







# Beiträge

zur

bretonischen und celtisch-germanischen

# Heldensage.

Von

San-Marte

(A. Schulz, Königlich Preußischem Regierungsrath im Provinzialschulkollegio zu Magdeburg, des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmäler, und der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen ordentlichem, so wie der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache auswärtigem Mitgliede).

Bibliothek der gesammten
deutschen National-Literatur.
Abtheil. II. Band 3.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1847.

# Vorwort.

Die gegenwärtigen Beiträge zur bretonischen und celtischgermanischen Heldensage bilden gewissermaßen eine Fortsetzung der im Jahre 1840 von der Cymreigiddion Society zu Abergavenny in Wales gekrönten, und 1842 unter dem Titel: die Arthursage und die Märchen des rothen Buchs von Hergest, für Deutschland umgearbeiteten, und als Abth. II. Bd. II der Basse-schen Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur erschienenen Preisschrift des Verfassers, indem sie theils in Nr. I die Zahl der dort mitgetheilten Mabinogion um eins vermehren, theils in den übrigen Nummern einzelne Beläge zu dem dort angedeuteten Entwickelungsgange der Arthursage liefern. — Jene Schrift erfuhr die unerwartete Auszeichnung, daß ein Recensent derselben in Nr. 231 u. 232 der Jenaer Literaturzeitung, September, 1843, Dr. Susemihl, darüber vollständig den Stab brach, um zu verhindern: »daß dieselbe von der deutschen Gelehrtenwelt als Autorität anerkannt werde.« Der Beruf des Recensenten indeß, ein solches Anathema auszusprechen, ist bereits in der Entgegnung des Verfassers in Nr. VI. Bd. VII, Hft. 3. der Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins (Halle u. Nordhausen, 1845) in bescheidne Zweifel gezogen, und gehört dieser Punkt um so weniger hier weiter her, als diese neue Schrift gleichfalls wie jene, mit derselben Fassung und dem Bewußtsein treufleißiger Forschung ihr Haupt dem zweischneidigen Schwerdte oder dem Lorbeer der Recensenten darbietet, ohne Anmaßung, aber auch ohne Furcht. Da sie indeß wiederum ein aus Pars IV, Mabinogion from the Llyfr Coch o Hergest, by Lady Charlotte Guest (London, Longmann, etc. 1842) entnommenes Mabinogi: *Kilhwch ac Olwen*, neu Hanes y Twrch Trwyth (Nr. I, Arthurs Eberjagd) mittheilt, über die literar-historische Wichtigkeit dieser Mär-

chen, je älter, desto bedeutender, kein Zweifel ist, ihre Wichtigkeit jedoch wesentlich durch ihre Echtheit und die Treue der Mittheilung bedingt ist, um ein sicheres Urtheil darüber zu gestatten, und erwähnter Recensent unumwunden behauptet hat, daß die dem wälschen Text beigegebne englische sogenannte Uebersetzung der L. Ch. Guest nur ein Auszug mit Weglassung aller anstößigen Stellen sei, ihre Mittheilung daher allen wissenschaftlichen Werth verliere, so sieht sich der Verfasser gedrungen, sowohl zur Ehre der verdienstvollen Herausgeberin Lady Charlotte, als zur Sicherung des Urtheils derer, welche diese Märchen wissenschaftlich benutzen wollen, die beiden Atteste achtungswerther Männer und ausgezeichneter Gelehrten und Kenner der wälschen Literatur hier (S. Neue Mittheilungen u. s. w. l. c. S. 110) nochmals abdrucken zu lassen, welche ihm auf seine Anfrage über die beregte Behauptung mitgetheilt sind. Das eine ist von John Jones, früher am Jesus-College zu Oxford, jetzt Rector zu Nevern in Südwales, das andere von Thomas Price, dem Verfasser der besten Geschichte von Wales. John Jones schreibt an Lady Charlotte aus Nevern bei Cardigan, den 6. Januar 1844:

»In Ihrem Briefe v. 2. d. stellen Sie mir zwei Fragen, u. z. erstens: Ob der wälsche Text der von Ihnen herausgegebnen Mabinogion wirklich den Text der in dem Llyvr Coch o Hergest in der Bibliothek des Jesus Kollege zu Oxford enthaltenen Erzählungen treu und gewissenhaft, verbatim et litteratim, wiedergiebt. Ich antworte hierauf, daß dieses in der That der Fall ist, und daß ich selber für die fragliche Treue und Gewissenhaftigkeit des gedruckten Textes einstehn kann, indem ich nicht nur zuerst die dem Druck zum Grunde liegende Abschrift aus der obengenannten Handschrift, sondern auch nachher, um einer jeden Ungenauigkeit vorzubeugen, die letzte Korrectur des von Ihnen zum Druck beförderten Werkes eigenhändig besorgt habe. Wenn deßhalb nach dieser meiner Erklärung noch irgend jemand an der Richtigkeit und Genauigkeit des von Ihnen bekannt gemachten Textes zweifeln sollte, so hat er, um sich von der Grundlosigkeit seines Zweifels zu überzeugen, nichts zu thun, als das obgenannte Llyvr Coch o Hergest selbst einzusehn, wozu ihm von dem Principal und den Fellows des Jesus-College die Erlaubniß keinen Augenblick wird

versagt werden. — Ihre zweite Frage ist: Ob die von Ihnen gegebne Uebersetzung der Mabinogion in der That den wälschen Text treu und gewissenhaft wiedergiebt, und nicht vielleicht denselben mit Unterdrückung, Hinzufügung und Aenderung mancher Stellen auf freiere Weise behandelt, oder gar nur auszugsweise mittheilt? — Ich antworte hierauf, daß ich kraft meines schon von Klein auf begonnenen Studiums und meiner Kenntniß der wälschen Sprache mich befähigt halte, zu erklären, daß Ihre Uebersetzung der Mabinogion vollkommen getreu, und so genau ist, als der verschiedne Karakter der beiden Sprachen, der wälschen und der englischen, es immer möglich sein ließ; und ich fordere einen jeden auf, mir die Hinzufügung oder Aenderung, oder die nicht ausdrücklich angedeutete Weglassung einer einzigen Stelle des wälschen Textes in der Uebersetzung nachzuweisen. — Ich habe die Ehre, u. s. w.

(gez.) John Jones, A. M. (Tegid.)«

Das zweite Schriftstück lautet wörtlich:

»I have attentively compared the whole hitherto published, being the four firste tales, of Lady Charlotte Guest's English translation of the Mabinogion, with the printed Welsh original, and also portions of the latter with the Manuscript of the Llyfr Coch o Hergest in the library of Jesus-College, Oxford, and I have found Lady Charlotte Guest's translation to be neither an extract, nor an abstract, nor a modification, but on te contrary a full, literal and faithful translation, and according to my judgment as close and conformable to the original as the idioms of two languages will allow, without confusing the sense, or violating the conventional rules of writing; nor have I discovered that any passages have been omitted, altered or retouched, wherever the English language furnishes available equivalent expressions, and the general usages of publication sanction their adoption, but it appears to me that in every admissible instance the most scrupulous case has been had to give a verbatim translation of the wole.

Cwmdû, 5. January 1844.

*T. Price.*

Vicar of Cwmdû, South Wales, and Author of *Hanes Cymru* (the history of Wales in the Welsh language)."

So möge also die Gelehrtenwelt die Versicherung gewinnen, daß sie in jener Ausgabe die Mabinogion in unverfälschtem Text und treuer Uebersetzung besitze, und demnach ihre weiteren Studien darauf, als auf einem sicheren Fundamente, gründen; Herr Susemihl aber übernehme die Beschämung, durch seine falsche, und rein aus der Luft gegriffne, doch mit dreister Stirn apodictisch hingestellte Behauptung die achtungswerthe Frau in die Lage gesetzt zu haben, sich förmlich, trotz ihrer eignen Versicherung in der Vorrede, noch über die Glaubwürdigkeit ihres Werkes ausweisen zu müssen!

Nr. II., das Gespräch zwischen Arthur und Eliwlod, berührt eine wichtige Seite in der Entwickelung der Arthursage, indem es, aus dem Kampf des bardischen Druidismus mit dem Christenthum entsprungen, sich in die Mitte stellt zwischen der christlichen Legende, welche die Sage gleichfalls zu ihren Zwecken benutzte, und verwob, und zwischen der rein weltlichen Erzählung, welche von dem Religiösen ganz absieht. Es wäre eine lohnende Aufgabe, nach dem S. 79 gegebnen Schema diese Erörterung weiter zu führen, deren befriedigende Lösung jedoch bei der Schwierigkeit des Verständnisses und der Unzugänglichkeit des erforderlichen Materials sobald nicht zu erwarten steht. Denn wenn auch die eine Seite, die Legende, ziemlich reiche Ausbeute liefert, so liegt die andre, der Druidismus, in um so zweifelhafterem Dunkel. Die Kirchengeschichte läßt hier fast gänzlich im Stich. Den römisch gebildeten brittischen Chronisten geht die Aufmerksamkeit auf das celtische Heidenthum ab, welche z. B. die deutschen, Helmold, Dietmar u. s. w., dem slawischen zuwenden; und so bleibt nur jene trübe ungesichtete Masse der altwälschen Literatur übrig, die Kehrseite der Legende zu bilden, die vom Kontinent aus schwerlich mit Erfolg gesäubert und geordnet werden kann.

Nr. III führt auf die historische Quelle des Romans von Lancelot vom See, worauf zuerst der Graf de la Villemarqué aufmerksam gemacht hat, und liefert einen Belag zu der Art und Weise, wie wälsche Nationalgeschichte sich zur dichterischen Tradition umgestaltete, wie ähnliches mit Arthur selbst geschah.

Wenden wir uns von der deutschen Heldensage ab, und den deutschen Kunstdichtern in ihrer Blüthezeit im Anfang des drei-

zehnten Jahrhunderts zu, und steigen mit ihnen von Stufe zu Stufe hinab zu ihren Vorbildern, den nordfranzösischen Romanciers des zwölften Jahrhunderts, von diesen zu den bretagnischen Volkserzählern, und von diesen noch tiefer zu dem bardenreichen Wales, als dem Ur- und Stammsitz des Stoffes für die nachmaligen Ritterepen, soweit sie dem Arthursagenkreise angehören: so sehen wir zu unserer Ueberraschung durch die Hallen des celtischbretonischen Sagentempels plötzlich altbekannte germanische Heroengestalten uns entgegenschreiten, und wundersam fremdartig, dennoch verständlich tönt ihr heimathlicher Waffengruß uns entgegen. — Die an den germanischen Nordseeküsten ihre Kämpfe gekämpft haben, denen dort ihre Grabhügel gehäuft worden, denen dort Heldenlieder zur Erinnerung an ihre Thaten erklangen: wir finden sie hier, wie in einer andern Walhalla, zu einem neuen thatenreichen Leben wiedergeboren, in einer andern Welt sich bewegend, und dennoch die alten, unleugbaren Urstammes. — Die durch Jahrhunderte fortlebende Sage enthob die Geister der Gefallnen ihrer Gruft, und gab ihnen neue Gestaltung; da, wo der Geschichtsforscher nur tiefe Nacht erblickt, läßt sie einen hellen, bewegten Tag aufgehn; wo er unter kaum erkennbaren Trümmern umsonst mit unlösbaren Räthseln sich abmüht, leiht sie ihm ihre Lösung; und wiederum, wo sie endlich verstummen will, weiß er ihren verhallenden Gesang mit klarem Worte fortzuführen. Dichtung und Sage haben uns oft ein Geistesleben der Völker wiedergespiegelt, welches über alle beglaubigte Geschichte hinaus liegt. Dasselbe leugnen, weil wir es nicht mit Pergamenten belägen können, hieße die Gottheit anklagen, daß sie Menschen ohne Geistesleben geschaffen; die Sage der Lüge zeihen, weil sie keine andre Beweismittel als sich selbst uns überliefert habe, hieße ihr zum Vorwurf machen, wovon die Historie die Schuld trägt.

Zu diesen Spiegelbildern einer in historischer Nacht ruhenden Zeit gehören nach Nr. IV die Heldengestalten von Finn und Hengest, beide ebensowohl der germanischen, wie der alten celtischen und jüngeren bretonischen Heroenwelt verwandt.

Erst durch Cäsars Eroberung trat für einige Jahrhunderte ein Theil Brittanniens in den Geschichtssaal europäischer Völker; ein anderer blieb in zweifelhafte Dämmerung gehüllt. Nach dem Ab-

zug der Legionen trat auch für den ersteren wieder chaotisches Dunkel ein, bis mit der Ankunft der Sachsen unter Hengest und Horsa im fünften Jahrhundert es sich wieder zu lichten begann. — Aber Jahrhunderte lang vorher hatten germanische und nordische Seefahrer die irischen und brittischen Küsten umschwärmt; nur diese allgemeine, und auch nur dunkle Thatsache, fast nichts einzelnes davon, ist auf uns gekommen. Mit der Zeit wurden die Sachsen Herren des größeren Theils der Insel; Wales behauptete sich gegen sie, Irland erlitt nur vorübergehende Küstenverheerungen. Dennoch haben beide letztere Länder, so starr sie sonst auch ihre Nationalität bewahrten, des germanischen Einflusses sich nicht ganz erwehren können: wohl zwar in Religion, Sprache und Sitte, nicht aber mit gleicher Hartnäckigkeit in Dichtung und Sage. In der Arthursage, S. 81 haben wir nachgewiesen, daß die wälsche Poesie die Alliteration von den Sachsen entlehnt und bei sich aufgenommen habe; wir haben hier Aehnliches hinsichts der Entlehnung und Fortbildung der auf historischem Grunde wurzelnden Sagen nachzuweisen versucht, u. z. an den Gestalten von Finn und Hengest, von denen der erstere nach dem nordischen Götterhimmel zurück, der letztere in die brittische Geschichte vorwärts weist. — Inwieweit die Erörterung geeignet sei, die lückenhafte Geschichte zu ergänzen oder ihr zu dienen, möge der Historiker erwägen, — überhaupt aber diese Sammlung von Untersuchungen zu wohlwollender Aufnahme und förderlicher Weiterführung dem günstigen Leser empfohlen sein.

Magdeburg, 28. Februar 1847.

**San-Marte.**

# I.

# Arthurs Eberjagd.

---



## Kilhwch und Olwen
oder
## der Twrch Trwyth.

---

Kilydd, der Sohn des Fürsten Kelyddon, wünschte ein Weib zur Gemahlin, und das Weib, welches er erwählte, war Goleuddydd, die Tochter des Fürsten Anlawdd [1]). Und nach ihrer Vermählung erschöpfte das Volk sich in Gebeten, daß sie einen Erben erhalten möchten. Und sie erhielten einen Sohn, ganz nach den Gebeten des Volks. Während der Zeit ihrer Schwangerschaft wurde Goleuddydd wahnsinnig, und wanderte aus, fern von der Wohnung. Aber nachdem ihre Entbindung nahe war, erhielt sie ihren Verstand wieder. Darauf ging sie auf einen Berg, wo ein Schweinhirt war, der eine Heerde Schweine hütete. Und aus Schreck vor den Schweinen kam die Königin nieder. Und der Schweinhirt nahm das Kind, und brachte es in den Palast. Und es ward getauft, und sie nannten es Kilhwch, weil es in einer Schweinehorde gefunden war. Nichts destoweniger war der Knabe von edlem Geschlecht, und ein Vetter von Arthur. Und sie thaten ihn aus zur Erziehung.

Demnächst wurde Goleuddydd, des Knaben Mutter, die Tochter des Fürsten Anlawdd, krank. Sie rief daher ihren Gemahl zu sich, und sprach zu ihm: »An dieser Krankheit muß ich sterben, und Du wirst ein anderes Weib nehmen. Wohl sind Frauen eine Gabe des Herrn; aber unrecht wäre es von Dir, deinem Sohn leides zu thun. Darum beschwöre ich Dich, nicht eher ein Weib zu nehmen, als bis Du auf meinem Grabe einen Strauch mit zwei Blüthen siehst.« Und dies versprach er. Darauf bat sie ihn, jedes Jahr ihr Grab zu beschicken, daß nichts darauf wachsen möge. So starb die Königin. Nun schickte der König jeden Morgen einen Wächter aus, zu sehn, ob irgend etwas auf

dem Grabe gewachsen sei. Und am Ende des siebenten Jahres vernachlässigte der Herr das, was er der Königin versprochen hatte.

Eines Tages ritt der König auf die Jagd, und lenkte nach dem Begräbnißplatz, um das Grab zu sehn, und zu erfahren, ob die Zeit für ihn gekommen, ein Weib zu nehmen; und der König erblickte den Strauch. Und nachdem er ihn geschaut, hielt der König einen Rath, wo er eine Gemahlin finden möchte. Sprach einer von seinen Räthen: »Ich kenne ein Weib, das Dir wohl angemessen sein wird; es ist die Gemahlin des Königs Doged [2].«

Und sie beschlossen, zu gehn, um sie zu suchen. Und sie erschlugen den König, und entführten sein Weib und eine Tochter, die sie von ihm hatte. Und sie eroberten des Königs Lande.

Eines Tages lustwandelte die Frau, und kam zu dem Hause eines alten Weibes, das in der Stadt wohnte, und keinen Zahn mehr im Munde hatte. Und die Königin sprach zu ihr: »Alte Mutter, sage mir, was ich um Gottes willen von Dir erbitte. Wo sind die Kinder des Mannes, der mich so gewaltsam geraubt hat?« — Die Alte sprach: »»Er hat keine Kinder.«« — Erwiederte die Königin: »Wehe mir, daß ich zu einem gekommen bin, der kinderlos ist!« — Darauf sprach die Hexe: »»Du brauchst über meine Eröffnung nicht zu klagen; denn ihm ist geweissagt, daß er nur von Dir, und von keiner Andern, einen Erben haben soll. Ueberdies, gräme Dich nicht, denn er hat einen Sohn.««

Die Frau kehrte mit Freude nach Hause zurück, und fragte ihren Gemahl: »Warum hast Du dein Kind vor mir verborgen?« Der König sprach: »»Ich will es nicht länger thun.«« Und er sandte Boten nach seinem Sohne, der nun an den Hof gebracht ward. Da sprach seine Stiefmutter zu ihm: »Es wäre wohl gut, für Dich ein Weib zu haben; ich habe eine Tochter, die schon von manchem Manne, der großen Ruf in der Welt hatte, begehrt ward.« — »»Ich bin noch nicht in dem Alter, um mich zu verheirathen,«« erwiederte der Jüngling. Darauf sagte sie zu ihm: »Ich versichere Dir, daß Dir bestimmt ist, mit keinem Weibe Dich zu vermählen, bis daß Du Olwen [3]), die Tochter des Yspaddaden Penkawr erlangt hast.« Der Jüngling erröthete, und die Liebe zu der Jungfrau ergriff sein ganzes Gemüth, obwohl er sie noch nie gesehn hatte. Da fragte ihn sein Vater: »Was ward mit Dir, mein Sohn, und was betrübt Dich so?« — »»Meine Stiefmutter hat mir erklärt, daß ich nimmer ein Weib haben soll, bis daß ich Olwen, die Tochter des Yspaddaden Penkawr, erlangt haben würde.««

— »Das wird Dir sehr leicht werden — antwortete sein Vater. — Arthur ist dein Vetter; gehe daher zu Arthur, daß er dein Haar beschneide [4]), und erbitte dies von ihm als eine Gnade.«

Der Jüngling bestieg ein Roß mit gesprenkeltem Kopf, vierjährig, von kräftigem Bau, und mit schöngeformtem Huf; sein Zaum war eine goldne Kette, und auf ihm lag ein Sattel von kostbarem Golde. In der Hand führte der Jüngling zwei scharfe wohlgehärtete Speere von Silber mit Spitzen von Stahl, drei Ellen lang, ganz geeignet, die Luft zu durchschneiden und Blut fließen zu lassen, und schneller, als der Fall des Thautropfens vom Halme des Riedgrases auf die Erde. Ein Schwerdt mit goldnem Gefäß hing an seiner Seite; dessen Klinge war vergoldet, und darauf ein Kreuz von eingelegtem Golde von der Farbe des leuchtenden Himmels. Sein Schlachthorn war von Elfenbein. Vor ihm sprangen zwei gefleckte weißbrustige Windspiele her, Halsbänder von Rubinen um ihren Hals, von den Schultern bis zu den Ohren reichend; und sie sprangen, das eine von der linken zur rechten, das andere von der rechten zur linken Seite, wie spielende Meereswellen um ihn her. Und sein Renner flog über den Rasen hin mit seinen vier Hufen, gleich vier Wellen in der Luft, und dessen Kopf wogte jetzt nach oben, jetzt nach unten. Es umwallte ihn eine viereckige Purpurdecke, an jedem Zipfel ein Apfel von Gold, und jeder Apfel hatte den Werth von hundert Kühen [5]). Kostbar von Gold, im Werthe von dreihundert Kühen, waren die Hufeisen, Steigbügel und das Riemenzeug. Und der Grashalm bog sich nicht unter ihm, so leicht war des Renners Tritt, als er hintrabte zu den Thoren von Arthurs Pallast.

Rief der Jüngling: »Ist ein Pförtner hier?« »»Hier ist er; aber wenn Du nicht still bist, so wird dein Willkommen gering sein. Ich bin an jedem ersten Tag des Januars Arthurs Pförtner. Und während jeder anderen Zeit des Jahres wird dieser Dienst von Huandaw, Gogigwe, Llaeskenym, und Pennpingyon versehen, welche auf dem Kopfe gehn, um der Füße zu schonen, doch nicht empor gerichtet gegen den Himmel noch gegen die Erde, sondern kollernd wie ein Stein über den Estrich des Schlosses. *)«« — »Oeffne das Thor.« — »»Ich will nicht öffnen«« — »Warum nicht?« — »»Das Messer ist im Fleisch, und das Getränk ist im Horne, und dort ist Jubelschwärmen in Arthurs Halle. Niemand darf dort eintreten, als ein Sohn des Königs

*) Also koboldschießend.

eines berechtigten Landes, oder ein Handwerksmann in seinem Gewerbe. Allein dort wird Unterkommen für deine Hunde und dein Pferd sein; und für Dich werden gekochte und gepfefferte Fleischschnitte, süßer Wein und lustiger Gesang da sein, und Zehrung für funfzig Mann soll Dir in das Gastzimmer hinabgebracht werden, wo die Reisenden und die Söhne anderer Länder essen, welche nicht in die inneren Gemächer von Arthurs Palast gelangen. Du wirst dort nicht schlechter leben, als wenn Du bei Arthur am Hofe wärst. Ein Frauenzimmer soll dem Lager weich betten, und Dich mit Gesang einschläfern. Und morgen in aller Frühe, wenn die Säle für die Menge geöffnet werden, welche heute hieher kam, sollen sie Dir zuerst offen stehen, und Du sollst wohnen an dem Ort, wo es Dir in Arthurs Hause belieben mag, sei's im obern oder untern Stockwerke.«« Sprach der Jüngling: »Das will ich nicht thun. Wenn Du das Haus öffnest, so ist es gut; wenn Du aber nicht öffnest, so werde ich Schimpf über deinen Herrn, und Dich in üblen Ruf bringen. Dreimal werde ich meinen Ruf erheben gegen das große Thor, so furchtbar wie er nimmer gehört ward von der Spitze von Pengwaedd in Kornwall [6]) bis zum Thale von Dinsol im Norden und bis Esgair Dervel in Irland. Und alle Frauen in diesem Palast, welche schwanger sind, sollen ihrer Frucht bar werden, und die es nicht sind, deren Kraft soll verwandelt werden in Schwäche, daß sie nimmer nach diesem Tage Kinder empfangen werden.« — »»Was für ein Geschrei Du auch — sagte Glewlwyd Gavaelvawr [7]) — gegen die Gesetze von Arthurs Hofe erheben magst, dennoch sollst Du nicht hier eintreten, bevor ich gegangen, und erst mit Arthur gesprochen habe.««

Darauf ging Glewlwyd in die Halle. Und Arthur sagte zu ihm: »Hörtest Du Neues vor dem Thor?« — »»Die Hälfte meines Lebens ist vorüber und auch des deinigen. Ich war vormals in Caer Se und Asse, in Sach und Salach, in Lotor und Fotor; ich bin im großen und kleinen Indien gewesen; ich war in der Schlacht von Dau Ynyr, als die zwölf Geißeln nach Llychlyn gebracht wurden. Ebenso war ich in Europa und Afrika, auf der Insel Korsika, und in Caer Brythwch, Brythach und Verthach. Und ich war gegenwärtig, als Du vormals das Ingesinde des Elis, des Sohnes Merin, schlugst, und den Mil Du, den Sohn des Ducum, und als Du Griechenland im Osten erobertest. Auch war ich in Caer Oeth und Annoeth, und in Caer Nevenhyr; neue hochmächtige Herrscher, ansehnliche Männer, sahen wir dort; aber keiner kann sich an Würde mit jenem messen, der jetzt am Eingang des Thores erschienen

ist.«« — Darauf erwiederte Arthur: »Wie Du langsam hieher gekommen bist, so eile schnell zurück. Und dieser, als blicke er in ein schimmerndes Licht, und jener, als öffne und schließe er das Auge, so laßt Alle ihm eure Bewunderung bemerklich werden, und bedient ihn, einige mit goldgezierten Trinkhörnern, andere mit gekochten und gepfefferten Fleischschnitten, bis Speise und Trank für ihn zugerichtet sein kann. Es ist unschicklich, einen solchen Mann, wie Du geschildert hast, in Wind und Wetter warten zu lassen.« — Da sprach Kai: »»Bei der Hand meines Freundes, wenn Du meinem Rathe folgen wolltest, so würdest Du nicht seinetwegen die Gesetze des Hofes brechen.«« — »Nicht so, hochverehrter Kai, denn es ist eine Ehre für uns, besucht zu werden, und je größer unsere Höflichkeit ist, desto größer wird unser Preis, unser Ruf und unser Ruhm sein.«

Glewlwyd ging zu dem Thore zurück, und öffnete es dem Fremden. Obschon jedermann abstieg auf den Aufsteigeblock am Thore, so that er es doch nicht, sondern ritt auf seinem Rosse hinein. Darauf sprach Kilhwch: »Gruß sei Dir, erhabner Herrscher dieser Insel; und sei dieser Gruß nicht mißachtet bei den Geringsten und Höchsten, und entsprechend deinen Gästen, deinen Kriegern und deinen Hausleuten; laß Alle so vollständig, wie Du selbst daran Theil nehmen. Und vollkommen sei deine Verehrung, dein Ruf und dein Ruhm, überall auf dieser Insel.« — »»Gleichfalls grüße ich Dich; — erwiederte Arthur — nimm Platz zwischen zweien meiner Krieger; Spielleute sollst Du um Dich haben, und der Vorrechte eines zum Thron gebornen Königs Dich erfreuen, so lange Du hier bleibst; und wenn ich meine Geschenke unter die Fremden und Gäste dieses Hofes vertheile, so soll damit bei Dir angefangen werden.«« — Der Jüngling sprach: »Ich kam nicht hieher, um Essen und Trinken zu genießen; wenn ich aber die Gnade erlange, die ich suche, so will ich sie Dir lohnen und Dich preisen; allein wenn ich sie nicht erlange, so will ich deine Schande tragen zu den vier Enden der Welt, so weit als dein Ruf sich erstreckt.« — Darauf sagte Arthur: »»Da Du nicht bei uns verweilen willst, Hauptmann, so sollst Du die Gabe empfangen, welche immer auch deine Zunge nennen mag, so weit der Wind trocknet, der Regen näßt, die Sonne umgeht, das Meer fluthet und die Erde sich ausdehnt; ausgenommen nur mein Schiff [8]), und meinen Mantel, Caledvwlch mein Schwerdt, Rhongomyant meine Lanze, Wynebgwrthucher meinen Schild, Carnwenhau meinen Dolch, und Gwenhwyvar mein Weib. Bei der Wahrhaftigkeit Got-

tes, es soll Dir gern gewährt werden, nenne, was Du willst.«« — — »Ich wünsche, daß Du mein Haar beschneidest.« — »»Das sei Dir zugesichert.««

Arthur nahm nun einen goldnen Kamm und eine Scheere, deren Klingen von Silber waren, und kämmte ihm sein Haar. Und Arthur befragte ihn, wer er sei: »Mein Herz schlägt Dir entgegen, und ich weiß, daß Du vom Blute meines Geschlechts bist. Sage mir also, wer bist Du?« — »»Das will ich Dir erzählen — entgegnete der Jüngling. — Ich bin Kilhwch, der Sohn des Kilydd, Sohnes des Fürsten Kelyddon, und der Goleuddydd, meiner Mutter, der Tochter des Fürsten Anlawdd.«« — »So ist's wahr — rief Arthur — Du bist mein Vetter. Welche Gabe Du erbitten magst, Du sollst sie erhalten, sei's was immer es auch sei, das deine Zunge nennen mag.« — »»Bürge dafür sei die Wahrhaftigkeit des Himmels und dein königliches Wort.«« — »Gern, ich verpfände es Dir.« — »»Ich bitte Dich also, daß Du für mich Olwen gewinnst, die Tochter des Yspaddaden Penkawr, und diese Gnade erbitte ich in gleicher Weise von den Händen deiner Krieger. Ich bitte darum Kai und Bedwyr [9]), Greidawl Galldonyd [10]), und Gwythyr, Sohn des Greidawl [11]), Greid, Sohn des Eri, Kynddelig Kyvarwydd, Tathal Twyll Goleu, und Maelwys, den Sohn des Baeddan, Crychwr, Sohn des Nes, Cubert, Sohn des Daere, Perkis, Sohn des Poch, Lluber Beuthach, Corvil Bervach, und Gwynn, Sohn des Nudd [12]), und Edeyrn, Sohn des Nudd [13]), Gadwy, Sohn des Geraint [14]), und den Fürsten Fflewddur Fflamm [15]), und Ruawn Pebyr [16]), Sohn des Dorath, Bradwen, Sohn des Moren Mynawc, und Moren Mynawc selbst, Dalldaw [17]), den Sohn des Kimin Cofw, und den Sohn des Alun Dyved, und den Sohn des Saidi, und den Sohn des Gwryon, und Uchtryd Ardywad Kad, Kynevas Curvagyl, Gwrhyr Gwarthegvras, Isperyr Ewingath [18]), und Gallkoyt Govynynat, und Duach, Grathach und Nerthach, die Söhne des Gwawrddur Kyrwach (diese Männer drangen vor bis an die Grenzen der Hölle), und Kilydd Canhastyr, Canastyr Kanllaw, Cors Cant-Ewin, Esgeir Gulhwch Gorynkawn, Drustwrn Hayarn, Glewlwyd Gavaelvawr, Lloch Llawwynnyawk [19]), Aunwas Adeiniawk [20]), und Sinnoch, Sohn des Seithved, Gwenwynwyn, den Sohn des Naw [21]), Bedyw, Sohn des Seithved, Gobrwy, Sohn des Echel Vorddwyttwll, und Echel Vorddwyttwll [22]) selbst, Mael, den Sohn des Roycol, Dadweir Dallpenn [23]), Garwyli, Sohn des Gwythawk Gwyr, und Gwythawk selbst, Gormant, den Sohn des Ricca, Menw, Sohn des

Teirgwaedd [24]), Digon, Sohn des Alar, Selyf, Sohn des Smoit, Gusg, Sohn des Atheu, Nerth, Sohn des Kedarn, und Drudwas, den Sohn des Tryffin [25]) Twrch, Sohn des Perif, und Twrch, den Sohn des Annwas, Jona den König von Frankreich, Sel, Sohn des Selgi, Teregud, Sohn des Jaen, Sulyen, Sohn des Jaen, Bradwen, Sohn des Jaen, Morn, Sohn des Jaen, Siawn, Sohn des Jaen, und Cradawc, Sohn des Jaen (dies waren Männer von Caerdathal [26]), von Arthurs Verwandtschaft väterlicher Seite); Dirmyg, den Sohn des Kaw [27]), Justik, Sohn des Kaw, Ovan, Sohn des Kaw, Gwyngad, Sohn des Kaw, Llwybyr, Sohn des Kaw, Coth, Sohn des Kaw, Meilik, Sohn des Kaw, Kynwas, Sohn des Kaw, Ardwyad, Sohn des Kaw, Ergyryad, Sohn des Kaw, Neb, Sohn des Kaw, Gilda, Sohn des Kaw, Calcas, Sohn des Kaw, Hueil, Sohn des Kaw (der jedoch nie ein Gesuch um den Rang eines Großbeamten machte); den Samson Vinsych, Taliesin, das Haupt der Barden [28]), Mamawyddan, den Sohn des Llyr, Llary, den Sohn des Fürsten Kasnar, und Ysperni, den Sohn des Fflergant, Königs von Armorika, Saronhon, Sohn des Glythwyr, Llawr Eilerw, und Annyanniawc, den Sohn des Menw, Sohnes des Teirgwaedd, und Gwynn, Sohn des Nwyvre, und Fflam, Sohn des Nwyvre, Geraint, Sohn des Erbin, Ermid, Sohn des Erbin, Dyvel, Sohn des Erbin, Gwynn, Sohn des Ermid, Kyndrwyn, Sohn des Ermid, und Hyveidd Unllen, Eiddon Vawr Vrydic, Reidwn Arwy, Gormant, Sohn des Ricca (Arthurs Bruder von Mutterseite, der Penhynev von Kornwall war sein Vater), Llawnrodded Varvawc [29]), Nodawl Varyf Twrch, und Berth, den Sohn des Kado, Rheidwn, Sohn des Beli, Iscovan Hael, und Iscawin, Sohn des Panon, Morvran, Sohn des Tegid (nicht einer griff ihn in der Schlacht von Camlan wegen seines abschreckenden Aussehens an; alle hielten ihn für einen helfenden Teufel; Haare hatte er an sich, wie das Haar eines Hirsches); und Sandde Bryd Angel (nicht einer legte die Lanze gegen ihn in der Schlacht von Camlan ein wegen seiner Schönheit; alle hielten ihn für einen dienenden Engel); und Kynwyl Sant (der dritte Mann, welcher aus der Schlacht von Camlan entfloh, und er war der letzte, welcher sein Roß von Arthur zu Hengroen wandte); und Uchtryd, Sohn des Erim, Eus, Sohn des Erim, Henwas Adeinawg, Sohn des Erim, Henbedestyr, Sohn des Erim, und Sgilti Yscawndroed, Sohn des Erim (diese drei Männer hatten folgende drei Eigenschaften: nicht einer war, der mit Henbedestyr, sei's zu Roß oder zu Fuß, Schritt halten konnte; mit Henwas Adeinawg

konnte kein vierfüßiges Thier auf eine Ackerweite laufen, es blieb hinter ihm um die Hälfte Weges zurück; und wenn Sgilti Yscawndroed sich aufmachte, für seinen Herrn eine Botschaft auszurichten, so suchte er nicht einen gebahnten Weg zu finden, sondern, wohl wissend, wohin er zu gehen hatte, wenn sein Weg auch durch Wälder führte, so schritt er hin über die Wipfel der Bäume; während seines ganzen Lebens bog sich nie ein Grashalm unter seinem Fuß, vielweniger zerbrach er, so leicht war sein Tritt); Teithi Hên, den Sohn des Gwynhan (sein Besitzthum wurde gänzlich von der See verschlungen; mit Mühe rettete er sich selbst, und kam zu Arthur; sein Messer hatte die Eigenthümlichkeit, daß kein Griff daran bleiben wollte, worüber er in eine Schwermuth verfiel, an welcher er Zeit seines ganzen Lebens und bis zu seinem Tode litt); und Carneddyr, den Sohn des Govynyon Hên, und Gwenwynwyn, den Sohn des Nav Gyssevin, Arthurs Kämpfer, und Llysgadrudd Emys, Gwbothu Hên (das waren Oheime Arthurs, Brüder seiner Mutter), Kulvanawyd, Sohn des Goryon, Llenlleawg Wyddel vom Vorgebirge Ganion, Dyvynwal Moel [30]), und Dunard, König des Nordens, Teirnon Twryf Bliant, Tegvan Gloff, Tegyr Talgellawg, Gwrdinal, Sohn des Ebrei, Morgant Hael, Gwystyl, Sohn des Rhun, Sohnes des Nwython, und Llwyddeu, Sohn des Nwython, und Gwydre, Sohn des Llwyddeu (Gwenabwy, die Tochter des Kaw, war seine Mutter; Hueil sein Oheim hatte ihn mit der Lanze gestochen, und Haß war wegen dieser Verletzung zwischen Hueil und Arthur); Drem, den Sohn des Dremidyd [31]) (wenn die Mücke Morgens mit der Sonne sich erhob zu Pen Blathaon in Nordbritannien, so konnte er es sehen von Gelli Wic [32]) in Kornwall); und Eidyol, Sohn des Ner, und Glwyddyn Saer (der Ehangwen, Arthurs Schloß, erbaute); Kynyr Keinvarvawc (wenn man ihm sagte, ihm sei ein Sohn geboren, so sprach er zu seinem Weibe: »Frau, wenn dein Sohn der meinige ist, so wird sein Herz immer kalt sein, und sich nicht erwärmen, und er wird noch eine andere Eigenschaft haben, wenn er mein Sohn ist; er wird immer hartnäckig sein; und auch die Eigenschaft wird er haben, wenn er eine Last trägt, sie sei groß oder klein, so wird Niemand im Stande sein, sie zu sehn, sowohl vorn als auf seinem Rücken; und die andere Eigenschaft wird er haben, daß Niemand so gut wie er wird Feuer und Wasser beschwören können; und auch die Eigenschaft wird er haben, daß kein Diener oder kein Beamter ihm gleich sein wird), Henwas, und Henwyneb (ein alter Kämpe Arthurs); Gwallgoyc (ein anderer; wenn er in eine Stadt kam, wären selbst dreihundert Häuser darin, und es

mangelte ihm irgend ein Gegenstand, so ließ er, so lange er dort blieb, in das Auge keines Einzigen Schlaf kommen); Berwyn, den Sohn des Gerenhir, Paris, den König von Frankreich, und Osla Gyllellvawr (der trug einen breiten Dolch; wenn Arthur mit seiner Schaar an einen reißenden Strom kam, so mußte er einen geeigneten Platz suchen, wo er das Wasser passiren konnte, den Dolch in der Scheide queer über den Fluß werfen, und eine für die Heere der drei brittischen Inseln und der drei benachbarten Inseln [33]) sammt ihrer Beute hinreichende Brücke schlagen); Gwyddawg, den Sohn des Menestyr (der Kai schlug, und den Arthur wieder schlug mit seinen Brüdern, um Kai zu rächen); Garanwyn, den Sohn des Kai, Amren, den Sohn des Bedwyr, Ely Amyr, Rheu Rhwyd Dyrys, und Rhun Rhudween, und Eli und Trachmyr (Arthurs Oberjägermeister); Llwyddeu, den Sohn des Kelcoed, Hunawdy, den Sohn des Gwryon, Gwynn Godyvron und Gweir Datharwennidawg, und Gweir, den Sohn des Cadell, Sohnes des Talaryant, und Gweir Gwrhyd Ennwir, und Gweir Paladyr Hir (die Oheime Arthurs, Brüder seiner Mutter); die Söhne des Llwch Llawwynnyawg (von jenseit des brausenden Meeres), Llenlleawg Wyddel, und Ardderchawg Prydain; Cas, den Sohn des Saidi, Gwrvan Gwallt Avwyn, und Gwyllennhin, den König von Frankreich, Gwittart, den Sohn des Oedd, Königs von Irland, Garselit Wyddel, Panawr Pen Bagad, Ffleudor, den Sohn des Naw, Gwynnhyvar, Verweser von Kornwall und Devon (der neunte Anführer, der die Schlacht von Camlan zum Stehn brachte); Keli und Kueli, Gilla Coes Hydd (er konnte dreihundert Acker mit einem Sprunge zurücklegen; der Hauptspringer von Irland war er); Sol, Gwadyn Ossol und Gwadyn Odyeith (Sol konnte einen ganzen Tag auf einem Fuße stehen; wenn Gwadyn Ossol auf dem Gipfel des höchsten Berges der Welt stand, so pflegte er zu einer flachen Ebne unter seinen Füßen zu werden; die Fußsohlen des Gwadyn Odyeith sprühten Funken, wenn sie auf harte Gegenstände stießen, gleichwie das erhitzte Eisen in der Schmiede; er säuberte den Weg vor Arthur, wenn er durch Hemmnisse verstopft war); Hirerwm und Hiratrwm (Tags, da sie zum Besuch kamen, sorgten drei Kantone für ihren Unterhalt, und sie schmausten bis zur None, und tranken bis zur Nacht und bis sie schlafen gingen; und sie verschlangen die Köpfe der Würmer aus Hunger, als ob sie nichts anders zu essen hätten; wenn sie zum Besuch kamen, ließen sie weder Fettes noch Magres, weder Heißes noch Kaltes, weder Saures noch Süßes, weder Frisches noch Gesalzenes, weder Gekochtes noch Rohes stehn); Huarwar, den Sohn

des Aslawn (er erbat von Arthur eine so große Gabe als ihm genügen würde; als er sie empfing, war es die dritte große Pest von Kornwall; nimmer verzog sich seine Miene zum Lächeln, außer wenn er befriedigt war); Gware Gwallt Enryn [34]); die beiden Erzeugten der Gast Rhymi, Gwyddrud und Gwyddneu Astrus, Sugyn, den Sohn des Sugnedydd (welcher das Meer mit dreihundert Schiffen hintertrinken wollte, daß nichts als trockner Strand bleiben sollte); Rhakymwri, den Leibdiener Arthurs (welche Scheune er irgend sah, und wäre die Frucht von dreißig Pflügen darin, er wollte sie bis unter die Sparren, Balken und Latten mit einem eisernen Flegel ausdröschen, nicht anders, als wäre es eine Wenigkeit Hafer auf der Diele der Scheune); Dygyflwng und Anoeth Veidawg, Hir Eiddyl und Hir Amreu (das waren zwei Leibdiener Arthurs), Gwevyl, den Sohn des Gwestad (an dem Tage, da er verdrießlich war, ließ er die Unterlippe bis auf den Bauchnabel hängen, und schlug die Oberlippe wie eine Mütze über den Kopf); Uchtryd Varyf Draws (der seinen rothen ungekämmten Bart über acht und vierzig Queerbalken, die in Arthurs Halle waren, ausbreitete); Elidyr Gyvarwydd, und Yskyrdav und Yskudydd (zwei Diener der Gwenhwyvar; ihre Füße waren so schnell wie ihre Gedanken, wenn sie Bothschaft trugen); Brys, den Sohn des Bryssethach (von den Bergen von Black Fernbrake in Nordbrittannien); Grudlwyn Gorr, Bwlch, Kyfwlch, und Seflwch, die Söhne des Cleddyf Kyfwlch, Enkels des Cleddyf Difwlch (ihre drei Schilde waren drei schimmernde Leuchten; ihre drei Speere waren drei scharfe Durchbohrer; ihre drei Schwerdter waren drei sausende Verwunder, Glas, Glessic und Gleisad; ihre drei Hunde Call, Cuall und Cavall; ihre drei Rosse Hwyrdyddwd, Drwgdyddwd, und Llwyrdyddwg; ihre drei Frauen Och, Garym und Diaspad; ihre drei Enkel Lluched, Neved und Eissiwed; ihre drei Töchter Drwg, Gwaeth und Gwaethav Oll; ihre drei Dienerinnen Eheubryd, die Tochter des Kyfwlch, Gorascwrc, die Tochter des Nerth, und Ewaedan, die Tochter des Kynvelyn Keudawd Pwyll, des Halbmenschen); Dwnn Diessic Unbenn, Eiladyr, den Sohn des Pen Llarkau, Kynedyr Wyllt, den Sohn des Hettwn Talaryant, Savyl Ben Uchel, Gwalchmai, den Sohn des Gwyar, Gwalhaved, den Sohn des Gwyar, Gwrhyr Gwastawd Ieithoedd (dem alle Sprachen bekannt waren) und Kethcrwm, den Priester; Clust, den Sohn des Clustveinad (obwohl er sieben Ellen unter der Erde begraben war, hörte er dennoch funfzig Meilen davon die Ameise am Morgen sich aus ihrem Lager erheben); Medyr, den Sohn des Methredydd (von Gelli Wic konnte er in

einem Augenblicke dem Zaunkönige auf Egeir Dervel in Irland durch die beiden Schenkel schießen); Gwiawn Llygad Cath (welcher aus dem Auge der Mücke, ohne es zu verletzen, einen Auswuchs schneiden konnte); Ol, den Sohn des Olwydd (sieben Jahre vor seiner Geburt waren seines Vaters Schweine weitweg entlaufen, und als er zum Mann erwachsen, folgte er der Spur der Schweine, und brachte sie in sieben Ställe zurück); Bedwini den Bischof (der Arthurs Speise und Trank segnete). Ich bitte es um der mit goldenen Ketten geschmückten Töchter [35]) dieser Insel willen, um Gwenhwyvar, ihrer Gebieterin, und Gwennhwyach, ihrer Schwester, Rathtyeu, der einzigen Tochter des Clemenhill, Rhelemon, Tochter des Kai, Tannwen, Tochter des Gweir Datharwenidbawg, Gwenn Alarch, Tochter des Kynwyl Canbwch, Eurneid, Tochter des Clydno Eiddin, Eneuawc, Tochter des Bedwyr, Enrydreg, Tochter des Tudvathar, Gwennwledyr, Tochter des Gwaledyr Kyrvach, Erddudnid, Tochter des Tryffin, Eurolwen, Tochter des Gwdolwyn Gorr, Teleri, Tochter des Peul, Indeg, Tochter des Garwy Hir, Morvudd, Tochter des Urien Rheged, Gwenllian Deg, des majestätischen Mädchens, Creiddylad, Tochter des Lludd Llaw Ereint (sie war das prächtigste Mädchen auf den drei Inseln der Mächtigen, und den drei benachbarten Inseln, und für sie schlugen sich Gwythyr, der Sohn des Greidawl, und Gwynn, der Sohn des Nudd, an jedem ersten Mai bis zum jüngsten Tage); Ellylw, Tochter des Neol Kyen-Crig (sie lebte drei Menschenalter); Essyllt Vinwen und Essyllt Vingul willen.« Und alle diese beschwor Kilhwch, Sohn des Kilydd, ihm sein Gesuch zu gewähren.

Darauf sprach Arthur: »Ach, Hauptmann, nimmer zwar habe ich weder von der Jungfrau, von der Du sprichst, noch von ihrer Verwandschaft etwas gehört, aber gern will ich Boten aussenden, sie aufzusuchen. Gönne mir Zeit, sie auszuforschen.« Der Jüngling erwiederte: »»Willig gewähre ich Dir dazu Frist von dieser Nacht bis zum Ende des Jahres.«« Darauf sandte Arthur Boten in alle Lande seines Reiches, um das Mädchen zu suchen, und am Ende des Jahres kehrten Arthurs Boten zurück, ohne irgend eine nähere Kunde oder Kenntniß von Olwen gewonnen zu haben, als sie am ersten Tage hatten. Da sprach Kilhwch: »Irgend einer hat ihre Gunst erhalten, und ich muß ihrer darben; ich will selbst gehn, und deine Ehre mit mir nehmen« — »»Unbesonnener Hauptmann — rief nun Kai — willst Du Arthur schmähen? Gehe mit uns, und wir wollen uns nicht eher trennen, als bis Du entweder bekennst, daß das Mädchen in der Welt gar nicht existirt, oder bis wir

sie gewonnen haben.«« Alsbald saß Kai auf. Kai hatte die Eigenschaft, daß er neun Tage und neun Nächte den Athem unter dem Wasser anhalten und er neun Tage und neun Nächte ohne zu schlafen ausdauern konnte. Eine Wunde vom Schwerdte Kai's konnte kein Arzt heilen. Höchst schlau war Kai. — Wenn es ihm beliebte, konnte er sich so lang ausstrecken, wie der höchste Baum im Walde. Noch eine andere Eigenschaft hatte er: so groß war die Hitze seiner Natur, daß, was er auch immer beim heftigsten Regen tragen mochte, eine Handbreite über und eine Handbreite unter seiner Hand völlig trocken blieb; und wenn seine Gefährten froren, so war er ihr Brennstoff, mit welchem sie ihr Feuer entzündeten. —

Und Arthur rief Bedwyr, der niemals von irgend einem Unternehmen sich zurückzog, zu dem Kai sich anheischig gemacht hatte. Keiner war ihm gleich an Geschwindigkeit auf der ganzen Insel, außer Arthur und Drych Ail Kibddar. Obschon er einhändig war, konnten doch drei Kämpfer nicht mehr Blut auf das Schlachtfeld hinströmen, als er allein. Eine andere Eigenthümlichkeit hatte er: seine eine Lanze vermochte so viel Wunden zu bohren wie neun feindliche Lanzen.

Und Arthur sprach zu Kynddelig, dem Führer: »Mache Dich auf zur Fahrt mit diesem Hauptmann.« In einem Lande, was er noch nie gesehen hatte, war er ein so trefflicher Führer, als wäre es sein Eigenthum.

Er rief Gwrhyr Gwalstawt Ieithoedd, weil er alle Sprachen kannte.

Er rief Gwalchmai, den Sohn des Gwyar, weil er niemals heimkehrte, ohne das Abentheuer vollbracht zu haben, zu dem er ausgefahren war. Er war der beste zu Fuß und der beste der Ritter. Er war verwandt mit Arthur, der Sohn seiner Schwester und sein Neffe.

Und Arthur rief Menw, den Sohn des Teirgwaedd, zu dem Zweck, daß er, wenn sie in eine wüste Gegend kämen, sie mit einem Zauber und durch eine Täuschung umhülle, so daß Niemand sie sehen könne, während sonst jedermann sie erblicken mag.

Diese machten sich also auf die Reise, und gelangten zu einer weiten offenen Ebene, in welcher sie ein großes Schloß sahen, welches das schönste von allen Schlössern der Welt war. Sie reisten den Tag über bis zum Abend, und als es ihnen däuchte, als ob sie dem Schlosse nahe wären, so kamen sie ihm doch nicht näher als am Morgen. Und sie reisten den zweiten und dritten Tag, und konnten es alsdann kaum erreichen. Als sie endlich vor dem Schlosse ankamen, erblickten sie eine sehr große Schaafheerde, welche unermeßlich und ohne Ende war. Auf

dem Gipfel eines Berges befand sich der Hirt, welcher die Schaafe hütete. Er trug eine Bedeckung von Fellen, ihm zur Seite war eine zottige Dogge, größer als ein neun Winter altes Roß. Niemals hat er auch nur ein Lamm von der Heerde kommen lassen, vielweniger ein großes Schaaf. Er ließ keine Gelegenheit vorübergehn, Schaden und Leides zuzufügen. Alle abgestorbnen Bäume und Büsche in der Ebne brannte er mit seinem Hauche bis gänzlich auf den Grund nieder.

Da sprach Kai: »Gwrhyr Gwalstawt Ieithoedd, gehe Du und begrüße den Mann dort.« — »»Kai — erwiederte jener — ich verpflichtete mich nicht weiter zu gehn, als Du selbst.«« — »So laß uns zusammen gehn,« antwortete Kai. Hierauf sagte Menw, der Sohn des Teirgwaedd: »Fürchtet Euch nicht, dahin zu gehn, denn ich werde dem Hunde einen Zauber anthun, daß er auch nicht Einem Schaden zufügen soll.« — Und sie stiegen den Berg hinauf, wo der Hirt sich befand, und redeten ihn an: »Wie geht es Dir, o Hirte?« — »»Es geht Euch nicht weniger gut als mir.«« — »In Wahrheit, bist Du der Führer?« — »»Es ist kein Nachtheil mich zu verletzen, außer durch mich selbst.«« *) — »Wem gehören die Schaafe, die Du hütest, und wessen ist jenes Schloß dadrüben?« — »»Wahrlich, Ihr seid einfältig! denn der ganzen Welt ist es bekannt, daß dies das Schloß des Yspaddaden Penkawr ist.«« — »Und wer bist Du?« — »»Ich heiße Custennin, bin der Sohn des Dyfnedig, und mein Bruder Yspaddaden Penkawr unterdrückt mich wegen meiner Besitzungen. Ihr nun aber, wer seid Ihr?«« — »Wir sind eine Gesandtschaft von Arthur, gekommen, um Olwen, die Tochter des Yspaddaden Penkawr, zu suchen.« — »»O Männer, bei der Barmherzigkeit des Himmels, thut das in aller Welt nicht! Keiner von Allen, die zu diesem Unternehmen hieher kamen, wird lebendig zurückkehren.«« — Und der Hirt erhob sich, und als er sich erhob, reichte Kilhwch ihm einen goldnen Ring. Jener versuchte den Ring anzustecken, aber er war ihm zu klein, und so zog er ihn auf einen Finger seines Handschuhs, ging nach Hause, und gab den Handschuh seinem Weibe zur Aufbewahrung. Und sie zog den Ring vom Handschuh, den er ihr gegeben hatte, und sprach: »Woher kam dieser Ring, denn es ist nicht deine Gewohnheit, großes Glück zu haben?« — »»Ich ging — erwiederte jener — an die See, um zu fischen, und siehe da, ich erblickte einen

*) Dies Gespräch besteht aus einer Reihe von Wechselreden mit Wortspielen, die in der Uebersetzung nicht wiederzugeben sind.

von den Wellen getragenen Mann. Einen schöneren Körper, als diesen, hatte ich noch nie gesehn. Von dessen Finger nahm ich diesen Ring.«« — »O Mann, erlaubt die See ihren Todten Juwelen zu tragen? Zeige mir doch jenen Leichnam.« — »»O Weib, den, welchem dieser Ring gehörte, sollst Du hier noch am Abend sehn.«« — »Und wer ist er?« rief die Frau. — »»Kilhwch, der Sohn des Kilydd, Sohnes des Fürsten Kelyddon; seine Mutter ist Goleuddydd, die Tochter des Fürsten Anlawd; er ist gekommen, um Olwen zu seinem Weibe zu gewinnen.«« — Als sie dies hörte, theilten sich ihre Gefühle zwischen Freude, daß ihr Neffe, der Sohn ihrer Schwester, zu ihr gekommen sei, und zwischen Kummer, daß sie noch niemals jemanden von diesem Unternehmen hatte lebendig zurückkehren sehn. —

Jene gingen weiter zur Thür der Wohnung Custennins, des Hirten; und als sie ihre Fußtritte sich nähern hörte, so lief sie ihnen mit Freude entgegen, um sie zu empfangen. Kai ergriff ein Scheit aus einem Holzstoß; und als sie mit ihnen zusammentraf, suchte sie ihnen ihre Waffen vom Nacken abzunehmen. Kai legte das Stück Holz zwischen ihre beiden Hände, und sie drückte es so zusammen, daß es wie ein gewickeltes Knäuel wurde. »O Weib — rief Kai — wenn Du mich so gedrückt hättest, nimmermehr hätte einer dann wieder seine Liebkosungen an mich auslassen können. Ueble Liebe wäre das.« — Sie traten in das Haus und wurden bedient, und bald nachher begaben sich alle hinweg, um sich selbst zu ergötzen. Darauf öffnete das Weib ein steinernes Behältniß, das früher ein Kamin gewesen, und es erhob sich daraus ein Jüngling mit gelben krausen Haaren. Sprach Gwrhyr: »Es ist Schade, diesen Jüngling zu verstecken. Ich weiß, daß es nicht seine eigne Schuld ist, so besucht zu werden.« — »»Der ist nur ein Ueberrest — erwiederte das Weib. — Dreiundzwanzig meiner Söhne hat Yspaddaden Penkawr erschlagen, und ich habe für diesen einen nicht mehr Höffnung, als für die andern.«« — Darauf sagte Kai: »Laß ihn kommen, und sei mit mir verbündet: er soll nicht erschlagen werden, es sei denn, daß auch ich von ihm erschlagen werde.« Nun speisten sie, und die Frau fragte: »»In welcher Angelegenheit kommt Ihr her?«« — »Wir kommen, um Olwen für diesen Jüngling zu gewinnen.« — Da rief die Frau: »»In des Himmels Namen, da Euch noch keiner vom Schlosse gesehn hat, so kehrt wieder dahin zurück, woher Ihr gekommen seid!«« — »Gott ist unser Zeuge, daß wir nicht eher zurückkehren werden, als bis wir die Jungfrau werden gesehn haben, — sprach Kai. —

Laß sie hieher kommen, um sich in Augenschein nehmen zu lassen.« — »»Sie kommt jeden Sonnabend hieher, um ihren Kopf zu waschen, und in dem Gefäß, worin sie sich wäscht, läßt sie alle ihre Ringe zurück, und kommt dann zuweilen selbst, oder schickt einige Boten, um sie wieder zu holen.«« — »Wird sie wohl kommen, wenn man zu ihr schickt?« — »»Gott weiß, daß ich nicht meine Seele verderben will, noch werde ich die betrügen, welche mir vertrauen. Ich werde nicht zu ihr schicken, außer wenn Ihr mir euer Wort verpfändet, daß Ihr derselben nichts Uebles zufügt.«« — »Wir verpfänden Dir's« — sprachen sie. So ward eine Botschaft an sie gesandt, und sie kam.

Die Jungfrau war mit einem Kleide von feuerfarbner Seide angethan, und um ihren Nacken hing ein Halsband von gelbem Golde mit kostbaren Smaragden und Rubinen. Ihr Haupt war gelber als Ginsterblüthe, und ihre Haut weißer als der Schaum der Welle; ihre Hände und Finger waren schöner, als die Blüthen der Waldanemone unter dem Sprudel der Wiesenquelle. Das Auge des abgerichteten Habichts, der Blick des dreimal gemauserten Falken war nicht glänzender als der ihrige. Ihr Busen war schneeiger, als die Brust des weißen Schwans, und ihre Wangen röther als die rothesten Rosen. Wer irgend sie erblickte, ward erfüllt von ihrer Liebe. Vier weiße Kleeblüthen sproßten auf, wo sie trat, und deshalb ward sie Olwen genannt.

Sie trat in das Haus, und setzte sich neben Kilhwch auf die vorderste Bank; und sobald er sie erblickte, erkannte er sie. Und Kilhwch sprach zu ihr: »Ach, Jungfrau, Du bist es, die ich geliebt habe. Komm hinweg mit mir, damit jene nicht Uebles von Dir und mir sprechen. Schon manchen Tag habe ich Dich geliebt.« — »»Das kann ich nicht thun, denn ich habe meinem Vater mein Wort verpfändet, nicht ohne seinen Rath zu gehn, denn sein Leben wird nur bis zur Zeit meiner Hochzeit dauern. Was geschehen muß, muß geschehen. Aber ich will Dir einen Rath geben, wenn Du ihn annehmen willst. Geh, wirb um mich bei meinem Vater, und was er von Dir fordern wird, versprich ihm, und Du wirst mich erhalten. Aber wenn Du ihm irgend eine Sache abschlägst, so wirst Du mich nicht erhalten, und ich werde froh sein, wenn Du mit dem Leben davon kommst.«« — »Ich verspreche alles das, wenn die Gelegenheit sich darbietet,« erwiederte er.

Sie kehrte in ihr Zimmer zurück, und Alle erhoben sich, und folgten ihr in das Schloß. Und sie erschlugen die neun Pförtner, welche schweigsam an den neun Thoren warteten, erschlugen die neun

Wachthunde, außer einem, auf ihr Gebell, und schritten fort in die Halle.

»Gottes und der Menschen Gruß sei Dir, Yspaddaden Penkawr,« sprachen sie. — »»Und Ihr, weshalb kommt Ihr?«« — »Wir kommen, um bei Dir um deine Tochter Olwen für Kilhwch, den Sohn des Kilydd, Sohnes des Fürsten Kelyddon, zu werben.« — »»Wo sind meine Diener und meine Knechte? Stützt die Gabeln unter meine beiden Augenbrauen, die über meine Augen gefallen sind, damit ich die Gestalt meines Eidams sehen kann!«« — So geschah's. »»Kommt morgen wieder her, und Ihr sollt Antwort haben.««

Jene schickten sich an fortzugehn; da ergriff Yspaddaden Penkawr eine von den drei vergifteten Lanzen, welche bei ihm lagen, und warf sie hinter sie her. Bedwyr aber fing sie auf, schleuderte sie zurück, und durchbohrte damit schrecklich Yspaddaden Penkawrs Knie. Da rief er: »Ein schändlicher, ungeschliffener Eidam, wahrlich! Ich werde immer den Schaden von seiner Rohheit davon tragen, und nimmer genesen. Dieses vergiftete Eisen peinigt mich, wie der Stich einer Bremse. Verflucht sei der Schmidt, der es machte, und der Amboß, worauf es gearbeitet ward. So scharf ist es!« —

Die Nacht verblieben sie gleichfalls noch in ihrer Wohnung im Hause des Hirten Custennin. Mit dem Anbruch des nächsten Tages kleideten sie sich eilig an, gingen auf das Schloß, traten in die Halle, und sprachen: »Yspaddaden Penkawr, gieb uns deine Tochter in Vergeltung des Brautschatzes und der Morgengabe, welche wir Dir und ihren zwei Verwandten geben werden. Wenn Du Dich weigerst, so wirst Du den Tod dafür leiden.« — Darauf erwiederte er: »»Ihre vier Urgroßmütter und ihre vier Urgroßväter sind jedoch noch am Leben, und es ist nöthig, daß ich mich mit ihnen berathe.«« — »Das mag geschehen — antworteten jene; — wir wollen zum Essen gehn.« Als sie aufbrachen, ergriff er den zweiten Speer, und warf damit ihnen nach. Doch Menw, der Sohn des Gwaedd, fing ihn auf, schleuderte ihn auf ihn zurück, und traf ihn dergestalt mitten in der Brust, daß er auf dem Rücken wieder heraus kam. »»Ein schändlicher, ungeschliffener Eidam, wahrlich — rief er — das harte Eisen schmerzt mich, wie der Stich eines Pferdeegels. Verflucht sei der Heerd, auf dem es geglüht ward, und verflucht der Schmidt, der es schmiedete. So scharf ist es! Wenn ich von nun an je auf einen Hügel gehe, so werde ich einen schweren Othem und Schmerz

in der Brust haben, und die Speise wird mir öfters anekeln.«« — Und sie gingen zum Essen.

Am dritten Tage kehrten sie zu dem Palast zurück, und Yspaddaden Penkawr sprach zu ihnen: »»Schießt nicht wieder auf mich, wenn Ihr nicht den Tod wünschet! Wo sind meine Diener? Stützt die Gabeln unter meine Augenbrauen, die mir über die Aug'äpfel gefallen sind, damit ich die Gestalt meines Schwiegersohnes sehen kann.«« Darauf standen jene auf, und während dem ergriff Yspaddaden Penkawr die dritte vergiftete Lanze, und warf sie nach ihnen. Kilhwch aber fing sie auf, und traf ihn so kräftig, und verwundete ihm dergestalt den Augapfel, daß der Speer hinten zum Kopfe wieder heraus kam. — »»Ein schändlicher, ungeschliffener Schwiegersohn, wahrlich! So lange ich lebe, wird mein Gesicht verstört sein. Wenn ich nun gegen den Wind gehe, werden meine Augen thränen; wahrscheinlich wird mir der Kopf brennen, und ich werde jeden Neumond Schwindel bekommen. Verflucht sei das Feuer, in dem es gemacht ward! Wie der Biß eines tollen Hundes ist der Stich dieses vergifteten Eisens.«« — Und sie gingen zum Essen. [36])

Und am nächsten Tage gingen sie wieder auf das Schloß, und sie sprachen: »Schieße auf uns ja nicht mehr, wenn Du nicht so viel Bedrängniß, Noth und Marter Dir wünschest, als Du hast, und noch ärgere.« — »Gieb mir deine Tochter, und wenn Du sie nicht geben willst, so sollst Du ihrethalben den Tod erleiden.« — »»Wo ist, der um meine Tochter wirbt? Komm hierher, damit ich Dich sehen kann.«« Und sie setzten sich ihm gegenüber auf einen Stuhl.

Sprach Yspaddaden Penkawr: »»Bist Du es, der meine Tochter begehrt?«« — »Ich bin's«, antwortete Kilhwch. — »»Ich muß dein Wort haben, daß Du nichts anderes, als nur was Recht ist, gegen mich unternimmst, und wenn ich erhalten habe, was ich nennen werde, so sollst Du meine Tochter haben.«« — »Das verspreche ich Dir bereitwillig — sagte Kilhwch; — nenne, was Du willst.« — »»Das werde ich thun,«« sagte er. —

»»Siehst Du jenen großen Hügel?«« — »Ich sehe ihn.« — »»Ich verlange, daß er gereutet, das Gereute verbrannt, als Dünger auf das Land gebracht, dieses gepflügt, und an einem Tage besäet werde, und daß in einem Tage das Korn reife. Und aus dem Weizen beabsichtige ich, Speise und Trank für deine Hochzeit mit meiner Tochter zu bereiten. Und alles das verlange ich, an einem Tage zu thun.«« — »Es wird mir ein Leichtes sein, das zu bewirken, obschon Du denken magst,

daß es nicht so leicht sei.« — »»Wenn es auch leicht für Dich ist, so bleibt doch noch etwas, das nicht so ist. Kein Landwirth kann das Land pflügen und bestellen, so hart ist es, außer Amaethon, der Sohn des Don [37]), aber aus freien Stücken wird er nicht mit Dir kommen, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bringen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu bewirken, wenn Du auch denken magst, daß es nicht so leicht sei.«

»»Wenn Du das auch bewirkst, so bleibt doch noch etwas, das Du nicht bewirken wirst. Govannon, der Sohn des Don, nämlich soll kommen, das Erz wegzuschaffen; aber er will kein Werk aus eigenem guten Willen thun, außer für einen gesetzmäßigen König; und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird ein Leichtes für mich sein, das durchzusetzen.«

»»Wenn Du das auch bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht vollbringen wirst, nemlich, die beiden schwarzbraunen Ochsen des Gwlwlyd [38]) zusammen zu jochen, und damit das harte Land gehörig zu pflügen. Er wird sie aus freien Stücken nicht hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dahin zu bringen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu bewirken.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch mehr zu thun. Ich verlange, den gelben und rothbraunen Stier zusammen zu jochen.««

»Es wird mir leicht sein, das zu thun.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht so leicht bewirken wirst: die beiden gehörnten Ochsen, von denen der eine diesseit, der andere jenseit des spitzen Berges ist, zusammen in denselben Pflug zu spannen. Es sind dies Nynniaw und Peibaw, welche Gott wegen ihrer Sünden in Ochsen verwandelte.«« [39])

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken.«

»»Wenn Du auch das bewirst, so bleibt doch noch etwas, was Du nicht bewirken wirst. Siehst Du dort rothes gepflügtes Land?««

»Ich sehe es.«

»»Als zuerst ich der Mutter dieses Mädchens begegnete, wurden neun Scheffel Flachs hineingesäet, aber nichts ging auf, weder weißer noch schwarzer. Ich habe das Maaß davon noch jetzt. Ich verlange, den Flachs in das Neuland dort zu säen, damit, wenn er gerathen, daraus ein weißer Schleier für meiner Tochter Haupt zu ihrem Hochzeittage gemacht werde.««

»Das wird mir ein Leichtes sein, zu bewirken, wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht geschehen wird.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch übrig, was Du nicht ausrichten wirst. Ich verlange Honig zu dem Feste, welcher neunmal süßer als Jungfernhonig ist, ohne Schaum und Bodensatz zu Meth zu sieden.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu thun, wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sein wird.«

»»Das Gefäß des Llwyr, Sohnes des Llwyryon, ist von dem allerhöchsten Werthe. Kein anderes Gefäß in der Welt kann dieses Getränk in sich aufnehmen. Mit seiner freien Zustimmung wirst Du es nicht erlangen, und Du wirst ihn nicht dazu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu erlangen; obschon Du denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du das auch erlangst, so bleibt doch noch etwas, das Du nicht erlangst. Der Korb des Gwyddneu Garanhir [40]), wenn die ganze Welt zusammenkäme, dreimal neun Mann zu gleicher Zeit, jeder würde darin zu essen finden, was er irgend nur wünschen mag. Ich verlange, daß daraus in der Nacht gegessen werde, wo meine Tochter deine Braut wird. Er wird ihn Keinem aus freien Stücken geben, und Du kannst ihn nicht dazu bewegen.««

»Es wird mir leicht sein, das zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du das auch bewirkst, noch ist, was Du nicht bewirken wirst. Das Horn des Gwlgawd Gododin soll in der Nacht mit Getränk aufgetragen werden. Er wird es nicht mit freiem Willen geben, und Du bist nicht im Stande, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu thun; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt noch, was Du nicht bewirken wirst: die Harfe des Teirtu [41]) die Nacht vor uns zu spielen. Wenn ein Mann wünscht, daß sie spielen möge, so spielt sie von selbst; und wenn er wünscht, daß sie aufhören soll, so hört sie auf. Aber er wird sie nicht freiwillig hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht

bewirken wirst: der Kessel des Diwrneach Wyddel, und der Haushofmeister des Odgar, Sohnes des Aedd, Königs von Irland, um das Essen zum Hochzeitfest zu kochen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu beschaffen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch etwas, das Du nicht bewirkst. Es ist mir nothwendig, mein Haupt zu waschen, und meinen Bart zu scheeren; und ich fordere den Zahn des Yskithyrwyn Benbaedd, um mich damit zu scheeren. Aber ich werde beides nicht erreichen, wenn er ihm nicht bei seinem Leben aus dem Mund gezogen wird.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu bewirken; wenn Du auch denken magst, es sei nicht leicht.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Denn es ist Niemand in der Welt, der den Zahn ihm aus dem Mund brechen könnte, außer Odgar, Sohn des Aedd, Königs von Irland.««

»Es wird mir leicht sein, ihn dazu zu bewegen.«

»»Wenn Du auch das erreichst, so bleibt noch, was Du nicht erreichen wirst. Ich werde keinem Anderen den Zahn zur Obhut anvertrauen, als dem Gado von Nordbrittannien. Jetzt sind die sechszig Cantrevs von Nordbrittannien unter seiner Bothmäßigkeit, und aus freien Stücken wird er nicht aus seinem Königreich heraus gehen, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dahin zu bringen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Um mein Haar zu scheeren, muß ich es ordentlich ausbreiten, und das kann ich nicht, wenn ich nicht das Blut der pechschwarzen Hexe, Tochter der schleeweißen Hexe, Pen Nant Govid, einer Höllenverwandtin, habe.««

»Es wird mir leicht sein, das zu beschaffen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Denn ich muß das Blut warm haben, und kein Gefäß, worin es sich befindet, wird es warm erhalten, als nur die Flaschen des Gwyddolwyn Goer, welche die Hitze desselben bewahren, und würden sie vom Osten bis zum Westen getragen. Aber er wird sie nicht mit freiem

Willen hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du das auch bewirkst, so bleibt doch noch etwas, was Du nicht bewirken wirst. Einige werden frische Milch verlangen; aber es wird nicht möglich sein, für Alle frische Milch zu schaffen, es sei denn, daß wir die Flaschen des Rhinnon Rhin Barnawd erhalten, worin niemals eine Flüssigkeit sauer wird. Aber er wird sie nicht aus freien Stücken hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, ihn dazu zu bewegen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirkst. In der ganzen Welt giebt es keinen Kamm und keine Scheere, womit ich mein Haar, wegen seiner Struppigkeit, zurecht machen könnte, als nur den Kamm und die Scheere, die zwischen den beiden Ohren des Twrch Trwyth [42]), Sohnes des Fürsten Tared, sich befinden. Aber er wird sie nicht freiwillig hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, sie zu erlangen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Es wird nicht möglich sein, den Twrch Trwyth zu jagen, ohne Drudwyn, den Hund des Greid, Sohnes des Eri.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch dies bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. In der ganzen Welt ist kein Strick, der ihn zu halten vermöchte, außer dem Strick des Cwrs Cant Ewin.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, den zu erlangen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du dies auch bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. In der ganzen Welt ist kein Halsband, welches den Strick halten wird, als das Halsband des Canhestyr Canllaw.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu beschaffen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das erlangst, so bleibt doch noch, was Du nicht

erlangen wirst: die Kette des Kilydd Canhestyr, um damit den Strick an dem Halsbande zu befestigen.««

»Es wird mir leicht sein, dies zu erlangen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das erlangst, so ist doch noch, was Du nicht erlangen wirst. In der ganzen Welt ist kein Jäger, welcher mit diesem Hunde jagen kann, außer Mabon, der Sohn des Modron [43]). Er war drei Nächte alt von seiner Mutter genommen, und man weiß nicht, wo er ist, noch ob er lebt oder todt ist.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirkst. Gwynn Mygdwn, das Roß des Gweddw, das so schnell ist, wie die Woge, um bei der Jagd des Ebers Trwyth den Mabon, Sohn des Modron, zu tragen. Aber er wird es nicht aus freiem Willen hergeben, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Du wirst Mabon nicht erlangen, denn es ist unbekannt, wo er ist; außer wenn Du Eidoel, seinen Blutsverwandten, den Sohn des Aer, findest. Aber es wird nutzlos sein, nach ihm zu suchen. Er ist sein Neffe.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies auszuführen; wenn Du auch denken magst, das es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Garselit der Irländer ist der Hauptjäger von Irland. Der Twrch Trwyth kann ohne ihn niemals gejagt werden.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht erlangen wirst: einen Strick aus dem Bart des Dissull Barwawc gemacht, denn nur mit einem solchen werden jene beiden Thiere gehalten werden können. Der Strick ist aber nur brauchbar, wenn das Haar aus seinem Barte während seines Lebens gerupft ist, und zwar mit einer hölzernen Haarzange. So lange er lebt, wird er nicht gestatten, daß man ihm das anthue, und der Strick wird nichts taugen, wenn er todt ist, weil er dann zerreißen wird.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch etwas, was Du nicht bewirken wirst. In der ganzen Welt ist kein Jäger, welcher diese beiden Hunde halten könnte, außer Kynedyr Wyllt, der Sohn des Hettwn Glafyrawc; er ist neunmal wilder, als das wildeste Thier des Gebirges. Ihn wirst Du nimmer erlangen, noch wirst Du jemals meine Tochter erlangen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Es ist nicht möglich, den Eber Trwyth ohne Gwynn, den Sohn des Nudd, zu jagen, den Gott über die Teufelsbrut in Annwn gesetzt hat, die bestimmt ist, das ganze gegenwärtige Geschlecht zu vertilgen. Er wird dort niemals gemißt werden.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so ist doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Es giebt kein Roß in der Welt, welches bei der Jagd des Twrch Trwyth den Gwynn tragen kann, außer Du, das Roß des Mor von Oerweddawg.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, das zu erlangen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Bevor Gilennhin, der König von Frankreich, nicht gekommen ist, kann der Twrch Trwyth nicht gejagt werden. Es wird unziemlich für ihn sein, dieser Sache wegen sein Königreich zu verlassen, und er wird nimmer hieher kommen.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst: der Twrch Trwyth kann niemals ohne den Sohn des Alun Dyved gejagt werden. Im Loslassen der Hunde ist er sehr geschickt.««

»Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.«

»»Wenn Du auch das bewirkst, bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Der Twrch Trwyth kann nicht ohne Hülfe von Aned

und Aethlem gejagt werden. Sie sind so schnell wie der Hauch des Windes, und sie sind noch nie auf ein Wild losgelassen, das sie nicht erlegt hätten.‹‹

›Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.‹

››Wenn Du das auch bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst: daß nemlich Arthur und sein Hofstaat den Twrch Trwyth jagen. Er ist ein großer Herr, und wird deinethalb nicht kommen, noch wirst Du im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.‹‹

›Es wird mir ein Leichtes sein, ihn dazu zu bewegen; wenn Du auch denkst, daß es nicht leicht sei.‹

››Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht bewirken wirst. Der Twrch Trwyth kann nicht gejagt werden ohne Hülfe des Bwlch und Kyfwlch (und Sefwlch), Enkel des Cleddyf Difwlch. Ihre drei Schilde sind drei schimmernde Flammen; ihre drei Speere sind drei scharfe Durchbohrer; ihre drei Degen sind drei sausende Schläger, Glas, Glessic und Clersag; ihre drei Hunde, Call, Cuall und Cavall; ihre drei Rosse, Hwyrdydwg, Drwgdydwg und Llwyrdydwg; ihre drei Frauen Och, Garann und Diaspad; ihre drei Enkel Lluched, Vyned und Eissiwed; ihre drei Töchter Drwg, Gwaeth und Gwaethav Oll; ihre drei Dienerinnen (Eheubryd, die Tochter des Kyfwlch; Gorasgwrn, die Tochter des Nerth; und Gwaedan, die Tochter des Kynvelyn). Diese drei Männer sollen das Horn blasen und alle die Andern Lärm machen, als fiele der Himmel auf die Erde.‹‹

›Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu bewirken; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.‹

››Wenn Du auch das bewirkst, so bleibt doch noch, was Du nicht erlangen wirst: das Schwerdt des Gwrnach, des Riesen. Niemals wird er, außer damit, erschlagen werden. Aber aus freien Stücken wird er es nicht hergeben, weder für Vergeltung, noch als Geschenk, und Du wirst nicht im Stande sein, ihn dazu zu bewegen.‹‹

›Es wird mir ein Leichtes sein, dies zu erlangen; wenn Du auch denken magst, daß es nicht leicht sei.‹

››Wenn Du auch das erreichst, so bleibt doch übrig, was Du nicht erreichen wirst. Schwierigkeiten wirst Du finden und schlaflose Nächte bei deinem Unternehmen, und wenn es Dir nicht glückt, so sollst Du nimmer meine Tochter erhalten.‹‹

›Rosse werde ich haben und Ritterschaft; und mein Herr und Kö-

nig Arthur wird alle diese Dinge für mich gewinnen. Und ich werde deine Tochter heimführen, und Du wirst dein Leben verlieren.«

»»Wohlan, so geh. Und während Du diesen Dingen nachgehst, sollst Du nicht für meiner Tochter Unterhalt und Kleidung sorgen; und wenn Du alle diese Wunder überwunden hast, dann sollst Du meine Tochter zum Weibe erhalten.««

---

Sie reisten den ganzen Tag bis zum Abend; da sahen sie ein gewaltiges Schloß, das größte in der Welt. Und siehe, ein schwarzer Mann, größer als drei Männer dieser Welt, trat aus demselben hervor. Sie fragten ihn: »Wo kommst Du her, o Mann?« — »»Aus dem Schloß, welches Ihr dort seht.«« — »Wessen Schloß ist das?« fragten sie. »»Wahrlich, Ihr seid einfältig, o Männer; denn es ist Niemand in der Welt, der nicht wüßte, wem dies Schloß gehört. Es ist das Schloß des Gwrnach, des Riesen.«« — »Wie ist die Behandlung der Gäste und Fremden, die in dem Schlosse Rast nehmen?« — »»O, Hauptmann, Gott beschütze Dich! Von dort kehrt kein Gast lebendig zurück, und Niemand möge dort eintreten, der kein Gewerbe dort hat.««

Darauf näherten sie sich dem Thore. »Ist hier ein Pförtner?« fragte Gwrhyr Gwalstawd Ieithoedd. — »»Ja wohl; und Du, wenn die Zunge in deinem Munde nicht stumm ist, weshalb rufst Du?«« — »Oeffne das Thor!« — »»Ich werde nicht öffnen.«« — »Warum willst Du nicht?« — »»Das Messer ist in der Speise, und das Getränk im Horne, und Schmauserei ist in der Halle Gwrnachs, des Riesen, und außer einem Handwerker, den sein Gewerbe herführt, wird Niemandem zur Nacht das Thor geöffnet.«« — »Wahrhaftig, Pförtner — sprach Kai — mein Handwerk bringe ich mit mir.« — »»Was ist dein Handwerk?«« — »Ich bin der beste Schwerdtpolirer auf der Welt.« — »»Ich will gehn, es Gwrnach dem Riesen zu berichten, und werde Dir Antwort bringen.««

Der Pförtner ging hinein und Gwrnach sprach zu ihm: »Giebt's was Neues vor'm Thor?« — »»Ja; es ist eine Gesellschaft an der Pforte des Thors, welche Einlaß begehrt.«« — »Hast Du von Ihnen erkundet, ob sie irgend eine Kunst verstehn?« — »»Ich that's — erwiederte er — und einer sagte, er sei wohlerfahren in der Schwerdtpolirkunst.«« — »Den können wir gebrauchen. Schon lange habe ich nach jemandem gesucht, der mein Schwerdt poliren sollte, und konnte

keinen finden. Laß diesen Mann herein, da er ein Handwerk mitbringt.«

Der Pförtner kehrte hierauf zurück, und öffnete das Thor. Kai ging hinein, und begrüßte Gwrnach, den Riesen. Ein Sessel ward ihm dem Gwrnach gegenüber hingestellt, und Gwrnach sprach zu ihm: »Mann, ist es wahr, was mir von Dir berichtet ist, daß Du Dich gut auf das Schwerdtpoliren verstehst?« — »»Das verstehe ich vollkommen«, antwortete Kai. Darauf ward ihm das Schwerdt des Gwrnach gebracht, und Kai nahm einen blauen Wetzstein unter seiner Rüstung hervor, und fragte, ob er es weiß oder blau wolle polirt haben. — »Mach's, wie es Dir gut däucht, und wie Du es mit deinem eignen machen würdest.« — Darauf polirte Kai die Hälfte der Klinge, und gab es ihm in die Hand. »Gefällt es Dir so?« fragte er. »»Ich gäbe Alles darum, wenn das Ganze in gleicher Weise gemacht wäre. Es scheint mir ein Wunder, daß so ein Mann, wie Du, ohne Gefährten sein sollte.«« — »O, edler Herr, ich habe einen Gefährten; allein in dieser Kunst ist er nicht erfahren.« — »»Wo mag er sein?«« — »Laß deinen Pförtner hingehn, und ich will ihm sagen, woran er ihn erkennen kann. Die Spitze seiner Lanze wird ihren Schaft verlassen, Blut aus dem Winde einsaugen, und wiederum sich auf ihren Schaft setzen.« — Darauf ward das Thor geöffnet, und Bedwyr trat ein. Und Kai sprach: »Bedwyr ist wahrlich kunstfertig, obschon er diese Kunst nicht versteht.«

Von denen, die außerhalb blieben, ward mancherlei darüber gesprochen, daß Kai und Bedwyr hineingegangen seien. Und ein junger Mensch, der bei ihnen war, der einzige Sohn Custennin's, des Hirten, ging gleichfalls hinein. Er veranlaßte alle seine Begleiter, sich eng an ihn zu halten, wenn er die drei Wachen passire, und bis er mitten in das Schloß gelangt sei. Die Gefährten sprachen darauf zum Sohn des Custennin: »Du hast das gethan! Du bist der beste aller Menschen.« Und hinfort ward er Goreu, der Sohn des Custennin, genannt. Darauf zerstreuten sie sich in die Gemächer, um, ohne daß der Riese es merke, Alle, die darin wohnten, zu erschlagen.

Das Schwerdt war jetzt polirt, und Kai gab es dem Gwrnach, dem Riesen, in die Hand, um zu sehn, ob ihm die Arbeit gefalle. Der Riese sprach: »Die Arbeit ist gut; ich bin damit zufrieden.« — Kai erwiederte: »Es ist deine Scheide, die dein Schwerdt rostig gemacht hat; gieb sie mir, damit ich die hölzernen Seiten herausnehme, und neue daranmache.« — Er nahm die Scheide von ihm, und das Schwerdt in die

andere Hand. Und er kam, und stellte sich dem Riesen gerade gegenüber, und als wenn er das Schwerdt in die Scheide stecken wollte; da schlug er aber damit dem Riesen auf den Kopf, und hieb ihm mit einem Schlage das Haupt ab. Darauf plünderten sie das Schloß, und nahmen an Schätzen und Edelsteinen, was sie wollten. Und gerade an dem Jahrestage kamen sie wieder an Arthurs Hof, und brachten das Schwerdt des Riesen Gwrnach mit sich.

Nachdem sie Arthur erzählt hatten, wie es ihnen ergangen, sprach dieser: »Welches von diesen Abentheuren wird am besten von uns zuerst aufzusuchen sein?« — »Es wird das Beste sein — entgegneten sie — Mabon, den Sohn des Modron, zu suchen. Aber es ist vergebens, wenn wir nicht zuerst seinen Verwandten Eidoel, den Sohn des Aer, finden.« Darauf machte sich Arthur mit den Kriegern der Insel Brittannien auf, um den Eidoel zu suchen. Und die zogen hin, bis sie vor das Schloß des Glivi kamen, wo Eidoel gefangen saß. Glivi stand auf der Zinne seines Schlosses, und sprach: »Arthur, was suchst Du bei mir, da mir nichts in dieser Veste übrig blieb, und ich weder Freude noch Vergnügen darin habe, weder Weizen noch Hafer. Suche daher nicht, mir Leides zu thun.« — Arthur erwiederte: »»Nicht um Dir Leides zu thun, kam ich hieher, sondern um den Gefangenen zu suchen, der bei Dir ist.«« — »Ich will Dir meinen Gefangenen geben, obschon ich nicht gedacht hätte, ihn irgend Jemandem zu geben. Und sogleich sollst Du meine Hülfe und meinen Beistand erhalten.«

Sein Gefolge sagte darauf zu Arthur: »Herr, begieb Dich nach Hause; Du kannst Dich mit deinem Hofhalt nicht in ein so geringfügiges Abentheuer, wie dieses ist, einlassen.« Arthur erwiederte: »Es paßte sich wohl für Dich, Gwrhyr Gwalstawd Ieithoedd, dies Abentheuer zu unternehmen; denn Du kennst alle Sprachen, und bist vertraut mit denen der Vögel und Thiere. Du, Eidoel, müßtest gleichfalls mit meinen Männern gehn, um deinen Vetter zu suchen. Und für Euch, Kai und Bedwyr, hoffe ich, wird sich ein anderes Abentheuer finden, wozu ihr ausfahrt. Uebernehmt dasselbe für mich.«

Und sie gingen weiter, bis sie zur (Onsel) Wasseramsel von Cilgwri[44]) kamen. Und Gwrhyr beschwor sie um Gottes willen, indem er sprach: »Sage mir, wenn Du irgend etwas von Mabon, dem Sohne des Modron, weißt, der nur drei Nächte alt seiner Mutter und aus der Stadt weggeraubt ward.« — Und die Wasseramsel antwortete: »Als ich zuerst herkam, war der Amboß eines Schmidts an diesem Ort, und

ich war damals ein junger Vogel. Seit dieser Zeit ist keine andere Arbeit darauf gethan worden, als daß ich an jedem Abend meinen Schnabel darauf gewetzt habe, und jetzt ist von ihm nicht mehr als die Größe einer Nuß übrig geblieben; aber die Rache des Himmels treffe mich, wenn ich während der ganzen Zeit jemals von dem Manne gehört habe, den Ihr sucht. Nichts destoweniger werde ich thun, was recht ist, und bei einer Gesandtschaft von Arthur sich ziemt. Hier ist ein Thiergeschlecht, das älter als ich bin, und ich werde euer Führer zu demselben sein.«

Darauf gingen sie zu dem Orte, wo der Hirsch von Redynvre war. — »Hirsch von Redynvre, siehe, wir sind, eine Gesandschaft Arthurs, zu Dir gekommen; denn wir haben nicht gehört, daß irgend ein Thier älter als Du seist. Sage, weist Du vielleicht etwas von Mabon, dem Sohne des Modron, der seiner Mutter weggenommen wurde, als er drei Nächte alt war?« Der Hirsch sagte: »Als ich hierher kam, war rings eine Ebne um mich ohne irgend einen Baum, außer einem jungen Eichensprößling, der zu einer Eiche von hundert Zweigen aufwuchs. Die Eiche ist seitdem abgestorben, so daß jetzt nichts als der verwitterte Stamm übrig geblieben ist. Immer bin ich seit der Zeit hier gewesen, aber niemals habe ich von dem Manne gehört, den Ihr sucht. Nichts destoweniger will ich, in Rücksicht auf eine Gesandtschaft Arthurs, euer Führer zu einem Orte sein, wo ein Thier sich aufhält, das noch vor mir geboren ist.«

Sie gingen also nach dem Orte, wo die Eule von Cwm Cawlwyd war. — »Eule von Cwm Cawlwyd, hier ist eine Gesandtschaft von Arthur; weist Du vielleicht von Mabon, dem Sohne des Modron, der, drei Nächte alt, seiner Mutter geraubt ward?« —

»Wenn ich es wüßte, so würde ich es Euch sagen. Als ich zuerst hierher kam, war das weite Thal, das Ihr seht, ein waldiges Dickicht. Ein Menschengeschlecht kam, und rodete es aus; und darauf wuchs ein zweiter Wald auf; und dieser Wald ist nun der dritte. Sind meine Flügel nicht verwitterte Stumpfe? Doch während dieser Zeit bis zum heutigen Tage habe ich niemals von dem Manne gehört, den Ihr sucht. Nichts destoweniger will ich der Führer von Arthurs Gesandtschaft sein, bis Ihr zu dem Orte kommt, wo das älteste Thier der Welt ist, und das die meisten Reisen gemacht hat, der Adler von Gwern Abwy.«

Gwrhyr sprach: »Adler von Gwern Abwy, wir sind, eine Gesandtschaft Arthurs, zu Dir gekommen, um Dich zu fragen, ob Du viel-

leicht den Mabon, den Sohn des Modron, kennst', der seiner Mutter entnommen ward, als er drei Nächte alt war.« — Der Adler erwiederte: »Ich bin hier einen großen Zeitraum gewesen, und als ich zuerst hierher kam, war hier ein Felsen, von dessen Gipfel aus ich jeden Abend Sterne vom Himmel hackte, und jetzt ist er kaum eine Spanne hoch. Seit jenem Tage bis zum heutigen bin ich hier gewesen, aber niemals habe ich von dem Manne gehört, den Ihr sucht, außer einmal, als ich auf Nahrung aus war bis nach Llyn Llyw. Als ich dorthin kam, schlug ich meine Krallen in einen Lachs, in der Meinung, daß er mir lange Zeit zur Nahrung dienen sollte. Aber er zog mich in die Tiefe, und ich war kaum im Stande, ihm zu entwischen. Nachher kam ich mit meiner ganzen Verwandtschaft, um ihn anzugreifen, und zu versuchen, ihn zu vernichten, aber er schickte Boten, und machte mit mir Frieden. Und er kam, und bat mich, funfzig Fische zu nehmen, die aufgezogen auf seinem Rücken lagen. Wenn er nichts von dem weiß, den Ihr sucht, so kann ich nicht sagen, wer es sonst möchte. Wie dem aber auch sei, ich will Euch zu dem Orte führen, wo er ist.« —

Sie gingen also dahin, und der Adler sprach: »Lachs von Llyn Llyw, ich komme mit einer Gesandtschaft Arthurs zu Dir, um Dich zu fragen, ob Du vielleicht etwas von Mabon, dem Sohne des Modron, weißt, der, drei Nächte alt, seiner Mutter weggenommen ward?« — »»Was ich weiß, will ich Dir sagen. Vor einiger Zeit ging ich den Strom aufwärts, bis ich nahe an die Mauern von Gloucester kam, und dort brachte ich ein so großes Unrecht in Erfahrung, wie mir noch nie vorgekommen. Und damit Ihr mir Glauben schenken mögt, so steigt auf meinen Rücken, und fahrt dorthin.« Kai und Gwrhyr Gwalstawd Ieithoedd stiegen auf die beiden Schultern des Lachses, und fuhren dahin, bis sie unter die Mauern des Kerkers kamen, und ein gewaltiges Wimmern und Wehklagen aus dem Gefängniß her vernahmen. Sprach Gwrhyr: »Wer klagt hier in diesem Steinhause?« — »»Ach, hier ist Grund genug für Jeden, der hier schmachten muß, zu klagen. Es ist Mabon, der Sohn des Modron, der hier eingekerkert ist. Nie war eine Einkerkerung so schrecklich, als meine; weder die des Lludd Llaw Ereint, noch die des Greid, Sohnes des Eri.«« — »Hast Du Hoffnung, durch Gold oder Silber, oder ein anderes reiches Geschenk, oder durch Schlacht und Kampf erlöst zu werden?« — »»Durch Kampf wird alles, was ich gewinnen kann, erreicht werden.««

Sie gingen von dort weg, und kehrten zu Arthur zurück, dem sie

erzählten, wo Mabon, der Sohn des Modron, eingekerkert sei. Und Arthur bot die Krieger der Insel auf, und sie zogen nach Gloucester, zu dem Orte, wo Mabon im Kerker lag. Kai und Bedwyr stiegen auf die Schultern des Fisches, während die Krieger Arthurs das Schloß angriffen. Und Kai brach durch die Mauer in den Kerker, und trug den Gefangenen auf seinem Rücken heraus, während der Kampf mit den Kriegern im Gange war. Und Arthur kehrte darauf heim, und mit ihm der befreite Mabon.

---

Sprach Arthur: »Welches von den Wundern wird von uns am besten zuerst aufzusuchen sein?« — »»Es wird das Beste sein, die beiden Jungen der Gast Rhymhi aufzusuchen.«« — »Weiß man — fragte Arthur — wo sie sind?« — »»Sie sind in Aber Deu Gleddyf,«« bemerkte Jemand. Darauf begab sich Arthur zum Hause des Tringad in Aber Cleddyf, und fragte ihn, was er von jener gehört habe: »In welcher Gestalt mag sie sein?« — »»Sie hat die Gestalt einer Wölfin [45]) — erwiederte Jener — und bei ihr sind ihre beiden Jungen. Sie ist öfters in meine Heerden eingefallen, und ist dort unten in einer Höhle in Aber Cleddyf.««

Arthur ging nun in seinem Schiffe Prydwen in See, und die Anderen gingen zu Lande, um sie zu jagen. Und sie umzingelten sie und ihre beiden Jungen, und Gott verwandelte sie Arthur gegenüber in ihre wahre Gestalt. Und die Gäste Arthurs zerstreuten sich in verschiedene Partheien zu Einem und Zweien.

---

Eines Tages, als Gwythyr, der Sohn des Greidawl, über einen Berg stieg, hörte er ein Wehklagen und schreckliches Geschrei. Sobald er es vernahm, eilte er vorwärts, und kam zur Stelle. Er zog sein Schwerdt und schlug damit einen unter der Erde verborgenen Ameisenhaufen auf, wobei Flammen aufschlugen, als stünde er in Feuer. Und die Ameisen sprachen zu ihm: »Empfange von uns den Seegen des Himmels, und was kein Mann Dir geben wird, wollen wir Dir geben.« Darauf brachten sie die neun Scheffel Flachssaat, welche Yspaddaden Penkawr von Kilhwch gefordert hatte, und sie brachten ihm volles Maaß, so daß nichts daran fehlte, außer einem Körnchen, und das brachte ihm die winzige Ameise auch noch vor Nacht.

---

Wie Kai und Bedwyr [46]) ein Feuerbecken schürend auf dem Gipfel des Plinlimmon, der luftigsten Höhe der Welt, saßen, blickten sie rings um sich, und gewahrten in der Ferne nach Süden hin einen großen Rauch aufsteigen, der sich nicht mit dem Winde neigte. Da sprach Kai: »Bei der Hand meines Freundes, dort ist das Feuer eines Räubers.« Sie eilten nach dem Rauche hin, und kamen so nahe hinzu, daß sie den Dillus Varwawc sehn konnten, wie er einen wilden Eber bratete. »»Siehe, dort ist der größte Räuber, der jemals vor Arthur floh — sprach Bedwyr zu Kai; — kennst Du ihn?«« — »Ich kenne ihn — antwortete Kai — es ist Dillus Varwawc, und kein Strick in der Welt wird im Stande sein, Drudwyn, das Junge von Greid, dem Sohne des Eri, zu halten, wenn er nicht aus dem Barte dessen gemacht ist, den Du dort siehst. Dies geht aber nur, wenn ihm sein Bart bei seinem Leben mit einer hölzernen Haarzange ausgerauft ist; denn wenn es an dem Todten geschieht, so zerreißt der Strick.« — »»Was meinst Du, das wir nun thun?«« fragte Bedwyr. »Laß uns — sprach Kai — ihm gestatten, so viel von dem Braten zu essen, als er will; nachher wird er einschlafen.« Unterdessen machten sie sich hölzerne Haarzangen, und als Kai sich versichert hatte, daß jener wirklich eingeschlafen sei, machte er die größte Grube in der Welt unter dessen Füßen, gab ihm einen heftigen Schlag, und drückte ihn in die Grube. Darauf zwickten sie ihm mit den hölzernen Haarzangen vollständig den Bart aus, und brachten ihn dann völlig um.

Von dort begaben sich beide nach Gelli Wic in Cornwall, und machten aus dem Barte des Dillus Varwawc den Strick, und gaben ihn in Arthurs Hand. Darauf dichtete Arthur diesen Spruch:

„Kai flocht einen Strick aus Dillus Bart,<br>
Dillus der von Eurei gezeuget ward,<br>
Lebt' er, dein Tod wäre nicht gespart."

Darüber wurde Kai so zornig, daß die Krieger der Insel nur mit Mühe den Frieden zwischen Kai und Arthur wiederherstellen konnten. Seitdem wollte Kai in Arthurs Unfällen und bei den Kämpfen seiner Männer ihm niemals wieder zu Hülfe kommen.

---

Arthur sprach: »Welches Wunder wird jetzt am besten von uns aufgesucht?« — »»Es ist das Beste für uns, Drudwyn, das Junge des Greid, Sohnes des Eri, aufzusuchen.««

Kurze Zeit vorher hatten sich Creiddylad [47]), die Tochter des Lludd Llaw Ereint, und Gwythyr, der Sohn des Greidawl, mit einander verlobt. Vor dem Hochzeitfeste jedoch kam Gwyn, Sohn des Nudd, und entführte sie mit Gewalt. Gwythyr, der Sohn des Greidawl, sammelte seine Leute, und zog aus, um mit Gwyn ap Nudd zu kämpfen. Aber Gwyn besiegte ihn, und nahm Greid, den Sohn des Eri, Glinneu, den Sohn des Taran, und Gwrgwst Ledlwm, und dessen Sohn Dynvarth gefangen. Auch machte er Penn, den Sohn des Nethawg, den Nwython, und Kyledyr Wyllt, dessen Sohn, zu Gefangenen. Und er erschlug Nwython, nahm ihm sein Herz heraus, und zwang Kyledyr, das Herz seines Vaters zu essen. Davon wurde Kyledyr wahnsinnig. Als Arthur hiervon hörte, zog er nach dem Norden, forderte Gwyn ap Nudd vor sich, setzte die Edlen, die er im Gefängniß gehalten hatte, in Freiheit, und stiftete zwischen Gwyn ap Nudd und Gwythyr, dem Sohne des Greidawl, Frieden. Und dies waren die Friedensbestimmungen, die er machte: die Jungfrau sollte, ohne zu Gunsten für einen von beiden, im Hause ihres Vaters bleiben, und Gwyn ap Nudd und Gwythyr, der Sohn des Greidawl, sollten an jedem ersten Mai um sie fechten, und fortan bis zum jüngsten Tage, und wer von ihnen Sieger sein würde, sollte die Jungfrau erhalten.

Nachdem Arthur so diese Hauptleute versöhnt hatte, erhielt er Mygdwn, Gweddw's Roß, und den Strick des Cwrs Cant Ewin.

Nachher ging Arthur nach Armorika, und mit ihm Mabon, der Sohn des Mellt, und Gwarn Gwallt Euryn, um die beiden Hunde des Glythmyr Ledewic zu suchen. Als er diese erlangt hatte, ging er nach dem Westen von Irland, um Gwrgi Severi aufzusuchen, und Odgar, Sohn des Aedd, König von Irland, begleitete ihn. Von dort ging Arthur nach dem Norden, und nahm Kyledyr Wyllt gefangen; dann ging er auf Yskithyrwyn Penbaedd. Und Mabon, Sohn des Mellt, kam mit den beiden Hunden des Glythmyr Ledewic an der Hand, und Drudwyn, das Junge des Greid, Sohnes des Eri. Arthur selbst ging nun auf die Jagd, seinen eigenen Hund Cavall führend. Kaw von Nordbritannien bestieg Arthurs Stute Llamrei, und war der erste beim Angriff. Kaw von Nordbritannien schwang eine mächtige Axt; mit der größten Verwegenheit griff er kühn den Eber an, und spaltete ihm den Kopf in zwei Theile; und Kaw nahm ihm den Fangzahn heraus. Jetzt war der Eber nicht von den Hunden, deren Yspaddaden erwähnt hatte, sondern von Cavall, Arthurs eigenem Hunde, erlegt.

Nachdem Yskithyrwyn Penbaedd getödtet war, ging Arthur mit seinem Hofhalt nach Celli Wic in Cornwall, und von dort sandte er Menw, den Sohn des Teirgwaedd, aus, um zu sehn, ob die prächtigen Dinge zwischen den beiden Ohren des Twrch Trwyth sich befänden, indem es nutzlos wäre, ihn zu verfolgen, wenn sie sich nicht dort befänden. Uebrigens wußte man sicher, wo er war, denn er hatte den dritten Theil von Irland in eine Wüste verwandelt. Menw folgte seiner Spur, und traf mit ihm bei Esgeir Dervel in Irland zusammen. Menw nahm die Gestalt eines Vogels an, schwebte über sein Lager hinnieder, und suchte eine der Kleinodien zu erschnappen, aber er brachte nichts, als eine seiner Borsten davon. Der Eber fuhr zornig auf, und schüttelte sich so, daß etwas von seinem giftigen Gischte auf Menw fiel, der seit dem Tage nimmer wieder genaß.

Darauf schickte Arthur eine Botschaft an Odgar, den Sohn des Aedd, König von Irland, um ihn um den Kessel seines Proviantmeisters Diwrnach Wyddel zu bitten. Odgar befahl, ihm denselben zu geben. Aber Diwrnach sprach: »Gott ist mein Zeuge, wenn es ihm nützlich wäre, es darauf abzusehn, so würde er es nicht thun.« — Mit diesem abschläglichen Bescheide kehrte die Botschaft Arthurs aus Irland zurück. Arthur machte sich nun mit einem geringen Gefolge auf, bestieg sein Schiff Prydwen, und fuhr nach Irland hinüber; dann begaben sie sich in das Haus des Diwrnach Wyddel, und die Krieger Odgars sahen ihre Stärke. Als sie so viel als sie wollten, gegessen und getrunken hatten, forderte Arthur den Kessel. Aber er antwortete: »Wenn ich ihn hätte irgend einem geben wollen, so würde ich ihn auf das Wort Odgars, des Königs von Irland, gegeben haben.«

Auf diesen ablehnenden Bescheid erhob sich Bedwyr, bemächtigte sich des Henkels des Kessels, und legte ihn auf den Rücken Hygwyd's, Arthurs Dieners, der von Mutterseiten ein Bruder des Cachamwri, auch Arthurs Dieners, war. Sein Amt war, allewege Arthurs Kessel zu tragen und Feuer darunter zu machen. Llenlleawg Wyddel ergriff Caledvwlch und schwang es; und sie erschlugen den Diwrnach und seine Gefährten. Nun kam der Irländer und focht mit ihnen; als er aber in die Flucht getrieben worden, bestieg Arthur mit seinen Mannen sein Schiff, und führte den mit irländischem Gelde angefüllten Kessel mit sich fort. Sie landeten beim Hause des Llwyddeu, Sohnes des Celcoed, zu Porth Kerddin [48]) in Dyved. Dort ist noch das Maß von dem Kessel.

Arthur versammelte darauf alle Krieger der drei brittischen und der

drei benachbarten Inseln, und die in Frankreich, in Armorika, in Normandie, und im Sommerlande, und alle erwählte Fußkämpfer und tapfre Reiter um sich. Und mit allen diesen zog er nach Irland. In Irland entstand darüber große Furcht und Schrecken. Und als er dort an's Land gestiegen war, kamen die Heiligen von Irland zu ihm, und baten um seinen Schutz. Diesen sicherte er ihnen zu, und sie gaben ihm dafür ihren Seegen. Darauf kamen die Männer von Irland zu Arthur, und brachten ihm Lebensmittel. Arthur zog bis nach Esgeir Oervel in Irland, dem Platze, wo der Eber Trwyth mit seinen sieben jungen Ferkeln war. Nun wurden die Hunde von allen Seiten auf ihn losgelassen. Den ganzen Tag bis zum Abend kämpften die Irländer mit ihm; nichts destoweniger verwüstete er den fünften Theil von Irland. Am folgenden Tage kämpfte der Hofhalt Arthurs mit ihm, aber er wurde von ihm geschlagen, und war kein Vortheil über ihn zu erlangen. Am dritten Tage endlich griff Arthur selbst ihn an, und kämpfte neun Nächte und neun Tage lang mit ihm, ohne daß er ihm auch nur ein einziges Ferkel hätte tödten können. Darauf befragten die Krieger Arthur um die Herkunft des Schweines, und er erzählte ihnen, daß es einstmals ein König gewesen sei, und daß Gott diesen wegen seiner Sünden in ein Schwein verwandelt habe.

Darauf sandte Arthur den Gwrhyr Gwalstawt Ieithoedd ab, um zu versuchen, daß er mit ihm rede. Gwrhyr nahm die Gestalt eines Vogels an, und ließ sich auf der Höhe des Lagers nieder, worin er mit den sieben jungen Ferkeln lag. Und Gwrhyr Gwalstawt Ieithoedd sprach zu ihm: »Bei dem, der Euch in diese Gestalt verwandelt hat, beschwöre ich Euch, laßt irgend eins von Euch zu Arthur kommen, und mit ihm reden.« Grugyn Gwrych Ereint gab ihm Antwort darauf. (Seine Borsten waren jetzt wie Silberdraht, und wenn er durch den Wald oder die Fluren strich, so umgab ihn der Glanz seiner Borsten.) Und dies war die Antwort, welche Grugyn gab: »»Bei dem, der uns in diese Gestalt verwandelt hat, wir wollen dies nicht thun, und nicht mit Arthur sprechen. Schon ist es uns genug, so verwandelt zu sein, auch ohne daß Ihr kommt, um mit uns zu kämpfen.«« — »Ich will Euch sagen: Arthur kam nur, um den Kamm und das Scheermesser und die Scheere, die zwischen den beiden Ohren des Twrch Trwyth sind, zu erkämpfen.« Grugyn erwiederte: »»Wenn Arthur nicht zuerst sein Leben läßt, so wird er diese Kleinodien niemals erlangen. Morgen früh werden

wir von hier aufbrechen, und in Arthurs Land kommen, und dort alles verheeren, so viel wir können.‹‹

Und so schwammen sie durch das Meer nach Wales. Arthur, sein Gefolge, und seine Rosse und Hunde bestiegen Prydwen, um ihnen ohne Verzug zu begegnen. Twrch Trwyth stieg bei Porth Cleis [49]) in Dyved an's Land und kam nach Mynyw. Am nächsten Tage ward es an Arthur berichtet, daß er da sei, und er holte ihn ein, wie er eben das Vieh des Kynnwas Kwrr y Vagyl tödtete, nachdem er schon vor Arthurs Ankunft alles, Menschen und Thier, was zu Aber Gleddyf war, umgebracht hatte.

Jetzt nahete Arthur; Twrch Trwyth ging bis Preseleu, und Arthur mit seinem Gefolge eilte ihm dahin nach, und schickte Männer aus, ihn zu jagen: Eli und Trachmyr, welche Drutwyn, den Hund des Greid, Sohnes des Eri, führten, und Gwarthegyd, den Sohn des Kaw, in ein anderes Revier mit den beiden Hunden des Glythmyr Ledewig, und Bedwyr, der den Cavall, Arthurs eignen Hund, führte. Und alle Krieger reiheten sich rings um den Nyver. Dahin kamen auch die drei Söhne des Cleddyf Divwlch, Männer, die großen Ruf erlangt hatten, daß sie den Yskithyrwyn Penbaedd erschlagen. Sie gingen her von Glyn Nyver und kamen nach Cwm Kerwyn.

Dort hielt Twrch Trwyth Stand, und tödtete vier von Arthurs Helden, Gwarthegyd, den Sohn des Kaw, Tarawc von Allt Clwyd, und Rheidwn, den Sohn des Eli Atwer, und Iscovan Hael. Nachdem er diese Männer getödtet hatte, hielt er zum zweiten Male an derselben Stelle Stand. Und da tödtete er Gwydre, den Sohn Arthurs, Garselit Wyddel, Glaw, den Sohn des Ysgawd, und Iscawyn, den Sohn des Panon; und dort ward er selbst verwundet. —

Am nächsten Morgen, noch ehe es Tag war, holten ihn einige Männer ein. Und er tödtete Huandaw, Gogigwr, und Penpingon, drei Aufwärter bei Glewlwyd Gavaelwawr, so daß Gott weiß, es blieb ihm kein Aufwärter übrig außer dem einzigen Llaesgevyn, einem Manne, von dem Niemand jemals irgend etwas Gutes erlangte. Und zugleich mit diesen tödtete er noch viele Bewohner des Landes, und Gwlydyn Saer, Arthurs obersten Baumeister.

Arthur verfolgte ihn bis Pelumyawc, und dort tödtete er den Madawc, den Sohn des Teithyon, Gwyn, den Sohn des Tringad, den Sohn des Neved, und Eiryawn Penllorau. Darauf ging er nach Aberteivi, wo er wieder Stand hielt, und Kyflas, den Sohn des Kynan, und

Gwilenhin, den König von Frankreich, tödtete. Dann ging er bis nach Glyn Ystu, und dort verloren Menschen und Hunde seine Spur.

Darauf rief Arthur den Gwyn ap Nudd zu sich, und fragte ihn, ob er nichts von Twrch Trwyth wisse. Dieser verneinte es.

Und alle Jäger kamen zur Jagd des Schweines nach Dyffryn Llychwr. Grugyn Gwallt Ereint, und Llwydawg Govynnyad trafen mit Ihnen zusammen, und tödteten alle Jäger, so daß nur ein einziger entrann. Darauf kam Arthur mit seinem Gefolge zu dem Orte, wo Grugyn und Llwydawg waren. Nun ließ er alle Hunde gegen sie los, und auf den Lärmen und das Gebell, das sie erhoben, kam Twrch Trwyth seinen Ferkeln zu Hülfe.

Seit der Zeit, daß sie über das irische Meer gekommen, hatte sie Arthur nicht zu Gesicht bekommen. Als dessen Männer und Hunde ihn angriffen, sprang er ab, und ging nach Mynydd Amanw. Dort ward eins von seinen Ferkeln getödtet. Darauf kämpften sie Stirn gegen Stirn, und Twurch Llawin und noch ein anderes Schwein, Gwys mit Namen, ward erlegt. Von da ging er nach Dyffryn Amanw, wo Banw und Bennig getödtet wurden. Von allen Ferkeln, die bei ihm waren, kamen mit dem Leben nur Grugyn Gwallt Ereint und Llwydawg Govynnyad davon.

Von dort zog Twrch Trwyth nach Llwch Ewin; Arthur verfolgte ihn, und jener hielt Stand. Da wurden Echel Forddwyttwll, Garwyli, der Sohn des Gwyddawg Gwyr, und viele Männer und Hunde getödtet. Von dort kamen sie nach Llwch Tawy; da trennte sich Grugyn Gwrych Ereint von ihm, und ging nach Din Tywi; von da nach Ceredigiawn, und Eli und Trachmyr mit ihm, und ein großer Haufe hinter ihm her. So kam er nach Garth Gregyn; Llwydawg Govynnyad stürzte sich kämpfend in die Mitte der Verfolger, und tödtete Rhudvyw Rhys und viele Andere mit ihm. Von da rannte Llwydawg nach Ystrad Yw, wo er mit den Männern von Armorika zusammentraf; da erschlug er den Hirpeissawg, den König von Armorika, Llygatrudd Emys, und Gwrbothu, Arthurs Oheime, Brüder seiner Mutter; aber dort ward er auch selbst erschlagen.

Twrch Trwyth ging zwischen dem Tawy und Euyas, und Arthur entbot ganz Cornwall, und Devon an die Mündung der Severn, und sprach also zu den Kriegern der Insel: »Twrch Trwyth hat viele meiner Leute getödtet, aber bei der Tapferkeit der Krieger, so lange ich lebe, soll er nicht nach Cornwall kommen. Nicht länger will ich ihn verfolgen, sondern

Stirn gegen Stirn ihm entgegentreten. Thut wie Ihr wollt.« Und er beschloß, eine Schaar Ritter mit den Hunden der Insel bis an den Euyas zu schicken, welche von dort nach der Severn umkehren sollten; die versuchtesten Krieger sollten die Insel durchstreichen, und ihn in die Severn treiben. Und Mabon, der Sohn des Modron, holte ihn an der Severn ein, auf Gwynn Mygddon, dem Rosse des Gweddw, und Goreu, der Sohn des Custennin, und Menw, der Sohn des Teirgwaedd; dies geschah zwischen Llyn Lliwan [50]) und Aber Gwy. Und Arthur fiel ihn zugleich mit den Kämpen Britanniens an. Und Osla Kyllellvawr eilte herbei, und Manawyddan, der Sohn des Llyr, Kacmwri, der Diener Arthurs, und Gwyngelli; sie bemächtigten sich seiner, und warfen ihn in die Severn, daß er darin unterging. Auf der einen Seite spornte Mabon, der Sohn des Modron, sein Roß, und entriß ihm das Scheermesser; von der anderen Seite stürzte Kyledyr Wyllt auf seinem Roß in die Severn, und nahm ihm die Scheere weg. Aber bevor sie auch den Kamm ergreifen konnten, faßte er wieder Grund mit seinen Füßen, und von dem Augenblick an, daß er das Ufer gewann, konnten ihn weder Hunde und Menschen noch Pferde einholen, bis er nach Cornwall kam. Hatten sie schon Mühe gehabt, die Kleinodien abzugewinnen, so hatten sie deren noch weit mehr, die beiden Männer vor dem Ertrinken zu retten. Kacmwri war, als sie ihn hervorzogen, von zwei Mühlsteinen in die Tiefe gezogen. Und als Osla Kyllellvawr hinter den Eber her rannte, war ihm sein Messer aus der Scheide gefallen; er ließ es liegen, aber die Scheide füllte sich mit Wasser, und ihr Gewicht hatte ihn in die Tiefe schon gezogen, als sie ihn hervorhoben.

Darauf zogen Arthur und sein Gefolge weiter, bis sie dem Eber in Kornwall begegneten; aber die Mühsal, die sie überwunden hatten, war nur ein Spiel gegen die, welche sie jetzt bei der Eroberung des Kammes zu bestehen hatten. Allein eine Gefahr nach der anderen ward glücklich überwunden, und der Kamm endlich errungen. Darauf ward der Eber aus Kornwall vertrieben, und von allen Seiten gedrängt in die tiefe See gejagt. Niemand weiß, wohin er, und Aned und Aethlem mit ihm, von dort gekommen ist. Arthur begab sich nun nach Gelliwic in Cornwall, um sich zu säubern, und von seinen Anstrengungen auszuruhen.

---

Arthur sprach: »Ist noch eins von den Wundern übrig zu erreichen?« — Einer seiner Männer erwiederte: »»O ja; das Blut der

Hexe Orddu, die Tochter der Hexe Orwen von Penn Nant Govid, eine Gesellin der Hölle.«« Arthur machte sich nach dem Norden auf, und gelangte zu der Höhle der Hexe. Gwyn ap Nudd und Gwythyr, der Sohn des Greidawl, riethen ihm, Kacmwri und seinen Bruder Hygwyd zum Kampfe gegen die Hexe zu entsenden. Als diese in die Höhle traten, griff die Hexe sie an, faßte Hygwyd bei den Haaren seines Kopfes, und warf ihn zu Boden. Nun packte Kacmwri sie bei den Haaren ihres Hauptes, und schleuderte sie auf die Erde hinweg von Hygwyd; aber sie wandte sich nun gegen beide, und trieb sie beide mit Stößen und Faustschlägen hinaus.

Arthur ward zornig, als er so seine beiden Diener fast todt geschlagen sah, und wollte selbst in die Höhle dringen; aber Gwyn und Gwythyr sagten zu ihm: »Es ziemt sich nicht für uns, Dich mit solcher Unholdin in Streit zu sehn. Laß Hiramren und Hireidil in die Höhle gehn.« So geschah's, aber war die Mühsal für die beiden ersten schon groß, so ward sie für diese beiden noch größer. Denn Gott weiß, nicht einer von den Vieren konnte sie von der Stelle bewegen, bis sie sich alle auf Llamrei, Arthurs Pferd, setzen. Darauf eilte Arthur zum Thor der Höhle, und im Thore schlug er mit seinem Dolche Carnwennan auf die Hexe ein, und spaltete sie, so daß sie in zwei Theilen hinfiel. Und Kaw von Nordbritannien fing das Blut der Hexe auf, und bewahrte es.

Nun nahte Kilhwch und Goreu, der Sohn des Custennin, und viele Andere, die dem Yspaddaden Penkawr Uebles wünschten. Sie nahmen die Wunder mit sich an seinen Hof. Und Kaw von Nordbritannien kam, und schor ihm den Bart, und die Haut und das Fleisch, glänzend wie einen Knochen von Ohr zu Ohr. »Bist Du nun geschoren, Mann?« fragte Kilhwch. »»Ich bin geschoren,«« antwortete er. »Ist deine Tochter jetzt die meine?« — »»Sie ist die deinige — sprach er — aber dafür schuldest Du nicht mir, sondern Arthur Dank, der Dir so behülflich gewesen ist. Mit meinem freien Willen hättest Du sie nimmer erlangt, für die ich mein Leben gelassen hätte.«« Darauf ergriff Goreu, der Sohn des Custennin, ihn bei seinem Haupthaar, schleppte ihn hinter sich in den Thurm, schlug ihm sein Haupt ab, und pflanzte es in der Burg auf einer Stange auf. Darauf nahmen sie Besitz von seinem Schloß und seinen Schätzen.

Darauf erhielt Kilhwch Olwen zum Weibe, und sie blieb seine Frau ihr Leben lang. Arthurs Gäste zerstreuten sich nun, jeglicher Mann in

sein eignes Land. Und so gewann Kilhwch Olwen, die Tochter des Yspaddaden Penkawr.

---

## Anmerkungen.

Mit diesem Märchen betreten wir einen neuen, von dem der Dame von der Quelle, des Peredur und Geraint völlig verschiedenen Boden. Nicht mehr die in entlegenen Burgen und Höhlen hausenden Riesen, schwarzen Männer, und sonstige Unholde treten, wie dort, uns nahe, nein, wir finden sogar auch Arthurs Hofstaat selbst, und die Hauptthelden seiner Umgebung von riesenhafter, und der wunderbarsten und ungeheuerlichsten Natur. Es ist eine Räthselwelt, die uns aufnimmt, merkwürdig durch ihren eigenthümlichen Karakter, strotzend von Anspielungen auf Personen und Begebenheiten, deren Erinnerung in Zeugnissen vom siebenten bis vierzehnten Jahrhundert, ja zum Theil bis auf den heutigen Tag fortlebt, aber auch auf solche, deren Kunde und Verständniß gänzlich verloren ist. Bevor wir uns ein Urtheil über die ganze Erzählung gestatten, ist es nothwendig, soviel als möglich die einzelnen Beziehungen und Figuren näher zu beleuchten, wozu die englische Herausgeberin ein reiches und vortreffliches Material geliefert hat, das wir gewissenhaft und dankbar benutzen wollen.

### 1. Des Fürsten Anlawdd.

Der Name dieses Fürsten kommt in den wälschen Stammbäumen als der Vater der Tywynwedd, der Mutter des Tyvrydog map Arwystli Gloff, vor. Tyvrydog war ein Heiliger, der im sechsten Jahrhunderte blühte (Rees's Welsh Saints, p. 276). In den Stammbäumen wird Tywynwedd als die Mutter des Caradawc Vreichvras (Caradoc Briezbras der französischen Romane) des Gwyn ab Nudd und Gwallawc ab Lleenawg aufgeführt. Die im Mabinogi nicht weiter erläuterte Verwandtschaft des Kilhwch mit Arthur rührt daher, daß Eigr, die Igerne des Gottfried von Monmouth und Fee Ygraine der französischen Romane,, die Mutter des Königs Arthur, gleichfalls eine Tochter des Anlawdd mit Gwen, der Tochter des Cunedda Wledig, gewesen sein soll. — L. G.

### 2. Des Königs Doged.

Der Name dieses höchst unglücklichen Königs ist unter der Zahl der wälschen Heiligen verzeichnet, und als der Gründer der Kirche von Llandogged in Denbigshire genannt. König Dogged war der Sohn des Cedig ab Ceredig ab Cunedda Wledig, und Bruder des Avan Buallt, eines Bischofs, dessen Grab sich in der Kirche von Llanavan Fawr in Breconshire, die er gründete, befindet. Der Bischof wird in die Zeit von 500 bis 542 gesetzt (Rees, Welsh Saints, p. 209). Von Cedig ab Ceredig erhielt die Grafschaft Cardigan (Ceredigion) ihren Namen. — L. G.

### 3. Olwen.

Von Olwen, der Tochter des Yspaddaden Penkawr, ist wenig mehr bekannt, als was das Märchen hier von ihr erzählt. Bei den Barden war jedoch von Alters her ihre Schönheit sprüchwörtlich. Bei ihnen finden wir häufige Anspielungen auf ihre Reitze, z. B. bei Davydd ab Gwilym, dem Petrarch von Wales (14tes Jahrhundert); und Sion Brwynog, ein Dichter des sechszehnten Jahrhunderts, fängt einige Liebesgedichte an eine junge Dame damit an, daß er sie mit Olwen vergleicht:

„Olwen mit den schmalen Augenbrauen und reines Herzens.“

L. G.

### 4. Dein Haar beschneide.

Im achten Jahrhundert war es Sitte der Vornehmen des Landes, zum ersten Male das Haar ihrer Kinder durch Personen verschneiden zu lassen, denen sie besondere Hochachtung und Verehrung zollten, welche kraft dieser Ceremonie mit dem Kinde in eine Art geistliche Verwandtschaft, gleich den Gevattern der Katholiken, traten. Diese Gewohnheit scheint sehr alt zu sein, denn wir lesen, daß Konstantin dem Pabst das Haar seines Sohnes Heraklius als ein Zeichen sandte, daß er wünsche, er möge sein Adoptivvater werden (S. Rees, Cyclopaedic). L. G. —

Dieser Gebrauch erläutert auch die dunkle Stelle bei Nennius, § 39 (s. unten Finn und Hengest, Abschn. IV.), wo Vortigern seinen blutschänderisch erzeugten Sohn Faustus dem H. Germanus übersendet, der, was Vortigern seinerseits verweigerte, erbötig ist, ihm das Haar zu verschneiden, und demgemäß ihn als Kind zu sich nimmt. — Caesar de bello gall. V, 14 sagt von den alten Celten: »capilloque sunt promisso atque omni parte corporis rasa praeter caput et labrum superius;« und Giraldus Cambrensis, Cambriae descript. c. XI (ap. Anglia, Hibern. Normann. etc. ex bibl. Camdeni, Francof.

1602) von den Wälschen seiner Zeit: »Tam mulieribus autem hac in gente, quam etiam maribus ad aures et oculos tonsura rotunda.« Auch bei den Slawen war die Haarbeschneidung eine religiöse Feierlichkeit, die schon Martin Gallus als heidnischen Gebrauch bezeichnet. Im siebenten Jahre wurde dem Kinde der eigentliche Name beigelegt, es den Göttern geweiht und als Opfer das abgeschnittene Haar hingegeben. Dieses Opfer finden wir ebensowohl bei den Böhmen, als bei den Lithauern und fern bei den östlichen Slawen am Obi.

### 5. Werth von hundert Kühen.

Es scheint, daß in der älteren Zeit die Kühe in Wales die Stelle der Münze vertreten haben. Denn auch in den Gesetzen des Howell Oda ist bei einer Bestimmung über die Zahlung von Strafen ausdrücklich die Bemerkung hinzugefügt: »Denn mit Kühen wurden vormals alle Zahlungen gemacht.« Der Werth einer Kuh war auf 40 Pence gesetzt. Das Liber Landavensis (neu edirt von der Historical Society) führt zahlreiche Beispiele dieser Gewohnheit und Zahlungsmethode an. Unter andern mag beispielsweise der Fall des Brychan, Sohnes des Gwyngon, angeführt werden, der drei uncias Land kaufte, worauf drei Dörfer lagen: »für sieben Rosse, im Werth von 28 Kühen, und den ganzen Anzug eines Mannes im Werth von 14 Kühen, und einen Falken im Werth von 6 Kühen, nebst 4 Hunden im Werth von 14 Kühen (p. 456).« Dieses ungefähr 342 Acker große Grundstück ward von ihm zum Geschenk für die Kirche von Llandaff gekauft, zur Zeit des Bischofs Trychan, der nach der Annahme in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gelebt haben soll. — L. G.

### 6. Pengwaedd in Cornwall.

Pengwaedd ist Landsende. In den Triaden (2.) über die drei Theile Brittanniens ist es als der äußerste Punkt im Süden der Insel bezeichnet, der 900 Meilen von Penrhyn Blathaon entfernt war, das wahrscheinlich Caithneß in Nordbrittannien ist. L. G. —

### 7. Glewlwyd Gavaelvawr.

Diesem Pförtner Arthurs begegneten wir schon im Mabinogi »Die Dame von der Quelle«, im Anfang (s. m. Arthursage, S. 99, Anm.). Befremdlich erscheint es, wie er sich rühmt, im großen und kleinen Indien, in Europa, Afrika und Korsika gewesen zu sein, und bei Arthur, als dieser Griechenland im Osten eroberte. Es scheinen dieses Zusätze des letzten Redacteurs der Erzählung, um die Rede des Wächters noch gespreitzter zu machen.

**8. Mein Schiff.**

Mehrmals wird Prydwen, Arthurs Schiff, in diesem Märchen erwähnt. Unter diesem Namen kommt es auch in dem höchst dunklen Gedichte Taliesins, Priddeu Annwn, die Beute der Tiefe, oder der Raub der Hölle, vor, wälsch Myv. Arch. I, p. 45, in englischer Uebersetzung bei Sharon Turner, Vindication etc. und deutsch in davon mehrfach abweichender Uebersetzung bei Mone, Geschichte des nordischen Heidenthums, II, S. 538. Turner hält Lycophrons und der Sibylle Orakel für verständlicher als dieses Gedicht, und Davies nennt es ein select specimen of incomprehensibility. Mone weiß es vollständig zu erläutern, erklärt jedoch Prydwen S. 545 für den Namen des Schildes von Arthur, obwohl in diesem Fall seine eigne Uebersetzung keinen Sinn giebt, sondern nur verständlich ist, wenn man Prydwen als Schiff nimmt. Bei Gottfried von Monmouth (Hist. reg. Brit. IX, 4) heißt jedoch hiervon abweichend Arthurs Schild Priwen (im wälschen Text der Chronik richtiger Prydven): »Humeris quoque suis clypeum vocabulo Priwen, in quo imago sanctae Mariae Dei genetricis impicta, ipsam in memoriam ipsius saepissime revocabat,« wobei Gottfried den Nennius § 56 im Sinne gehabt zu haben scheint: »Octavum fuit bellum in castello Guinnion, in quo Arthur portavit imaginem Sanctae Mariae perpetuae virginis super humeros suos.« In unserem Märchen heißt der Schild Wynebgwrthucher. — Das Schwerdt Arthurs wird in Gottfrieds wälschem Brut, wie hier, Caledvwlch, in seinem lateinischen Text jedoch l. c. Caliburnus, in insula Avallonis fabricatus, genannt. Taliesin nennt es (Myv. Arch. I, 72) »den großen Degen des mächtigen Zauberers«; in den französischen Romanen heißt es Escalibor, und sie erzählen: als Arthur sich in der Schlacht von Camlan tödtlich verwundet fühlte, übergab er sein Schwerdt einem vertrauten Ritter, um es in einen See zu werfen. Als dieser aber vom hohen Uferrand es mit aller Kraft über das Wasser weit hinschleuderte, streckte sich ein Arm aus der Fluth hervor, ergriff es, schwang es dreimal, und verschwand dann damit auf immer. Nichts destoweniger sandte dennoch Richard I dem Könige Tankred von Sizilien ein Schwerdt zum Geschenk, das einst Arthur sollte geführt haben (Lord Littleton, Hist. of Henry II.). — Der Mantel (Llenn) scheint zugleich bald als Decke, bald als Teppich gedient zu haben, und ist als eine der dreizehn Kostbarkeiten der Insel Brittannien berühmt. Im »Traum des Rhonabwy« führt er den Namen Gwenn, und hat die Eigenschaft, daß,

wer darauf stand, von niemandem gesehn werden konnte, doch selbst alles sah. — Die Lanze heißt bei Gottfr. v. Monmouth im lateinischen und wälschen Text nur abgekürzt Ron.

### 9. Bedwyr.

Bedwyr, bei Gottfr. v. Monmouth pincerna Arthuri. S. Arthursage, S. 271.

### 10. Greidawl Galldonyd oder Galldovyd.

Nach Triade 32 ist er mit Enfael mab Adran und Thrystan mab Tallwch einer der drei Architekten der Insel Brittannien, deren Vorrecht es war, zu gehn, wohin sie wollten, so daß sie nie unrechtmäßig gingen. — L. G.

### 11. Gwythyr, Sohn des Greidawl.

Sein Grab ist in Englynion Beddau (die Gräber der Krieger) erwähnt:

„Das Grab des March ist dies, und das des Gwythyr,
Hier das Grab des Gwgawn Gleddyfrudd,
Aber unbekannt ist das Grab Arthurs."

Er war der Vater einer der drei Frauen Arthurs, die alle den Namen Gwenhwyvar führten, und er war es, der mit Gwyn ab Nudd an jedem ersten Mai bis zum Ende der Welt um die schöne Cordelia fechten sollte. — L. G.

### 12. Gwyn, Sohn des Nudd.

Er kämpft, wie eben bemerkt ist, an jedem ersten Mai mit Gwythyr mab Greidawl um die schöne Creiddylad (Cordelia des Shakespeare), und wird in einem alten Gespräche zwischen Gwyn ab Nudd und Gwyddno Garanhir (Myv. Arch. I, 165) als ein siegreicher Krieger dargestellt. Gwyddno redet ihn an:

„Gwyn, Sohn des Nudd, Hoffnung der Bewaffneten,
Legionen fallen vor deinem vernichtenden Arme
Leichter als gebrochne Binsen zur Erde."

In demselben Gedicht bezeichnet er sich selbst als den Geliebten und Kämpfer Kordelia's; sein Roß wird Karngrwn genannt. — Nach den Triaden (Myv. Arch. II, 71) ist er mit Idris Gawr und Gwydion mab Don einer der drei berühmten Astronomen der Insel Brittannien, durch deren Kenntniß der Natur und der Einwirkung der Gestirne sie im Stande waren, vorherzusagen, was bis zum Ende der Welt geschehn würde. Die jüngere romantische Dichtung hat ihn zu einer stehenden Hauptfigur, zum König der Elfen, gemacht, in dem Reiche, dessen Ausdehnung und Wichtigkeit nirgend mehr geachtet und höher verehrt wurde,

als in Wales. Er ist der Gebieter jener wohlthätigen und erfreuenden Wesen, der Tylwyth Teg, der Familie der Schönheit, mitunter auch Bendith y Mamman, oder Seegen der Mutter, genannt, welche im Mondlicht auf dem sammetnen Rasen tanzen, in ihren luftigen, wehenden Kleidern, blau, grün, weiß oder scharlach, und die sich damit ergötzen, über ihre Begünstigten unter dem Menschengeschlecht Wohlthaten auszugießen, und die selbst ihr Ansehn über die andre Klasse jener phantastischen Geisterwesen ausdehnen, die in Wales den Namen Ellyllon führen, und die im Gegensatz zu der Tylwyth Teg nichts so sehr erfreut, als die Erdbewohner zu verführen und zu quälen. Dichter des vierzehnten Jahrhunderts (Davydd ap Gwylim) scheinen gleiche Bosheit, jedoch auch schon unter Verwischung des ursprünglichen Karakters, dem Gwyn ab Nudd beigelegt zu haben; wenigstens nennt jener Dichter, als er in finstrer Nacht in einen Sumpf gerathen war, diesen »den Fischteich des Gwyn ap Nudd, einen Palast der Kobolde und ihrer Sippschaft«. Nach demselben Dichter wird die Eule als der Vogel des Gwyn ap Nudd bezeichnet. Sein Lieblingsaufenthalt sind hohe luftige Berge. Eine höchst merkwürdige Legende, worin er eine Hauptrolle spielt, ist im Leben des St. Collen (Buchedd Collen) enthalten, abgedruckt in dem Greal, p. 337, 8, London 1805, einer Sammlung altwälscher Werke. Dieser Heilige war der Sohn des Gwynawc ab Caledawc ab Cawrdaw ab Caradawc Vreichvras, und selbst im Auslande hochgefeiert. Nachdem er wesentliche Dienste gegen die Heiden in Griechenland geleistet hatte, bewog ihn der Pabst, nach Brittannien zurückzukehren, und schenkte ihm eine werthvolle Reliquie, nemlich die Lilie, welche plötzlich zur Verherrlichung eines Mannes erblühte, der da sprach: »Es ist nicht wahrer, daß die H. Jungfrau einen Sohn hat, als daß die verwelkte Lilie in jenem Gefäß wieder Blüthen trägt.« Diese Lilie sollte St. Collen nach seiner Insel bringen; man sagt, daß sie noch heute in Worcester sich befinde. St. Collen, hochgefeiert wegen seines Eifers und seiner Frömmigkeit, kehrte nach England zurück, und wurde Abt von Glastenbury (Avallon). Nach dieser Zeit wünschte er jedoch ein Leben von größerer Strenge zu führen, als ihm sein hohes Amt zu Glastenbury gestattete. Er ging daher von dort fort, und zog predigend im Volke umher. Die Lasterhaftigkeit, welche er fand, bekümmerte ihn so sehr, daß er endlich sich auf einen Berg zurückzog, wo er sich, unter dem Schutz eines Felsens, an einem einsamen entlegenen Orte eine Zelle baute. Als er eines Tages in seiner Zelle war, hörte er zwei Männer über Gwyn ap Nudd sich un-

terhalten, und sagen, daß er König von Annwn (Tiefe, Hölle) und der Feeen sei. Collen steckte den Kopf aus seiner Zelle, und sprach zu ihnen: »Haltet sogleich euren Mund; das sind Teufel.« — »»Halte Du deinen Mund — erwiederten jene — Du sollst eine Probe von ihm erfahren.«« Und Collen schloß seine Zelle wie vorher. — Bald nachher hörte er an die Thür seiner Zelle klopfen, und es fragte jemand, ob er darin sei. Darauf antwortete Collen: »Ja ich bin hier; wer fragt da?« — »»Ich bin's, ein Bote des Gwyn ab Nudd, des Königs von Annwn, Dir zu befehlen, daß Du kommst und mit ihm sprichst auf dem Gipfel des Berges zur Zeit der None.«« Aber Collen that nicht so. Am nächsten Tage kehrte derselbe Bote mit demselben Befehle wieder zu ihm zurück. Collen folgte wieder nicht. Am dritten Tage kam der Bote wiederum mit dem Befehle, und setzte die Drohung hinzu: »wenn Du es nicht thust, so wird es Dir sehr übel ergehen.« Collen, nun ängstlich, erhob sich, bereitete einiges Weihwasser, steckte es in einer Flasche zu sich, und ging auf den Gipfel des Berges. Als er hinauf kam, sah er das schönste Schloß, das er je erblickt, und rund umher die bestgeordneten Schaaren, eine Zahl von Sängern, hörte alle Arten von Musik, Gesang und Saitenspiel, und sah Rosse mit Jünglingen darauf, die anmuthigsten der Welt, Jungfrauen vom lieblichsten Anblick, lebhaft, leicht zu Fuß, von anmuthiger Bewegung, und in der Blüthe der Jugend. Und jederlei Pracht zeigte den Hof eines mächtigen Herrschers an. Und er sah einen ritterlichen Mann auf der Zinne des Schlosses, der ihn näher zu treten bat, und sagte, daß der König auf ihn mit dem Essen warte. Collen ging in's Schloß, und als er dahin kam, saß der König auf einem goldnen Stuhle. Er bewillkommte Collen ehrenvoll, und wünschte mit ihm zu essen, indem er versicherte, außer dem, was er sähe, solle er die ausgesuchtesten Leckereien haben, die er nur wünschen möchte, und sollte mit jederlei Getränk bedient sein, wie er nur befehle, und jeder Luxus der Courtoisie und Bedienung solle ihm bereit stehn, Bankett, ehrenvolle Unterhaltung, seinem Range angemessene Geschenke, und jede Ehre, wie sie einem Manne seines Ansehns zukomme. — »Ich will nicht essen die Blätter der Bäume,« sprach Collen. »»Hast Du jemals Männer von besserer Ausrüstung gesehn, als diese in Roth und Blau?«« fragte der König. — »Ihre Ausrüstung ist gut genug — sagte Collen — für solche Ausrüstung, wie die ist.« — »»Welche Art von Ausrüstung meinst Du?«« fragte der König. Collen entgegnete: »Das Roth auf einer Seite bedeutet Brand, das Blau auf der andern bedeutet

Kälte.« Damit zog Collen seine Flasche mit dem Weihwasser hervor, und bespritzte ihre Häupter damit, worauf sie vor seinem Angesichte verschwanden, so daß weder Schloß, noch Ritterschaaren, noch Jungfrauen, noch Musik, Gesang, Rosse, Jünglinge, Bankett, noch irgend etwas, außer dem grünen Hügel, verblieb. L. G. — In solcher Weise suchte die priesterliche Legende den phantastischen Volksglauben zu bekämpfen.

### 13. Edeyrn, Sohn des Nudd.

Ueber ihn s. Arthursage, S. 260.

### 14. Gadwy, Sohn des Geraint.

Nach Triade 90 gehört er mit Gwalchmai mab Gwyar und Chadyrieith Saidi zu den drei Artigen gegen Gäste und Fremde. — L. G.

### 15. Fflewddur Fflamm.

Sein Name bedeutet: Verschließer der Flamme. Nach Triad. 114 ist Fleidur Fflamm mab Golo mit Goronwy mab Echel Vorddwytwll und Cadyrnerth oder Chadreith mab Porthawr Gandwy einer der drei Fürsten am Hofe Arthurs, die es vorzogen, bei ihm als Ritter zu bleiben, obschon sie eigne Lande und Herrschaften besaßen. — L. G.

### 16. Rhuawn Pebyr.

Rhuawn oder Rhuvawn Pebyr steht unter den Helden, welche sich in der Schlacht von Cattraeth auszeichneten, oben an. Aneurin sagt von ihm:

„Die Krieger kamen nach Cattraeth in geordneten Reihen, mit Schlachtruf,
Mit kräftigen Rossen, dunkelblauen Harnischen und Schilden;
Die Speere waren musterhaft, durchbohrend die Lanzen,
Schimmernd die Brustpanzer und die Schwerdter.
Der Hauptmann wollte durchdringen durch die Feinde:
Fünf Heerhaufen fielen von seiner Klinge.
Rhuvawn Hir — er gab Gold dem Altar,
Und Geschenke und kostbare Juwelen dem Sänger.“

(Gododin. Myv. Arch. I, p. 6)

In demselben Gedicht (p. 12) kommt er gleichfalls als ein bewährter und unerschrockener Krieger vor. Man sagt, er fiel in der Schlacht, und dies ist der Grund, daß er, da sein Körper durch ein gleiches Gewicht von Gold ausgelöst wurde, in den Triaden als einer der drei goldnen Leichname der Insel Brittannien aufgeführt wird (Tr. 77, worin er jedoch Sohn des Gwyddno Garanhir, und nicht des Dewrath oder Dorath Wledig, wie in Tr. 25, genannt wird). Er ist ferner mit Rhun ab Maelgwn und Owain ab Urien einer der drei geseegneten Könige der Insel (Tr. 25), und einer der drei Herrischen (Tr. 34, Myv. Arch. II,

15). Ein Gedicht des Hywel, Sohn des Owain Gwynedd (um 1160) fängt mit folgenden Versen an:

„Die weiße Woge, bedeckt mit Schaum, bespühlt das Grab,
Die Ruhestätte des Rhuvawn Pebyr, Hauptes der Könige.“
(Myv. Arch. I, 277.)

Ein Jahrhundert später erwähnt der Barde Gwilym Ddu sein Grab in einer Weise, die deutlich zeigt, daß ihm der Ort wohl bekannt war (Myv. Arch. I, 411). — L. G.

**17. Dalldav.**

Mit Trystan mab March, und Rhyhawd mab Morgant ab Adras einer der drei Kompeers an Arthurs Hofe. Sein Roß hieß Fferlas (Tr. 113). — L. G.

**18. Isperyr Ewingath.**

In Englynion y Clywcid (Myv. Arch. I, 173) ist ein Esperir erwähnt, doch ungewiß, ob er mit dem hier genannten identisch ist. — L. G.

**19. Lloch Llawwynnyawc.**

Er kommt auch in dem Arthursage S. 99 Anm. 2 erwähnten alten Gespräch zwischen Arthur, Kai und Glewlwyd (Myv. Arch. I, 167) vor.

**20. Cunwas Cwrvagyl.**

Mit seinen Brüdern Gruduei und Henbrin einer der drei Tapfren der Insel (Tr. 33, Myv. Arch. II, 15). — L. G.

**21. Gwennwynwyn, Sohn des Naw.**

S. Arthursage, S. 322.

**22. Echel Vorddwyttwll.**

S. Arthursage, S. 252, Anm. 7 (Tr. 15), und oben Anm. 15.

**23. Dadweir Dallpenn.**

Die Triaden enthalten eine höchst merkwürdige Erzählung von der Sau des Dadweir, oder, wie er auch genannt wird, Dallweir. Sie erzählen, daß Coll ab Collfrewi einer der drei mächtigen Schweinhirten der Insel Brittannien gewesen, und die Schweine des Dallweir Dallben im Thal von Dallwyr in Cornwall gehütet habe. Eins von diesen Schweinen, Namens Henwen, hatte Ferkel, und es war vorhergesagt, daß dieser Umstand großes Unglück über die Insel bringen werde. Arthur versammelte daher seinen Hof, und suchte die Schweine zu vernichten. Aber sie gingen wühlend bis nach Penrhyn Austin, wo sie sich in's Meer warfen, und dann bei Aberdaragi in Gwent Iscaed landeten.

Allerwege aber, wo sie gingen, hielt Coll ab Collfrewi sie bei ihren Borsten, beides, zu Wasser und zu Lande, und zu Maes Gwenith (Wheatfield) in Gwent ließen sie drei Weizenkörner und drei Bienen zurück, seit welcher Zeit der beste Weizen und Honig in Gwent ist. Von dort gingen sie nach Dyved, und dort zu Llonnio Llonnwen ließen sie ein Gerstenkorn und ein kleines Ferkel zurück. Und Dyved hat seitdem die besten Ferkel und die beste Gerste hervorgebracht. Von Dyved kamen sie nach Arvon, und ließen dort zu Lleyn ein Roggenkorn zurück, und seitdem wird zu Lleyn und Eivionydd der beste Roggen gefunden. In der Gegend von Rhwgyverthwch ließen sie einen jungen Wolf und einen jungen Adler zurück, und der Wolf ward an Brynach Wyddel, Sohn des Dinas Affaraon, gegeben, und der Adler an Benwaedd, den Gebieter von Arllechwedd, und dort erzählt man viel vom Wolf des Brynach und vom Adler des Benwaedd. Und als sie nach Maen Du in Arvon kamen, ließen sie dort eine junge Katze zurück, und Coll ab Collfrewi nahm sie, und warf sie in den Menai. Aber die Söhne des Palug in Mona (Anglesey) retteten das Kätzchen, zu ihrem Schaden; denn es wurde die Palug-Katze, welche, wie erzählt wird, eine der drei Geißeln der Insel Mona wurde; die zweite Geißel war nemlich Daronwy, und die dritte Edwin, König von England. — Nach Tr. 56 wird auch dem Coll ab Collfrewi die Einführung des Weizens und der Gerste in Brittannien, wo vormals nur Hafer und Roggen gebaut ward, zugeschrieben. Auch war er einer der drei Hauptzaubrer der Insel, und seine Zauberkunst war ihm von Rhuddlwn Gawr gelehrt. — L. G.

Jene Triaden, die Edwin zur dritten Geißel von Mona machen, können vor 959 nicht wohl geschrieben sein, da er von 955—959 regierte. Die kurze Regierung dieses an sich schwachen und unbedeutenden Fürsten ist durch seinen Streit mit Dunstan, und den daraus hervorgegangenen allgemeinen Kampf gegen die römische Priesterherrschaft, besonders gegen die Benedictiner, merkwürdig geworden, und wüthende Anarchie brach über das Land aus. Auch in Mona scheint der Kampf der alten Landespriesterschaft gegen Dunstan und seine Römlinge besonders gewüthet zu haben, und daher jene Bezeichnung Edwins, als Ursach desselben, zu rühren. Es ist möglich, daß jene Erzählung eine Allegorie in sich schließt, die zu enträthseln wir uns jedoch nicht getrauen, wollen jedoch nicht unbemerkt lassen, daß nach dem Verfasser der Brittannia after the Romans, II, p. 106, in der Sprache des Neodruidismus die Mitglieder dieser Ketzersecte sich Schweine, und ihre untergeordneten An-

hänger Ferkel nannten, und die vieldeutige celtische Göttin Ceridwen auch den Namen Hen-wen, d. h. weiße Sau, führt. So wäre also vielleicht unter jener verfolgten Sau Henwen der verfolgte Druidismus zu verstehn. Nur bleibt merkwürdig, daß Arthur, dem göttliche Ehre vom Neodruidismus gezollt ward, ihr Verfolger ist (s. unten, Arthur und Eliwlod).

### 24. Menw, Sohn des Teirgwaedd.

Auch Menw, nach Inhalt dieses Märchens ein starker Zaubrer, der sich in mancherlei Gestalt verwandeln, und Andre unsichtbar machen kann, einer derer, welche die Olwen aufsuchen sollen, führt auf das mythologische Gebiet. Nach Tr. 90 ist er einer der drei Zauberer der Insel, und lehrte seine Kunst dem Uthyr Pendragon, dem Vater Arthurs; der zweite ist Math ab Mathonwy, Lehrer des Gwydion ab Don, und der dritte Rhuddlaw Gawr, der seine Kunst vom Zwerg Eiddilig und von Coll ab Collfrewi lernte. In der Preisabhandlung von Abergavenny über die Echtheit des Coelbren y Bardd, oder des bardischen Alphabets, von Taliesin Williams (ab Jolo), gedruckt zu Llandovery, 1840, ist eine merkwürdige allegorische Erzählung angeführt, die den Menw mit der Entdeckung des Alphabets verknüpft. Da heißt es: »Einigan Gawr sah drei Lichtstrahlen, auf welchen alle Kenntniß und Wissenschaft geschrieben war. Und er nahm drei Stäbe der Bergesche, und schrieb alle Wissenschaft darauf, als Nachahmung der drei Lichtstrahlen; und die, welche sie sahen, vergötterten die Stäbe, was den Einigan dermaßen betrübte, daß er die Stäbe zerbrach und starb. Und nach Jahr und Tag sah Menw ab Teirgwaedd drei Stäbe aus dem Munde des Einigan grünen, auf denen jede Art von Erkenntniß und Wissenschaft geschrieben war. Da nahm Menw die drei Stäbe, und lernte alle Wissenschaft, und lehrte sie Allen, außer dem Namen Gottes, der allein das Geheimniß der Barden war; und gesegnet, wer das besaß.« — Zu bemerken ist, daß das bardische Symbol durch drei gerade Linien /|\ gebildet wird, welche die drei divergirenden Lichtstrahlen bezeichnen sollen, welche Einigan Gawr zur Erde herabreichen sah. Diese drei Linien bilden alle Elemente des bardischen Alphabets, so daß kein Buchstabe ohne eine dieser Linien gebildet werden kann; es giebt alle horizontale und krumme Linien auf, die nicht leicht in hölzerne Stäbe geschnitten werden konnten. — L. G.

Die Erörterungen über den Zusammenhang des wälschen Menw mit dem griechischen Minos, ägyptischen Menes, und indischen Menu,

den mythischen Gesetzgeber jener Völker, mögen Andren an andrem Orte vorbehalten bleiben.

### 25. Drudwas, Sohn des Tryffin.

Einer der drei goldzungigen Ritter nach Tr. 115. S. Arthursage, S. 161.

### 26. Caer-Dathal.

Caer-Dathal, die Residenz des Math ab Mathonwy, liegt in Caernarvonshire, und krönt den Gipfel eines Hügels nahe bei Llanrwst. Große Steine sind aufgeschichtet, den Eingang zu schützen. Der Name kommt in der Elegie des Cynddelw Brydydd Mawr auf den Tod seines Gönners Owain Gwynedd (1160) vor:

„In der Gegend von Caer-Dathal
Lag jener, den die Geier zerrissen hatten,
Röthend den Hügel, Flur und Thal."
(Myv. Arch. I, 206. Cambr. Brit. II, 3.) L. G.

### 27. Sohn des Kaw.

Es werden hier vierzehn Söhne des Kaw aufgeführt, und weiter unten noch eine Tochter desselben, Gwenabwy. Unter diesen ist auch Gilda oder Gildas, der Heilige, und Verfasser des Buchs de excidio Britanniae, dessen auch schon Arthursage S. 263 beiläufig Erwähnung geschehn, und dessen Legende in der Vita Gildae des Caradoc von Llancarvan (abgedr. in meiner Ausgabe des Nennius und Gildas; Berlin, Röse, 1844, S. 116) enthalten, und beziehungsweise unten im Abschnitt Lancelot de Lac angeführt ist. Dort heißt es: Nau fuit rex Scotiae — qui viginti et quatuor filios habuit victores bellicosos. Das von Bale citirte Mſ. dieser Vita liest: Navus fuit rex Pictorum nobilis. Mabillon's Legende nennt ihn Caunus, und Capgrave Cau, was richtiger in Cawus, wälsch Caw, zu verwandeln ist (s. Nennius Vorrede, S. XVIII, XIX). Nach der Legende ist sein Bruder Hueil ein hartnäckiger raubsüchtiger Feind Arthurs, der endlich von letzterem in der Schlacht auf der Insel Minau erschlagen ward. Hier wird Hueil als einer geschildert, der nie ein Gesuch um den Rang eines Großbeamten machte, und weiter unten bemerkt, daß Haß zwischen Arthur und Hueil entbrannt war, weil der letztere den Gwydre mit der Lanze gestochen hatte. Die Legende und das Mabinogi haben augenscheinlich hinsichts der vielen Söhne des Caw und der Feindschaft zwischen Arthur und Hueil aus derselben, gewiß mannigfach gestalteten Quelle, der Volkssage, geschöpft, u. z. zu einer Zeit, da Arthur noch nicht das französische Rit-

tergewand angezogen hatte. Wir finden hierin einen Grund, das Alter des Mabinogi mindestens bis 1100 zurückzuschieben, halten es aber nach den unten folgenden Bemerkungen für noch älter. Später aber auch ist der Zwiespalt zwischen Hueil und Arthur, der in der Legende noch rein politischer Natur ist, in ritterliche Romantik hinübergezogen, indem Lady Charl. Guest nach Edward Llwyd und John Jones darüber aus einer alten wälschen Handschrift folgendes mittheilt: »Hueil war unklug genug, einer Dame den Hof zu machen, die in Liebesverhältniß mit Arthur stand. Eifersucht und Argwohn reitzten den König, sich heimlich zu bewaffnen, und die Schritte seines Nebenbuhlers zu beobachten. Sobald er erfahren, daß er in das Haus der Dame gegangen, fielen harte Worte zwischen ihnen, und es kam zum Zweikampf. Hueil überwand endlich den König, und verwundete ihn gefährlich in den Schenkel, in Folge dessen der Kampf aufhörte, und Friede unter der Bedingung gemacht ward, daß Hueil bei Verlust seines Kopfes wegen jenes Sieges nie mehr Arthurn nahen sollte. Der König zog sich in sein Schloß, das damals Caerwys in Flintshire war, zurück, um seine Wunde zu heilen; er genas, mußte aber einige Zeit darnach noch hinken. Bald nach jenem Ereigniß verfiel Arthur in Liebe zu einer Dame zu Rhuthyn in Denbigshire, und um recht häufig sich ihrer Gesellschaft zu erfreuen, verkleidete er sich selbst in weibliche Tracht. Eines Tages tanzte er mit dieser Dame und ihrer Gesellschaft, als es Hueil gelang, ihm zuzusehen. Er erkannte ihn an seiner Lahmheit, und sprach: »Dieser Tänzer könnte es sehr gut machen, wenn der Schenkel ihn nicht hinderte.« Arthur hörte diese Bemerkung, trat aus dem Tanze, rief Hueil vor sich, ließ ihn hart an für den Friedensbruch, und befahl, ihn auf einem Steine, der in der Straße der Stadt lag, zu enthaupten. Der Stein erhielt nach diesem Ereigniß den Namen Maen Hueil (Welsh Bards, II, p. 22) und ist noch in der Stadt Rhuthyn zu sehn.«

Nach Tr. 69 ist Hueil einer der drei gekrönten Häupter der Schlacht, und wird auch in Englynion y Clyweid (Myv. Arch. I, p. 173) erwähnt.

### 28. Taliesin, das Haupt der Barden.

Von ihm existirt ein besonderes Märchen, das Lady Ch. Guest mitzutheilen verspricht. Er, Kämpfer und Barde, ward endlich fast ganz zur mythischen und mystischen Figur, und eine Menge der unverständlichsten Gedichte werden ihm zugeschrieben (s. Mone, Nordisches Heidenthum, II, S. 519 folg.).

**29. Llawnrodded Varvawc.**

In Zeiten, wo der Werth von Schmuck und Waffen nach Kühen geschätzt wurde, mußten die Hirten nothwendig Männer von hohem Range sein, weßhalb auch die Triaden ihnen besondre Aufmerksamkeit schenken. Demnach ist er einer von den drei Haupthirten der Insel Brittannien. Er führte die Kühe des Nudd Hael, Sohnes des Cenyllt, in dessen Heerde 21000 Milchkühe waren. Die andern beiden Hirten, die eine gleiche Zahl hüteten, waren Bennren, der die Heerde des Caradawc, Sohnes des Bran, und seines Stammes hütete bei Gorwenyddin Glamorganshire, und Gwydion ab Don, der berühmte Zauberer, der die Heerde des Stammes von Gwynedd am Conwy hütete. Seine eigne Kuh hieß Cornillo, und war eine der drei Hauptkühe der Insel (Tr. 85, 11). Sein Messer gehörte zu den unten erwähnten dreizehn Kostbarkeiten der Insel. — L. G.

**30. Dyvynwal Moel.**

Die wälsche Historie bezeichnet ihn als König von Brittannien und ersten Gesetzgeber der Britten, der um 400 v. Chr. regiert haben soll. Vier Triaden (Tr. 4, 36, 57 u. 59) reden von ihm als einem großen Wohlthäter des Volks. Danach ist er einer der drei ersten Erfinder, eine der drei Nationalstützen, einer der drei Hauptsystemformer des Königthums, wegen der vortrefflichen Art seiner Regierung, und mit Prydain und Howel Dda einer der drei besten Herrscher der Kymry, weil er zuerst ihre Gesetze, Verfassung, Gewohnheiten und Privilegien geordnet, vorgesehn und ausgedehnt hatte, so daß Recht und Gerechtigkeit von jedem Britten unter dem Schutz Gottes und seines Friedens, und unter dem Schutz des Landes und Volkes erlangt werden konnte. — In den wälschen Gesetzen redet folgende Stelle von der durch ihn vorgenommenen Vermessung des Landes: »Bevor die Sachsen die Krone und das Scepter von London ergriffen, war Dyvynwal Moelmud König dieser Insel, und er war der Earl von Cornwall, durch die Tochter des Königs von Loegr. Und nachdem die männliche Linie der Erben erloschen, kam er durch die weibliche Linie, als Enkel des Königs, in Besitz des Königreichs. Jetzt ward er ein Mann von großem Ansehn, und er zuerst machte Gesetze für die Insel, und diese Gesetze setzte Howell Dda, der Sohn des Cadell, fort. Nachmals machte Howell Dda neue Gesetze, und veränderte einige des Dyvynwal. Aber Howell änderte nicht die Vermessung (Eintheilung) des Landes, sondern ließ sie, wie Dyvynwal sie gemacht hatte. Denn er war ein ausgezeichneter Messer. Er mas die Insel

vom Vorgebirge Blathaon in Nordbrittannien bis zum Vorgebirge Pengwaedd in Cornwall, das sind 900 Meilen, und das ist die Länge der Insel; und von Crugyll in Anglesey bis Sorram (Shoreham) am Ufer des Seees von Udd (Channel-Kanal), das ist die Breite der Insel. Und der Grund dieser Messung war, um die Zahl der Meilen seiner Reisen zu erfahren,« u. s. w. — L. G.

Die Chronik des Gottfried von Monmouth L. II, c. 17 setzt den Dunvallo Molmutius, Sohn des Cloten von Kornubien, der das in fünf Königreiche gespaltne Reich wieder vereinigte, vor den Belinus und Brennius, und sagt von ihm: »Hic leges, quae Molmutinae dicebantur, inter Britones statuit, quae usque ad hoc tempus inter Anglos celebrantur. Statuit siquidem inter cetera quae multo tempore post beatus Gildas scripsit: ut templa Deorum et civitates talem dignitatem haberent, ut quicunque fugitivus sive reus ad ea confugeret cum venia coram inimico suo abiret. Statuit etiam, ut viae, quae ad praedicta templa et ad civitates ducebant, nec non et aratra colonorum eadem lege confirmarentur. In diebus itaque ejus latronum mucrones cessabant, raptorum saevitiae obturabantur, nec erat usquam, qui violentiam alicui ingereret.« — L. III, c. 5 fährt der Chronist fort: »Si quis autem scire voluerit omnia, quae de eis statuerit (Belinus), legat Molmutinas leges, quas Gildas historicus de Brittannico in Latinum, Rex vero Alvredus in Anglicum sermonem transtulit.« Im Brut des Wace wird Gildas nicht erwähnt, und weder die uns übrig gebliebnen Schriften des Gildas, noch des Nennius enthalten irgend etwas über die molmutinischen Gesetze. Das Mabinogi entfernt sich gänzlich von der historischen Tradition über die Gesetzgeber Englands, und macht sich eines starken Anachronismus schuldig, indem es Dyvynwal zum Helden an Arthurs Hofe macht. Die Sucht, Namen zu häufen, zeigt sich schon hier, die sich auch durch alle französische Ritterromane fortgepflanzt hat, und auch in deren deutsche Bearbeitungen übergegangen ist; s. z. B. Arthursage, S. 305 und Eschenbachs Parcival mehrfach.

**31. Trem, Sohn des Tremidyd.**

S. Arthursage, S. 250, Anm. 4 u. S. 251.

**32. Gelli-Wic.**

Gelli-Wic, oder, wie es in der Regel geschrieben wird, Gelliwig, war einer der drei Nationalthrone der Insel (die andern beiden waren Caerlleon am Usk und Penrhyn Rhionydd im Norden) und einer von

den drei Hauptsitzen des Reiches, wo Arthur die drei hohen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, zu feiern pflegte. Zur Zeit von Arthurs Herrschaft, als er Penrhaith, d. h. oberster Herrscher, war, war Bedwin der Hauptbischof, und Caradawc Vreichwras der Hauptälteste von Gelliwig. Es war auch eins der Erzbisthümer von Brittannien (Tr. 62, 64, 111). Als Medrawd, Arthurs verruchter Neffe, die Herrschaft der Insel während Arthurs Abwesenheit an sich riß, kam er nach Gelliwig, stieß Gwenhwyvar schmachvoll vom Thron, ließ sie nicht soviel weder essen noch trinken, als eine Fliege verzehrt, und verheerte und verwüstete alles (Tr. 52). Diese Kränkungen zu rächen ward die verhängnißvolle Schlacht von Camlan geschlagen. — Die Lage des Orts ist zweifelhaft. Nach Polwhele's Hist. of Cornwall II, p. 50 ist es Callington (Kellington oder Killiwick). In der That ist in der Nähe von Callington ein Ort, der Arthurs Halle heißt. Es ist dies ein Felsenthurm im Kirchspiel von North-Hill. Bei der Halle sind verschiedene Felsenkessel, vom gemeinen Volke Arthurs Tröge genannt, worin der König seine Hunde gefüttert haben soll, wie überhaupt alles in Cornwall, was groß und riesig, und seiner Bestimmung nach unbekannt ist, dem großen Helden pflegt zugeschrieben zu werden. — L. G.

### 33. Der drei benachbarten Inseln.

»Tres magnas insulas habet Britannia, quarum una vergit contra Armoricas, et vocatur Inisgueith; secunda sita est in umbilico maris inter Hiberniam et Britanniam, et vocatur nomen ejus Eubonia, i. e. Manau; alia sita est in extremo limite orbis Britanniae ultra Pictos, et vocatur Orc. Sic in proverbio antiquo dicitur, quando de judicibus vel regibus sermo fuit: Judicavit Britanniam cum tribus insulis.« *Nennius*, § 8. — Wight, Man und die Orkaden sind auch nach Tr. 67 die drei benachbarten Inseln. Die drei brittischen Inseln sind Brittannien, Anglesey und Irland.

### 34. Gwarc Gwallt Euryn.

Sohn des Pwyll und der Rhianon, den Hauptfiguren im Mabinogi von Pwyll, Fürsten von Dyved.

### 35. Geschmückten Töchter.

Von den zahlreichen Hofdamen, die uns hier vorgeführt werden, erscheinen auch mehrere in den Triaden und Romanen wieder. Indeg war eine der drei von Arthur am meisten geliebten (Tr. 110), und ihre Schönheit wird oft von den Barden gepriesen. Morvudd, Tochter des Urien Rheged, Zwillingsschwester des Owain und Geliebte des Cynon,

Sohnes des Clydno Eyddyn. Ihre Mutter hieß Modron, Tochter des Avallach (Tr. 52, 53). Essyllt Vinwen oder Fyngwen, Tristans Geliebte und Marke's Gemahlin, ist aus den Tristanromanen bekannt; desgl. Essyllt Vingul, die Iseullt aux blanches mains im Tristan. — L. G. — Creyddylad, Tochter des Lludd Llaw Ereint, erscheint hier in ganz andrer Gestalt, als sonst in der wälschen Sage und Poesie. Sie und ihr Vater sind keine andre, als Cordelia und Lear des Shakespeare. Das Mabinogi kommt mehrfach auf sie zurück. S. Anm. 47.

### 36. Gingen zum Essen.

Diese Scenen mit Yspaddaden erinnern an ähnliche Riesenerzählungen der nordischen Mythen. »Die Edda meldet wunderbares von dem Riesen Skrymir. In dem Däumling seines Handschuhes hatte Thorr, der Gott, eine Nacht lang geherbergt. Skrymir entschläft unter einer Eiche und schnarcht; als Thorr mit dem Hammer auf sein Haupt schlägt, erwacht er, und fragt, ob ein Blatt Laub auf ihn herabgefallen sei? Der Riese legt sich unter eine andre Eiche schlafen und schnarcht, daß es davon im Walde rauscht. Thorr schlägt härter und tiefer auf den Riesen. »Fiel mir eine Eichel in's Gesicht?« ruft der Erwachende. Zum dritten Male entschläft Skrymir, und Thorr wiederholt den Schlag noch tiefer; der Riese wacht auf, streicht sich über die Wange, und spricht: »Ueber mir im Baume müssen Vögel sitzen; als ich erwachte, däuchte mir, ihr Mist falle von den Zweigen auf mein Haupt« (Sn. 51—53). Ingleichen schläft nach einer böhmischen Sage Scharmak, der Riese, an einem Thurme, den seine Feinde untergraben, daß er über ihn zusammenstürzt. Er rüttelt sich auf, und ruft: »Hier ist übel ruhen; die Vögel beschmeißen einem den Kopf.« Nachher schleppen Drei eine große Glocke auf den Eichbaum, unter welchem Scharmak schläft, und so stark schnarcht, daß sich die Blätter rühren. Die Glocke wird abgeschnitten, und prasselt auf den Riesen herab. Er wacht nicht einmal auf. Ein deutsches Kindermärchen (I, 307) hat vollkommen Aehnliches.« (Grimm, Mythol. Ed. II. S. 508, 509.)

### 37. Amaethon, Sohn des Don.

Sein Name bedeutet Landwirth, und er scheint eine besonders geeignete Person gewesen zu sein, die neue Aufgabe des Yspaddaden Penkawr zu vollbringen. Er war ein Bruder des hochberühmten Zauberers Gwydion ap Don, und scheint auch selbst einigen Umgang mit den Mächten der Finsterniß gehabt zu haben. Er war es, der den wei=

ßen Rehbock aus Annwn (dem finstren Reiche) brachte, der eine Schlacht veranlaßte, die Taliesin im Gedicht Cad Goddau (Myv. Arch. I, 167) besingt; der auch in seiner Elegie auf Aeddon von Mona (Myv. Arch. I, 70) den Amaethon und Gwydion als sehr wirksame Rathgeber bezeichnet. — L. G.

**38. Die Ochsen des Gwlwlyd.**

Diese Thiere, an welche sich wahrscheinlich noch andre fabelhafte Geschichten anschließen, kommen sowohl in der zehnten Triade, als in Taliesin's mystischem Gedichte Priddeu Annwn vor. — L. G.

**39. Nynniaw und Pebiaw.**

In den alten Nachrichten begegnen wir zwei Königen, welche die Namen derer führen, die für ihre Verbrechen in Ochsen verwandelt sein sollen. Nynniaw war ein Fürst von Glamorgan; seine Nachkommen scheinen sich aber eine Nutzanwendung aus seinem unglücklichen Schicksale gezogen zu haben. Denn, wie wir finden, war Marchell, seine Urenkelin, die Mutter des gefeierten und canonisirten Brychan Brycheiniog (Jones, Hist. of Breconshire, I, p. 42), der das Glück hatte, Vater von nicht mehr als 48 Heiligen, wovon 23 Söhne und 25 Töchter waren, zu sein.

Nach dem Liber Landavensis war der König Pebiaw oder Peibaw, Sohn des Erb, nicht minder beglückt in seinen Nachkommen, zu denen u. a. auch der H. Dubritius gehörte (er starb nach der Geschichte 522), dessen wunderbare Geburt also erzählt wird: Es war ein gewisser König der Gegend von Ergyng (Archenfield, ein Theil von Herefordshire, südwestlich vom Fluß Wye), des Namens Pebiau, wälsch Claforawg, lateinisch Spumosus zubenannt, der einst einen Feldzug gegen seine Feinde unternahm. Daraus zurückgekehrt, befahl er seiner Tochter, ihm das Haupt zu waschen. Dabei schöpfte er Verdacht, daß seine Tochter, Namens Eurddil, schwanger sei, und darob höchlich erzürnt, befahl er, sie in einen Sack zu stecken, und köpflings in den Strom zu werfen, daß sie erleide, was auch da kommen möge. Zu ihrem Glück ereignete sich das Gegentheil von dem, was beabsichtigt war; denn so oft sie in den Fluß geworfen ward, so oft ward sie auch wieder durch gnädige Fügung Gottes an das Ufer getragen. Nun beschloß der Vater, sie durch das Feuer zu vernichten; ein Scheiterhaufen ward errichtet, worauf sie lebendig den Flammen preisgegeben ward. Als am folgenden Morgen der König Boten absandte, um sich zu vergewissern, ob noch ein Gebein von seiner Tochter übrig geblieben sei, fanden sie dieselbe, ein Söhnchen im

Schooße haltend. Zum Andenken an die wunderbare Geburt des Kindes ward an dem Orte ein Stein gesetzt; der Ort wurde Madle genannt (Madley ist noch ein Kirchspiel in Herefordshire, auf der Südseite des Wye), weil dort der heilige Mann geboren ward, denn mad heißt gut und lle, Ort, daher Madlle, guter Platz. Als der Vater das Wunder hörte, befahl er, seine Tochter mit ihrem Sohne zu ihm zu bringen, und als sie kamen, umarmte er das Kind mit väterlicher Zärtlichkeit, küßte es, und wieder berührte das Kind, nach Kindes Weise, mit seinen Händchen das Gesicht des Großvaters, nicht ohne Offenbarung göttlicher Kräfte; denn durch diese Berührung des Kindes ward er von der bis dahin unheilbar befundenen Krankheit geheilt, womit er behaftet war. Es floß ihm nemlich unabläſſig Schaum aus dem Munde, den kaum zwei Personen, die ihn beständig bedienten, mit Handtüchern wegzuwischen vermochten. Als er erkannte, daß er durch die Berührung der Hände des Kindes geheilt worden, freute er sich unmaßen, wie einer, der nach dem Schiffbruch den Hafen erreicht hat. Und er, der zuerst war, wie ein brüllender Löwe, war jetzt wie umgewandelt zu einem Lamm, und begann das Kind vor allen seinen andern Kindern und Enkeln zu lieben, schenkte ihm den Ort Madle, und machte ihn zum Erben der ganzen Insel, die nach der Mutter den Namen Ynys Eurddil erhielt, die bei Andren Maes Mail Lecheu heißt (Lib. Landav. p. 223, 224). Ob dieses Ereigniß vor oder nach des Königs unglücklicher Verwandlung stattgefunden, ist nicht klar; eine fernere Nachricht im Lib. Landav. bemerkt jedoch bei einer Schenkung von Ländereien an die Kirche, daß er es that »reuig und mit zerknirschtem Herzen, eingedenk seiner bösen Thaten«. Lewis in seiner Geschichte von Großbrittannien (1729) führt den Pebiaw auch als König von Erchenfield auf, und sagt, daß in einer Pfarrkirche in Herefordshire ein Gemälde des Königs sich befinde, auf jeder Seite von ihm einen Mann, die sein Gesicht mit Tüchern abwischen. — In einer andern merkwürdigen wälschen Legende, die Taliesin Williams in den Noten zu seinem Gedicht Colyn Dolphyn mittheilt, werden beide Könige in besondre Beziehung gesetzt. Es waren einmal — erzählt sie — zwei Könige in Brittannien, mit Namen Nynniaw und Peibiaw. Als beide einst in sternheller Nacht durch die Felder ritten, sprach Nynniaw: »Siehe, welch schönes und ausgedehntes Feld ich besitze!« — »»Wo ist es?«« fragte Peibiaw. — »Das ganze Firmament — erwiederte Nynniaw — soweit das Auge reicht.« — »»So siehe Du — sprach Peibiaw — welche zahllosen Heerden von Schaafen und andrem Vieh

ich auf deinen Feldern weiden habe.«« — »Wo sind sie?« fragte Nynniaw. »»Dort das ganze Heer von Sternen, das Du siehst — entgegnete Peibiaw — jeder von goldnem Glanze, mit dem Monde als ihrem Hirten, der ihre Wanderung überwacht.«« — »Sie sollen nicht auf meiner Weide grasen!« — rief Nynniaw. — »»Doch, sie sollen es!«« entgegnete Peibiaw. »Sie sollen nicht!« schrie jener. »»Sie sollen!«« rief der Andre wiederholt mit heftigem Widerspruch, und von den Worten kam es zum wüthendsten Kampfe, dergestalt, daß die beiderseitigen Krieger und Unterthanen fast aufgerieben wurden. Rhitta, der Riese, König von Wales, hörte von diesem Gemetzel der beiden mannhaften Könige, und beschloß einen feindlichen Zug gegen sie. Nachdem er die Gesetze und sein Volk zu Rathe gezogen, erhob er sich, und zog gegen sie unter dem aus ihren Verheerungen und Plünderungen hergenommenen Einwande, daß sie rasend seien. Er besiegte sie, und schnitt ihnen die Bärte ab. Als jedoch die andern Fürsten, mit Einschluß der 28 Könige der Insel Brittannien, davon Kunde erhielten, riefen sie alle ihre Heere zusammen, um die Schmach ihrer beiden Nachbarn zu rächen, und griffen Rhitta an. Fürchterlich war der Kampf. Doch Rhitta, der Riese, trug den Sieg davon. »Das ist mein ausgedehntes Feld!« rief er, und entbartete darauf auch die übrigen Könige, wie die ersten. Nun standen die Könige aller benachbarten Länder gegen den Riesen auf; doch nach hartem Streite gewann er auch über sie den entschiedensten Sieg, und rief aus: »Das ist mein ungeheures Feld!« und nun schnitt er auch diesen Königen und ihren Mannen die Bärte ab, und auf die unbesonnenen Könige zeigend, sprach er: »Und das sind die Thiere, die auf meinem Felde weiden, aber ich habe sie hinausgetrieben, und sie sollen nicht länger hier weiden.« Darauf nahm er alle ihre Bärte, und machte sich daraus einen Mantel, der ihn vom Kopf bis zur Zehe bedeckte; Rhitta war aber doppelt so groß, wie jeder andre Mann, den man jemals gesehn. — L. G.

Auf diese Sage bezieht sich Gottfried von Monmouth Hist. reg. Brit. L. X, c. 3., wo er den König Arthur, nachdem er den spanischen Riesen besiegt, der die Nichte des Hoel, Helena, geraubt, und nach dem St. Michaelsberge entführt hatte, von dem andren Riesen erzählen läßt, den er früher bezwungen, der jedoch wie kein andrer so tapfer und streitbar gewesen sei. »Dicebat autem, se non invenisse alium tantae virtutis, postquam Rithonem gigantem in Aravio monte interfecit, qui eum ad proelium invitaverat. Hic namque ex barbis

regum, quos peremerat, fecerat sibi pelles, et mandaverat Arthuro, ut barbam suam diligenter excoriaret, atque excoriatam sibi dirigeret; ut quemadmodum ipse ceteris praeerat regibus, ita quoque in honorem ejus ceteris barbis ipsam superponeret. Sin autem, provocabat eum ad proelium; et qui fortior supervenisset, pelles et barbam devicti tulisset. Inito itaque certamine triumphavit Arturus, et barbam alterius cepit et spolium, et postea nulli fortiori isto obviaverat, ut superius asserebat.« Nach den Triaden und der neodruidischen Mythologie waren Nynniaw und Pebiaw die beiden Buckelochsen (Ychain Banawg) des Hu-Gadarn, oder des Mächtigen, mit deren Hülfe er den Avanc oder Addanc, das große Wasserungeheuer, aus dem Llyn Llion, der Meerfluth, hervorziehn ließ, so daß ferner die See die Erde nicht mehr überschwemmen konnte.

### 40. Der Korb des Gwyddneu Garanhir.

Dieser merkwürdige Korb wird zu den dreizehn kostbaren Dingen der Insel Brittannien gezählt. In dem folgenden Verzeichnisse dieser Schätze, das aus einem alten Ms. in der Sammlung Bosanquet's entnommen ist, sind ihre Eigenschaften wenig von denen verschieden, die Yspaddaden anführt:

1) Dyrnwyn, das Schwerdt des Rhydderch Hael; wenn irgend ein andrer Mann, als er selbst, es schwingt, so springt daraus eine Flamme vom Griff bis zur Spitze, und alles, was er wünscht, erlangt er. Aber wegen dieser Eigenschaft wich er Allen aus, und deßhalb hieß er Rhydderch Hael.

2) Der Korb des Gwyddno Garanhir. Wenn Speise für einen Mann hinein gethan, und er darauf geöffnet ward, so fand man darin Speise für hundert Mann enthalten.

3) Das Horn des Bran Galed. Welches Getränk man irgend wünschte, das fand man darin.

4) Der Wagen des Morgan Mwynvawr. Wer darin saß, fuhr gerades Weges dahin, wohin er ihn lenkte.

5) Die Halfter des Clydno Eiddyn, die in einem Stalle unter den Füßen seines Bettes war; und welches Roß er sich dazu wünschte, das fand er dabei.

6) Das Messer des Llawnrodded Varvawc, womit vierundzwanzig Männer auf einmal essen konnten.

7) Der Kessel des Tyrnog. Wenn Speise für einen Feigling

darein zum Kochen gethan ward, so ward sie nie gar; aber wenn Speise für einen Tapfren hinein gethan ward, so kochte sie sogleich.

8) Der Wetzstein des Tudwal Tudclud. Wenn das Schwerdt eines tapfren Mannes darauf geschliffen war, und irgend einer damit verwundet ward, so war er sicher zu sterben; aber wenn ein Feigling sein Schwerdt darauf schärfte, so that es niemals Schaden.

9) Das Kleid des Padarn Beisrudd. Wenn ein Mann von edler Geburt es anzog, so stand es ihm wohl; wenn aber ein Bauer, so paßte es ihm nirgend.

10) u. 11) Die Pfanne und Schüssel des Rheggynydd Ysgolhaig. Jede Art Speise, welche man wollte, fand man darin.

12) Das Schachbrett der Gwenddolen. Wenn die Figuren darauf gesetzt waren, spielten sie von selbst. Das Schachbrett war von Gold, und die Figuren von Silber (s. Arthursage, Märchen von Peredur, S. 214, Anm.).

13) Der Mantel Arthurs. Wer ihn umhatte, konnte jedes Ding sehn, ohne selbst gesehn zu werden (der Mantel, der auch zum Teppich diente, hieß Gwenn; s. Märchen »Der Traum des Rhonabwy«, Mabinog. der L. Guest, P. V, und Germania, B. VII. Berlin, 1846. S. 169). Das von Jones (Welsh Bards, II, 47) gegebne Verzeichniß dieser Herrlichkeiten, deren mehrere an die Wunderkräfte des H. Grales erinnern, läßt die Halfter des Clydno Eiddyn aus, und setzt dagegen hinzu:

Den Mantel des Tegau Eurvron, den nur solche Frauen umnehmen konnten, die vollständig rein in ihrem Wandel waren (also der beliebte Kurzmantel der Ritterromane und Lais); und

Den Ring der Luned, dessen Stein unsichtbar machte (s. Arthursage, Märchen: Dame von der Quelle).

Gwyddno Garanhir, der Besitzer des Korbes, war Fürst des Cantref y Gwaelod, das von der See verschlungen ward. — L. G.

### 41. Die Harfe des Teirtu.

Jüngere Dichter, z. B. Davydd ab Edmwnt, ein Barde des funfzehnten Jahrhunderts, spielt auf sie an. St. Dunstans Harfe hatte ähnliche wunderbare Eigenschaften. Wenn sie an der Wand seiner Zelle aufgehängt war, so gab sie die harmoniereichsten Töne von sich, ohne von einer sichtbaren Hand berührt zu werden. Ich habe von einem wälschen Ammenmärchen gehört, nach dem eine Harfe gleich wunderbare Eigenschaften besitzt. Dieselbe gehörte einem Riesen; als ein Zwerg,

Namens Dewryn Fychan, dieselbe nahm, um darauf zu spielen, während der Riese schlief, fing sie von selbst an zu spielen und erweckte den Riesen, der sie sogleich mit Eifer vertheidigte. Im Liber Laudavensis p. 374 wird ein Ort Castell Teirtud, als in Breconshire belegen, im Cent von Builth, angeführt. — L. G.

Priesterliche Wandlung zeigt die Sage von St. Patriks Horn, das in Irland irgendwo als Reliquie aufbewahrt wird. Niemand darf wagen, das heilige Instrument zu blasen. Doch als es einmal nach irländischer Sitte zum Kusse in Verehrung dem Volke herumgereicht ward, wagte dennoch ein Geistlicher, Bernhardus, darauf zu blasen. Sofort aber zog ein Schlagfluß ihm den Mund bis zum Ohre; er verlor die Sprache und das Gedächtniß so sehr, daß er selbst seinen eignen Namen und die Psalmen vergaß, die er sonst vortrefflich auswendig wußte, so wie er auch die Schreibekunst einbüßte (Girald. Cambr. Topogr. Hybern. c. 34. ap. Camden, Angl. Hybern. etc. Francof. 1602. p. 747).

### 42. Twrch Trwyth.

In dem Gedichte Aneurin's: Gorchan Cynvelyn, die Bezauberung des Cynvelyn (sechstes Jahrhundert), kommt eine Stelle vor, die auf den Twrch Trwyth anspielt, und worin ihm Zauberkraft beigelegt wird:

„Wollt' ich dichten ein Lied,
Wollt' ich singen,
Magische Zauber
Würden entstehn, wie sie hervorgebracht sind
Durch den Zirkel und Stab des Twrch Trwyth."

Die Historia Britonum des Nennius erzählt von der Eberjagd im Anhang der Wunder, § 73: »Est aliud mirabile in regione, quae dicitur Buelt. Est ibi cumulus lapidum, et unus lapis superpositus est super congestum, cum vestigio canis in eo. Quando venatus est porcum Troynt (v. l. Troit) impressit Cabal, qui erat canis Arthuri militis, vestigium in lapide, et Arthur postea congregavit congestum lapidum sub lapide, in quo erat vestigium canis sui, et vocatur Carn Cabal. Et veniunt homines, et tollunt lapidem in manibus suis per spacium diei et noctis, et in crastino die invenitur super congestum suum.« Die Harleianische Handschrift des Nennius, Nr. 3859 des britt. Mus. aus dem zehnten Jahrhundert enthält schon die Mirabilien; daher ist hiermit ein bedeutend altes Zeugniß für das Alterthum unsers Märchens geliefert, das den Eber den Sohn des Fürsten Tared nennt, der daher auch, wie

Rynniaw und Pebiaw, in Thiergestalt verwandelt zu sein scheint, während Aneurin ihn als noch unverwandelt anführt, und somit eine Fortbildung der Tradition erkennbar ist. Im Mittelalter kannte Wales diese Sage sehr wohl; der Barde Lewis Glyn Cothi gedenkt ihrer u. a. und der Name von Arthurs Hund Cabal oder Cavall hat sich noch erhalten. Aber auch der Berg Carn Cavall, von dem Nennius spricht, ist nicht ein Erzeugniß der Fabel, sondern in der That ein wirklicher Berg im District Builth, südlich von Rhayader Gwy, und im Angesicht dieser Stadt in Breconshire. Auf Anlaß der L. Guest unternahm ein Freund die Ersteigung desselben, der ihr darüber Folgendes berichtet hat: »Carn Cavall, oder wie er gewöhnlich ausgesprochen wird, Corn Cavall, ist ein schroffer und rauher Berg; auf seinem Gipfel sind merkwürdige Kegel von verschiednem Umfange zerstreut, deren einige von auffallender Größe, fast 150 Fuß im Umfange. Auf einem dieser Kegel kann man einen Stein sehn, der ziemlich der Beschreibung des Nennius entspricht. Er ist fast zwei Fuß lang, nicht ganz einen Fuß breit, und so schwer, daß ihn ein Mann ohne große Mühe mit den Händen aufheben kann. Auf einer Seite seiner Fläche ist ein ovaler Eindruck, ungefähr vier Zoll lang, drei Zoll breit, und etwa zwei Zoll tief, und so, daß ohne großen Aufwand von Phantasie man wohl darin den Abdruck einer Hundepfote erkennen kann. Bei genauerer Betrachtung wollte es sich sogar finden, als ob an dem mittleren Theile der Vertiefung auch der Ballen des Fußes mit den Zehen sich abgedrückt habe. Freilich ist zu bedenken, daß, wenn er tausend Jahre auf dieser stürmischen Höhe der Witterung ausgesetzt gelegen hat, der Eindruck nicht mehr so ganz deutlich sein kann. Der Stein ist eine Art Konglommerat, und es ist möglich, daß Geologen diese Fußtapfe für nichts andres halten, als eine Höhlung, die durch Wegnahme eines runden, früher hier eingedrückten Kiesels zurückgeblieben ist.« — Auch für uns ist die fortdauernde Bezeichnung des Berges von größerer Wichtigkeit, als die Existenz dieses Steines, dessen Echtheit und Identität mit dem von Nennius erwähnten selbst L. Charlotte Guest nicht scheint verbürgen zu wollen. Ein brittischer Alterthumsfreund hätte ihn gewiß nicht liegen lassen, sondern längst mitgenommen.

### 43. Mabon, Sohn des Modron.

Er wird Tr. 50, 61, in den Gräbern der Krieger (Myv. Arch. I, 78) und im Gespräch zwischen Arthur, Kai und Glewlwyd erwähnt. S. auch Arthursage, S. 253 u. 99. Nach letzterem Gespräch war Mabon ein Diener des Uthyr Pendragon.

### 44. Wasseramsel von Cilgwri.

Dieses Thier erwähnt Davydd ab Gwilym in seinem Gedicht Yr Oed zwar nicht, wohl aber die folgenden, und zeigt damit seine Bekanntschaft mit der Sage. Seine Dame hatte eine Verbindung mit ihm abgelehnt, und er klagt, daß dieser Verlust für ihn so schmerzlich sei, daß er möchte verglichen werden mit den Bewohnern von Gwernabwy, denn durch sein langes vergebliches Harren auf Gegenliebe sei er dem Adler von Gwernabwy ähnlich geworden, und so schwach wie der Hirsch von Cilgwri, und so grau wie die Eule von Cwm Cawlwyd. Letzteres Land gehörte wahrscheinlich dem Caw und seinen Nachkommen, die anderwärts als Herren davon genannt werden, in Nordbrittannien. Ein Ort dieses Namens ist in Caernarvonshire, ein Andrer in Carmarthenshire. Cilgwri liegt in Flintshire. — L. G.

### 45. Gestalt einer Wölfin.

Das wälsche und irische Alterthum ist so voll von Verwandlungen von Menschen in Thiere, wie das germanische und slawische. Vergl. bei dieser Gelegenheit Grimm, Deutsche Mythol. Ed. II, S. 1047—1051, wozu eine Stelle aus Ranulphi Higdeni Polychronic. (bei Gale, T. I, p. 183; Ranulph starb 1362, und lebte unter Richard II) nachzutragen: »Apud australem plagam Hiberniae in regione Ossiriensi, quolibet septennio, per increpationem cujusdam Sti Abbatis, duo conjuges, mas et femina, a finibus illis et a formis propriis exulare coguntur. Nam *formam lupinam* induentes, completo septennio, si forte superstites fuerint, aliis duobus loco eorum simili conditione subrogatis, ad pristinam redeunt tam patriam quam naturam.« Und ebendas. »In hac terra ac in Wallia vetulas quasdam in *Leporinam formam* se transmutare ubera vaccina sugenda, alienum lac surripere, Leporariosque magnatum cursu fatigare vetus quidem et adhuc frequens querela est.« — Dazu Caesar de b. gall. V, 12 von den alten Britten: »*Leporem* et gallinam et anserem gustare fas non putant; haec tamen alunt animi voluptatisque caussa.«

### 46. Kai und Bedwyr.

Einige besondere Züge dieses Abentheuers mit dem Riesen Dillus stimmen so sehr mit der Erzählung des Gottfried von Monmouth Hist. Reg. Brit. L. X, c. 3 überein, daß man geneigt sein möchte, anzunehmen, er habe diese Sage des Mabinogi mit der Erzählung von dem Riesen, der die Helena, Nichte des Hoel, geraubt, verwoben. Hier wie

dort erblicken Kai und Bedwir Feuer und Rauch von großen flammenden Holzhaufen, sehen einen Riesen dabei, der sich einen mächtigen Eber daran bratet, und besiegen ihn, dort freilich mit Hülfe Arthurs. Vom Ausziehen der Barthaare ist dort freilich nicht die Rede, doch erzählt Arthur bei dieser Gelegenheit vom Riesen Rhitta (s. Anm. 39, oben), so daß es fast scheint, Gottfried habe absichtlich den Bartraub des Mabinogi weggelassen. — Die Bemerkung: Kai und Bedwir schürten ein Feuerbecken, und zwar auf der Höhe des Plinlimmon, eines über 3000 Fuß hohen Berges auf der Grenze zwischen Cardigan und Montgomeryshire, scheint auf druidischen Feuerdienst zu deuten, dessen Andenken jedoch im Märchen schon verwischt und verblichen ist.

### 47. Creiddylad.

Creiddylad, die Tochter des Lludd Llaw Ereint, ist keine andre Person, als Cordelia, Tochter des Königs Lear, die, wenn freilich auch in wesentlich verwandelter Gestaltung, im Brut, in Gottfried von Monmouth's Chronik, und bei allen jüngeren Chronisten, die ihm folgten, ihre schön ausgeschmückte Geschichte, und in Shakespeare ihren vorzüglichsten Dichter gefunden hat. Hier ist noch nichts von jener zweideutigen Antwort, die ihr den Zorn des Vaters zuzog, zu finden, vielmehr erscheint sie im Hinblick auf den ihretwegen jährlich sich erneuernden Zweikampf zwischen Gwyn ab Nudd, dem Feeenkönig, und Gwythir, an jedem ersten Mai, fast noch in mythischer Gestalt. — England kannte bis zum 16ten und 17ten Jahrhundert die Sitte, am ersten Mai den Maibaum einzuholen, und den Maigrafen zu erwählen, ähnlich wie Deutschland (Grimm, Mythol. ed. II, p. 737, 738). Der erste Mai war im ganzen Heidenthum ein hochgefeierter Festtag. Bei den celtischen Völkern fällt auf ihn die große Volksversammlung des Frühlingsfestes; er heißt irisch und gälisch La bealtine oder beiltine (auch beltein, belton, beltim, beltam). Den irischen Beul, Beil, galischen Beal nennt der wälsche Dialect Beli; seinen altceltischen Namen Belenus, Belinus, überliefern Ausonius, Tertullian und mehrfache Inschriften. Es wurden große Feuer dabei angezündet, und die bis heute dabei erhaltnen Gebräuche deuten noch auf frühere Opferhandlungen. Auch in Wales zündete man am ersten Mai ebenso wie am ersten November heilige Feuer (coelcerth) an (Grimm, Myth. 579, 580). Am ersten Mai reiten die Hexen zu den Bergen; früher versammelten sich die Elfen und Feeen zu ihren nächtlichen Festen. Am ersten Mai, Morgens, wenn die Sonne sich erhebt, steigt der irische Held O'Donoghue, unter dessen Herrschaft vordem die goldne Zeit auf

Erden war, mit seinen leuchtenden Elfen aus der Tiefe des Seees Killarney, und hält im höchsten Glanz und in vollkommner Lust, selbst auf einem milchweißen Pferde reitend, seinen Zug über das Wasser. Seine Erscheinung verkündigt Seegen für das Land, und glücklich, wer ihn erblickt (Grimm, Irische Elfenmärchen, S. LXXXIII.). Am ersten Mai öffnete sich die sonst unsichtbare Thür in einem Felsen am See auf der Grenze von Brecknokshire, durch die man in das unterirdische Reich der Tylwyth=Teg, der schönen Familie, gelangte (s. Abschnitt von Lancelot du Lac). Auf den ersten Mai lud Hengest den brittischen Vortigern (Guorthigirnus) zu einer Friedensverhandlung in die Ebne von Salisbury, bei dem berühmten Stonehenge, dem Kapitol der druidischen Priesterschaft ein, und mordete die versammelten brittischen Priester, Fürsten und Edlen des Landes mit scheuslichem Verrath (Nennius, § 46; Gottfr. v. Monmouth, L. VI, c. 15). Im Mabinogi des rothen Buchs von Hergest von Ludd und Llewelys, ist der erste Mai der Tag des Kampfes der beiden Drachen, die in dem Abgrund der Erde verschlossen, so lange ein Palladium der Insel bleiben sollten, als ihre Haft dauern würde; brächen sie aus, und überfielen einander, so wäre die Insel dem Verderben preisgegeben. Es sind dieselben Drachen, die Vortigern in der Tiefe des Sees nach dessen Ablassung findet, und deren Vorhandensein ihm Merlin vorausgesagt hatte (Nennius, § 42; Gottfr. v. Monm. VI, 19; VII, 3). An jedem ersten Mai wurden im Fischwehr des Gwyddno Garanhir (Welsh Archaeol. I, 74; Davies, Mythol. 186, 213, 229, 238) zwischen Dyvi und Aberystwyth bei seinem Schlosse Fische von 100 Pfund Werth gefangen. Elphin, Gwyddno's einziger Sohn, warf einst an diesem Tage die Reusen aus, fing jedoch keine Fische, wohl aber fand in der Reuse sich ein kleines Kind; es war Taliesin, die Strahlenstirn, das Haupt aller Barden, der Weiseste aller Zeiten, der alles kennt, was da gewesen ist und sein wird (Mone, Gesch. des nord. Heidenth. II, 519—524). Nennius (§ 67) erzählt von dem merkwürdigen See Lumonoy (wahrscheinlich Loch Lomond), in dem 60 Inseln sind, von Menschen bewohnt, von 60 Felsen umgeben und auf jedem Felsen ein Adlernest. Die Sage berichtet, daß die Adler an jedem ersten Mai zusammenkommen, und die Bewohner der Gegend erkennen aus dem Klange ihrer Stimmen, was sich im künftigen Jahre begeben wird. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß unter den Vögeln, namentlich Adlern, ebensowohl Seelen Verstorbner, als vorzugsweise Priester und Barden verstanden werden; daher auch hier Hindeutung auf feierliche Priesterversammlung.

Indem so von Heidenthum, Sage und Märchen der erste Mai gefeiert wird, weil an diesem Tage das große Frühlingsfest stattfand, liegt es nahe, auch in diesem Kampfe um Creiddylad eine ursprünglich mythische Bedeutung zu finden. Nach Davies (Mythol. S. 193—202) und Owen (Camb. biogr. s. D. Gwyn ap Nudd u. Creirwy) war Creiddylad, die auch Creirwy hieß, die Schwester der Ceridwen, die brittische Proserpina, und ihr ersterer Name soll »Zeichen der Ueberschwemmung« bedeuten. Als solche war sie Tochter des gleichfalls in's Mythische gezognen Lludd Llaw Ereint (des Herren, der das Schiff regierte) oder des Llyr (des Seestrandes); da Gwyn ap Nudd König von Annwn, d. h. von der Tiefe, oder nach volksmäßigem Wortverstande, von der Hölle, also der brittische Pluto war, so mußte Creiddylad schon deßhalb seine Geliebte sein, die er sich zum Weibe durch jährlich erneuten Kampf zu gewinnen hatte. Hier in unserem Märchen ist sie freilich zugleich Dienerin der Gwenhwyvar an Arthurs Hofe.

### 48. Porth Kerddin.

Die Bemerkung, daß bei Porth Kerddin noch das Maas des Kessels sei, führt auf den Ort, jetzt Pwll Crochan genannt, in Pembrokeshire, etwa fünf Meilen westlich von der Stadt Fishguard, welcher Name »der Teich des Kessels« bedeutet. Die ganze dortige Gegend hat Ueberfluß an druidischen und andern Alterthümern. Unfern ist ein kleines Dorf, der angebliche Geburtsort des berühmten Asser Menevensis, dessen Namen es trägt; etwa zwei Meilen von Tre Asser ist ein Ort, wo eine alte brittische Stadt gestanden haben soll, die der Held dieses Märchens gegründet, und nach ihm den Namen Tref Kilhwch erhalten hat, wovon mehrere Häuserfundamente gelegentlich beim Pflügen entdeckt worden sind. — L. G.

### 49. Porth Cleis.

Dieser Ort, wo der Twrch Trwyth landet, und seinen Verheerungszug durch das Land von Wales beginnt, ist ein kleiner, wenig bekannter Hafen in Pembrokeshire an der Mündung des Flusses Alun. Obwohl er jetzt kaum für kleine Schiffe geeignet ist, war er in alten Zeiten doch sehr besucht, und Landungsplatz bei mehreren Raubzügen der Gwyddyl Fichti, deren ein Anführer, Namens Boia, im Liber Landavensis als der Urheber großer Plackereien für die Heiligen David und Teiliav erwähnt ist. Beide Heilige sind der Sage nach aus Porth Cleis gebürtig, und in einer heiligen Quelle in der Nähe des Orts getauft.

Mynyw oder St. Davids, ist der nächste Ort auf dem Zuge des

Twrch Trwyth; von dort ging er nach Aber deu gleddyf oder Milford-hafen.

Demnächst überfällt Arthur den Eber, während er die Heerden des Kynnwas Kwrr y Bagyl vernichtet, und wir vermuthen, daß er nach Kynwaston oder Conaston, nicht weit von Narberth, gekommen sei. Blaengwaith Noe ab Arthur bei Lampeter, Velfrey und Buarth Arthur und der Kromlech von Gwal y Filast oder Bwrdd Arthur (Arthurs Tafel) im Kirchspiel Llanboidy, scheinen den Lauf dieser merkwürdigen Jagd zu den Presellybergen, den höchsten Gebirgen von Pembrokeshire, zu bezeichnen (die Presellyberge sind der im Parcival Eschenbachs und sonst in den französischen Romanen vorkommende Wald Prizlian). Auf der Ostseite dieser Berge entspringt der Fluß Nyver oder Nevern, an dessen Ufer die brittischen Kämpfer sich in Schlachtordnung aufstellten, und nahe am höchsten Gipfel der Bergkette, dem Preselly Top, ist das Thal Cwm Kerwyn, wo der Eber eine so große Verheerung unter Arthurs Kämpfern angerichtet haben soll. In der Entfernung von etwa zwei Meilen ist Arthurs Name durch den rauhen Gipfel Carn Arthur verewigt; die ihm gegenüberliegende Höhe heißt Moel Dyrch, und Tre Dyrch das dabei liegende Land, so daß die Namen und die Lage beider Berge eine Beziehung auf diese Jagd des Twrch Trwyth zu haben scheinen.

Das Presellygebirge verlassend, zog Twrch Trwyth durch Aberteivi oder Stadt Cardigan, und erschien in Dyffryn Llychwr oder Longhor, an der Grenze von Carmarthenshire und Glamorgan.

Dyffryn Amanw ist das Thal des Flusses Amman, der wenige Meilen vor der See in den Llychwr fällt. In Mynydd Amanw erkennen wir die luftigen Höhen wieder, welche eine natürliche Grenze zwischen den Graffschaften Carmarthen und Brecon bilden, Namens Mynydd Du und Bannau Sir Gaer, oder die schwarzen Berge. Nach der Sage ist hier Arthurs Ruheplatz, Gwely Arthur, Arthurs Bett, und nicht weit von der Quelle des Amman ist ein hoher Berg, Namens Twyn y Moch, an dessen Fuße Llwyn y Moch liegt, welche beide Namen (moch d. h. Schwein) vielleicht eine Beziehung auf unser Märchen haben. Dasselbe kann vom Fluß Twrch gelten, der auf dem Van in Carmarthenshire entspringt, und unterhalb Ystradgynlais in den Tawy sich ergießt.

An den bei Llwch Ewin erschlagenen Echel Frodbwytwll erinnert in gleicher Weise der in jener Nachbarschaft fließende Bach Echel. Auf der Seite der schwarzen Berge nach Llangadok hin treffen wir auch noch

mehr Erinnerungen an den brittischen Nationalhelden im Pen Arthur und Coiten Arthur. Der letztere ist einer von den zwei großen Felsen im Bett des Flusses Sawdde, der die Scheibe Arthurs gewesen sein soll, die er vom Gipfel des Pen Arthur auf ihre jetzige Stelle auf etwa einer Meile Entfernung geworfen hat. Der Felsen neben Coiten war von eben jenem Berggipfel durch ein Riesenweib jener Tage in den Strom geschleudert, welches ihn als einen drückenden Kiesel in seinem Schuh fand. Auch sind dort am Twy verschiedene Orte, die den Namen Dinas führen, weßhalb es schwer zu bestimmen ist, welcher davon das im Text genannte Dyn Twy sein soll.

Zu Ystrad Yw befinden wir uns noch einmal in einer auch uns noch wohlbekannten Gegend, und vermuthen, daß von hier der Lauf des Twrch Trwyth und seiner Verfolger sich quer über den Carn Cavall und das Brecongebirge, dessen Gipfel Cadair Arthur heißt, und wo auch noch ein Thal den Namen eines der Ferkel, nemlich Cwm Banw, führt, nach Abergwy gezogen habe, wo der Fluß Wyn unterhalb Chepstow in die Severn fällt, und wo das fürstliche Ungeheuer in die Fluth gestürzt ward, um noch einmal auf kurze Zeit in Cornwall wieder zu erscheinen, bevor es unsern Blicken entschwindet. — L. G.

### 50. Llyn Liwan.

Minder deutlich als oben Anm. 42, doch höchst wahrscheinlich steht dieser Kampf am Ausfluß der Severn und beim Llyn Liwan in Beziehung mit dem vom Nennius § 69 erwähnten Mirabile: »Aliud miraculum est, id est Oper linn livan (korrumpirt für Aber L. l.). Ostium fluminis illius fluit in Sabrina, et quando Sabrina inundatur ad fissam, et mare inundatur similiter in ostio supradicti fluminis, et in stagno ostii recipitur in modum voraginis, et non vadit sursum, et est litus juxta flumen, et quamdiu Sabrina inundatur ad sissam, istud litus non tegitur; et quando recedit mare et Sabrina, tunc stagnum Livan eructat omne, quod devoravit de mari, et litus istud tegitur, et instar montis in una unda eructat et rumpit. Et si fuerit exercitus totius regionis in qua est, et direxerit faciem contra undam et exercitum trahit unda per vim, humore repletis vestibus, et equi similiter trahuntur. Si autem exercitus tergiversus fuerit contra eam, non nocet ei unda; et quando recesserit mare, totum tunc litus, quod unda tegit, retro denudatur, et mare recedit ab ipsa.« —

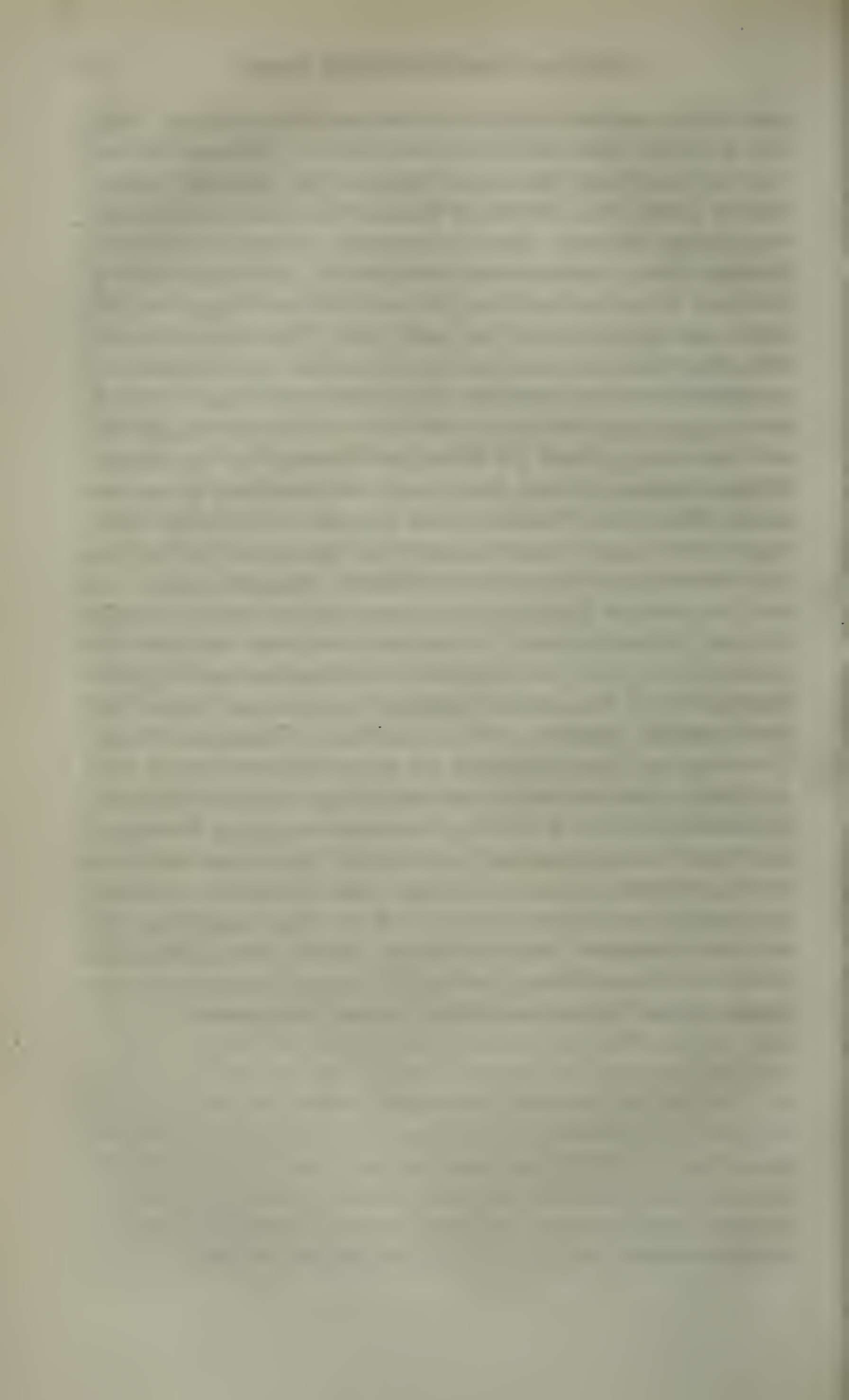
Betrachten wir unbefangen die Erzählung, so finden wir darin eine in's Ungeheuerliche gehende Phantasie, echt märchenhafte Gestalten der wunderbarsten Art, eine gänzliche Entfernung alles ritterlichen Wesens und höherer Bildung, sowohl der Menschen als ihrer Verhältnisse. Dagegen wird ein großer Werth auf Thiere gelegt, Rosse und Hunde, die dem rohen Naturstande der Menschen ein hohes Bedürfniß sind. Schon alles dieses deutet auf ein hohes Alterthum des Grundstoffes der Erzählung, das durch die im Vorstehenden beigebrachten zum Theil sehr alten Zeugnisse bestätigt wird. Nur wenige Spuren in Nebendingen und Einschiebseln deuten auf eine neuere, die Sage durch Schrift fixirende Hand. — In Hinsicht der Form können wir uns das gänzliche künstlerische Ungeschick des letzten Erzählers nicht verhehlen. Kilhwch, der im Anfang mit so großer und vielversprechender Breite sich einführt, verschwindet bei der Hauptsache, der Eberjagd, gänzlich, und tritt nur erst wieder am Schlusse hervor, während Arthur, der zwar hier auch schon einen, doch von den jüngeren Romanciers ganz anders geschilderten Hof hält, als Hauptheld der Eberjagd auftritt. Von den 36 Aufgaben des Yspaddaden Penkawr werden nur etwa 16 als wirklich ausgeführt erwähnt; die übrigen sind theils vergessen, theils ganz allgemein als geschehn abgefertigt. Eine Menge unverständlicher Anspielungen, das Doppelwesen der in Thiere verwandelten Menschen, der ganze Knäul der erzählten Begebenheiten reizen die Erwartung, setzen uns lebendig auf den phantastischen Boden des Märchens, aber gestatten uns, eben der Natur des Märchens vollkommen entsprechend, nicht, vollkommen in das Mysterium der Dichtung einzudringen, so vielfach auch mythologische Beziehungen und Gestalten leichte Streiflichter in das geheimnißvolle Dunkel zu werfen scheinen.

Kilhwch heißt wörtlich Schweinehürde, und er trägt davon den Namen, daß er in solcher geboren ist. Der Twrch Trwyth ist ein in einen Eber verwandelter König, wie Nynniaw und Pebiaw als verwandelte Ochsen, und die Gast Rhymhi als Wölfin fortleben. Schweine spielen in der namentlich älteren Bardenpoesie eine Hauptrolle; in Zeiten, da Kühe die Stelle der Münze vertraten, waren Heerden von großem Werthe, und von hoher Bedeutung; die Hirten standen den Königen nahe, und um ein entlaufnes Schwein stürzten die Fürsten sich mehr als einmal in blutige Kämpfe, und setzten Thron und Leben dabei auf's Spiel. Schon im zehnten Jahrhundert konnte dergleichen kaum noch neu erfunden werden; solch Wesen ruht auf älterer Tradition. In der

Sprache des Neodruidismus hießen die Vorsteher und Bewahrer der ketzerischen Lehre Schweine, die geringeren Mitglieder Ferkel. Der Eber war eine Sonnengottheit, und die große Ceridwen eine weiße Sau, Hen-wen. Moch heißt brittisch Schwein, gälisch muc. Der Bischof Aengus (Aeneas) versichert, daß Irland nicht weniger als vierunddreißig Heilige des Namens Mochume, und achtundfunfzig des Namens Mochuan habe; es kommt zusammengesetzt in unzähligen Namen, besonders von Priestern oder heiligen Personen vor, der brittische Apostel in Irland St. Mochteus oder Mochta an ihrer Spitze; und die Legende läßt öfter Kapellen an Stätten erbauen, die im Volksglauben durch Schweine berühmt geworden sind. — Davies meint: in der Sage von Kilhwch und Olwen seien Begebenheiten zu erkennen, die einen gemeinsamen Ursprung mit den Thaten des Herkules und dem Argonautenzuge haben müssen; wir treffen darin den Menw, dem indischen Menu im Namen gleich, und in den Eigenschaften ähnlich, der als Diener Arthurs beschäftigt ist, die Olwen, d. h. die fruchtbare Natur, wieder zu gewinnen. — Das Märchen dagegen sagt, vier weiße Kleeblüthen sprossen auf, wo Olwen hintritt, und deßhalb werde sie Olwen (Ol-wen) genannt. Wir wollen mit einer so großen Autorität, wie Davies, nicht rechten; mit gleichem Fug aber ließe das Märchen sich an aller Welt Enden anknüpfen, und man hätte damit doch nichts gewonnen, als eine Hypothese mehr. Zum Beispiel ließe im Eber mit seinen sieben Ferkeln sich füglich auch der verhaßte Sachsenstamm mit seinen sieben sächsischen Königreichen erkennen, der nicht minder, wie der Eber, Wales und Irland im Bund mit den skandinavischen Nordmännern verheerte in stets wiederholten Raubzügen; und in der »Weissagung des Gwenchlan«, einem bretagnischen Volksliede, das de la Villemarqué, Barzaz Breiz, T. I, Paris, 1840, p. 1. (deutsch in: Volkslieder der Bretagne, v. A. Keller u. v. Seckendorf. Tübingen, 1841, S. 1) mittheilt, wird ein christlicher Feind als Eber dargestellt, der mit der Bretagne, dem Meerroß, kämpft. — Wen erinnert der Twrch Trwyth nicht an den goldenborstigen Eber des Freyr, dessen, wie ein Wald hoch ragende Goldborsten die Nacht mit Tageshelle erleuchten, dessen Hauer zwölf Ellen lang sind, der mit Pferdes Schnelligkeit rannte, und den Wagen des Gottes zog? Angelsächsische Königshelme waren mit dem Eberbilde geschmückt; Eberbilder waren dem Angelsachsen Talismane gegen allerlei Böses; zur Blutsühne ward ein Eber geopfert, und von dem Eber, wie er die Erde aufwühlt, sollen die Menschen das Pflügen gelernt, und ihm deßhalb Verehrung

gezollt haben, wie im Celtischen die Ferkel der Henwen Weizen, Gerste und Honig in Wales verbreiteten (Anm. 23). — Jedennoch aber wagen wir nicht, in der Deutung des Märchens dem Scharfsinn gelehrter Erklärer vorzugreifen. Ein reiches Material dazu bietet der ungenannte Verfasser der Britannia after the Romans in seinem Werke Neo-Druidic-Heresy, verbunden mit Davies Mythol.; allein der Deutsche ist seit Jacob Grimm an eine andre Art von Kritik und Sagen- und Mythenergründung gewöhnt, als dort geübt wird. Mag es daher auch dahin gestellt bleiben, inwieweit der ursprüngliche Kern des Märchens noch im celtischen Heidenthum wurzelt, so bleibt doch soviel gewiß, daß es in seiner gegenwärtigen Gestaltung weit über die Ritterzeit hinausreicht, und daß es nicht als eine für sich abgerissen dastehende, rein erfundne Dichtung erscheint, sondern vielfach und innig verwachsen ist mit einer großen Menge andrer Geschichten und Personen der lebendigen Tradition. Dies bezeugen sowohl die angeführten Beziehungen aus Gottfried von Monmouth, Nennius und den wälschen Nationaldichtungen, als auch die zahlreichen Anknüpfungen an Locale, Städte, Berge, Gewässer u. s. w., die wie vor Alters, so noch heute die Namen der Helden verewigen, die hier, noch fern dem Geschmack des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, in einem Karakter erscheinen, der einer ganz andern Welt und Zeitperiode angehört, als sie in den jüngern Dichtungen sich zeigt. Hierin liegt das Hauptinteresse und die literarhistorische Wichtigkeit dieser Erzählung. Daß das Märchen nach der Bretagne sich übergesiedelt habe, ist nicht bekannt; daß französische Romanciers es nicht zu Ritterromanen benutzt und umgeschmolzen haben, gewiß. Um so merkwürdiger ist dies eigenthümliche Alterthum in seinem isolirten Verhältniß, räthselhaft wie noch jetzt guten Theils jene ganze Zeit der ersten Jahrhunderte, wo in Wales Heidenthum und Christenthum, und altceltische nationale mit überseeischer fremder Bildung um den Sieg rangen, worauf wir im folgenden Abschnitt: Arthur und Eliwlod, wieder zurückkommen.

---



# II.

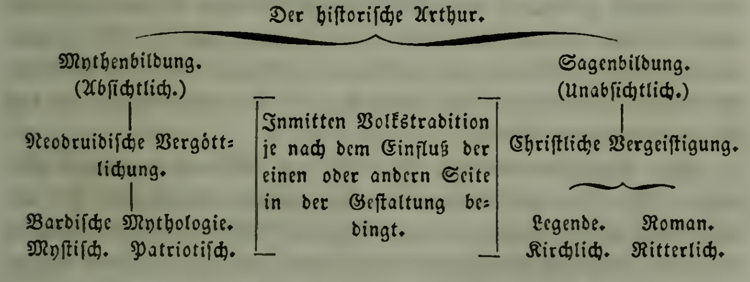
# Arthur und Eliwlod.



Um das nachfolgende Gedicht, das aus dem Werke eines ungenannten Verfassers: Britannia after the Romans, II, p. 24—39, entnommen ist, in allen Beziehungen vollkommen zu verstehn, wäre es nothwendig, ein vollständig deutliches Bild von der religiösen Bildung und insbesondre den Dogmen der wälschen Britten in der Zeit vom dritten bis etwa zum neunten Jahrhundert zu haben. Das Christenthum hatte auf den brittischen Inseln schon im zweiten Jahrhundert nach dem Tode des Erlösers leise Wurzeln geschlagen; das fünfte und sechste Jahrhundert zeigt sie schon in vollster Entfaltung, und Kirche und Staat in Wechselbeziehung und Verbindung. Wie sehr auch Arius und Pelagius hier ihre Anhänger fanden, so gilt für die neuere Zeit doch die römische Fassung der christlichen Lehre entschieden als die vorherrschende. Das aber, worauf es uns ankommt, den Volksglauben, und noch mehr den Glauben der Gelehrten, d. h. der Barden und Dichter, zu erkennen, gelingt uns nicht aus den Schriften der überseeischen römischen, ja nicht einmal aus denen eingeborner brittischer Priester, z. B. eines Gildas, der § 4 de excidio Britanniae und § 8 und 40 der Epistola zwar gegen den christlichen Aberglauben, gegen die Barden und Volkssänger, und unchristlichen Irrglauben schilt, ohne jedoch den genaueren Inhalt desselben zu geben, selbst aber auf positivem Bibelglauben steht. — Auf einem ganz andern Boden aber standen die Gelehrten, die, so zu sagen, Träger der Wissenschaft und tieferer Erkenntniß, insbesondre die Barden in Wales, welche in ihren Gedichten, so weit sie als echt und glaubhaft uns überliefert sind, fast durchgängig in ihren Anschauungen und Lehren das altceltische Heidenthum als überliefertes und darum heilig zu haltendes Nationaleigenthum festhalten, zugleich jedoch unverkennbar dem Druidismus im Wege der Speculation den christlichen Gehalt unterzuschieben, und so fortbildend ihn zu vergeistigen und der neuen Erkenntniß adäquat

zu machen suchen. Die ganze ältere Bardenpoesie giebt hiervon Zeugniß, und es ist klar, daß den römischen Priestern diese Träger solcher ketzerischen Mischlehre weit gehässigere und gefährlichere Feinde waren, als die nackten blinden Heiden, denen die Waffe der Speculation abging. Darum Haß und Verfolgung gegen sie, denen jedoch die Barden in gleicher Weise begegneten, jene gewaffnet mit dem Schild der Bibel und römischer Satzung, diese mit der harten Wehr uranfänglicher Nationalüberlieferung und höchsten Ansehns und Einflusses auf die Fürsten und Vornehmen, wie auf die Masse des Volks selbst; jene meistens fremde überseeische Eindringlinge, diese Eingeborne des Heimathlandes. So mag bei dem allmäligen, doch unwiderstehlich immer tieferen Eindringen der Christuslehre sich zuerst jener sogenannte Neodruidismus gebildet haben, der in heidnischen Bildern und in druidischer Priestersprache christlichen Glaubensgehalt zu predigen versucht; es ist aber auch nicht minder deutlich erkennbar, daß je mehr Terrain die neue reine Lehre gewann, desto dunkler und mysterieuser der Neodruidismus sich gestaltete, und von einigen Gedichten dieser Art gestehn selbst die bewährtesten englischen und wälschen Alterthumsforscher, daß die Räthsel des Lykophron und der Sybille verständlicher seien; ja daß mehr und mehr, bei dem fortdauernd im höchsten Ansehn bleibenden Bardenwesen, dasselbe, je mehr es von der römischen Hierarchie bedrängt und eingeengt ward, desto zäher und hartnäckiger sich in der eigenthümlichen Denk- und Darstellungsweise festbannte, und seine Lehre und Dichtung an Volksmäßigkeit verlor, und Gelehrtenwerk ward, je dunkler, abstruser, mysteriöser, desto mehr gepriesen von den Zunftgenossen, desto mehr angestaunt von der Masse. Gerade diese mysterieusen, schwülstigen, absichtlich dunkel gehaltnen Gedichte, die größten Theils aus einer Zeit herrühren, wo bereits die römische Kirche die siegende und allerleuchtende war, und auch das Staatsleben durchdrungen hatte, welche aber alle wirkliche oder vermeintliche Ueberlieferungen des altceltischen Heidenthums in sich aufnahmen, und daraus einen eigenen bardischen Himmel bauten, bilden in Verbindung mit dem monströsen Triadenwust noch jetzt den Augiasstall der celtischen Mythologie, den auszuräumen dem dazu berufnen Herkules besonders dadurch so schwierig gemacht ist, daß eben jene Gedichte vom siebenten bis in's eilfte Jahrhundert, bisher als Haupt- und originäre Quellen meistens betrachtet sind, ohne daß irgend etwas Großes zu ihrer Sichtung und Läuterung mit Auge und Geist eines J. Grimm geschehn wäre. Vor strenger Kritik würde z. B. gewiß nur ein höchst geringer Theil der zahlreich

dem Taliesin beigelegten Gedichte als echt bestehn. Die Strahlen echter, unermüdlicher Wissenschaft werden auch diese Nacht noch durchbrechen, und die wundersamen Visionen darüber von Davies bis zum Verfasser der Britannia after the Romans und Mone in's rechte Licht setzen; bis jetzt aber kann es unbefangenem Sinne weder glaubhaft noch nachgewiesen erscheinen, daß jene Mythologie und Theosophie, wie sie dort erscheint, eine wirkliche, die Masse des Volks durchdringende Volksreligion gewesen sei. Mag man sie bardische Theologie nennen; aber ihre Erzeugnisse sind nicht mehr reine Quellen des alten celtischen Heidenthums, sondern neue Reiser, künstlich auf alten abgestorbnen Stamm gepfropft. Daß in dieser jüngeren Formation viel echtes altes Gold enthalten sei, wer wollte es leugnen? Aber bevor die noch fehlende kritische Läuterung dieser secundären Quellen geschehn, wer will es erkennen, ohne in Hypothesen und Phantasmen zu verfallen? Ungläubig und mißtrauisch daher gegen sonst gerühmte Autoritäten setzen wir auch beharrlich nur in diesen jüngeren bardischen Mythenkreis den sogenannten mythischen Arthur, nachträglich identificirt mit dem vielleicht echten Hu-Gadarn. Die ältesten Bardengedichte wissen entschieden nichts von einem mythischen Arthur; ihnen ist er nur ein historischer Heros; seine Verklärung und Vergöttlichung gehört durchaus einer jüngeren Zeit an; kein Zeugniß für den mythischen reicht über die Zeit des historischen Arthur hinaus. Wir möchten den Bildungsgang seines Sagenkreises in folgendes Schema übersichtlich fassen:




Bei diesem Prozeß des Ueberganges sowohl der Person Arthurs, als auch des um seine Person allmählig und schon im siebenten Jahrhundert sich ansetzenden Sagenkreises in das mythologische Gebiet, ist es höchst interessant zu beachten, wie verschieden die Sage von den verschiedenen Partheien, Priestern und Barden, welche jedoch dem Licht des Christenthums sich nicht mehr entziehn können, ausgebeutet ward, um ihren

Zwecken zu dienen, und ihnen Eingang im Volke zu gewinnen. — Konsequent wie immer und überall ging die römische Kirche auch in Wales bei der Verdrängung des Heidenthums zu Werke. Da, wo die Hauptsitze des Druidismus waren, an welche die Sage sich knüpft, läßt die Legende es von Heiligen und Wundern wimmeln, z. B. Mona und Anglesey. Die Insel Avalon, das druidische Paradies und Arthurs Grabstätte, findet seine Fortsetzung in der Abtei Glastonbury, die Arthur selbst zum Seelenheil Iders, Sohnes des Nudd, reich mit Dörfern und Ländereien dotiren läßt; das uralte Kloster Bangor (d. h. großer Kreis) trägt selbst den Namen des früheren druidischen Heiligthums. St. Germanus und Vortigern, St. Paternus und Caradoc Briezbras, St. Gildas, Columban und Kentigern und Arthur, Maelgwyn Gwynedd und St. Tydecho verweben ihre Geschichten und Wunder. Könige, Helden und Barden, die in Geschichte und Sage ihre besondre Herrschaft begründet hatten, sucht die Legende in ihr Gebiet zu ziehn, substituirt ihren kriegerischen Heroenthaten ein fromm christliches Leben, versetzt sie unter die Heiligen, und weiht ihnen Kirchen. So ist dem bekannten, auch von Nennius § 72 erwähnten Barden Talhaiarn die Kirche zu Llanfair Talhaiarn, in Derbyshire, dem St. Edeyrn (Ider) die Kirche zu Llan Edeyrn in Glamorganshire, und die Kapelle von Bodedeyrn bei Holyhead, dem hochgepriesnen ritterlichen Owain die Kirche zu Ystrad Owain in Glamorganshire, dem kanonisirten König Cadwalladr die Kirche zu Llan Gadwalladr auf Anglesey, dem Geraint (Erek) die zu Llan Vestyn auf Anglesey gewidmet, und selbst in der Bretagne ist der verhaßteste aller brittischen Könige, Vortigern, zum Heiligen erhoben. Ein interessantes Beispiel dieser Art der Erhebung der Heiligen über die Dämonen des Volksglaubens sahen wir bereits oben in den Anmerkungen 12 und 23 zu Kilhwch und Olwen.

Ein höchst merkwürdiges Gegenstück zu diesem priesterlichen Verfahren bildet das nachstehende Gespräch zwischen Arthur und Eliwlod. Hier erhebt sich ein Feind im eignen Lager des bardischen Neodruidismus, und wendet das Christenschwerdt gegen denselben. Der Dichter lebt in den Vorstellungen seiner Schule, läßt deren Inhalt als wirklich vorhanden gelten, und spricht in deren Sprache; aber er hat sie als ein bereits Ueberwundenes hinter sich, und zeigt ihre Nichtigkeit unter Hindeutung auf die ewigen Wahrheiten der reinen Lehre, vor der selbst Arthur, der Vergötterte, bangt, und zagend über seine Zukunft sich belehren läßt.

Das Gedicht ist in Strophen von drei gleichreimigen Versen geschrie-

ben, in dem am meisten üblichen Bardenversmaaße, Englyn Milwr oder die Kriegerstanze genannt, worin das berühmte Gedicht: »die Gräber der Krieger«, gedichtet ist, das dem Taliesin zugeschrieben wird. Daß der Stabreim sich noch nicht findet, ist ein Beweis hohes Alterthums.

Beide auftretende Personen, Arthur wie Eliwlod, sind bereits gestorben, und die Seelen beider haben sich in die Hüllen gekleidet, die man den Abgeschiednen nach dem Tode in dem Zwischenzustande vor ihrem Eintritt in den Himmel beilegte. Eliwlod trägt die Gestalt eines Adlers, dessen wahre Bedeutung jedoch Arthur, als eingeweiht in die bardischen Geheimnisse, sogleich erkennt, als eine Scheingestalt, nicht als einen wirklichen Adler. Allgemein war der heidnischen Phantasie die Verwandlung der Seele nach ihrer Trennung vom Körper in einen Vogel, bei Germanen, Slawen, Mongolen und Arabern (Grimm, Mythol., Ed. 2. S. 788); und wie selbst das Christenthum dieser Vorstellung sich anschmiegte, war sie auch bei den celtischen Völkern gebräuchlich. Besonders Barden und Priestern war die Gestalt des Adlers beschieden. Dahin deuten die Adlernester im See Lumonoy auf den 60 Klippen, bei Nennius § 67 und Gottfried von Monmouth IX, c. 6 (s. Anm. 47 zu Kilhwch und Olwen). Auf dem Adlerberge (in monte Eriri, engl. Snowdon) riethen die Magier dem Vortigern, die Burg zu bauen, um sich vor den Sachsen zu schützen, deren Steine jedoch mit dem Blute eines Kindes ohne Vater besprützt werden mußten, und unter deren Grunde die beiden Drachen in tiefer Höhle lagen (Nennius, § 40). Auf dem Berge Paladur, als die Mauern von Sefovia (Shaftesbury) erbaut wurden, sprach ein Adler wunderbare Prophezeihungen (Gottfr. v. Monm. II, 9; XII, 18). — Auch Arthur, seines Leibes entkleidet, doch noch im Schmerz über die Todeswunde, die sein Neffe Medrawd ihm gegeben (Str. 22, 23), schwebt als Geist über dem Wasser (Str. 20, Anm.), vermuthlich auf der Insel Avalon, wohin er nach der Schlacht von Camlan gebracht war und unsichtbar fortlebte bis zu seiner einstigen Wiederkehr, auf die ganz Wales hoffte. Wunderschwerdt (Str. 6), Degen von schärfster Spur (Str. 38) wird er von Eliwlod genannt, nach des Engländers Erklärung: als habe seine Gestalt die Form eines Schwerdtes, einfacher jedoch zu verstehn als der wunderhafte Held, der er im Leben gewesen. — Der Adler sitzt auf der Eiche (Str. 1); die alten Druiden bezeichneten mit Eichen ihre heiligen Plätze, an deren Stelle nach des Engländers Meinung unter dem Neodruidismus steinerne Pfeiler traten, wie sie noch im großen Umkreis das Stone-henge

bei Salisbury zeigt; er sitzt an des Walles Brod (Str. 3), denn ein Wall und Graben umgab den heiligen Pfeilerkreis der Druiden. — Arthur selbst legt sich göttliche Verehrung bei, und Eliwlod nennt ihn verschiedentlich: erhabner Gottestempel (Str. 36, 42), Gottestempel der Freudigkeit (Str. 44), heiliges Räthsel des Heiligthums (Str. 42); aber er fühlt sich nach des Dichters Darstellung seiner Göttlichkeit und dauernden Verehrung nicht gewiß, und wird hingewiesen auf den Gott Christi, dem allein alle Macht und Ehre gebührt, und der nach ihm als die untrügliche Sonne erscheinen wird (Str. 50). So sucht das Gedicht den Volksglauben und traditionellen Aberglauben, nach dem Arthur im großen Bären am Himmel strahlte, und dessen Harfe im Gestirn der Leier glänzte, der nicht gestorben, sondern unsichtbar fortlebte, der als wilder Jäger, wie im Leben (Str. 44), noch durch die Berge braust, zu untergraben und hinzuwenden zur Erkenntniß der christlichen Lehre, und versucht eine Vermittlung, indem es zwar die bestehende Verehrung des Heroen anerkennt, doch nur als eine zeitweilige, und darum nichtige darstellt, die der wahren, ewigen weichen muß. Will man mit dem Engländer einen mythischen Arthur vor dem historischen annehmen, also einen, der in das echte alte Heidenthum hineinreicht, so ist nicht wohl erklärlich, wie der Dichter hier, und wie alle derartige Gedichte dennoch stets auf das Erdenleben Arthurs, also das historische, zurückweisen, nirgend die Sage davon ignoriren, diese vielmehr, oft mit sichtlicher Gewalt, zur Mythe umzugestalten suchen. — Sage und Mythe bilden die Pfeiler der Himmelsbrücke, auf welcher Götter zu Heroen und Menschen herab, und Menschen zu Heroen und Göttern hinaufsteigen, aber wir dürfen nicht eher in dem Menschen den Gott erkennen, bevor er als solcher erwiesen. Kein Zeugniß für den mythischen Arthur reicht über den historischen hinaus; seine Göttlichkeit datirt erst aus der Mythensucht der Barden nach Arthur, bis deren monströse Mystik von dem immer weiter sich ausbreitenden Laubdach der Sage, namentlich im zwölften Jahrhundert fast völlig zurückgedrängt ward. Eine nähere Würdigung der Kritik des Verfassers der Britannia after the Romans (London, B. I, 1836, B. II, 1841) ist in den Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, B. VII, Hft. 3, S. 108 folg. (Halle und Nordhausen, 1845) enthalten, auf die ich mich, um mich nicht abzuschreiben, beziehe, und die ihre Widerlegung noch nicht gefunden hat.

## Gespräch
zwischen
## Arthur und Eliwlod.

---

| | |
|---|---|
| **1. Arthur.** | |
| Ys rhyveddav, cyd bwyv bardd | Ich staune, welche Erscheinung, als Barde schau ich's leicht, |
| Ar vlaen dâr a'i brig yn hardd | Auf der Eiche Wipfel hochgezweigt |
| Pa edrych eryr, pa chwardd. | In Adlergestalt, ein Scheinbild, sich zeigt. |
| **2. Adler (Eryr).** | |
| Arthur, bell glod oddiwes | Arthur, der so weiten Ruf erkor, |
| A'th llu llwenydd a'th lles, | Du, deiner Kriegsschaar Freud' und Flor, |
| Yr eryr a'th weles. | Du sahst den Aar schon ehbevor. |
| **3. Arthur.** | |
| Y sydd rhyveddav o du mur, | Ich staun' ob deines Sitzes an Walles Bord; |
| A'th avynav yn vesur | Ich will Dich fragen mit Dichterwort; |
| Pa chwardd, pa edrych eryr. | Was bedeutet des Adlers Scheinbild dort? |
| **4. Adler.** | |
| Arthur, bell glod yn hynt | Arthur, deß Ruhm so weit erscholl, |
| A'th lla llawenych dremynt | Deß Heer zu schaun so freudevoll, |
| Yr eryr a'th weles gynt. | Du sahst den Aar schon vormals wohl. |
| **5. Arthur.** | |
| Yr eryr a vai ar vlaen dar | Du auf der Eiche Wipfel, Aar, |
| Pei hanvydd o'r rhyw adar, | Bist Du vom Vögelgeschlecht, so war |
| Ny byddid ti na do na gwar. | Weder hier deine Heimath, noch bist Du zahm *). |
| **6. Adler.** | |
| Arthur, gleddydawg uthyr, | Arthur, ich bin, Du Wunderschwerdt, |
| Ni sai dim gan dy rhuthyr, | Deß Angriff nie ward abgewehrt, |
| My yw mab Madawg ab Uthyr. | Der Sohn Madoc's ap Uthyr; deß sei belehrt. |
| **7. Arthur.** | |
| Yr eryr ni wn ei rhyw | Ich weiß kein Adlergeschlecht, das her |
| A dreigla glyneu Cernyw. | Zu Kornwalls Thälern je sich kehr! |
| Mab Madawg ab Uthyr nid byw. | Der Sohn Madocs ab Uthyr lebt nicht mehr. |
| **8. Adler.** | |
| Arthur iaith gyvrwyslid, | Arthur, von Rede voll Kraft und gewandt, |
| A'th llu nis gwradwyddlid, | Deß Heer von untadligem Muth entbrannt, |
| Eliwlod gynt im gelwid. | Eliwlod ward vormals ich genannt. |

---

*) Wie hätte ich Dich also kennen lernen sollen?

**9. Arthur.**

Yr eryr olwg divai
A'r dy' madrawdd nid oes vai,
A'i di yw 'liwlod vy nai?

Adler, unsträflich anzusehn,
Deß Unterhaltung nicht unangenehm:
Bist Du mein Neffe Eliwlod denn?

**10. Adler.**

Arthur dihavarch osod
Os my ydyw 'liwlod
Ai gwiw ymgystlwn o honod?

Arthur, so kühn im Kampfbeginn,
Wohlan, wenn ich Eliwlod bin,
Behagt die Sippe deinem Sinn?

**11. Arthur.**

Yr eryr barablau divrad,
Os di ydyw 'liwlod
Ai gwiw ymladd amdanod?

Adler, in Rede ohne falschen Schlich,
Wenn Du Eliwlod bist, so sprich:
War das Schlachtgemetzel gut um Dich?

**12. Adler.**

Arthur, dihavarch atteb
Ni sai gelyn i'th wyneb
Rhag angau ni ddianc neb.

Arthur, so kühn im Redestehn,
Vor dessen Antlitz kein Feind kann bestehn:
Dem Tode niemand kann entgehn.

**13. Arthur.**

Yr eryr iaith diymgel,
Allai neb drwy rhyvel
Yn vyw eilwaith dy gaffel?

Adler von unverstelltem Wort,
Nicht einer konnte mit Waffenthat
Zum Leben Dich wieder erwecken dort?

**14. Adler.**

Arthur bendefig haelion
O chredir geiriau y ganon,
A Duw nid gwiw ymryson.

Arthur, der Würdigen Oberhaupt,
Wird nach dem Wort des Gesetzes geglaubt:
Mit Gott zu rechten ist nicht erlaubt.

**15. Arthur.**

Yr eryr barabl eglur
A ddywedi di wrth Arthur
Pa beth sydd drwg iw wneuthur?

Adler, deß Wort mit Klarheit spricht,
Willst Du dem Arthur sagen nicht,
Welch Thun für ihn verderblich wird?

**16. Adler.**

Meddyliaw drwg drwy avrddwl
A thrigaw yn hir in y meddwl
A elwir pechawd a chwl.

Vorsätzlich Uebles begehn,
In bösem Entschluß fest bestehn,
Das heißet Sünde und Vergehn.

**17. Arthur.**

Yr eryr barabl doethav,
It dy hun y govynav
Bodd Duw pa ddelw yr haeddav?

Adler, so weise im Antwort sagen,
Laß von Dir selber mich erfragen:
Wie kann ich Gottes Huld erjagen?

**18. Adler.**

Caru Duw o vryd uniawn
Ac erchi archau cyviawn
A bair nev a bydawl dawn.

Gott lieben mit rechtschaffnem Muth,
Und beten mit aufrichtiger Gluth,
Schafft ewges Heil und zeitlich Gut.

**19. Arthur.**

Yr eryr gwir vynegi,
Os llwyr, ovynav iti,

Adler, der so wahr zu erklären weiß,
Ich frage Dich, ist es nicht wider Geheiß:

| | |
|---|---|
| Ai da gan Christ ei voli? | Ist's recht in Christi Augen, wenn man mich preist? |
| | **20. Adler.** |
| Arthur ydwyd gadarnav, | Arthur, Du zum Mächtigsten erhoben; |
| Ar dwr *) gwr gwiw obeithiav, | Des hohen Helden harr' auf dem Thurm ich droben. |
| Pob yspryd moled ei Nav. | Laßt jeden Geist seinen Herren loben. |
| | **21. Arthur.** |
| Yr eryr rhadlawn vywyd | Adler, Du Wesen rein und hehr, |
| I'th ovynav heb ergyd, | Ohne Zudringlichkeit frag' ich mehr: |
| Pwy sy nesav, eb Yspryd? | Wer, sagt der Geist, ist der nächste **)? Wer? |
| | **22. Adler.** |
| Arthur disegur llavnau, | Arthur, deß Degen nie geruht, |
| (A cw) yddaist o gur gan waedau, | Gefallen im Schmerz vom entströmten Blut: |
| Christ yw ev cred nag am au. | Christ ist's, dessen Glaube nicht auf Trug beruht. |
| | **23. Arthur.** |
| Yr eryr barabl addev | Adler, deß Wort mir weckt Vertrauen, |
| A ovynav o hyd llev, | Ich frag' unter Schmerzensruf und Grauen: |
| Beth orc i geisiaw nev? | Was ist der Weg, um Gott zu schauen? |
| | **24. Adler.** |
| Ediveirwch am trawsedd | Ueber Vergehen innige Reue, |
| A gobeithiaw y drugaredd, | Auf Gnade hoffen in Treue, |
| Hyn a bair y tangnevedd. | Das schafft, daß Frieden die Seel' erfreue. |
| | **25. Arthur.** |
| Yr eryr barabl diwg | Adler, deß Wort nicht abhold klingt, |
| A vynegi di yn amlwg, | So sage mir klar und unbedingt: |
| I wneuthur be sy drwg? | Welch Thun ist's, das Verderben bringt? |
| | **26. Adler.** |
| Meddyliaw brad anghywyr | Sinnen auf tückischen Verrath, |
| A chelu meddwl yn hir | Den Vorsatz hehlen lang vor der That, |
| Cwbl pechawd y gelwir. | Das heißt vollkommne Sündenthat. |
| | **27. Arthur.** |
| Yr eryr barabl tawel | Aar, im Gespräch voll Edelheit, |
| A dywedi di heb ymgel, | Gieb ohne Rückhalt mir Bescheid: |
| Beth a bair ym i ochel? | Zu entrinnen (sc. der Verdammniß) was giebt mir die Fähigkeit? |

---

*) Der englische Herausgeber will statt ar dwr „auf dem Thurm", **ar ddwr**, d. h. auf dem Wasser, lesen, weil Arthur nach der Sage auf dem Wasser verschwunden, und sein Wiedererscheinen auf dem Wasser erwartet wurde.

**) Nemlich nach Gott.

| | |
|---|---|
| | 28. Adler. |
| Gweddiaw Duw bob plygeint | Gebet zu Gott bei jedes Tags Erstehn, |
| A dymunaw cael maddeuaint | Daß er Vergebung laß ergehn, |
| Ac erchi cynnorthwy 'r Saint. | Und um der Heiligen Beistand Flehn. |
| | 29. Arthur. |
| Yr eryr barabl didlawd, | Adler, in Rede nicht karg befunden, |
| I'th ovynav ar dracthawd, | Laß mich aus deinem Gespräch erkunden: |
| Pa vath waetha ar bechawd? | Welcher Art ist das Schlimmste, das mit der Sünde verbunden? |
| | 30. Adler. |
| Arthur o derchawg doethiaith, | Arthur, der der Weisheit erhabne Sprache spricht, |
| Gwedi prover pob cyvraith | Nach Erduldung der ganzen Gesetzesstrenge, |
| Gwaetha bernir anobaith. | Ist das Schlimmste: gerichtet zu sein ohne Hoffnung. |
| | 31. Arthur. |
| Yr eryr barabl ovydd | Aar, mit des Lehrers Wort, erkläre |
| A vynegi yn gelvydd, | Mir die geheimnißvolle Lehre: |
| O anobaith beth a vydd? | Was das Loos dem Hoffnungslosen gewähre? |
| | 32. Adler. |
| Heuddu hir boen uffernawl | Die lange Höllenqual nach dem Sterben |
| A caffel cwymp anesgorawl | Wird er, unwiederrufliches Verderben, |
| A cholli Duw 'n dragwyddawl. | Und Gottes Verlust in Ewigkeit erwerben. |
| | 33. Arthur. |
| Yr eryr iaith ymadaw | Adler, dessen Rede dem Ende naht, |
| A'th ovynav rhag llaw, | Gieb zuvor mir noch Bescheid und Rath: |
| Ai gore dim gobeithiaw? | Führt dahin ein hoffnungsleerer Pfad? |
| | 34. Adler. |
| Arthur ardderchawg cynan, | Arthur voll erhabner Sprach', |
| O myni o vyd gavel rhan, | Strebst Du, einen Theil der Welt zu gewinnen, nach, |
| Wrth gadarn gobaith gwan. | So ist für den Mächtigen die Hoffnung schwach. |
| | 35. Arthur. |
| Yr eryr barabl cywir | Adler, in Rede treu und schlicht, |
| It dy hun y govynir, | Verhehl auf meine Frage nicht: |
| Pan nad cadarn perchen tir? | Wann ist der Mächtige Besitzer der Erde nicht? |
| | 36. Adler. |
| Arthur, ardderchwg wyddva, *) | Arthur, erhabner Gottestempel, |

*) wyddva oder gwyddva bezeichnet wörtlich „Ort der Gegenwart", wa

| | |
|---|---|
| Na choll Dovydd o'r Alfa | Nicht von Gott oder Alpha werden abgebracht, |
| Y cadernyd yw'r pennav. | Das ist der höchste Gipfel der Macht. |

37. Arthur.

| | |
|---|---|
| Yr eryr barabl diau | In deiner Rede so sicher und klar, |
| A'th ovynav ar eiriau, | So mache ferner mir offenbar: |
| Ond yw cadarn vinnau. | Bin ich selbst nicht ausnahmsweise mächtig, Aar? |

38. Adler.

| | |
|---|---|
| Arthur ben cadoedd Cernyw | Schlachtenführer von Kornwall, Arthur, |
| Ardderchawg, viniawg o lliw, | Einzig Erhabner, Degen von schärfster Spur, |
| Nid cadarn neb ond Duw. | Gott allein ist mächtig nur. |

39. Arthur.

| | |
|---|---|
| Yr eryr iaith diarfordd | Adler, in schwieriger Red' erfahren, |
| A'th ovynav heb valdordd, | Nicht zum Scherz nur wolle mir offenbaren: |
| Beth a wna Duw a gosgordd? | Wie wird Gott mit meiner Gefolgschaft verfahren? |

40. Adler.

| | |
|---|---|
| Gosgordd os gwir i voli | Wenn sie gehört zu den Reinen, Frommen, |
| Os cyviawn cyverchi, | Von Andacht aufrichtig im Gebet entglommen, |
| Ni rhydd Duw uffern arni. | Läßt Gott sie nicht in die Hölle kommen. |

41. Arthur.

| | |
|---|---|
| Yr eryr iaith trymgarn; | Aar, deß Rede düster wie das Grab, |
| A'th ovynav yn gadarn, | Bei meiner Macht ich Dich fragen mag: |
| Pwy dydd brawd a rhydd barn? | Wer wird das Urtheil sprechen am jüngsten Tag? |

42. Adler.

| | |
|---|---|
| Arthur ardderchawg wyddva, | Arthur, erhabner Gottestempel, |
| Gorchest gwir a deva *) | Heilig Räthsel des Heiligthums, wiß' auch: |
| Duw ei hun a varna. | Gott selbst ist Richter, nach ewigem Brauch. |

---

d. h. Platz, und gwydd, Gegenwart, der Ort, wo die Gottheit persönlich sich offenbart oder erscheint. Gwydd heißt auch 1) Wissen, Kenntniß, 2) Baum; letzteres ist wahrscheinlich die ursprüngliche Bedeutung, wie überhaupt der Druidismus in Religion und Philosophie den Begriff Baum festzuhalten liebt. Im ganzen altirischen Abc trägt jeder Buchstabe den Namen eines Baumes. Die Druidenschrift ist Pflanzenschrift.

*) Deva, wörtlich, der Platz der Theilung. Die druidischen Andachtsorte bestanden aus verschiedenen Theilen, deren jeder seinen besondren Namen hatte,

43. Arthur.

Yr eryr nevawl dynged,
A'r na chavas i weled
Beth a wna Crist i'r rhai cred?

Adler, himmlischer Prophet,
Hast Du noch etwa nicht erspäht,
Was Christ dem thut, der gläubig zu ihm steht?

44. Adler.

Arthur vyddva llawenydd
A'th llu buost llwyr gynydd,
Dy hun dydd brawd a'i gwybydd.

Arthur, Gottestempel der Freudigkeit,
Mit deiner Schaar warst Du ein vollkommner Jägersmann;
Am Tag des Gerichts wird Dir es kund gethan.

45. Arthur.

Yr eryr barabl vychoedd
A'th ovynav berchen torvoedd,
Dydd brawd beth a wna i bobloedd?

Aar mit der Sprache der Geister, ich
Befrage, der Heere Gebieter, Dich:
Was verheißt den Heiden der Tag des Gerichts?

46. Adler.

Arthur ardderchawg llamprhe
A'th wir wiriondeb hagd' le
Yna y gwybydd pawb ei lle.

Arthur, erhabne, schnell sich bewegende Leuchte,
Dessen reine Unschuld ist wunden-erloschen jetzt,
Dort soll ein jeder erfahren, auf welchen Platz er gesetzt.

47. Arthur.

Yr eryr barabl divustyl
A'th ovynav heb gynvil,
Ai da cael gwasanaeth sul?

Adler, nicht Ordner des Gespräches, ich
Will fragen ohne Aergerniß Dich:
Ist's gut für die Sonne, Verehrung zu erlangen?

48. Adler.

Gwasanaeth sul o chessi,
A gras gan Duw gwedi,
Gwynvydedig wyt o honi.

Als Sonne verehrt zu werden, strebst Du danach,
Und in Gnade zu stehn bei Gott darnach,
So folgt der Seegen deßhalb Dir nach.

49. Arthur.

Yr eryr barabl divri
A'th ovynav dros Geli
Beth ym o bydda hebddi?

Adler, der nicht schmeichelnd zu mir sagt,
Beim geheimnißvollen Gott sei noch befragt:
Was wird mein sein, wird mir Verehrung versagt?

---

und wahrscheinlich zu besondren Zwecken benutzt wurden, ihrem komplicirten Gottesdienste gemäß; in der Mitte das Allerheiligste, dann ein einfacher oder doppelter Umkreis von Säulen, dann ein Wall, durch Thoreinschnitte unterbrochen, öfters noch ein Graben und zweiter Wall, u. s. w.

50. Adler.

| | |
|---|---|
| O byddi heb eiriau llen, | Geb' ich, wie Du willst, Dir unverhüllte Antwort zurück, |
| Di e sul, eb rhaid, eb angen, | Du bist die Sonne, so sagt Nothwendigkeit, sagt das Geschick, |
| Hyd yr ail sul na chwardd wen. | Bis zum Erscheinen der andern Sonne von untrüglichem Glanze. |

51. Arthur.

| | |
|---|---|
| Yr eryr barabl hynod | Adler, deß Rede hoher Beachtung werth, |
| A'th ovynav in hynaid | Mil vollem Vertraun sei noch die Antwort begehrt: |
| Beth ore rhag enaid? | Was ist der Weg, den die Seele fährt? |

52. Adler.

| | |
|---|---|
| Pader a gweddiau, | Das Pater und Gebete, |
| A dirwest a chardodau, | Und Fasten und gute Werke, |
| A dioddev enaid hyd angau. | Und Ruhe der Seele bis zum Tod. |

---



# III.

# Lancelot vom See.

# Lancelot vom See.

Fauriel sagt in der vierten Vorlesung über den Ursprung der Ritterepen des Mittelalters *): »Man hat häufig das brittische Armorica als den Heerd der Ueberlieferungen bezeichnet, welche den Ritterromanen im Allgemeinen, und besonders denen von der Tafelrunde zur Grundlage gedient haben. Ich halte es für unnöthig, eine Behauptung zurückzuweisen, für welche bis jetzt noch Niemand auch nur die geringste Thatsache, ja nicht einmal den unerheblichsten Vorwand vorzubringen vermocht hat.« — Schwerlich möchte derselbe Gelehrte jedoch jetzt noch diese Behauptung in jener Allgemeinheit wiederholen, da hinsichts der wichtigsten französischen Ritterromane von Arthur, Merlin, Tristan, Iwain, Parcival und Erek seitdem jene von ihm verworfne Ansicht wenigstens insoweit begründet ist, als wälsche Vorbilder evident nachgewiesen sind. — Hinsichts des Romans Lancelot vom See hatte der Nachweis von wälschen oder bretagnischen Quellen und vorgängigen dortigen Dichtungen jedoch bisher noch nicht gelingen wollen, und selbst die gelehrte Lady Charlotte Guest erkannte den Lancelot in dieser Beziehung als eine Ausnahme an **). Allerdings war dieser Umstand um so befremdlicher, als

*) Franz. in der Revue des deux mondes. B. VIII. Deutsch in den Neuen Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins, B. V, Hft. 4, S. 102.

**) *Mabinogion*, I, S. 91: „Lancelot du Lac is generally considered as an exception to the generale rule, that all the heroes of the Arthurian Romances are of Welsh origin. But it has been suggested to me by a learned Antiquary, that this distinction does not really exist, the name of Lancelot being nothing more than a translation of *Paladrddellt (splintered spear)* which was the name of a knight of Arthur's Court celebrated in the Triads.“ Mit dieser Lauterklärung ist indeß auch noch nichts gewonnen. Eine Triade (Myv. Arch. II, 80) nennt ihn Llawnslot dy Lac, diese ist daher jünger als die französischen Dichtungen von Lancelot.

diese Figur von den französischen Romanciers in derselben bedeutungsvollen Weise aufgefaßt ward, als die Stoffe von Parcival, Merlin und Tristan, die den überwiegendsten Einfluß auf den Geist jener Poesie des Mittelalters ausgeübt haben, und als man längst wußte, daß die nordfranzösischen Clercs ebenso stark im geschickten Verarbeiten eines gegebnen rohen Stoffes, als schwach waren, aus eigner schöpferischer Phantasie einen solchen zu erfinden. Nun waren zwar die französischen Gelehrten darin einig, daß der Stoff des Lancelot schon im zwölften Jahrhundert von Walther Mapes in Versen sollte bearbeitet worden sein; soviel bekannt, ist jedoch dessen Gedicht noch nicht aufgefunden, und als noch lebende Zeugen für jenen Romanhelden sind nur das Gedicht des deutschen Zatzikofen (nach Hugo von Morville) aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, und der voluminöse französische Prosaroman von Lancelot, angeblich aus dem Lateinischen von Borron übersetzt, frühstens aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, übrig; denn der Roman de la Charette von Chrêtien de Troyes behandelt nach den Auszügen in der Hist. litér. de la France, T. XV, p. 255 u f. nur eine anderweitig wieder verwobne Reihe von Abentheuern des Helden, die auch im Prosaroman, doch in modificirter Gestalt, wieder vorkommen, und scheint mit älteren Quellen in weniger enger Beziehung zu stehn.

Streift man vom Prosaroman dasjenige ab, was sich auf den Gral und die Abentheuer der übrigen darin sehr breit auftretenden Helden bezieht, und hält es neben das deutsche Gedicht von Lancelot, so bleibt als eigentlicher Kern der Lancelotsage hauptsächlich nur übrig: die Entführung Lancelots durch die Fee Viviane, seine Jugenderziehung im untersееischen Zauberreich der Feen, sein Aufenthalt an Arthurs Hofe als Tafelrundritter, sein ehebrecherisches Liebesverhältniß zur Königin Ginevra, Arthurs Gemahlin, die Verurtheilung der Verbrecher zum Tode, die Entführung der Königin durch Lancelot, Arthurs Verfolgung des Frauenräubers, und endlich ihre Versöhnung durch Vermittlung eines heiligen Apostels, und Lancelots Buße und frommer Tod in der Einsiedlerklause.

Der Graf De la Villemarqué *), den Namen des Helden schärfer in's Auge fassend, fand, daß ältere Manuscripte darin einen Apostroph vermuthen lassen, indem sie ihn öfters Ancelot schreiben, z. B. »N'est mie la fable Ancelot« (Roman d'Ogier, Ms. im brittischen

*) *Contes populaires des anciens Bretons*, précédés d'un Essai sur l'origine des épopées chevaleresques de la Table-Ronde, par *Théodor de la Villemarqué*. 2 Voll. Paris, Coquebert, 1842. — I, p. 65.

Museum, Königl. Bibl. 16, E, VII, Mss.), was offenbar ein französisches Wort sei; denn ancel (nach Roquefort Gloss. femin. ancele; Diminutiv: ancelete, petite servante) heißt in der romanischen Sprache Diener:

> Ains n'ai regret que gent fillotte
> M'emble, au sien tor, josnes ancels.
> (Barbe de verrue.)

Sein Diminutiv sei ancelot, wie baisselot von boissel, Michelot von Michel, etc. und er fragt mit Recht, ob nicht Ancelot nur die Uebersetzung des wälschen Namens einer Person sei, deren Geschichte in ihren allgemeinen Zügen mit dem Roman sehr große Aehnlichkeit habe; und in der That scheint er hier jenen Punkt am Feeensee, der einen Blick in das verborgene Zauberreich gestattet, und die Brücke gefunden zu haben, die unsern Romanhelden gleichfalls aus Frankreich nach Wales hinüberträgt. Denn wirklich kennen die wälschen Traditionen aus dem sechsten und siebenten Jahrhundert einen Häuptling, Namens Mael, welcher Name genau dem Worte Ancel und Ancelot entspricht (Mael, serviteur, Walter, diction. gallois. — Mael, domestic, man of duty, Owen, Welsh diction.).

Taliesin, anerkannt einer der ältesten bekannten Barden und Zeitgenosse Arthurs, preiset in einem Gedichte (Myvyr. Arch. I, 27) die Schönheit des Fürsten Mael, das glänzende Weiß seiner Zähne, und das Gold seiner Locken; aber er tadelt ihn wegen seiner verderbten Sitten. Wir bemerken, daß dem Taliesin eine große Menge, besonders druidisch-mystischer und sehr schwer oder gar nicht verständlicher Gedichte zugeschrieben wird, die gewiß nicht in so frühe Zeit zurückreichen, daß jedoch hier der Mael nur als kriegerischer Held scheint erwähnt zu sein, was für die Ächtheit jenes Gedichtes spricht. Ein anderer Barde, der etwa 300 Jahre später gelebt zu haben scheint, führt in Uebereinstimmung mit jenem allgemeinen Vorwurf Taliesins, schon die ehebrecherischen Liebesverhältnisse eines jungen brittischen Häuptlings mit der Königin Gwenhwyvar, und deren Entführung durch ihn an (Myvyr. Arch. I, 175) und der Barde Daviz ap Gwillim aus dem vierzehnten Jahrhundert, bleibt, die heimathliche Tradition wieder aufnehmend, nicht hinter der Frivolität des französischen Prosaromans zurück, wenn er erzählt: »Als der junge Mael erfuhr, daß die von ihm geliebte Gwenhwyvar sich in einem Gehölze ergehn werde, legte er seine Kleider ab, machte sich einen Gürtel von Laubwerk, und kauerte sich hinter einen Busch nahe

am Waldpfade hin, und wie er Gwenhwyvar daher kommen sieht, springt er hervor, nimmt sie brünstig in seine Arme, und entführt die Königin in sein Reich, während ihre begleitenden Damen erschreckt vor dem vermeintlichen Satyr entfliehen.«

Ferner machen auch die Triaden den Mael zu einem mächtigen Fürsten und Zeitgenossen Arthurs (Myv. Arch. II, 358); da indeß die wälschen Bardengedichte sowohl, als die Triaden noch kritisch durchaus nicht genügend untersucht sind, so erfordern sie die höchste Vorsicht, und es ist ihnen eine so unbedingte Beweiskraft und Glaubwürdigkeit, wie de la Villemarqué ihnen durchweg beilegt, keineswegs zuzugestehn; weßhalb auch bei andern Gelegenheiten seine Behauptungen und Schlüsse, die vieles als unzweifelhaft hinstellen, wovor eine bedenklichere Kritik noch sinnend stillsteht, nur mit einem gewissen Argwohn hinzunehmen sind, und es ist, wenn man jene wälschen Werke zum Fundament von Untersuchungen nehmen will, unerläßlich, sich noch nach andern sicher beglaubigten Zeugen umzuthun, die jene unterstützen. Es kommt hierbei zu statten, daß bei dem ungemein kräftigen Nationalzuge der Wälschen für ihre heimathlichen historischen Erinnerungen ihre Dichter, wie sich leicht aus zahlreichen Beispielen nachweisen ließe, besonders liebten, die Namen ihrer historischen Personen nicht blos in Gedichten zu erhalten, sondern sie auch, sei es mit wirklichen, traditionellen oder erdichteten Thaten zu bekleiden, so daß nicht leicht in Sage und Dichtung der älteren Zeit eine Hauptfigur vorkommt, die nicht auch in der eigentlichen Historie erwähnt wäre; ähnlich, wie auch die weit jüngeren französischen Romanciers bedeutende Namen aus der bretagnischen Geschichte, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Beispiele ihrer bretagnischen Vordichter folgend, in die Romane verflochten, wie z. B. von Alain, Hoel, Conan, Erec erweislich ist. Für den Mael, als a n g e s e h e n e n F ü r s t e n, sprechen nun auch die Gesetze des Howel Dda aus dem zehnten Jahrhundert, worin erwähnt wird, daß nach dem endlichen Triumph der Sachsen in Großbrittannien und ihrer Festsetzung im Herzen der Insel die Eingebornen am Ufer des Flusses Af (Avon) sich vereinigten, um einen König zu wählen, und daß dahin eine große Menge von Norden und Süden kamen, vom Lande Gwyned und Powys, Rennuk und Deheubarz, vom Land der Siluren und von Glamorgan; und ihre Wahl fiel auf den Fürsten M a e l, dessen Erhebung auf den Thron im Jahre 560 erfolgte (Myv. Arch. III, 261. W o t t o n, Leges Wallicae.).

Näher dem Lancelot der Romane als s i t t e n v e r d e r b t e m F ü r s t e n

tritt schon Gildas in seiner Epistola, § 7, die höchst wahrscheinlich im Jahre 564 verfaßt ward *). Da heißt es: »Quid tu enim, insularis draco, *multorum tyrannorum depulsor* tam regno quam etiam vita, supradictorum novissime in nostro stylo, prime in malo, major multis potentia simulque malitia, *largior* in *dando*, profusior in peccato, *robuste armis*, sed animae fortior excidiis, *Maglocune*, in tam vetusto scelerum atramento, veluti *madidus vino de Sodomitana vite expresso*, stolide *volutaris?* Quare tantas peccaminum regiae cervici sponte, ut ita dicam, ineluctabiles, celsorum ceu montium, innectis moles? Quid te non ei regum omnium Regi, quem cunctis pene Britanniae ducibus tam regno fecit, quam status liniamento editiorem, exhibis ceteris moribus meliorem, sed versa vice, deteriorem? quorum indubitatam aequanimiter convitiorum auscultatio parumper adstipulationem, omissis domesticis levioribusque, si tamen aliqua sunt levia, palata longe lateque per auras admissa testaturam. Nonne in primis adolescentiae tuae annis *avunculum regem* cum fortissimis propemodum militibus, quorum vultus non catulorum leonis in acie magnopere dispares visebantur, acerrime ense, hasta, igni, oppressisti?« — Dieser Maglocunus ist kein anderer, als der wälsche Maelgun (gun, d. h. chef), Fürst Mael, dessen auch Nennius in der Historia Britonum § 62 (l. c. p. 72) gedenkt: »*Mailcunus, magnus rex, apud Brittones* regnabat, id est, in regione Guenedotae, quia atavus illius, id est, Cunedag, cum filiis suis, quorum numerus octo erat, venerat prius de parte sinistrali, id est, de regione quae vocatur Manau Guotodin, centum quadraginta sex annis, antequam Mailcun regnaret, et Scottos cum ingentissima clade expulerunt ab istis regionibus, et nusquam reversi sunt iterum ad habitandum.« — Diese vorbezeichneten Quellen, insbesondre den Gildas, dessen Worte sogar theilweise wiederholt werden, hat ohne Zweifel Gottfried von Monmouth vor sich gehabt, als er in seiner brittischen Chronik L. XI, c. 7. den Malgo hinter Aurelius Conanus und Wortiporius, die auch Gildas Epist. § 4, 5, mit heftigen Schmähreden angreift, mit folgenden Worten in seiner Königsreihe aufnahm: »Cui (Wortiporio) successit *Malgo*, omnium fere Britanniae *pulcerrimus, multorum tyrannorum depulsor; robustus armis*,

*) Nennius und Gildas, v. San-Marte. Berlin, 1844. S. 99, 160, 161.

*largior ceteris;* et ultra modum probitate praeclarus, *nisi Sodomitana peste volutatus,* sese Deo invisum exhibuisset. Hic etiam *totam insulam obtinuit,* et rex comprovinciales Oceani insulas, Hiberniam videlicet, atque Islandiam, Godlandiam, Orcades, Norwegiam, Daciam, adjecit dirissimis proeliis potestati suae.« — Kurz vorher (XI, 3) nennt Gottfried ihn in Uebereinstimmung mit Nennius rex Venedotorum, auf dessen Befehl der Erzbischof David (nach Wilhelm v. Malmesbury starb St. David a. 546) in der Kirche des H. Patrik zu Menevia begraben ward. Die Empörung gegen seinen Oheim, die Gildas am Schluß der citirten Stelle dem Maglocunus vorwirft, scheint Gottfried (XI, 5) auf den Aurelius Conanus übertragen zu haben: — — »Aurelius Conanus — — civilis belli amator; avunculum etenim suum, qui post Constantinum regnare debuit, inquietavit, atque in carcerem posuit, ejusque duobus filiis peremptis regnum obtinuit.« — Malgo konnte an dieser That füglich Theil gehabt haben, da, nach Gottfried, Aurelius Conanus nur zwei, und Wortiporius nur vier Jahre regierten, beide aber Herrscher der ganzen brittischen Insel, wie auch Malgo bezeichnet ist, waren, so daß die That des Aurelius Conanus durch Verdrängung kleiner Nebenfürsten auch noch seinem Nachfolger Malgo zu Gute kam.

Ist sonach die historische Existenz eines angesehenen brittischen Fürsten Mael im sechsten Jahrhundert, der durch Schönheit, Tapferkeit und verschwenderische Freigebigkeit ebenso ausgezeichnet, wie durch Sittenlosigkeit und manche Frevelthat verrufen war, nicht wohl in Zweifel zu ziehen, und zeigt Gottfrieds Chronik schon seinen Uebertritt in die wälsche Sage, so tritt diese Figur in der Gestaltung, wie sie die französischen Romane schildern, noch deutlicher in der Vita Sancti Gildae *) hervor. Man pflegt sie meistens dem Caradoc von Llancarvan, einem Zeitgenossen Gottfrieds von Monmouth, zwar zuzuschreiben, indeß ist aus der Art und Weise, wie Arthur darin dargestellt wird, einfach als Arthurus rex, Arthurus tyrannus, und rex rebellis, vielseitig bedrängt, dolens et lacrymans, dessen Weib ein kleiner Fürst von Somersetshire zu rauben, und dennoch mit dem Beraubten einen diesen beschämenden Frieden einzugehn vermochte, abzunehmen, daß der so gestaltete Inhalt dieser Legende einer älteren Zeit angehört, in welcher der historische Arthur noch nicht den Glorienschimmer eines unbesieglichen und hochmächtigen Herr-

*) Nennius und Gildas, l. c. S. 116 u. folg.

schers, wie er bald in der Sage erscheint, angenommen hatte. Hätte sie aber auch wirklich Caradoc von Llancarvan erst verfaßt, so würde sie dennoch immer noch älter sein, als der älteste Lancelotroman, von dem wir Kunde haben; und jeden Falls ist sie auf wälscher Tradition gegründet.

Die Legende erzählt: Caw *) war König der Schotten, der edelste der Könige im Norden, welcher 24 Söhne hatte, sieghafte Krieger, von denen einer Gildas hieß, den die Eltern zum Studium der Wissenschaften bestimmten. Als ein Knabe von ausgezeichneten Anlagen und größtem Fleiße machte er sehr schnelle Fortschritte in den sieben Künsten, studirte, zum Jüngling erwachsen, sieben Jahre lang in verschiednen Städten Galliens fort, und kehrte dann mit einem großen Bücherschatze nach Großbrittannien zurück. Sein Ruf zog eine große Menge Schüler zu ihm; dabei führte er ein sehr strenges Leben in Fasten, Gebet und Wohlthätigkeit, und erwarb sich dadurch, und durch seine Predigten ein so großes Ansehn, daß selbst die Könige ihn fürchteten. In Folge eines Wunders zu Pepidiauc ging er nach Hibernien, wo er Unzählige zum Christenthum bekehrte. »Gildas war ein Zeitgenosse Arthurs, des Königs von ganz Groß-Brittannien«, den er sehr liebte. Seine 23 Brüder standen aber in Empörung und Krieg mit ihm, an der Spitze sein ältester Bruder Hueil (Hoel, Howel), der von Schottland aus Brittannien verheerte. Arthur zieht gegen ihn, tödtet ihn in einer Schlacht auf der Insel Minau, und kehrt siegreich zurück. Gildas ist darüber tief betrübt, und betete sowohl für seine Brüder, wie für Arthur. Als er später nach Brittannien zurückkehrte, empfängt mit den Fürsten, dem gesammten Klerus und vielem Volke Arthur ihn mit den größten Ehren, und als dieser hört, daß er den Bruder des heiligen Mannes getödtet habe, bricht er in Klagen und Thränen aus; doch Gildas verzieh ihm, küßte und seegnete ihn, und die Bischöfe ertheilten ihm Absolution. Cadocus, Abt der Kirche von Nancarban, bat ihn, ein Jahr lang seine Schule zu leiten; dann predigte er bei den Angeln das Evangelium; und endlich gründete er ein Oratorium zur Ehre der heiligen Dreieinigkeit, und nahm seinen Wohnsitz in der Einsamkeit dabei, sieben Jahre lang auf einem Felseneiland ein ascetisches Leben führend. Von orkadischen Seeräubern überfallen, und seiner Diener und Habseligkeiten beraubt, begab er sich sehr bekümmert nach Glastonbury in Sommersetshire, wo König

*) S. die Anm. zu Kilhwch und Olwen, S. 52.

Melvas regierte. Dort vom Abt und den Brüdern aufgenommen, schrieb er die Geschichte der brittischen Könige. Ingressus est (heißt es wörtlich § 10) Glastoniam cum magno dolore, Melvas rege regnante in aestiva regione. Susceptus vir suscipiendus a Glastoniense abbate docuit confratres et diversas plebes, seminans semen seminandum coelestis doctrinae. Ibi scripsit Historias de regibus Britanniae *). Glastonia, id est Urbs Vitrea (quae nomen sumsit a vitro) est urbs nomine primitus in Britannico sermone. Obsessa est itaque ab Arturo tyranno cum innumerabili multitudine propter *Guennuvar, uxorem suam violatam et raptam a pradicto iniquo rege,* et ibi ductam, propter refugium inviolati loci, propter inundationes arundineti ac fluminis et paludis, causa tutelae. Quaesiverat rex rebellis reginam per unius anni circulum, audivit tandem illam remanentem. Illico commovit exercitus totius Cornubiae et Dibveniae (Devon); paratum est bellum inter inimicos. — (§ 11.) Hoc viso, abbas Glastoniae, comitante clero et Gilda sapiente, intravit medias acies, consuluit Melvas regi suo pacifice, ut redderet raptam; reddita ergo fuit, quae reddenda fuerat, per pacem et benivolentiam. His peractis, duo reges largiti sunt abbati multa territoria, qui venerunt ad Templum S. Mariae visitandum et orandum, confirmante abbate fraternitatem dilectam pro pace habita et pro beneficiis quae fecerant, et amplius quae facturi erant. Inde redierunt reges pacificati, promittentes veneranter obedire reverendissimo abbati Glastoniae, et nunquam violare sanctissimum locum, nec etiam subjacentia loco principali.« — In der Nähe von Glastonbury bezog der heilige Mann drauf eine Einsiedelei, und führte daselbst bis zu seinem Tode ein gottseliges Leben, viel besucht von frommen Männern aus den entlegensten Theilen Brittanniens. —

Allerdings zeigen sich hier mehrere Differenzpunkte. Melvas ist hier regnans in aestiva regione, d. h. Somersetshire, wo in der That die

*) Hier ist unzweideutig Gildas mit dem Verfasser der Historia Britonum, die ebensooft in den Mss. dem Nennius als Gildas zugeschrieben wird, verwechselt, was nur geraume Zeit nach Nennius geschehn konnte, wenn der Satz nicht neuere Interpolation ist. So würde die Abfassung in die Zeit zwischen Nennius und Caradoc von Llancarvan fallen. Unter obiger Historia scheint nicht des Gildas Liber querulus de excidio Britanniae gemeint zu sein.

Abtei Glastonbury liegt, während Nennius und Gottfried von Monmouth ihn anfangs als rex Venedotiae, also von Nordwales, aufführen, obwohl er nachher König aller Britten genannt wird.

Ferner dürfte das lateinische Melvas richtiger Mael-was, oder eigentlich, nach Villemarqué, gestützt auf *Davies* diction. gall. Maelgwas zu schreiben sein, d. h. (gwas, was, Jüngling) Mael der junge, wie Mael auch von spätern Schriftstellern öfter genannt wird, und es erklärt sich daraus leicht die Deminutivform der Romane Ancelot. Uebrigens kommt der Name Mael so häufig bei wälschen Personen vor, daß auch anderwärts sie durch Beinamen oder Hinzufügung des Namens des Vaters bezeichnet zu werden pflegen. Im Mabinogi Kilhwch und Olwen werden viele Personen aufgeführt, die an Arthurs Hofe sind, von denen Gottfried die meisten auch in seiner Chronik als Arthurs Hofleute nennt, und unter diesen ist ein Mael, Sohn des Roycol, und ein Mael-wys, Sohn des Baeddon, den Gottfried, IX, 12, in Malvasius, rex Islandiae, verkehrt zu haben scheint. Wegen des Namensunterschiedes zwischen Mael-gun und Mael-was allein scheint daher noch nicht die Identität des Maglocunus und Melvas unbedingt bestritten werden zu können *). Ohnehin sind Legenden und Sage stets geneigt, verschiedne hervorragende Personen in eine zu verschmelzen, und die Thaten anderer auf sie zu übertragen. Hier ist das Charakteristische und Entscheidende der Raub von Arthurs Gemahlin, und die

---

*) Eine wunderliche Erklärung des Namens giebt der Verfasser der **Britannia after the Romans, T. II, p. 25**: „Der Name Lancelot sei allerdings nicht wälsch, und halte er ihn nicht für einen zu Arthur gehörigen Helden, sondern für einen auf dem Kontinent erfundenen Namen. Dieser sei offenbar der Romanname für **Wladislaw** oder **Ladislas**. **Ladislas**, König von Neapel und Ungarn, Sohn Karls von **Durazzo**, heißt bei dem Historiker **Costanzo**: „**il re Lanzilao**“, und in der **Biographie universelle**: „**Ladislas ou Lancelot**“. Die Walliser in Piemont nennen in der Zuschrift der böhmischen Taboriten an **Wladislaw V**, König von Böhmen und Ungarn, denselben: „**el serenissimo rey Lancelau**“. Er glaubt daher, daß der Name Lancelot kein andres Dasein habe, als in der Uebersetzung von **Ladislas** im Dialect der lateinischen Gegenden. Der Name **Ladislas** wurde zuerst berühmt durch die Person des H. **Ladislas** von Ungarn, der 1079 – 1095 regierte. In den mystischen Romanen habe er die Bedeutung eines mächtigen und verehrten Königs der Hunnen, und so gewann er eine Gestaltung, im Wesentlichen ganz ähnlich, wie sie auch Arthur gewonnen hat.“ — Wir haben hierin zugleich eine Probe der gründlichen Kritik historischer Quellen und der kühnen Kombinationsgabe des sonst höchst gelehrten Verfassers.

Versöhnung der beiden Streiter durch den heiligen Gildas. In dem Schluß des § 11 der Vita Gildae, wonach Melvas sich als frommer Kirchendiener zeigt, finden wir auch schon den Keim zum spätern Mönchsleben und Tod Lancelots in der Einsiedlerklause, wie die Romane erzählen, angedeutet.

Jener Frauenraub greift aber wieder tief ein in die wälschen Nationaltraditionen. Die Untreue Gwenhwyvars ist Gegenstand mehrerer Bardengedichte, und schon in einem der unbestritten ältesten, im Afallenau des Merddhin, singt der Dichter prophetisch: »Arthur werde wieder erscheinen und Gwenhwyvar bestraft werden.« Die Triaden ermangeln nicht, jener Entführung häufig zu gedenken; die Königin gehört zu den untreuen Frauen, denen weder der berühmte Kurzmantel paßt, noch die aus dem bekannten Wunderbecher trinken können, ohne sich zu begießen; wie überhaupt die Sage sich viel mit Arthurs Frauen scheint zu schaffen gemacht zu haben, indem wälsche Legenden ihm drei Frauen geben, nemlich die Tochter des Gwythyr ap Greidiol, dann die Tochter des Gwryd Gwent, und endlich die Tochter des Gogyrvan Gawr oder Gogyrvan des Riesen, und jede hieß Gwenhwyvar; gleich als ob den frommen Scribenten es unabläßig geschienen, soviel lockeres Leben auf ein Frauenhaupt zu häufen. Das Thema war und blieb beliebt; denn in Gottfrieds Chronik wird Ginevra von Modred, in Kiots Parcifal vom Zauberer Klinschor, in Zatzikofens oder Hugo's von Morville Gedicht durch Valerin, und im Prosaroman von Lancelot und in Chrêtien's Roman de la Charette von Meleaganz, Sohn des Badegamuz, bald mit, bald wider ihren Willen entführt. Fast scheint es, als habe das unehrbare Treiben Arthurs, das den Romanciers so besondren Kitzel erregte, einigen historischen Grund gehabt, indem der Historiker Kirchwood (Highland's rites and customs, p. 60) bemerkt: »Eine der Frauen Arthurs, des Ehebruchs angeklagt, und verurtheilt, von Hunden zerrissen zu werden, floh nach Schottland, und verblieb dort den Rest ihrer Tage. An dem Orte, wo sie begraben ward, erhebt sich eine Pyramide mit einem Basrelief, das auf einer Seite Männer zeigt, welche eine Frau verfolgen, und auf der andern eine Königin, die von Hunden zerfleischt wird. Nach Bardengedichten (Myv. Arch. I, p. 175) hatte jener Mael auch in Schottland Herrschaften, wohin er sich später zurückzog, und bis zu seinem Lebensende verblieb, während Gottfried ihn, wie wir gesehn haben, sogar zum Eroberer von Irland, Island, Gothland, Norwegen, Dacien und den Orkaden macht. Jenes Monument reicht nach den stattgehabten

antiquarischen Untersuchungen über das zwölfte Jahrhundert hinaus. Nach schottischen Chronisten saß die Königin zu Dumbarton in Pictland gefangen, wo sie auch starb und begraben ward. Zur Zeit des Chronisten Boethius war die Sage von ihr so allgemein verbreitet und lebendig, daß die Frauen von Dumbarton sich scheuten, am Grabe der Gwenhwyvar vorüberzugehn, aus Furcht, daß sie, gleich jener, unfruchtbar werden möchten.

Ein anderes wesentliches Moment neben Ginevras Ehebruch und Entführung, ist die Entrückung und Erziehung Lancelot's durch die Fee Viviane, dieselbe, die auch nach bretagnischen Traditionen den Zauberer Merlin unter dem Weißdornstrauch berückt, und mit unlösbarem Zauber gefesselt hat. Villemarqué meint, daß dieser Theil der Geschichte sich schwer aus alten wälschen Quellen herleiten lasse, und er vindicirt ihn daher lieber seiner vaterländischen Bretagne, weil auch hier häufige Sagen im Volke umgehen, daß Kinder von Feeen geraubt, und den Eltern dafür Wechselbälge untergeschoben werden, u. s. w.; er muß indeß zugestehn (l. c. I, p. 32), daß ähnliche Sagen ihm auch von den Bauern in Glamorgan mitgetheilt seien. Abgesehn davon, daß verwandte Mährchen sich auch in Deutschland und Skandinavien erhalten haben, so ist der Glaube an Elfen und Feeen doch kaum wo anders so alt, tiefeingewurzelt und ausgebreitet, wie bei jenen Ueberresten altceltischer Volksstämme in Schottland, Irland, Wales und allerdings auch Bretagne, die uns jedoch so ausdrückliche alte Zeugnisse nicht erhalten hat, als letzteres. Im Allgemeinen verweisen wir auf den Abschnitt »Elfen« in J. Grimm's deutscher Mythologie und auf der Brüder Grimm Irische Elfenmährchen (Leipzig, Fleischer 1826, Einleitung). Unter andern erzählen die Irländer: »Unter dem Wasser liegt ein Land, so gut wie oben, wo die Sonne scheint, Wiesen grünen, Bäume blühen, Felder und Wälder abwechseln, Städte und Paläste, nur viel prächtiger und glänzender sich erheben, und das von glücklichen Elfen bewohnt wird. Hat man in dem rechten Augenblick an den Ufern des Sees die rechte Stelle gefunden, so kann man alle diese Herrlichkeiten mit Augen schauen. Einige, die in's Wasser gefallen, und ohne Schaden zu nehmen dort angelangt sind, haben bei ihrer Heimkehr Bericht abgestattet. Diese Unterwelt heißt das Land der Jugend, weil die Zeit dort keine Macht hat, niemand altert, und wer viele Jahre da unten gewesen ist, dem hat es nur einen Augenblick gedäucht. An gewissen Tagen bei aufgehender Sonne erscheinen diese Elfen auf der Oberfläche des Wassers, in größter Pracht und

in allen Farben des Regenbogens schillernd. Mit Musik und Tanz, in ungezügelter Lust ziehen sie einen bestimmten Weg auf dem Wasser dahin, das unter ihren Füßen so wenig weicht, als die feste Erde unter den Tritten der Menschen, bis sie endlich im Nebel wieder verschwinden.« — In dem wälschen Volksglauben heißt dies zauberische Land nach dem H. Martin, Bischof von Tours, der um 400 n. Chr. starb, das Martinsland, und der Chronist Wilhelmus Neobrigensis (I, 27) versichert, daß die Körper seiner Bewohner grün seien. Ferner nimmt Wales zwei Arten von Feeen an, die Tylwyth-Teg (die schöne Familie), die eine freundliche Gesinnung gegen die Menschen hegen, und die Ellyllon, die sich meist muthwillig und boshaft gegen sie zeigen. Die ersteren sind von kleiner Gestalt, und führen ein zart idyllisches Leben. Sie nehmen zärtliche Paare in ihren Schutz, und sind hübschen Milchmädchen und fleißigen gastfreien Hausfrauen hold und gewärtig, geben angenehme Träume, und belohnen gern einen treuen Diener oder ein gehorsames Kind. Die Tylwyth-Teg haben noch jetzt ihren Aufenthalt in einem See am Fuße eines Berges an der Grenze von Brecknockshire. Sonst war mitten in den Felsen, die den See umgeben, eine Thür, die sich am ersten Mai öffnete. Wer seine Neugier befriedigen wollte, und den Muth hatte, in die Thür zu treten, kam durch einen dunklen Gang auf eine kleine Insel im See, wo ein Garten voll der schönsten Früchte und Blumen war, in welchem die Tylwyth-Teg ihrem Gaste Blumen und Früchte anboten, herrliche Musik machten, manche Geheimnisse der Zukunft offenbarten, und ihn einluden, so lange zu bleiben, als er wolle. Doch durfte nichts, was die Insel hervorbringt, aus ihr hinweggetragen werden. Als daher einer der Gäste die Blume, die er empfangen hatte, in seiner Tasche verborgen hielt, um sie mitzunehmen, verschwand sie ihm am Ausgange aus dem dunklen Gange, und der Dieb verlor den Verstand. Seitdem schlossen die Elfen die Thür, und die Insel selbst sieht man vom Ufer aus nicht mehr, sondern man bemerkt nur einen starken Nebel auf der Mitte des Wassers. Seit der Zeit hat auch, wie man erzählt, die Walliser stets Unglück verfolgt. — Als später einmal ein verwegner Schwimmer nach der Insel hinüberschwimmen wollte, erhob sich plötzlich aus dem Wasser eine furchtbare Gestalt, die ihn zur Umkehr zwang. — Dem genau entsprechend erzählt Giraldus Cambrensis *) nach der mündlichen Erzählung eines Priesters

*) Itinerarium Cambriae, c. 8. ap *Camdeni* Anglica, Hibernica etc. Francof. 1602, p. 844.

Elidorus in der Provinz Goer (constantissime referebat presbyter), wie kurz vor seiner Zeit ein zwölfjähriger Knabe der Schule entlaufend, sich an das Ufer eines Sees verirrt, dort eingeschlafen, dann aber von sehr kleinen menschenähnlichen Wesen durch dunkle und enge Höhlengänge in eine unterirdische wunderbare Welt zu dem Zwergenvolk geführt, und mit den schönsten Spielen ergötzt worden sei. Oft kam der Knabe wieder an's Licht, erzählte nur seiner Mutter von dem wundersamen kleinen Könige, seinem Völkchen und der lieblichen Welt dort unten, und kehrte dahin zurück. Doch als er einmal wagte, einen goldnen Pfeil dort zu entwenden, um ihn seiner Mutter auf ihr Zureden nach der Oberwelt zu bringen, stolperte er beim Hinaustritt aus der Höhle, der Pfeil entfiel ihm, die Zwerge verschwanden hohnlachend damit, und nimmermehr konnte er den Rückweg wieder finden. Trostlos darüber ging er in ein Kloster. — Es ist dies ein Zeugniß aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts von einem tief wurzelnden Volksglauben, der vorzüglich geeignet war, von den Dichtern und Erzählern in ganzer Fülle ausgebeutet zu werden, zumal ihnen der Fürst Mael als eine bedeutende Figur entgegentrat, dessen ausgezeichnete Eigenschaften durch Einwirkung von Feeen am natürlichsten erklärt werden konnten.

Faßt man alle diese verschiednen mehr oder minder scharf zutreffenden Zeugnisse von Volksglauben, Barden, geistlichen Legendenschreibern, und authentischen und fabelnden Historikern zusammen, so läßt sich die hohe Wahrscheinlichkeit nicht abweisen, daß der Stoff der Lancelotromane seinem eigentlichen Kerne nach nicht erst von den französischen Dichtern erfunden, sondern schon vor ihnen in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Wales vorhanden, und in Tradition und Dichtung verbreitet war. Es schließt sich daran die nicht minder wohlbegründete Vermuthung, daß er ihnen auf demselben Wege überliefert worden sei, auf welchem sie den Stoff zu andern Gedichten erhielten. In jenen einfachen Daten: der wunderbaren Jugenderziehung des Helden im Zauberreich der Feeen, der Entführung Ginevras durch einen hochberühmten Helden, und seiner Versöhnung mit Arthur durch Vermittlung eines frommen heiligen Priesters lag ein so fruchtbarer Keim der Entwickelung zu einem bedeutenden Roman, daß selbst bei geringer Phantasie und Kombinationsgabe dem vom Geist des romantischen Ritterthumes getragnen Klerk es nicht schwer werden konnte, ihn anziehend zu verarbeiten.

---

# IV.

# Finn und Hengest.

I.

# Finn und Hengest.

## Angelsächsische Ueberlieferung.

Von beiden genannten Helden erzählt uns das angelsächsische Gedicht von Beowulf *), das nach den darin vorkommenden historischen Zügen höchstens zu Ende des sechsten oder im Anfange des siebenten Jahrhunderts entstanden sein kann, die Form jedoch, in welcher es auf uns gekommen ist, wahrscheinlich erst im neunten Jahrhundert erhalten hat. Es wird darin ein Heldengesang, welcher die Kämpfe Finns, des Friesen, mit Hengest, dem Dänen, erzählt, eingeflochten. Hengest war in Friesland eingefallen; der größte Theil der Helden Finns war in einer großen Schlacht gefallen, und dieser dadurch zum Frieden unter Abtretung der Hälfte seines Landes und seiner Herrschaft gezwungen. Aber auch auf Hengests Seite war Hnäf gefallen, dem zu Ehren ein großes Todtenopfer angestellt wird, bei welchem der eigne Sohn Finns und seiner Gemahlin Hildburg auf Hnäfs Scheiterhaufen als Sühnopfer verbrannt wird. Aber Hengest hielt den Vertrag nicht, maßte sich des dem Finn verbliebenen Landes an, und reizte so diesen zum Aufstand. Ein Hunlafinge erschlägt im angezettelten Kampf den Hengest, und die Dänen werden vertrieben. Es scheint, als ob zuerst Finn die Hunlafingen für sich gewonnen, diese aber später gleichfalls vertrieben habe, denn sie kehren

---

*) In der Ursprache und später mit englischer Uebersetzung von Kemble, in der Ursprache vom Dänen Thorkelin, und in dänischer Uebersetzung von Gruntvig herausgegeben.

Beowulf, Heldengedicht des 8ten Jahrhunderts. Stabreimend übersetzt ꝛc. v. Ettmüller. Zürch 1840.

Beowulf, das älteste deutsche in angelsächsischer Mundart erhaltne Heldengedicht, ꝛc. v. Leo. Halle, 1839.

Ueber Beowulf, deutsche Heldensagen, von Mone. Quedlinburg und Leipzig, 1836. S. 129. sequ.

mit dänischer Verstärkung nach Friesland zurück, erschlagen Finn, zerstören seine Burg, und führen sein Weib Hildburg gefangen, nebst großer Beute, nach Dänemark. —

Da war Sang und Saitenspiel
Im Saale gesammet
Vor Healfdenes
Heergesellen.
Die Hand griff zur Harfe;
Froh horchte dem Lied man,
Dem oft gesungenen,
Wenn Hrodgars Skalde
Des Saales Freude
Auf den Methbänken
Ermuntern wollte:
„Wie Finn's Söhne
Fielen in Schlachtgefahr:
Wie Healfdenes Held,
Hnäf, der Skildinge *),
In der Friesen Lande
Fallen mußte."
Wahrlich Hildburg **) durfte
Nicht hoch erheben
Der Eoten ***) Treue.
Unschuldig der Theuren
Ward sie beraubt,
Der Kinder und Brüder,
Im Kampfspiel, dem blutigen.
Vom Speere durchstochen
Sanken sie Alle dahin.
Ein wehbeladenes Weib ward sie.
Nicht heimlich klagte
Hoke's Tochter †)
Ihr grausam Geschick,
Als graute der Morgen,
Und unter den Wolken
Sie wahrnehmen konnte
Der Magschaft Mordtod.
Die am meisten ihr waren
Wonne der Welt,
Die Wuth des Kampfs verschlang sie alle,

---

*) Dänischen Stammes.

**) Finn's Gemahlin.

***) Die verhaßten Feinde, Dänen, Hengest's Schaaren.

†) Hildburg.

Die Kämpfer Finn's,
Bis auf wenige einzle,
So daß auf der Walstadt
Nicht wagen er durfte
Schlacht zu schlagen
Mit Hengest herzhaft,
Noch mit des Heeres traurigen Trümmern
Getrost zu stehn im Streite
Des Königes Kämpen.
Drum boten sie Bündniß ihm:
„Der Burgen zweite
Ihm einzuräumen,
Und Halle und Hochsitz,
Daß die Hälfte der Herrschaft
Neben der Eoten Volke
Ihnen verbliebe,
Und daß Folkwalda's Sohn *)
Fürder reiche Schatzgaben
Täglich darreichen
Sollte den Dänen,
Hengest's Helden
Mit Handringen ehren,
Und reichen so reichlich
Reckengeschenke
Gediegenen Goldes,
Gleichwie er nur immer
Der Friesen Geschlecht selbst
Zum Muth befeuernd
Im Meethsaal würde bedenken.“ —

Von beiden Seiten da ward
Beschworen der Bund
Des Friedens festiglich.
Finn sprach dem Hengest
Kräftig und klar
Die Worte des Eides vor:
„Daß er die Trümmer des Heeres
Treu halte mit Ehren
Nach dem Urtheil der Kundigen:
Daß kein einiger Mann
Mit Worten noch Werken
Werfe um den Vertrag:
Noch den Bund mit Bosheit
Zu brechen gedenke,

*) Finn.

Obschon dem Besieger
Ihres Goldspenders *) sie jetzt
Gehorsamen, ihres Herrschers beraubte,
Und der Noth nachgebend. —
Doch lasse auch fallen ein Friese
Freches Wort,
Und mahne zum Mordhaß:
Dann möge des Schwerdtes
Schneide es strafen."

Der Schwur ward geschworen,
Und schweres Gold
Geholt aus dem Schatzhaus.
Der Heerskildinge
Tapferster Panzerträger **)
Lag zum Todtenfeuer bereit,
Und auf dem Scheiterhaufen
Zugeschwornes Sühnopfer:
Das blutige Hemd ***),
Ein Schwein ganz golden,
Ein Eber eisenhart †),
Und werther Edlen mancher,
Wundenbedeckt,
So viel in der Schlacht gefallen.
Da hieß Hildburg

*) Der Besieger ihres (d. h. der Friesen) Goldspenders, ihres Fürsten, ist Hengest, dem sie jetzt gehorchen müssen; ihr Goldspender ist der Fürstensohn, der zu Hnäf's Sühne verbrannt werden soll, dessen sie daher beraubt werden sollen.

**) Hnäf, der im Kampf mit den Friesen erschlagen ward.

***) Als ein Zeichen, daß bei der Verbrennung Hnäf's zugleich die Mordsühne geübt werde. Auch im jüngeren Mittelalter wurde das blutige Kleid so lange aufbewahrt, bis die Mordsühne stattgefunden hatte. Grimm, Rechtsalterthümer. Seite 627.

†) Das Beowulflied selbst kennt das Bild eines Ebers als Helmschmuck; auch hatte außerdem der ganze Helm wohl die Gestalt eines Eberkopfs. — Sodann berichtet schon Tacitus von den Aestiern (Germ. 45), daß sie Eberbilder als Idole verehrt hätten.

Die Edda nennt die Krieger geradezu **Freys vinir**, d. h. Freys Freunde; Freyr besaß einen Eber **gullinborsti**, dessen Goldborsten die Nacht gleich den Tag erhellten, der mit Pferdes Schnelligkeit rannte, und des Gottes Wagen zog. In Freys Cultus erscheinen darum Opfer von Sühnebern, und Eberbilder wurden dem Todten mit auf den Scheiterhaufen gegeben, und sind in Grabhügeln gefunden. (Grimm, Mythol., Ed. II. S. 44, 194, 195.)

Hiernach erläutern sich die obigen zwei Zeilen.

Auf Hnäf's Scheiterhaufen
Den selbsteignen Sohn
Zum Brandopfer binden,
Seinen Leib der Lohe geben,
Und zum Leichenbrand thun.
Das arme Weib wehklagte,
Auf seine Schultern gelehnt,
Mit wimmernden Worten.
Der Held stieg hinauf,
Und empor zu den Wolken
Wallte der Leichenbrände größter,
Den Hügel prasselnd umhallend.
Die Helme schmolzen,
Und Blut entströmte
Des zerrissenen Leibes
Weit gähnenden Wunden.
Die Flamme fraß Alle,
Von den Geistern der gierigste
Nach jenen, so weggeführt
Die Walkyre vom Walfeld.
Beider Völker Blüthe
War hier gebrochen.

Drauf erhuben sich die Helden
Hengest's, zu besuchen die Höfe,
Die freundeberaubten,
Und Friesland zu sehen,
Die Häuser und Hochburg.
Den zum Kampf noch geeigneten Winter
Hauste mit Finn aber Hengest,
Der des baufähigen Landes
Ohne Loos sich bemächtigte *),
Anstatt über Meer zu führen
Das ringgeschmückte Schiff. —
Bald im Sturme die Fluth schwoll,
Dem Winde widerkämpfend,
Und der Winter belegte
Mit Eisesbanden die Fluthbahn:
Bis das neue Jahr wieder
Zu den Wohnungen kehrte,
Nach seiner gewohnten Weise
Wonnig warmhelles Wetter bringend.
Da ward vertrieben der Winter;
Da blümte des Feldes Busen sich;

*) Also dem Vertrage zuwider.

Da entlockt' aus der Burg
Finn, der Recke, den Fremdling,
Auf Rache mehr,
Als auf Meerfahrt bedacht.
Wie in erregtem Zorneszwist
Er ihn glücklich bezwinge,
Und wie den Eoten er verbrenne,
Darauf sann er im Innern. —
So entschlüpfte dieser
Nicht seinem Schicksal!
Denn in die Brust ihm bohrte
Ein Hunlafsohn
Den Strahl der Schlachten,
Der Schwerdter bestes.
Hochberühmt wurden
Die Hunlafingen,
Im Kriege die kühnsten,
Durch den Kampf mit den Eoten.

Aber auch Finn fiel
Nachmals durch das Schwerdt
In seinem eignen Schlosse;
Denn jenen Mord an Hengest,
Heimgekehrt von der Seefahrt,
Nicht vermochten zu verwinden
Ihn Gudlaf und Oslaf,
Die Hunlafsöhne *)
Bekümmert in Reue sinnend
Zu rügen die Rachethat. —
Umringt ward die Halle
Von den Haufen der Feinde,
Und Finn erschlagen,
Der König im Kreis des Gefolges,
Und gefangen die Königin.
Der Skildinge Schaarführer
Schafften in die Schiffe
Alles Gut und Geräth
Des Landgebieters,
Was sie in Finnsburg
Nur zu finden vermochten,
Sammt Gold und edlen Gesteinen.
Und über das Meer hin führten

*) Da ein Hunlafinge den Hengest erschlägt, und die Hunlafingen auch Finn erschlagen, so scheint Finn sie erst zu Vertreibung des Hengest gewonnen, dann aber selbst vertrieben zu haben, bis sie zum Rachezug zurückkehrten.

Zu dem Volke der Dänen
Sie die fürstliche Frau *). —

Der Sang war gesungen,
Des Freudenmannes Festlied.
Fröhlichkeit erhob sich laut,
Lärm klang von den Bänken,
Und Wein schenkten die Schenken
Aus schönen Gefäßen. U. s. w.

---

Die Schlacht von Finnsburg **) ist das Fragment eines anderen angelsächsischen Gedichts benannt, welches angeblich den Kampf Hengest's und Hnäf's in Finnsburg erzählt. Der junge Fürst ruft mit Tagesanbruch seine Schaaren zum Kampf auf, da der Feind naht. Sigeferth und Eaha bewachen eine Thür, Ordlaf und Gudlaf (nach dem Beowulf die nachmaligen Mörder Finns) mit Hengest und Garulf die andere; es scheint ein Saalkampf, wie in den Nibelungen. Hengest und Hnäf befinden sich zu Finnsburg; es ist daher in Zweifel zu stellen, ob Finn mit seinen Friesen hier der Gegner Hengests und Hnäfs sei; gleichwohl ist der nahe Zusammenhang dieses Fragments mit dem Festlied im Beowulf nicht zu leugnen, und da in diesem ausdrücklich bemerkt wird, daß Finn zwei Hochburgen besaß, von denen die eine im Frieden nach dem Kampfe dem Hengest eingeräumt ward, so kann danach sehr wohl schon Hengest sich der einen, Finnsburg vorzugsweise genannt, bemächtigt haben. — Ob Hnäf der am Schluß verwundete Held ist, muß freilich dahin gestellt bleiben. Der Zeit nach würde, wenn die Beziehung zum Festlied im Beowulf richtig ist, der hier geschilderte Kampf vor Finns Besiegung fallen, da Hengest noch darin auftritt. Zwar könnte es auch auf den von Finn gegen Hengest wegen dessen Friedensbruchs angezettelten Kampf bezogen werden, wenn die Hunlafingen hier nicht entschieden auf Hengests Seite ständen, während im Beowulf Hengest durch einen Hunlafing erschlagen wird.

— — — — —
— — — „nimmer
Ist Brand entflammt — rief

---

*) Hildburg.

**) *Conybeare*, **Illustrations of Anglo-Saxon poetry, London, 1826.** p. 173—179. — Beowulf, v. Ettmüller, S. 36—39. — Mone, deutsche Heldensagen, S. 135.

Der junge Heerkönig —
Noch tagt Dis im Osten,
Noch fliegt ein sprühender Drache,
Noch stehn dieser Halle
Giebel in Flammen:
Sondern der Feind rückt heran;
Beflügelte Pfeile schwirren,
Das Stahlhemd rasselt;
Es sauset der Speer,
Und die Lanze klinget dem Schild an.
Jetzt leuchtet des Mondes Licht,
Des Wandrers unter Wolken;
Nun wogen auf Wehthaten,
Die dieses Volkes Feindschaft
Will vollbringen.
Drum jetzt erhebt Euch,
Meine Krieger,
Behauptet euer Land,
Kühn schreitet einher in Kraft;
Ringet in erster Reih';
Muth sei mit Euch!" —

Viel Helden erhuben sich;
Helden in Goldschmuck
Gürten das Schwerdt sich.
Drauf zur Thür traten
Die tapferen Kämpfer
Sigeferth und Eaha,
Und zogen ihre Schwerdter.
Und zur zweiten Thür schritten
Ordlaf und Gudlaf,
Und Hengest selber
Trat schlagfertig hinzu.
Jetzt nun steuerte
Garulf dem Guthere,
Der wagemuthig Allen voran war,
Daß seinen Waffenschmuck
Er nicht trage
Zur Thür der Halle,
Wie der Zorngewaltige
Wagen es wollte.
Mit lautem Ruf
Rief auf der theure Held,
Wer hüte der Halle Thür? —
„Sigeferth heiß ich — sprach jener —
Der Secgen Mann,

Ein Kämpe weit bekannt.
Viel Kriegsnoth trug ich,
Viel Kampfnoth schafft' ich;
Dem Heere ist bekannt es schon.
Wohlan, so erkunde
Du selber es nun!" —

Da hub an der Halle
Sich heftiges Schlachtgetos,
Ward der Hohlschild zur Hand genommen,
Und Helme barsten.
Das Burgdach dröhnte,
Bis in dem Streite
Garulf erschlagen ward,
Der edelste aller
Erdenbewohner,
Gudlafs Erzeugter.
Viel Tapfre fielen um ihn,
Und die Leichen der Gefallnen umschweifte
Der schwarze Rabe.
Die Schwerdtgluth sprühte,
Als ob ganz Finnsburg
Stånd' in Flammen.
Nimmer vernahm ich noch,
Daß schöner in Schlachten
Als die sechszig Siegessöhne
Sich jemand erwiesen:
Und nimmer, daß schöner
Mit dem Schwerdt für den süßen
Meth gedankt ward,
Als seine Heergesellen
Dankten dem Hnäf.

Fünf Tage fochten sie,
Daß keiner fiel
Der Trautgesellen,
Sondern tapfer wahrten die Thür sie. —
Da wandte ein wunder Held
Sich hinweg vom Walplatz,
Sagte: im heißen Sturme
Sei gespalten sein Harnisch.
Sein Helm war durchlöchert.
Alsogleich fragten sie
Des Volkes Hirten,
Wie der Held genäse
Seiner Wunden,

Oder wer von ihnen —
— — — — —
Hier bricht leider das Fragment ab.

---

Die gebrochene Burg (Conybeare, l. c. Seite 249) heißt das Fragment eines anderen angelsächsischen Gedichts, das höchst lebendig und malerisch die Trümmer einer prächtigen Burg, den Hochsitz eines mächtigen Herrschers, schildert, und der Reiz, die Schilderung auf Finns zerstörte Burg zu beziehen, ist schwer zu überwinden.

Prächtig war die Burg gebaut,
Vom Geschick nun gebrochen.
Der Städte Stolz sank dahin,
In Trümmer stürzte das Riesenwerk.
Die Dächer sind abgedeckt,
Die Thürme drohn zu sinken,
Beraubt ihrer reichen Thore.
Ruß schwärzet die Mauern;
Zerstört ist die schöne Veste,
Geschleift und blutbeströmt,
Einst der Eoten Sitz.
Der Erde Grab umschließt
Die Fürsten und Bauherrn,
Die gefallnen, vernichteten,
Mit starrer Umarmung;
Bis hundert Geschlechter
Der Menschen vorübergewandelt.
— — — — — —

(Lücke.)

Schimmernd war des Schlosses Bau,
Reich an schönen Sälen,
Ein erhabner Hochsitz der Macht,
Von Heerstimmen laut,
An Methhallen reich,
Und voll von Freude der Männer:
Bis das grause Geschick
Gewaltig genaht. —
Sie wankte lange,
Als die Waltage wogten,
Und Verderben verschlang
Der Kampfhelden vortrefflichste.
Der Veste wahrende Wehr

Ward öde Wüste;
Die Burg ward gebrochen,
Und der Boden begrub
Die kämpfenden Krieger.
Darum klagt diese Stätte,
Dieses hohe Herrscherhaus,
Nun in hingesunknem Gebälk;
Des ringgeschmückten Recken Ruhgemach
Deckt in Ruinen das Feld,
Theil der Trümmer der Burg.

Dort wogte einst Jugendvolk,
Wohlgemuth, goldgeschmückt,
Glänzend geziert,
Kühn und freudegebarend
Blitzt' es im Stahlhemd,
Schaute da Schätze von Silber,
Schöne Gefäße,
Gaben und Gut in Fülle,
Und kostbares edles Gestein.
Den Prachtbau dieser Burg,
Burg weites Reiches,
Trugen steinerne Schwibbogen;
Ein feuriger Strom durchwogte
Sie mit wohlthätiger Wärme
— — — — — —

---

Soweit die poetische Ueberlieferung der Angelsachsen; die historische derselben greift in den germanischen Mythus über, wovon unten im dritten Abschnitt gehandelt wird.

---

II.

# Finn.

## Irländische Ueberlieferung.

---

Der Streit über die Echtheit der Lieder Ossians, welcher 1829 in England auf's Neue in Anregung kam, und dahin zum Ende gebracht ist, daß der alte gälische Dichter Ossian des dritten Jahrhunderts sich als eine Erfindung Macphersons herausgestellt hat, wovon in einem gediegenen Schriftchen die Miß Robinson, geb. v. Jacob (Die Unechtheit der Lieder Ossians und des Macphersonschen Ossians insbesondere; von Talvj. Leipzig. Brockhaus 1840.) für Deutschland Kunde gegeben hat, hat die alten Quellen, aus denen Macpherson schöpfte, und die er für seine phantastische Ossianische Welt mit bewundernswürdigem Dichtergenie verarbeitet, zur allgemeineren Kenntniß gebracht. Diese Quellen treten in eine überraschende Beziehung mit der germanischen und angelsächsischen Ueberlieferung von Finn, welche näher nachzuweisen werth, und hier der Ort dazu ist. Talvj stützt sich hauptsächlich auf die beiden 1829 von der irischen Akademie über die Ossianfrage hervorgerufenen Preisschriften von Drummond und von O'Reilly, enthalten in Transact. of the Royal-Irish-Academy, Vol. XVI., part. II, Polite Liter., aus denen nebst anderem wir hier die irische Ueberlieferung von Finn darstellen wollen.

Seit vielen Jahrhunderten waren in Irland zahlreiche Sagen in Erzählungen und Liedern von Finn, Mac Cubhail (sprich Cumhal), dem Führer der irischen Miliz, und seinem Heldengeschlecht im Umlauf, zaubervolle, märchenhafte Erzeugnisse einer rohen Phantasie, voll gigantischer Heldenthaten, wunderbarer Verwandlungen und kriegerischer Begebenheiten, die von verschiedenen Dichtern besungen, aber zumeist entweder in Fergus erzählenden Liedern, oder in Oisin's Klage wiedertönen. Neben diesem ausgedehnten Sagenkreise bestand ein anderer Cyclus, oder vermischte sich auch zum Theil mit demselben. Dieser bezog sich auf die

noch früheren Heldenthaten eines Kriegerordens in Ulster, deren Mitglieder Croabh Ruod, die Ritter vom rothen Zweige, genannt wurden. Aus beiden Sagenkreisen ist eine bedeutende Anzahl von Liedern vorhanden, die zum Theil in handschriftlichen Sammlungen auf den Bibliotheken der Universität und Akademie zu Dublin aufbewahrt werden, zum Theil noch immer unter dem irischen Volke in Umlauf sind. — Allein nicht bloß in Liedern und Sagen lebt das Andenken Finns und seiner Krieger; es ist auch an Berge, Höhlen und Seen, und andere Localitäten geknüpft. Gewisse rohe Steinmonumente, die sich noch in verschiedenen Districten Irlands finden, Kist-vaen oder Trilithon genannt, werden, als Werke einer Riesenarchitectur, diesen alten Helden zugeschrieben vom gläubigen Volke. »Wo ist der Ort in Irland — fragt Drummond — von Finn-Mac Cubhals quoit am Hügel von Howth bis zu Cuchullin's Sprung an der Mündung des Shannon, und von da nach Luirgeadan und dem schönen Thale von Glenariff in der Grafschaft Antrim, dem solche Benennungen nicht vertraut sind? In der Grafschaft Meath wird ein großer Felsen gezeigt, unter dessen Schutze Finn und sein großer Wolfshund Bran einst nach ermüdender Jagd ausruh'ten; und oben auf dem Hügel Shantamon in der Grafschaft Cawan kann man noch in der Gestalt von fünf ungeheuren Steinen die Finger Finn's sehn; jeder Stein ist ungefähr fünf Fuß hoch, und achtzig Centner schwer. Um einen in die Wolken ragenden Berg in Donegal, Alt-Ossoin, liegen die Landschaften, die Macpherson in seinem Ossian so schön beschreibt, und nördlich von Lough Derg die Berge, Höhlen und Seen Finn's.« — An ihn erinnern die Ortschaften Finglass bei Dublin, Finnea in der Grafschaft Cawan, der Fluß Finn in der Grafschaft Donegal, und an seinen Sohn und Heergesellen Fergus Stadt und Bai von Carrich-Fergus in der Grafschaft Antrim. Der Ort auf Almhuin in Leinster, wo Finn's Haus stand, die Ufer des Boyne, wo er fiel, der Gipfel des Sliewe Gullen, wo er begraben sein soll. — Alles spricht noch von lebendiger Erinnerung an den Helden. — Nach den ältesten irischen Annalen war Finn, der Sohn Cubhail's, der Führer der irischen Milizen unter den Königen Cormac und Cairbar im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Milizen wurden im Gälischen Fianna, oder Fionna (gen. Feinne) genannt. Jede Provinz hatte eine solche Miliz, aber diejenige, welche Finn führte, hieß vorzugsweise Fionna Eirion, das Heer Erin's, oder Fionna Fhinn, das Heer Finn's (O'Reilly. l. c. S. 239). Sein Sohn Oisin war ebenfalls der Führer einer Heerab-

theilung, und zugleich berühmter Sänger, während Fergus, ebenfalls ein Sohn Finn's, dessen eigentlicher Filea, oder Dichter, war. Oisin's Andenken als Sänger hat sich ebenso erhalten im Volke, wie das Finn's als Helden, obwohl auch dieser zur Harfe die Thaten der Helden und Könige sang. Innere Spaltungen, und Anfälle von Außen gaben zu tausend Heldenthaten und Abentheuern Finn's und seiner Krieger, theils seiner Söhne und Enkel, theils der Milizenführer unter und neben ihm Anlaß. Aber nicht bloß Held und Sänger, sondern auch als großer Prophet, Rechtskundiger und Gesetzgeber ist Finn berühmt, und sonach mit allen den Tugenden ausgestattet, die die alten Völker den Heroen göttlichen Ursprungs, den Völkerführern und Volksgründern überall beilegten. Dennoch ist keins der erhaltenen Gedichte als echt aus jener Urzeit herstammend anzusehn. Seine Sprache würde jetzt nicht mehr verständlich sein, denn schon O'Connor sagt von der alten irischen Sprache: »Lingua enim Hibernica, qua incolae Hiberniae et Albaniae nunc vulgo utuntur, in pluribus diversa est ab antiqua, et cum id in Codicibus scriptis pateat, quis, nisi partium studiis abreptus, non percipit, diversitatem longe majorem necessario oriri debere in lingua non scripta« (Drummond, p. 99). Aber die Lieder gingen von Geschlecht zu Geschlecht, erlitten dabei mancherlei Wandlung, nahmen Fremdartiges in sich auf, und so mischt wundersam oft noch Heidnisches mit Spuren christlichen Ritterwesens sich in denselben, um dadurch um so sichrer ihr hohes Alter und Fortleben zu bekunden. Wenige dieser Lieder sind noch dem Publicum durch Uebersetzungen mitgetheilt, einige in Miß Brooke's freien paraphrastischen *), andere in den treuen und wörtlichen O'Flannagan's **).

Irland, ein Hauptsitz des alten Druidenthums und der jüngeren Bardenschulen, hat noch mehr als Wales das Zauber- und Märchenhafte in seinem Schooße gepflegt ***). Die Leben der irischen Heiligen in den Actis Sanctorum der Bollandisten strotzen davon. Der ganze Inhalt eines der Hauptgedichte: Laoi na Seilge, d. h. das Lied von der Jagd, beruht darauf. Finn ladet seine Helden zu einem Gastmahle nach seinem Hause in Alwin ein. Während sie schmausen, schleicht er sich selbst von der festlichen Tafel hinweg, und schweift im Felde umher, von seinen beiden Hunden Bran und Sgeolan begleitet. Ein Reh verlockt sie

*) Reliques of Irish poetri 1789.

**) Transactions of the Gaelic Society of Dublin. 1808.

***) S. Irische Elfenmährchen, von Grimm, Leipzig. Fleischer, 1826.

weiter nach dem Hügel der Zauberin Guilin, und an die Ufer eines Sees. Hier findet er ein schönes Fräulein weinend um einen Ring, den sie hat in's Wasser fallen lassen. Es ist die Zauberin. Der Held, in ritterlicher Galanterie, wirft seine schwersten Kleidungsstücke ab, springt in's Wasser, und holt mit großer Anstrengung den Ring aus der Tiefe hervor. Zum Dank aber sieht er sich plötzlich von der Zauberin in einen ganz alten entkräfteten Mann verwandelt. Zum Glück kommen bald seine Gäste, die ihn inzwischen vermißt hatten, herbei, um ihn zu suchen. Sie legen ihn auf ihre Schilde, tragen ihn in die Höhle der Zauberin, und nöthigen sie durch Bitten und Drohungen, dem Helden seine vorige Gestalt wieder zu geben. — Hier haben wir im entsprechendsten Ebenbilde, wenn nicht Vorbilde, die Verwandlung Gauvains in Zwerggestalt durch den Zauber der Viviane, als er ausgeritten war, den Merlin zu suchen, im französischen Roman de Merlin, wie ähnliches auch in anderen altfranzösischen Romanen vorkommt.

Die Schlacht- und Kampfscenen in den finnianischen Gedichten haben einen gewissen Schwung; die Sprache ist höchst einfach, jedoch oft mächtig überladen mit einer Menge, wenn auch scharf bezeichnender Beiwörter. Gleichnisse und Bilder sind selten, doch stets treffend, aber keineswegs immer edel. Die Helden sind Menschen von Fleisch und Bein, markig und reckenhaft; sie schmausen und zechen wacker, und — spielen Schach. Streit kommt häufig vor; ein Faustschlag fällt an das Ohr eines Andern, daß es tönt, als fiele der Hammer auf den Amboß; der Schlagende wird wiederum mit einem Schlage gestraft von noch größerer Gewalt, der ihm drei Zähne zerbricht und durch die Kraft des Falles zwei Rippen. Das Lieblingsgericht Finn's, und Gol's, die Mircorra oder Mirmorra, gehackte Fleischstücke, mit Mark und Kräutersaamen gemischt, ist der Hauptgegenstand des Gefechtes zweier Helden *). Oisin und St. Patrick sagen einander eben nicht im würdevollen Tone ziemlich harte Dinge, und auch den weiblichen Gestalten, wenn sie auch als schön und reizend beschrieben werden, fehlt es nicht an Rohheit neben energischem Heroismus **).

Mehrere dieser Lieder stellen Oisin, den greisen Sänger, der sein Geschlecht überlebt hat und beweint, im Gespräch mit dem H. Patrick

*) Dieser Streit ist Gegenstand eines Gedichtes in Mr. Hardimann's handschriftlicher Sammlung. Drummond. Seite 120.

**) Drummond S. 120. Siehe auch Irish Transact. Vol. I, Antiqu. p. 96.

dar. St. Patrick, der Bekehrer Irlands zum Christenthum, der mit eigner Hand dreihundert Bardenbücher verbrannte, lebte um 430. Bisweilen erscheint er als der theilnehmende Freund Oisin's, bisweilen in Streit mit ihm, einige Male sogar über die christliche Religion, die Oisin verschmäht, während er nur seine Helden und deren Kraft heidnisch vergöttert. So schilt er z. B. in dem erwähnten Gedicht von der Jagd auf Oisin:

„Endige, endige deinen Sang, nicht länger wage
Deinen Finn, den Ersten der Helden, zu vergleichen
Mit ihm, der thronend im Lichte herrscht,
Dem König der Könige, von Macht ohne Gleichen.“

„Er ist's, der Himmel und Erd' erbaut,
Er ist's, der stählt der Helden Arm,
Er ist's, der die schönen Blumen zur Entstehung weckt,
Der jedem blühenden Zweige sich auszubreiten gebeut;“

„Er läßt die fischreichen Ströme sich ergießen,
Und zündet an den Mond und die leuchtende Sonne.“ *)
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Auch außerdem beziehn sie sich häufig auf christliche Gebräuche; derartige Gedichte können allerdings nicht älter, als die Einführung des Christenthums in Irland sein, sie liefern aber zugleich den Beweis, daß der Stoff derselben noch eine heidnische Ueberlieferung ist, deren die christlichen Priester sich bemächtigten, um sie zu ihren besondren Zwecken umzuwandeln, und folgt daraus nicht, wie Drummond annimmt, daß die Lieder (d. h. ihrem Stoff nach) nicht über die christliche Zeit hinausreichen können, vielmehr ist gerade aus denselben eher auf das Gegentheil zu schließen. —

Talvj theilt S. 83 folg. das in den schottischen Hochlanden bekannte Volkslied von Ergon's Einfall in Irland zur Vergleichung mit der Ossianschen Schlacht von Lora mit; für uns hat dasselbe aber noch eine besondre wichtige Beziehung und Bedeutung.

### Das Volkslied von Ergon's Einfall in Irland.

Einst, als Patrick Psalmen nicht sang,
Und Zeit zur Lust hatt' und Gespräch,
Ging er zu Oisin, Sohn des Finn,
Dessen Worte süß seinem Ohr.

*) Drummond, S. 87.

„Gruß Euch, freud'ger alter Mann;
Kam ich jetzt zu deinem Haus,
Held mit röthlichem Gesicht,
Der Du Bitten nie versagst."

„Hören möcht' ich gern von Dir,
Enkel Cubhal's starken Schwerdts,
Was der Finnier größte Noth,
Seit Du ihnen Dich gesellt." —

„„Offen künd' ich dies Dir jetzt,
Patrick, lieblicher Psalmen Mund,
Was der Finnier größte Noth,
Seit gelebt die Helden Finn's:

Finn, einst in der Helden Zeit,
Bei dem Mahl er zwei vergaß,
Finnier auf dem rothen Berg,
Weckt in ihnen Grimm und Zorn.

„Läßt Du uns nicht zu des Festes Ehr' —
Sprach Maronnan mit der süßen Stimm' —
Ich und Aldo verlassen wir
Auf ein Jahr den Dienst des Finn."

Schweigend nahmen sie Schild und Schwerdt,
Trugen's auf ihre Schiffe hin,
Zogen die Führer nach Lochlin fort,
Lochlin, der glänzenden Zügel Reich.

Die schönen Helden wurden ein Jahr
Die Freunde des Königs, der tapfre Sohn
Des fürstlichen Connchar, von scharfem Schwerdt,
Und Aldo, der Bitten nie versagt.

Heiße Liebe die Königin
Des braungeschildeten Lochlin's ergriff
Für Aldo der Waffen, langen Haars;
Mit ihm führte sie aus den Betrug.

Um ihn verließ sie des Königs Bett;
Dies war die That, um die Blut floß!
Mit ihm nach Alwin, der Finnier Sitz,
Ueber das Meer entflohen sie.

Der König von Lochlin war ein Mann,
Sieg gewann er in jedem Streit,

Ergon, Annir's der Schiffe Sohn,
Ein König, erfahren in Waffenthat.

Der König versammelte Lochlin's Heer,
Die Flotte von Schiffen, wohlversehn,
Neun mächtige Fürsten vereinten sich,
Lochlin's Mannen, ein herrlich Heer.

Und einen Eidschwur thaten sie drauf;
Nicht wollten sie kehren je zurück,
Ohne Finn zu führen mit sich.
Doch kein Schwerdt taugt, eh' die Schlacht es geprüft.

Sie steuerten ihre Flotte kühn
Nach Erin's Küsten steuerten sie
Und ihre Streitkraft lagerte dicht,
Wo Finn umgeben von Kriegern war.

Botschaft zu Finn kam, Schreckensmär',
Ursach für Manchen für Gram und Schmerz:
Kampfesaufruf am Norderstrand
An die Helden von Inisfail.

Wir sandten des Königs Tochter zu ihm,
Blauäugig, mit weißen Zähnen, die Maid,
Und sandten hundert Rosse mit ihr,
Die besten, die je ein Zügel gelenkt.

Und hundert Reiter saßen darauf,
In Seide schimmernd wie Sonnenstrahl.
Und als sie kam zum Ufer hinab,
Da ließ sie Roß und Reiter zurück.

Und vorwärts zu dem Heer sie schritt,
Zwei goldne Aepfel in rechter Hand,
An des Gewandes Schultern Schmuck,
Und eingewoben Baumesgestalt.

„Was Neues bringst Du vom Volke Finn's,
Jungfrau mit lockigem Haar?“
„„Gebrochen den Eidschwur hat dein Weib,
Und schuldig ist sie schandvoller That.““

„„So bietet Dir seine Freundschaft Finn;
Als Geißel bleib' ich bei Dir zurück,
Und hundert Rosse sind dein Theil,
Die besten, die je ein Zügel gelenkt.““

„„Und hundert Reiter die sitzen darauf,
In Seide schimmernd in Sonnenstrahl:
Die sollst Du haben, und Gürtel auch,
Hundert an Zahl, wunderreich.““

„„Den, wen sie binden, nicht Krankheit trifft,
Quaalen und Schmerzen stillen sie.
Willkommnes Geschenk der Gebärerin,
Die sollst Du haben, und mehr!““

„„Hundert Schüsseln, die einstmals
Vor den Königen standen der Welt.
Er, der Speise von ihnen iß't,
Ewiger Kraft und Jugend genießt.““

„„Die sollst Du haben, und hundert Schiff',
Die Wellen durchschneidend in schwellender Fluth,
Und ein herzhaftes Schiffsvolk darauf,
Das noch in jeglicher Schlacht gesiegt.““

„„Die sollst Du haben, und hundert Führer,
Tribut zu erringen in hartem Kampf.
Die sollst Du haben und hundert Geier,
Siegreich stets in der Luft.““

„„Die sollst Du haben, und hundert Stuten,
Trächtige, und so viel weißes Vieh,
Als zu füllen ein ganzes Thal.
Dies Alles sollst Du haben, o Held.““

„„Nimm die Geschenke und nimm dein Weib,
Und mache Frieden mit uns.““ —
„Nicht mach' ich Frieden mit Aldo je,
Frieden nicht mit den Edlen Finn's.“

„Nicht bis Finn mein Gefangner ward,
Und ich zum Ufer treibe sein Vieh.“ —
„„Ich sage Dir, Held, wenn Du mich hörst,
Nie wird Finn dein Gefangner sein.““

„„Nie, was auch deine Streitkraft sei,
Nie treibst Du zu den Ufern sein Vieh;
Doch, da Du unklug ab mich weist,
So geh ich zurück — und lebe wohl.““ —

„Geh nicht, Jungfrau mit dem lockigen-Haar,
Milde Fürstin mit süßer Stimm'!

Herrliche Edelsteine nimm,
Und Dir zur Seite bind' ich mich selbst." —

„„Wohl geb ich, Führer dieser Schaar,
Da ich deinen Zorn nicht sänftigen kann,
Da Du Vergebung mir nicht gewährst
Für die Beiden, die rasch gefehlt."" —

Des Königs Tochter ging zurück,
Und nach ihres Vaters Haus.
Viel seidne Fahnen erhoben sich;
Die Finnier standen zur Schlacht gereiht.

Siebenmalzwanzig vom Heldengeschlecht,
Alle die Unsren, und Aldo voran,
Fielen von Ergon's mächtiger Hand,
Gegen welchen das Heer auszog.

Schweigend im Zorne stand Finn, und sah's,
Wie er die Finnier niederschlug.
Wer beut Ergon im Kampf die Stirn?
Wer von den Finniern rächt unsre Schmach?

Goll erwiedert, der wackerste Held,
Der am schwersten wohl unterlag:
„Mich laß prüfen Ergon im Kampf,
Mich versuchen des Helden Kraft." —

„„Mac-ann-Luth, und der braune Dermod,
Mac-ann-Leigh und der schöne Ciaran,
Sollen mit Dir, zu schützen Dich,
Dir auf beiden Seiten ein Schild."" —

Acht Tage lang ohne Innehalt
Dauerte unserer Heere Gefecht.
Den König von Lochlin der braunen Schild',
Am neunten Tage erschlug ihn Goll.

Nicht einer entging der Schneide des Schwerdts,
Nicht einer entfloh dem Kampf erfreut.
Nicht einer von Lochlin's Königs Heer
Kehrte zurück zum eignen Land.

Viermalzwanzig und fünftausend Mann,
Die fielen von Gara's Hand und Goll's.
Zwei von der Hand Oskar's von tapfrer That,
Und Carriol's mit weißer Haut. —

Doch bei dem Namen, den Du mir gabst,
Patrick, lieblicher Psalmen Mund,
Minder nicht fielen durch Finn und mich,
Minder nicht, als durch die andern vier.

Von den Finniern in dieser Schlacht
Fiel die Hälft' auf dem Südweststrand;
Doch als die Sonne unterging,
Nur ein Drittheil war übrig noch.

---

In einem anderen alten irischen Gedichte Laoidh Mhaghnuis mhoir, d. h. das Lied von Magnus, oder Manus dem Großen *), wird der Einfall Magnus des Barfüßigen, Königs von Lochlin (Norwegen), in Irland, und seine Besiegung durch Finn in funfzig vierzeiligen Stanzen erzählt. Magnus, Sohn des Neidhigh, ist in Irland eingefallen; Fionn Mac Cubhail, Haupt der Feinne oder Milizen von Leinster, schickt seinen Sohn Fergus, den Dichter, ab, um die Ursach seines Kommens zu erfragen, und — komme er als Freund — ihm Willkommen zu bieten, und zum Fest zu laden:

„Weshalb kommt das stolze Heer
Mit dem König von Lochlin der bunten Schiffe?
Wenn, um zu suchen unsre Freundschaft,
Recht gut ist ihr Kommen über die See."

Hierauf erwiederte Magnus rauh,
Der mächtige König von Lochlin der buntfarbigen Schiffe:
„Ich will führen sein Weib von Fionn
Ihm zum Hohn über die Fluthen und auch Bran."

Fergus erwiederte auf diese Unverschämtheit:
„Die Finnier werden liefern eine scharfe Schlacht,
Deinem Heer, bevor sie Dir geben Bran;
Und Fionn wird Euch Kampf bieten überreich,
Bevor Ihr entführt sein Weib." —

„„Hochherziger Fergus, bei deiner Hand!
Obschon zu den Finniern groß dein Vertrauen,
Ich werde mit mir führen Bran über See,
Oder weiblich fechten bei Widerstreit.""

---

*) Uebersetzt von Miß Brooke, Reliques of Irish poetry, 4., Dublin, 1789., p. 37.

„Bei deiner Hand! Obschon deine Hoffnung groß,
Bei deinem Heer! Obschon deine Meinung groß
Von deren Zahl, die Ihr brachtet über See,
Keiner von Euch soll führen Bran über das Meer!“

Fergus kehrt nun zu Finn zurück, und berichtet über den Erfolg seiner Botschaft. Von allen Puncten her versammeln sich die Finnier um Finn. Goll, Oskar, Sohn des Luignach, Dermod der braune, und Faelan drängen sich vor, und streiten um die Ehre des Kampfes mit dem eingefallnen Fürsten. Die irischen Schaaren marschiren den Tag über nach der bedrohten Küste hin, kommen jedoch erst am Abend in die Gegend, und verbringen die Nacht mit Jubel und Festen. Am andern Morgen sehn sie die Fahnen des Königs von Lochlin an der Küste wehen. Geal Greine, Finn's Fahne, und Fulaing Toraidh, Goll's Fahne, werden aufgepflanzt. Die Heere eilen zum Kampf, und die Eindringlinge werden geschlagen. Finn und Magnus treffen sich im Kampf, und der erstere überwindet und bindet den letzteren. Finn rettet selbst den Magnus aus den Händen seines Heergesellen Konan, der in Wuth danach schnaubte, dem verhaßten Feinde den Tod zu geben. Finn erklärt nun dem König von Lochlin, daß er nie Rache an einem besiegten Feinde nehme, und bietet großmüthig ihm Frieden und Freundschaft. Magnus nimmt mit Freude das Anerbieten an, bekennt seine Reue über seinen Einfall in's Land, und schwört: nimmer wieder eine Hand gegen Finn erheben zu wollen. *)

Aber die Thaten Finn's gehören nicht bloß Irland an; die Erinnerungen daran sind ebensowohl auch in alten schottischen Liedern enthalten, und dem Hochländer und Hebridenbewohner eben so bekannt, wie dem Irländer. — »Ueber alle Hochlande — sagt Sinclair in der Abhandlung über Ossian, welche die Ausgabe der sogenannten Ossianschen Originale begleitet — sind die Namen Ossian, Fingal (d. h. Fin-gal, Finn, der Fremde), Comhal, Trenmor, Cuchullin, und die der andern Helden verbreitet, und in großer Verehrung gehalten. Klüfte und Thäler, Berge, Felsen, Flüsse werden nach ihnen benannt. Es giebt hundert Orte in den Hochlanden und auf den Inseln, die ihre Namen von den Finniern, und von mit ihrer Geschichte verknüpften Umständen ableiten.« Daß die Sagen von Finn und den Finniern seit Jahrhunderten unter den Hochländern, besonders in Argyleshire in Umlauf, und sogar den

*) O'Reilly, l. c. p. 317.

schottischen Niederländern bekannt waren, dafür sprechen mehrere Zeugnisse der Geschichte. Barbour, der älteste schottische Schriftsteller (um 1375) sagt im »Bruce«:

> He said: „Methink, Marthoky's son,
> Rycht as Gol-Mak-Morn was wone
> To haiff fra Fin-gal his menye,
> Rycht sua all hys fra us has be."
>
> (Bruce, B. III, 67—70.)

Der schottische Historiker Hector Boethius (um 1526) erzählt vom Finnanus, Sohn des Caelus, in der Volkssprache Tyn-Mak-Coul genannt, im Hinblick auf jene Sagen und Lieder: er sei ein Mann von unglaublicher Statur gewesen, von sieben Fuß Höhe, schottischen (d. h. hybernischen) Geblüts, berühmt durch seine Jagdkunst, und andere Uebungen, und gefürchtet wegen der ungewöhnlichen Länge seines Körpers. — Auch in meistentheils komischen Versen der Schotten schon aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts und aus dem funfzehnten, kommen Fin-Mac-Cumhal, und Goll-Mac-Morn beiläufig vor, und wird darin von ihnen etwa wie bei uns im vorigen Jahrhundert vom hörnernen Siegfried und alten Hildebrand mit einer Art possenhafter Uebertreibung gesprochen. So z. B. giebt in einem Interludium v. J. 1525 sich ein prahlerischer Zwerg für den Enkel des Riesen Fin-Mac-Cowl's aus (Drummond l. c. p. 130). Noch im Jahre 1567 eiferte der Bischof Carlswell gegen »die eitlen, verführerischen, lügenhaften, weltlichen Geschichten, die Tuatha de Dannan betreffend, nebst Kriegern und Helden, und Fion, den Sohn Cumhal's u. s. w.« (Edinb. Rev. VI, p. 431). Diese Verpflanzung Finn's nach Schottland hat ihren Grund in der sehr alten engeren Verbindung zwischen Irland und Schottland, deren schon Beda Hist. Eccles. L. I., c. 1. erwähnt, und auf die wir sogleich zurückkommen werden. Wichtiger ist es jedoch, die ältesten Irischen Chroniken über unsern Helden zu vernehmen. So lautet eine Stelle in dem Buche Howth, einem der ältesten irischen Geschichtswerke: »In Irland gab es Soldaten, Fyn-Erin genannt, die verpflichtet waren, die Seeküsten zu hüten, weil man fremde Einfälle und das Andringen fremder Fürsten in's Land fürchtete. Die Namen dieser Soldaten waren: Finn M'Cuil, Coloilon, Keilte, Oscar Mac Osseyn, Dermot, O'Doyn, Collemagh Morne u. m. a. Diese Soldaten wurden übermüthig, wie sogleich erzählt werden wird, und so mächtig, daß sie gegen die Befehle und Einrichtungen der Könige von Irland, ihrer Häupter und Regenten,

zu handeln begannen, so kräftig und stark wurden, und endlich mehr Dinge ohne Erlaubniß zu thun pflegten, als die Könige des Landes selbst. Ein Theil ihres üblen Betragens bestand darin, daß sie allen Gemeinden von Irland auferlegten, nicht ohne ihre besondere Erlaubniß zu jagen; und wenn sie es thäten, sollten sie nach folgendem Werthe dafür bezahlen: für das Tödten eines Haasen XX. d., für das eines Wasserhundes zweimal soviel, und so nach dem Maaße fort, je nachdem das Wildpret wäre, als Fuchs, Wolf, Reh und alle andere Zeitvertreibe. Solche Unruhe machten sie, daß die Könige sich versammelten, und sie aus dem Königreiche zu verbannen beschlossen; und so sandte man ihnen Botschaft. Jene aber antworteten: sie wollten nicht, es sei denn, man vertreibe sie durch Schlacht. Und so schickten diese Soldaten nach Dänemark nach ihres Königs Sohne, mit einem Tausend so wackerer Soldaten, wie nur immer je vor dieser Zeit das Meer nach Irland zu durchkreuzt hatten. Und so ward der Tag der Schlacht angesetzt. Zu welcher Zeit all die Könige von Irland sich zum Schlachttag bereiteten, an Zahl an M. und V. Die Zahl der Soldaten und Fremden war XXVIII. M. und VII Dänen von Norwegen. Der Ort der Schlacht war zu Burne-vegein bei Maugathen, in Meath festgesetzt. Doch diese Fremden hielten sich selbst für stark und geschickt zur Schlacht, daß sie zu fechten eilten und zu Ardrath gegen die Könige kamen, die auch eilten und nach Gaveston kamen; und sie, indem sie ihre Feinde so nahe gewahrten, fochten dort mit ihnen, und nachher küßten sie den Grund, und stießen einen großen Schrei aus, wie es ihr Gebrauch war, nach welchem Schrei Balligana *) der Name gegeben ward. Die Schlachtordnung war diese: jene Soldaten stellten sich im Südwesten des Hügels Ardrath auf, u. s. w. Der Ausgang war, daß alle die Fremden erschlagen wurden, außer einem, Namens Ossein, der zu St. Patricks Zeit noch am Leben war, und dem heiligen Manne von allen ihren Thaten erzählte.« — **)

Wir heben hier vorläufig schon die beiden Hauptmomente hervor: daß diese Chronik sich auf alte Volkslieder und Sagen stützt, und; daß sie die Finnier für überseeische Nordmannen, gleichviel ob Germanen, Dänen oder Norweger (jedenfalls für nicht eingeborne Irländer) erklärt, mit denen sie stammverwandt waren.

*) Ueber den Zusammenhang dieses Orts mit unserm Gedicht von Gudrun unten mehr.

**) Irish, Transact. Vol. I., Antiqu. 119.

Ein anderes altes Mſ. der Geſchichte von Irland (in der Biblio-thek der Royal Irish Academy zu Dublin) erzählt von Finn-Mac-Cubhal, und ſeinem Streite mit Clanna-Morna: »Cairbre Lithfea-chair, Sohn des Königs Corbmac, erhielt die Krone, und wurde Lith-feachaïr zubenannt, weil er bei dem Strome Liffey in Leinster aufge-wachſen war, an welchem Orte er ein ſehr großes Gefallen fand. Die-ſer König ward in der Schlacht von Gabhra erſchlagen, die aus folgen-der Veranlaſſung gefochten ward. Es waren dort zwei Häuptlinge der Finnier von Irland, der Clanna Morna und Clanna Boisgne. Dieſer Boisgne war der Vater Cubhal's, der Finn's Vater war. Finn hatte einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter hieß Samhair, und war mit Corbmac Cais, dem Könige von Munſter, vermählt, der von ihr drei Söhne hatte, Tine, Conla und Mogha-Cairb. Dieſer Mogha-Cairb war König von Munſter unter der Herrſchaft des Oberherrſchers (mo-narch) Cairbre. Finn-Ma-Cubhal's Sohn hieß Oisin, und war Haupt des Clanna Boisgne, und in Zwieſpalt mit dem Clanna Morna gerathen, der begünſtigt und unterſtützt ward von Mogha Cairb, dem Gemahle ſeiner Schweſter. Der Clanna Morna, der damals dem Ober-herrſcher als Lohnſöldner diente, ward angeführt von Aodh Caombh, dem Sohne des Garadh Glandubh, Sohnes des Morna, begünſtigt und unterſtützt vom Oberherrſcher Caibre. So dauerte dieſer innere Krieg zwiſchen den Finniern wohl ſieben Jahre. Und zuletzt rief der Clanna-Morna den Oberherrſcher und die übrigen Fürſten von Irland zum Kampf gegen Mogha Cairb, den König von Munſter, weil er dem Clanna Boisgne beiſtand, in der Hoffnung, daß ſie ſich von dem König von Munſter losſagen und ihn gänzlich aus dem Königreich vertreiben ſollten. Der Oberherrſcher verſtand ſich dazu, obſchon Oisin ſein eigner Tochterſohn war. Aber der König von Munſter kämpfte redlich für den Clanna Boisgne, worauf die Schlacht von Gabhra erfolgte, worin der Oberherrſcher Cairbre erſchlagen ward, nachdem er ſiebenundzwanzig Jahre regiert hatte.« (Drummond l. c. p. 137). O'Connor ſucht nach-zuweiſen, daß Finn im Jahre 273 n. Ch. ſtarb, und Oskar, ſein Enkel, in der erwähnten Schlacht von Gabhra oder Gavra im Jahre 283 fiel. — Nach anderen Quellen war Finn mit Grania — Macpherſon's Roscrana — der Tochter des Königs Cormac, Schweſter Cairbre's, verheirathet, und als dieſe ihm ungetreu ward, und ihn verließ, mit Al-bea, ihrer Schweſter. Unter demſelben Cormac, deſſen Eidam Finn war, ward auch Argyleſhire zuerſt durch die Iren — damals Scoten ge-

nannt — colonisirt, und mag er selbst einen Zug nach dem heutigen Schottland gemacht haben. Er soll dann in einer Schlacht bei Rathbrea an den Ufern des Boyne bei Dulek, nach Einigen 282., nach Anderen erst 294., gefallen sein. Die Annalen von Inisfallen dagegen, einem der ältesten irischen Geschichtsbücher, erzählen, daß er, als er mit dem Vorsatz, ein friedlich ruhiges Leben zu führen, sich zurückgezogen, von einem Fischer meuchlings erschlagen worden sei. *) Almhuin, auch mitunter Albhuin geschrieben, und in beiden Fällen Alwin ausgesprochen, war das Erbgut Finn's in Leinster, das heutige Allen in der Grafschaft Kildare, wovon noch heute der berüchtigte Bog of Allen, das Moor von Allen.

Buchanan **), der in seiner schottischen Geschichte nicht eben ängstlich in Benutzung verdächtiger Quellen ist, und für die älteste Zeit eben so den glaubwürdigen, wie den sogenannten fabelhaften Chronisten, d. h. solchen gern folgt, welche auch historische Sagen und Volkstraditionen mit ihrer Geschichtserzählung verwoben, wie z. B. Gottfried von Monmouth, führt einen Finnanus als den zehnten König von Schottland auf, Sohn des Josina, der mit seinem Vater aus Hybernien war vertrieben worden. »Huic (Josinae) successit filius Finnanus, qui, paternis insistens vestigiis, nihil magis loboravit, quam ut civili et moderato imperio suos assuesceret: et benevolentia magis, quam armis, auctoritatem Regiam tueretur. Ut autem radices tyrannidis recideret, decretum fecit, ne quid Reges, quod majoris esset momenti nisi de publici consilii auctoritate, juberent. Cum triginta annos regnum tenuisset, civibus et peregrinis juxta carus, decessit (L. IV, p. 95.).« —

Mehr als von Finn wissen die schottischen Chronisten und die irischen Annalen von Fergus zu erzählen. Im Leben des heiligen Patric, dem irischen Apostel (bei Jocelin: Vita Patr. c. 137), heißt es: »XII. fratres patre defuncto recenter, qui dominabatur in Dalredia ***) ad haereditatem inter se dividendam in unum convenerunt, suumque germanum minimum, nomine *Fergusium* habentes despectui, a portione, quae illum contingebat, exsortem et inanem

*) Die Zeugnisse s. bei Drummond und O'Reilly und in Walker's Memoirs of the Irish Bards, p. 37, 38.

**) Rer. Scot. Hist. Amsterdam 1697.

***) Die Dalreudini des Beda, nach Usher Primord. C. 15. p. 320, die jetzige Grafschaft Antrim in Irland.

dimiserunt. Adolescens ille igitur precabatur S. Patricium, ut se, suarum obtentu precum, efficeret paternae hereditatis participem, promittens se daturum Ecclesiae Dei construendae atque sustentandae suae portionis partem potiorem. Pontifice vero sancto pro eo exorante atque negotium illius perorante, fratribus suis annumeratus Fergusius, competentem sibi paternae possessionis portionem percepit; cujus medietatem meliorem sanctissimo Praesuli ad aedificandam Ecclesiam obtulit. Quam Sanctus, ne suam interventionem vendidisse videretur, suscipere renuit: sed *Olcano* illam conferri jussit. Sanctus autem Olcanus infra territorium sibi collatum, in loco qui dicitur Derkelau (so im Ms.; richtiger im Druck Derkau) Ecclesiam aedificavit, ibique factus Episcopus, in sanctitate et justitia perseverabat. Sanctus vero Patricius praedictum benedixit Fergusium, et voce prophetica dixit ad illum: »Licet hodie videaris humilis, et despectus in conspectu fratrum tuorum, eris in brevi princeps illorum omnium. De te optimi Reges egredientur; qui non solum in terra propria, sed etiam in regione longinqua et peregrina principabuntur.« — Elapso non magni temporis spatio Fergusius, juxta viri Dei vaticinium, principatum in tota illa terra obtinuit; semenque illius per multas generationes in ea regnavit. Ex ejus stirpe processit strenuissimus *Edanus,* filius Gabrani, qui Scotiam, quae dicitur Albania, subegit, et alias insulas; cujus in ea regnat adhuc successiva posteritas.« — Die irischen Annalen von Tigernach erzählen vom Fergus, dem Vorfahren des Edan oder Aidan; »sub Pontificata Symmachi (der nach des H. Patricks Tode 498. Pabst wurde) *Feargus* Mor Mac Earca (i. e. Fergusius magnus, Erci filius) cum gente Dalraida partem Britanniae tenuit, et ibi mortuus est.« — Usher in seinen Primordien bemerkt hierzu, gestützt auf eine altirische Autorität *): Die sechs Söhne des Ercus, von denen zwei Aengus (oder Aeneas), zwei Loarn und zwei Fergus geheißen, seien zwanzig Jahre nach der Schlacht von Oche, worin Ailill Molt, der Oberherrscher Irlands, besiegt wurde, nach Albanien gekommen. Nach den Annales Ultoniens. ist die Schlacht von Oche im Jahre 483.

---

*) Vita Kiarani Saigrii. — In einem altirischen Gedichte „Tain bo Cuailgne“, ist Fergus Sohn des Roich (Fergus Mac Riogh). O'Reilly, l. c. p. 264.

geschlagen worden, so daß also Fergus im J. 503. mit seinen Brüdern nach Schottland würde gekommen sein, was auch mit den Annalen von Tigernach übereinstimmt; wogegen nach Joh. Fordun (Hist. Scot.) Fergus i. J. 403. schon unter den Kaisern Arcadius und Honorius den schottischen Thron bestieg. Hector Boethius (Scot. Hist. L. VII. f. 114.) sagt von ihm, daß er in frühster Jugend Soldat in Alarichs Heere und bei Roms Zerstörung zugegen gewesen sei, und nach ihm ward er 422. zum König erwählt. Irische Chronisten setzen ihn in das dritte Consulat des Aetius. — Camden dagegen (in Scotia, p. 707) beruft sich auf eine ältere und unseres Erachtens richtigere Quelle, weil sie mit der poetischen Tradition mehr übereinstimmt: »Fergus, filius Eric, fuit primus, qui de semine *Chonare* suscepit regnum Albaniae, a Brun-Albain ad mare Hiberniae et Inchgall (Hibrides). Et inde Reges de semine Fergus regnaverunt, in Brun-Albain sive Brunhere, usque ad Alpinum, filium Eochall.« Hiermit stimmen die Irischen Stammtafeln überein, welche den Fergus von jenem Chonare herleiten, der um 225. die Oberherrschaft über Irland hatte, die er nach seinem Tode Cairbri-rieda, anderswo auch Eochaig-rieda genannt, verließ, von dem Dalrieda den Namen erhalten haben soll. Ingleichen wird Fergus als Hersteller des Christenthums, Gründer von Klöstern, und Erbauer vieler Kirchen geschildert. *) Hiernach wird man als Historiker nicht umhin können, mehrere Fergus anzunehmen, wie denn auch, um die Widersprüche der historischen und nicht historischen Quellen zu vereinigen, Buchanan mehrere dergleichen aufführt, von denen jedoch nur der erste und zweite für uns einige Bedeutung hat: »Als nämlich (L. IV., p. 89) die Schotten von den Picten beunruhigt, und zugleich von den Britten bedroht wurden, die ihre Verlegenheit zu benutzen suchten, sahen sie sich nach fremder Hülfe um, und riefen den Fergus mit einem Heere aus Irland, den Sohn des Ferchard, der von allen Schotten für den Ersten an Rath und Kraft gehalten wurde. Mit Zustimmung des größten Theiles des Volks wurde er zum König ausgerufen. Er regierte 25 Jahre und starb bei einer Ueberfahrt nach Irland, indem sein Schiff bei einem Sturme scheiterte, da, wo noch heute die »Felsen des Fergus« den Ort bezeichnen, im Jahre, als Alexander Babylon eroberte, d. i. 330 v. Chr.« — Der zweite Fergus ward nach Buchanan (L. V. p. 121) im Jahre 404 n. Ch. zum König von Schottland ausgeru-

---

*) **Usher**, Prim. c. 15. p. 319, 320, 365, 366.

fen. Nachdem der König Eugenius von den Römern nämlich erschlagen war, floh sein Bruder Echadius oder Ethodius aus Furcht vor den Picten mit seinem Sohn Ertho und Enkel Fergus nach Skandien. Hier erwuchs Fergus, dessen Vater und Großvater bald starben, zu einem herrlichen Krieger, kämpfte wacker gegen die Römer in verschiednen Feldzügen der Nordvölker in Pannonien und Gallien und folgte den Franken gegen die Gallier. Da sein Ehrgeiz dort nicht befriedigt ward, kehrte er nach Skandien zurück, und gab den Schotten Hoffnung, ihnen das Vaterland, und auch den von den Römern unterjochten Picten die Versicherung, diesen die Freiheit wieder zu erringen, wenn sie von ihrem alten Hasse gegeneinander abstehn wollten. Die Römische Herrschaft ward damals zugleich von Vandalen, Gothen, Franken und Afrikanern bedrängt, Brittannien war fast aller waffenfähigen Mannschaft von den Römern beraubt; der Augenblick ist günstig, und Fergus, unterstützt von vielen Dänen, befreit Schotten und Picten und wird demnächst der vierzigste König von Schottland, im sechsten oder achten Jahre der Regierung des Honorius und Arkadius. Umsonst flehen die Britten die Römer um Hülfe gegen jene grausamen Feinde. Endlich ergreift Dionothus die Zügel der brittischen Regierung, und liefert siegreich den Schotten und Picten eine Schlacht, in welcher Fergus und der Picten-König Durstus fielen.

Der dritte Fergus endlich (L. V. p. 149), war ein ehrloser, lasterhafter, allen Lüsten ergebener Mensch. Er starb durch Gift, das seine Gemahlin ihm beigebracht; nach Anderen habe sie ihn meuchlings stranguliren lassen, um 800. n. Ch. —

Man erkennt leicht, wie hier Gildas, Beda, Nennius, Gottfried von Monmouth, Johannes Fordun und andere einheimische historische Quellen und poetische mündliche Volkstraditionen die Farben zu den verschiedenen Fergus geliehen haben, und wie Buchanan, die Sage zur Geschichte verarbeitend, sie bald hier, bald dort den Angaben der Historiker anschmiegt. Denn Gildas *) in excidio Britanniae erzählt, Brittannien nach dem Abzug der Legionen unter Maximus schildernd, §. 14.: »Exin Britannia, omni armato milite, militaribusque copiis, rectoribus linquitur immanibus, ingenti juventute spoliata, quae comitata vestigiis supradicti tyranni domum nunquam ultra rediit, et omnis belli usu ignara penitus, duabus primum gentibus trans-

*) Nennius u. Gildas. Herausgegeben v. San-Marte. Berlin. Röse, 1844.

marinis vehementer saevis, Scotorum a circione, Pictorum ab aquilone, calcabilis, multos stupet gemetque per annos. §. 15. Gens igitur Britonum, Scotorum Pictorumque impetum non ferens, ob horum infestationem ac durissimam depressionem legatos Romam cum epistolis mittit, militarem manum ad se vindicandam lacrimosis postulationibus poscens etc.«, was *Beda*, Hist. Eccles. I., c. 12. fast wörtlich wiederholt, Nennius, Hist. Brit. § 30. wiederum excerpirt, und Gottfried von Monmouth Hist. Brit. V. 16. und VI., 3. wiedergiebt, indem er die Heerführer der nordischen Barbaren Guanius und Melga nennt.

Dagegen spricht Beda, Hist. E. L. I. c. 1., nachdem er die Niederlassung der Picten in Albanien oder Schottland erzählt, von einem Heereszuge der Irländer dahin, dem in Verbindung mit den vorerwähnten historischen und traditionellen Nachrichten, Glaubwürdigkeit nicht wohl abzusprechen ist: »Procedente autem tempore Britannia post Britones et Pictos tertiam *Scottorum nationem* in Pictorum parte recepit; qui duce *Reuda* de Hybernia egressi, vel amicitia vel ferro sibimet inter eos sedes, quas hactenus habent, vindicarunt: a quo videlicet duce usque hodie *Dalreudini* vocantur: nam lingua eorum *dal* partem significat.« Fast wörtlich wiederholt dies im Eingange die Angelsächsische Chronik, die den Führer Reoda, und sein Volk Dalreodi nennt. Wir fanden oben in den Annalen von Tigernach den Fergus als Führer der gens Dalraida, und in den irischen Stammtafeln den Cairbri-rieda oder Eochaig-rieda, Abkömmling des Chonarc, von dem Dalrieda den Namen erhielt, und der identisch mit dem Cairbre Lithfeachair, dem Oberherrscher von ganz Irland, zu sein scheint, welcher in der Schlacht von Gabhra fiel. Bei Gottfried von Monmouth IV, 17. ist aus Reuda ein Rodric de Scythia geworden. Bei Buchanan (L. IV, p. 93) ist Reutherus (sive, ut Beda vult, Reuda) der sechste König von Schottland, der, als die Kämpfe der Schotten und Picten gegen die Britten eine sehr üble Wendung nahmen, aus Irland und den Aebudischen Inseln Hülfe holte, und die Britten zurückwarf. Auf die Worterklärung des Dalrieda möchten wir weniger Gewicht legen *), als darauf, daß sowohl ein Theil der Grafschaft Antrim in

*) Der Verfasser der Britannica after the Romans, I. p. LXIII, erklärt es als irisch Dailriadha, d. h. the tributary people, von dail, d. h. tribe, Stamm, und riadha, Rente, oder andere pflichtige Zinszahlung.

Irland, u. z. der vom Flusse Bush, der am Riesendamm sich ins Meer ergießt (Nordküste Irlands), bis zum Kreuz von Glandfinneaght, das auch in einem »Patricks Testament« betitelten altirischen Gedichte vorkommt *), ebenso den Namen führt, wie der gerade gegenüber liegende Theil Schottlands, Wigt, am Nord-Kanal, welchen die von Lappenberg seiner Geschichte von England beigefügte Karte der Britannia saxonica mit Dalreodas bezeichnet, welcher gemeinschaftliche Name beider Districte unzweideutig auf einen politischen Zusammenhang und auf Stammverwandtschaft der alten Bevölkerung beider Küstenstriche hinweist.

Was nun das Alter jener irischen Gedichte aus dem Sagenkreise von Finn und seinen Helden anbetrifft, so hält Walker **) die meisten für Erzeugnisse des eilften und zwölften Jahrhunderts, da sie Wörter enthalten, die früher im Irischen unbekannt gewesen seien. Hier kann natürlich nur von denen die Rede sein, die durch Handschriften aufbewahrt worden sind, weil nur auf diese Weise die Sprache eines Liedes sich unverändert erhält. Die Handschriften selbst sind nach O'Connor's und O'Reilly's Urtheil nicht älter, als das vierzehnte und funfzehnte, höchstens das dreizehnte Jahrhundert; die meisten sind noch neuer. ***) O'Reilly wirft sogar den Gedanken hin, daß die Lieder selbst vielleicht nicht älter seien, als das vierzehnte Jahrhundert. Auch Shaw nennt sie geradezu Productionen des funfzehnten Jahrhunderts. Müssen wir zwar darauf verzichten, aus der Sprache der Lieder ihr eigentliches Alter festzustellen, was auch schon deshalb höchst mißlich wäre, weil sie jedenfalls sehr lange und mehrere Jahrhunderte hindurch mündlich vom Volke getragen wurden, ehe die Schrift sie fixirte, und daher stets die ältere Sprache gleichmäßig in denselben mit der neuen sich fortbildete, so bezeugt doch Walker (l. c. p. 40) selbst, daß in irischen Bibliotheken noch viele Handschriften von so hohem Alterthum aufbewahrt werden, daß sie nur durch später hinzugefügte Glossarien zu verstehen sind, und noch andere ganz unentziffert daliegen, und nur durch eine Vergleichung dieser mit der Sprache der älteren Gedichte ließe sich auf linguistischem Wege vielleicht zu einigem Anhalt gelangen, wozu aber der Versuch noch kaum gemacht ist. Uns kann daher nur ihr Inhalt einen Schluß auf das Zeitalter gestatten, in denen derartige Lieder entstehn und im Gedächtniß

*) Usher, Prim. l. c.

**) Walker's Memoirs of the Irish Bards, p. 109, 110.

***) O'Reilly, l. c. p. 334, 335. Drummond, l. c. 119.

des Volks fortleben konnten, was wir im folgenden Abschnitt näher zu entwickeln uns bemühn wollen. Zuvor möge jedoch noch ein irisches Märchen Platz finden, das den Finn uns, gleich seinem skandinavischen Namensgenossen, in Riesengestalt zeigt.

Eines Tages geschah es, daß Finn und seine riesenähnlichen Verwandten am Damme, den man jetzt Riesendamm nennt, arbeiteten, um eine Brücke, oder vielmehr eine gute dauerhafte Landstraße nach Schottland hinüber zu bauen; und während Finn so arbeitete, fiel es ihm plötzlich ein, nach Hause zu gehen zu seinem Weibe Danagh, die er gar lieb hatte, und nachzusehn, wie in seiner Abwesenheit das arme Weib sich zu helfen wüßte. Also riß er eine Tanne aus, putzte Wurzeln und Aeste ab, nahm sie zum Spazierstock, und machte sich auf den Weg zu Danagh.

Er wohnte mit seinem Weibe damals auf der obersten Spitze des Knockmary's-Hügels, dem kleineren Hügel Cullamore gegenüber. Zu der Zeit war noch ein anderer Riese, Cucullin mit Namen, ob Irländer oder Schotte, ist ungewiß, doch gewiß von der stärksten Art. Kein anderer Riese seiner Zeit konnte es mit ihm aufnehmen, und seine Kraft war so groß, daß, wenn er im Zorne auf den Boden stampfte, das Land meilenweit erbebte. Man erzählt von ihm, er habe mit einem Faustschlage einen Donnerkeil flach gequetscht, wie einen Eierkuchen, und ihn Allen gezeigt, denen mit ihm zu kämpfen gelüstete. Kein Riese in Irland war, dem er nicht schon übel mitgespielt, Finn M'Caul ausgenommen, und deßhalb schwur er beim Inhalt von Moll Kelly's Gebetbuche feierlich, daß er nicht rasten wolle, weder Tag noch Nacht, weder Winter noch Sommer, bis er Finn erwischt, und ihn ebenso behandelt hätte. Finn hatte deßhalb große Abneigung gegen Cucullin, und wich ihm gern aus. Darum ging er auch jetzt seines Weges, nicht aus Sehnsucht nach seinem Weibe, da er gehört hatte, Cucullin habe sich nach dem Damme aufgemacht, um sich mit ihm zu messen. Darum hatte Finn sich auch die hohe windige Spitze des Knockmary zur Wohnung gewählt, weil er von dort weite freie Umschau halten, und bei Zeiten seinen Feind konnte herankommen sehn. Da weilte er im Hause zwei bis drei Tage ganz heiter bei seinem Weibe, und Cucullin kam nicht. Als er aber wieder ängstlich und unwirrisch ward, fragte ihn Danagh um die Ursach, und als sie seine Sorge erfahren, versprach sie ihm ihre Hülfe. Denn sie war eine starke Hexe, doch keine böse, denn sie that mit ihrer Kunst in der Nachbarschaft immer nur Gutes. Danagh hatte eine Schwester, die

Granua hieß, und gegenüber auf der Spitze des Cullamore wohnte, und die ebenso mächtig war, als sie selbst. Das schöne dazwischen liegende Thal ist nur etwa fünf Meilen breit, weßhalb an Sommerabenden Danagh und Granua von einer Hügelspitze zur andern sich ganz bequem unterhalten konnten. Bei jetziger Gelegenheit wollte Danagh die Schwester fragen, was sie in ihren mißlichen Umständen am besten thäten. — »Granua — rief sie — bist Du zu Hause?« — »»Nein — antwortete Granua — ich bin in Althadhawan, und suche Heidelbeeren.«« — »Schon gut — versetzte Danagh — so geh einmal auf die Spitze des Cullamore; schau Dich um, und sage, was Du siehst.« — »»Ach, Du himmlische Güte — rief jene — ich sehe den größten Riesen, den es je gegeben hat. Er kommt gerades Weges von Dunkannon her.«« — »Das eben macht uns Sorge — sagte Danagh. — Es ist der große Cucullin, und er kommt, sich mit meinem Finn zu messen.« — Granua versprach, ihn aufzuhalten, damit Danagh inzwischen Zeit habe, sich etwas zu Finns Rettung auszudenken. Sie erregte deßhalb auf der Spitze ihres Hügels einen gewaltigen Rauch, legte einen Finger an den Mund, und pfiff dreimal; woran Cucullin erkannte, daß er auf Cullamore eingeladen sei. Denn in solcher Weise haben die Irländer von jeher Fremden und Reisenden angedeutet, daß sie willkommen zu Allem, was vorhanden, seien.

Finn war unterdeß sehr unruhig und trostlos, und sprach kläglich zu seinem Weibe um Hülfe und Rettung. Danagh aber vertröstete ihn, und legte darauf neun wollene Fäden von verschiedner Farbe zusammen, flocht sie in drei Flechten, jede von drei Farben, knüpfte die eine um ihren rechten Arm, die andre um ihre rechte Brust, die dritte um ihren rechten Knöchel, und war nun gewiß, daß ihr Vorhaben gelingen werde. Dann schickte sie rings zu den Nachbarn, borgte einundzwanzig Bratroste, vertheilte sie in einundzwanzig Brodte, buk diese üblicher Weise, und legte sie, wie sie gebacken waren, eins nach dem anderen in den Brodtschrank. Demnächst sammelte sie ein großes Faß frische Milch, machte Quark und Molken daraus, und belehrte Finn, wie er, wenn Cucullin käme, den Quark gebrauchen solle. — Dazu hatte Finn einen Trost: er wußte, daß Cucullin's ganze gewaltige Stärke in dem Mittelfinger seiner rechten Hand lag; verlor er den, so sank er, seiner ungeheuren Gestalt ungeachtet, zur Körperkraft eines gewöhnlichen Menschen herab.

Als nun am folgenden Tage Cucullin anrückte, setzte Danagh die

Wiege zurecht, und bedeutete Finn, sich hineinzulegen und bis an die Nase zuzudecken. »Du mußt für dein eignes Kind gelten — sagte sie — also schnell hinein und geschwiegen; übrigens passe auf meinen Wink.« — Das war dem Finn zwar ärgerlich, doch that er's gehorsam. Cucullin trat ein und fragte, ob hier der große Finn M'Caul wohne? — »Wahrhaftig — erwiederte Danagh — er ist soeben ausgegangen, und zwar in größter Wuth, denn er hatte die Nachricht bekommen, ein großes vierschrötiges Thier von einem Riesen sei unten beim Damme, und habe nach ihm gefragt. Da sprang er fort, um ihm das Garaus zu machen.« So prahlte sie fort, und da der Wind gegen die Thür blies, bat sie ihn, das Haus umzudrehen; das thue Finn stets in solchem Fall. Cucullin wunderte sich darüber, ging indeß hinaus, zog den Mittelfinger seiner rechten Hand, daß er dreimal knackte, umfaßte das Haus, und drehte es wirklich vollständig um. Da fing Finn in seiner Wiege an Angstschweiß zu schwitzen; doch Danagh verlor die Besonnenheit nicht, und sprach: »Ihr seid so höflich, daß Ihr mir wohl einen Gefallen thätet. Finn meint, unter den Kieselsteinen hinterm Hügel hier unten sei gutes Quellwasser, und er war soeben darüber, sie ein wenig wegzuräumen, bis er's in der Wuth beim Weggehn vergaß. Der Ort bestand aber aus großen Felswänden ohne Risse und Spalten.« Cucullin sah sich die Sache an, knackte seinen Mittelfinger neunmal, bückte sich, und riß eine Spalte, ungefähr zweihundert Fuß tief und eine Viertelmeile breit. Sie heißt seitdem Lumford's Glen. — Danagh bedankte sich, lud ihn höflich zum Essen, und trug ihm ein halbes Dutzend der vorgedachten Brodte, zwei Faß Butter, einige gekochte Speckseiten, und ein gut Theil Kohl auf. Cucullin ließ sich nicht nöthigen, sondern steckte ein ganzes Brodt auf einmal in den Mund; aber er stieß auf einmal ein fürchterliches Gebrüll aus, und fluchte, denn er hatte sich an dem Bratroste, der mit eingebacken war, zwei ganz gesunde Zähne ausgebissen. Danagh bat um Verzeihung, daß ihm das Brodt zu hart sei, das Finn und das Kind in der Wiege dort für gewöhnlich essen; und offerirte ihm ein andres Brodt. Cucullin wollte sich keine Blöße geben, verschlang das zweite Brodt, spie aber mit Gebrüll und Fluchen zwei andre Zähne auf den Boden, die er sich an dem Bratrost ausgebissen hatte. Danagh bat, er möchte durch seine Ungebehrlichkeit nicht das Kind aufwecken; indem ließ sich Finn mit einer Stimme hören, daß Cucullin erschrak: »Mutter, mich hungert; gieb mir zu essen!« Da gab ihm Danagh ein Brodt, worin kein Rost eingebacken war, und Finn hatte es in wenigen Minu-

ten mit Leichtigkeit verzehrt. Cucullin stand wie vom Schlage gerührt, und fing an im Herzen froh zu sein, daß Finn nicht zu Hause; denn ist das Kind so, wie muß erst der Vater sein? Er erbat sich, das Kind näher besehn zu dürfen, und Finn, mit Kinderkleidern bestens angethan, stand auf, stellte sich auf der Mutter Zureden dreist vor Cucullin hin, und schrie ihn an: »Hast Du Kräfte?« — »»Teufel, was der Junge für eine Stimme hat!«« sagte Cucullin. — »Hast Du Kräfte? — schrie jener noch stärker. — Kannst Du Wasser aus den Steinen drücken?« Cucullin nahm einen Stein und drückte, und drückte, aber vergebens. Finn sah ihm höhnisch zu, wie er sich anstrengte, daß er kirschbraun im Gesichte ward. »Ha, Du bist mir ein rechter Riese — lachte er dann — gieb mir den Stein, und sieh, was Finn's kleiner Sohn kann.« Damit nahm er den Stein, verwechselte ihn geschickt mit einem Klumpen Quark, und drückte ihn zusammen, daß ihm das Wasser nur so durch die Finger lief: »Daß Dich nur mein Vater nicht erwischt, der Dich ebenso zu Brei drücken würde, wie ich den Stein;« — setzte er mit Hohn hinzu. Cucullin wußte nicht, wie ihm geschah; ihm war aller Appetit und Hören und Sehn vergangen; eilig bot er Lebewohl, und wollte, am ganzen Leibe zitternd, von dannen. Inzwischen besann er sich, und erbat sich: Oanagh möchte ihm doch erst die Zähne fühlen lassen, die solch hartes Brodt so leicht beißen könnten. — Mit dem größten Vergnügen — erwiederte sie — es sind aber die hintersten Backzähne; Ihr müßt also euren Finger ein wenig weit hineinstecken.« Cucullin war nicht wenig durch das starke Gebiß des Kindes überrascht; Finn aber ersah den rechten Augenblick, und biß so derb zu, daß er dem Riesen den Mittelfinger abbiß, in welchem seine ganze Kraft lag. Mit einem gewaltigen Schrei stürzte er zu Boden, aber Finn ließ nicht auf sich warten, sprang aus der Wiege, und schlug seinen Feind todt, der so lange sein und der Seinigen Schrecken gewesen war.

---

## III.

# Finn.

### Germanischer Mythus.

Als im fünften und sechsten Jahrhundert die Angelsachsen nach Brittannien überschifften, und dauernde Reiche sich daselbst gründeten, brachten sie Kunde von der Abstammung ihrer edelsten Geschlechter mit aus Deutschland hinüber. Alle gestifteten Reiche führen ihre Könige auf Wodan zurück, zum Theil aber steigen sie noch höher hinauf, und nennen eine Reihe Götter oder vergötterter Helden als Ahnen Wodans. Beda († 738) ist zwar für die angelsächsischen Geschlechtssagen das älteste Zeugniß, und er gedenkt blos der kentischen, jedoch in solcher Weise, daß man annehmen darf, auch die übrigen seien ihm bekannt gewesen. *) Vollständiger darin sind die Zeugnisse der folgenden Jahrhunderte, Nennius aus dem neunten Jahrhundert, die Angelsächsische Chronik, mindestens im neunten Jahrhundert begonnen, dann fortgeführt und erweitert, Asser, de rebus gestis Alfredi, nach bisheriger Annahme aus dem zehnten Jahrhundert, da Asser 906. oder 910. starb, herrührend, allein nach Th. Wright **) wohl erst ein Jahrhundert, wenn nicht noch später verfaßt, Ethelwerdus († 1090), der Jüngeren, bis zu Matthäus von Westminster und Thomas Otterbourne (14. und 15. Jahrhundert) nicht zu gedenken. Nach den älteren dieser Quellen lauten die Ahnen Wodans aufwärts:

---

*) Beda, Hist. Eccles. I., 15., II., 5. — Ueberhaupt siehe J. Grimm, Deutsche Mythologie. Ed. I. Anhang. Angelsächs. Stammtafeln.

**) Some historical doubts relating to the biographer Asser, Communicated tho the society of antiquaries by Thomas Wright, Esqu. London 1842; und Leos Recension darüber in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, Berlin 1842. Nr. 51.

| Angelsächsische Chronik. (Northumbrien) pag. 23. | (Westsachsen) pag. 95. | Ethelwerd. (pag. 842.) | Nennius. (§ 31.) |
|---|---|---|---|
| *Voden.* | *Voden.* | *Wothen.* | *Woden.* |
| Freodholâf. | Freavine. | Frithowald. | Frealaf. |
| Fridhovulf. | Fridhuvulf. | Frealaf. | Fredulf. |
| *Finn.* | *Finn.* | Frithowlf. | *Finn.* |
| Godulf. | Godvulf. | *Finn.* | *Folcwald.* |
| Geat. | Geat. etc. | Godwlfe. | Geta, qui fuit, |
| | bis Sceaf. | Geat. etc. | ut ajunt, filius |
| | | bis Scef. | Dei; non est |

ipse Deus Deorum, Amen, Deus exercituum, sed unus est ab idolis eorum, quae ipsi colebant. —

Wir fanden oben in Beowulf bereits Finn, den Friesenkönig, als den Sohn Folkwalds erwähnt, und ebenso bezeichnet ihn das angelsächsische Lied vom Wandrer (travellers song) V. 27. *)

„Finn Folcwalding Fresna cynne;“
„Finn, Sohn Folkwalds, der Friesen König;“

das mit dem Beowulfliede etwa gleichzeitig sein mag. Die Uebereinstimmung des Nennius mit diesen angelsächsischen Gedichten ist um so erheblicher, als er nach dem ganzen Inhalt seiner Historia Britonum ein wälscher Priester gewesen ist, der schwerlich angelsächsisch verstand, und hier gerade das Eindringen angelsächsischer Sagen in die wälsche Nationalsage besonders dadurch bekundet, daß er des Finn bei der Abstammung des Hengest und Horsa erwähnt, die, wie wir unten sehn werden, in Wales sich so eng mit der wälschen Sage verflochten haben.

Im Beowulfliede erscheint zwar Finn lediglich als historische Figur, jedoch beachtenswerth ist, daß er schon nicht mehr im Liede selbst handelnder Held ist, sondern daß nur noch von ihm, als einem verstorbenen Helden der Vorzeit, ein besonders beliebtes Festlied gesungen wird. Dennoch ist wegen seiner Verbindung nach oben und unten in den Stammtafeln seine mythische Natur nicht in Abrede zu stellen. Geat (Gautr, Gauts, Gôz) oder Geta wird schon von Nennius sogar als Gott bezeichnet, wie die Göttlichkeit Wodens gleichfalls außer Zweifel ist. — »Es verdient Beachtung, daß die angelsächsischen und altnordischen Stammtafeln Freá mit Vôden in Verwandtschrift setzen. Sie lassen von Finn

*) Scôpes vids'idh. Sängers Weitfahrt. Angels. und deutsch von Ettmüller. Zürich. Schultheß. 1839.

einen Freáláf (Fridhleifr), von diesem Vóden erzeugt werden. Einige Male sind noch zwei Mittelglieder dazwischen geschoben, Fridhuvulf und Fridhuvald, so daß die vollständige Genealogie lautet: Finn, Fridhuvulf, Frealaf, Fridhuvald, Woden; statt Frealaf auch Freavine. Offenbar fallen hier Fridhuvulf, Frealaf und Fridhuvald zusammen, und sind bloße Erweiterung des einfachen Frea. Dies folgt sogar aus einer wiederum abweichenden altnordischen Geschlechtsreihe (Fornald. sög. II. 12.), nach welcher von Burr (= Finn) unmittelbar Odin abstammt, von diesem aber Freyr, Niordhr, und ein zweiter Freyr. Der doppelte Freyr entspricht dem angelsächsischen Fridhuvulf und Fridhuvald, wie wörtlich froh, frei und schön aneinander rühren. Wenn endlich Finns Vater bald Godvulf, bald Folcwald heißt, so wird der letzte Name auch durch (das bereits erwähnte) Finn Folcvalding bestärkt, wobei wieder eine Beziehung auf Frea und sein Geschlecht stattfinden muß, da die Edda Sämund. 87[a]. (vergl. 10.[a].) den Freyr als Folcvaldi (al. Folcvaldr) godha bezeichnet. Dies Folcvaldi drückt nichts anderes aus als: dominator, princeps, also dasselbe was frea, fro, und scheint gleich ihm in einen Eigennamen überzugehn« (J. Grimm, Myth. Ed. II. S. 199. 200). —

Dunkler ist die besondre mythische Bedeutung des Finn. Sein Name scheint aus keiner der deutschen Mundarten mehr erklärbar, obgleich nach Finn Magnusens (Lex. Mythol. p. 344) bestimmter Behauptung, dem Volke der Finnen nach ihm der Name von den Skandinaviern gegeben ward. Dennoch hat er sich als Personenname bis auf die heutige Zeit in Skandinavien, besonders Island, und als Riese und kirchenbauender Teufel sich in Sage und Legende des Nordens erhalten. J. Grimm (Myth. Ed. I. S. 577) theilt eine bedeutsame norrländische Sage hierüber mit: »Esbern Snare wollte Kallundborgkirche bauen; seine Mittel reichten nicht aus, da versprach ihm der Trold (Riese) Beistand unter der Bedingung, daß wenn die Kirche fertig sei, Esbern des Trolds Namen nennen könne, sonst aber ihm mit seinem Herzen und seinen Augen verfalle. Die Arbeit wurde rasch gefördert; als nur eine halbe Säule noch fehlte, fing es Esbern an zu bangen, daß er noch nicht des Trolds Namen wußte. Sorgenvoll und betrübt ging er auf dem Felde umher; da hört er in der Höhe eines Felsens die Stimme einer Troldfrau: »still, still, mein Kind; morgen kommt dein Vater Finn, und bringt dir Esbern Snare's Augen und Herz zum Spielzeug.« Getröstet kehrte Esbern heim; als er in die Kirche trat, trug der Trold gerade die noch mangelnde Steinsäule herbei; da rief ihm

Esbern grüßend den Namen Finn! zu. Erbittert fuhr der Trold mit dem halben Pfeiler in die Luft; deshalb steht die Kirche nur auf viertehalb Säulen.« — Ebenda wird bemerkt, daß Finnr der eddische Name eines Zwerges sei, und Finn Magnuson Lex. Mythol. S. 351, 352, führt die Sage *) vom Riesen Finn an, der die Kirche zu Lund erbaute, und durch den H. Laurentius in Stein verwandelt ward. — Blicken wir hier auf die irische Ueberlieferung zurück, so hat dort der Mythus und die Sage denselben Gang genommen, wie hier, daß dem mythischen Helden Riesennatur beigelegt ward, nur mit dem Unterschiede, daß er hier durch Priesterlegende allgemach Teufelsnatur annahm, dort aber aus örtlichen Gründen Heldennatur beibehielt.

Allein nicht blos der Name Finn's will uns zu einer Wechselbeziehung zwischen dem germanischen und irischen reizen, sondern auch der mit dem irischen Finn auf das engste verknüpfte Fergus.

In der Edda wird unter Fiörgyn (gen. Fiörgynjar), Thors Mutter, die Göttin Erde verstanden, und außer ihr tritt noch ein männlicher Fiörgynn (gen. Fiörgyns, Fiörgvins, Sn. 10. 118.) auf als Vater der Frigg, Odhins Gemahlin. In allen diesen Wörtern muß man farg, firg, fiörg, als Wurzel annehmen, und nicht abtheilen fair-guni, fir-gun, fior-gyn. Zwischen diesen mythologischen Figuren und dem gothischen Neutrum fairguni bei Ulfilas (Siehe Grimm, Deutsch. Grammat. II, 175, 453), welches Berg, ὄρος, bedeutet, findet Grimm (Mythol. Ed. II. S. 156) jedoch einen tiefern Zusammenhang, und vermuthet in jenem freilich aller Personifikation beraubten gothischen Ausdruck die verloren gegangene Bedeutung eines Gottes, namentlich Donnergottes, für den im Hinblick auf den Donnersberg die Nebenbezeichnung eines auf Bergen und Waldgebirgen Verehrten entschieden passen würde. Indeß steht sprachlich jenes fairguni nicht isolirt da. Im Chron. Moissiac. a. 805. (Pertz, I, 308) bezeichnet Fergunna keinen einzelnen Ort, sondern das Erzgebirge, und Virgunnia (Virgundia, Virgunda) den Waldgebirgstrich zwischen Anspach und Ellwangen. Wolfram v. Eschenbach (Willeh. 390, 2.) sagt von seinem speerzerbrechenden Waldverschwender:

„Der Schwarzwalt und Virgunt müefen dâ von oede liegen;“

In Zusammensetzungen, fügt Grimm hinzu, ohne welche es völlig un-

*) Von E. Tegner bearbeitet und übersetzt in „Bilder aus dem Norden, gesammelt auf einer Reise nach Schweden und Dänemark. Von Theodor v. Wedderkop.“ 2 Th. Oldenburg. Schulze. 1845.

tergegangen wäre, kann das althistorische virgun, angelsächs. firgen, entweder blos den Begriff des Bergigen, Waldigen, enthalten, oder auf einen verdunkelten Gottesnamen bezogen werden.

Die Gründe, welche zu der Vermuthung eines tiefern Zusammenhanges des Finnianischen Sagenkreises mit dem angelsächsischen und germanisch-mythischen Finn Anlaß geben, liegen zunächst in dem allgemeinen Inhalt sowohl der irischen und schottischen poetischen wie chronistischen Tradition. Die Finnier haben Riesennatur, Zeugniß einer abgebleichten mythischen Abstammung; sie gehören nicht zum eigentlich eingebornen Volksstamme, sondern sind Krieger, gedungne Söldner zur Vertheidigung der Eingebornen gegen feindliche Anfälle, wie die Waräger in Byzanz; trotz ihrer häufigen Kämpfe mit Lochlin, sobald dessen Flotten an den irischen Küsten landen, stehn sie dennoch mit ihm in einer gewissen freundschaftlichen Beziehung, ja werden geradezu als damit stammverwandt bezeichnet. Unter Lochlin sind im Allgemeinen nur die Nordmannen ohne besondere erkennbare oder ein für alle Mal feststehende Bestimmung, ob Norweger, Dänen, Jüten, Anglen oder Friesen, zu verstehn, jene überseeische skandinavische und germanische Piraten, welche schon seit dem dritten Jahrhundert, wenn nicht früher, die brittischen Inseln umschwärmten. Die Finnier, trotz ihrer Riesennatur, gehören auch nicht zur alten Urbevölkerung der brittischen Inseln, denn diese bestand gleich nach den irischen wie wälschen ältesten Sagen aus Riesen, welche aus Hispanien gekommen waren. Finn, Fergus, Oisín und s. w. verkehren mit dem H. Patrick im fünften Jahrhundert, und kämpfen zugleich doch auch mit Magnus dem Barfüßigen, der im Jahre 1093 den norwegischen Thron bestieg. Das ist das rechte Zeugniß des zähen Lebens der Sage, daß der Urheld derselben unsterblich verharrend mit Personen und Ereignissen in Beziehung tritt, die durch Jahrhunderte getrennt liegen. Mochten es Friesen oder Sachsen des fünften und sechsten Jahrhunderts, oder die Schaaren Ragnar Lodbroks des neunten, oder Streifzüge Knuds, oder des vor dem Argwohn Magnus des Guten von Norwegen geflüchteten Häuptlings Kalf, oder des Magnus des Barfüßigen des eilften Jahrhunderts sein, in der Sage ist es immer nur Finn und Fergus, der dem überseeischen Lochlin mit seinen wechselnden Führern entgegentritt. — Trotz dieser Kämpfe, welche die Gedichte schildern, tritt in denselben dennoch nicht der glühende Nationalhaß gegen die Fremden hervor, welcher z. B. in den wälschen Bardengedichten gegen die alten sächsischen Eroberer Brittanniens, oder in den irischen Gedichten aus der Zeit der Erobe-

rungskriege Heinrichs II. gegen die normannischen Engländer athmet. Wären diese Sagen und Lieder ursprünglich von Eingebornen irischer Nationalität, oder von druidischen Barden gesungen worden, sie würden einen anderen Charakter an sich tragen, sie würden auch einen ganz anderen Inhalt haben.

Die beglaubigte Geschichte läßt uns freilich in beklagenswerthem Dunkel über die erste Bevölkerung und die etwa späteren Einwanderungen Fremder nach Irland. — Indeß giebt schon Beda, also ein ziemlich alter Zeuge, uns einen bedeutsamen Wink: Hist. Eccles. I, c. 1. sagt er: In primis haec insula Britones solum, a quibus nomen accepit, incolas habuit, qui de *tractu Armoricano (ut fertur)* Britanniam advecti, australes sibi partes illius vindicarunt. Et cum plurimam insulae partem (incipientes ab austro) possedissent, contigit *gentem Pictorum de Scythia (ut perhibent) longis navibus* non multis Oceanum ingressam, circumagente flatu ventorum extra fines omnes Britanniae *Hyberniam* pervenisse, ejusque *septentrionales oras* intrasse, atque inventa ibi gente Scottorum sibi quoque in partibus illius sedes petisse, nec impetrare potuisse. — — Ad hanc (insul. Hybern.) ergo usque pervenientes navigio Picti (ut diximus) petierunt in ea sibi quoque sedes et habitationem donari. Responderunt Scotti, quod non ambos eos caperet insula: sed possumus — inquiunt — salubre vobis dare consilium, quid agere valeatis. Novimus insulam aliam esse non procul a nostra, contra ortum solis, quam saepe lucidioribus diebus de longe aspicere solemus. Hanc adire si vultis, habitabilem vobis facere valeatis; vel si qui restiterint, nobis auxiliariis utimini. Itaque potentes Britanniam Picti habitare per septentrionales insulae partes caeperunt. Nam austrina Britones occupaverant. Cumque *uxores Picti* non habentes *peterent a Scottis*, ea solum conditione dare consenserunt, ut ubi res veniret in dubium, magis de foeminea regum prosapia, quam de masculina regem sibi eligerent: quod usque hodie apud Pictos constat esse servatum. —

Beda berichtet hier eine alte Ursage (ut perhibent, ut ajunt), die Gottfried von Monmouth in seiner Chronik der brittischen Könige L. IV., C. 17. mit der Ansiedelung der Skoten unter Reuda in Schottland zusammenwirft. Wenn nach Beda die Picten von Scythien kamen, so können nach damaligem und älterem Sprachgebrauch nur Bewohner von

Nordeuropa darunter verstanden werden; hiermit steht auch die Bezeichnung der langen Schiffe in Einklang, dieselbe Gattung von Fahrzeugen, deren die Nordmänner noch in einer weit späteren Zeit sich bedienten. Aehnlich, doch mit Abweichungen, die auf eine von Beda verschiedene Quelle deuten, berichtet Nennius die Einwanderung der Picten nach Schottland (Hist. Brit. § 12): »Post intervallum multorum annorum, non minus octingentorum Picti venerunt et occupaverunt insulas, quae vocantur *Orcades*, et postea ex insulis vastaverunt regiones multas, et occupaverunt in eas sinistrali plaga *) Britanniae, et manent ibi usque in hodiernum diem. Tertiam partem Britanniae tenuerunt et tenent usque in hodiernum diem.«

Welches Ursprungs die Picten gewesen, hat die Sage dem Nennius nicht mitgetheilt, da sie aber zuerst die Orkaden besetzt und von da aus erst Schottland sich unterworfen haben, so bleibt auch nach ihm keine andere Herkunft für sie übrig, als eine skandinavische oder germanische. Die Bezeichnung Picten ist übrigens eine von römischen Schriftstellern erfundene und von den späteren Chronisten des Mittelalters beibehaltene Bezeichnung. **) Schon Ammianus Marcellinus ***) bezeichnet zwei Stämme derselben: Dicalidonas et Vecturiones; Tacitus, Agricola XI., bezeichnet die Kaledonier, also Pictland, geradezu ihrem äußeren Ansehn nach als germanischer Abstammung: »namque rutilae Caledoniam habitantium comae, magni artus, Germanicam originem asseverant.«

Wenn die Normannen im neunten Jahrhundert in Island einen unabhängigen Staat gründen, im zehnten Jahrhundert selbst Amerika besuchen, und viele Jahrhunderte früher die brittischen und irischen Küsten beunruhigen konnten, so waltet kein Grund ob, bei diesen allerdings dürftigen, doch keineswegs aus der Luft gegriffenen historischen Zeugnissen die Annahme, daß jene Picten der Sage wirklich Nordmänner gewesen, blos deshalb von vornherein zu verwerfen, weil der Gegenbeweis durch

*) Bei den brittischen Schriftstellern des Mittelalters, besonders Gildas, Nennius und **Giraldus Cambrensis** wird unter **sinistralis** der Norden, unter **dextralis** der Süden verstanden. S. auch **Usher, Primord. pag. 80, 1021.**

**) **Claudian. de III. cons. Honorii: v. 54.**

**Ille leves Mauros, nec falso nomine Pictos**
**Edomuit.**

***) **Amm. Marcell. XXVIII, 8. Picti in duas gentes divisi, Dicalidonas et Vecturiones, itidemque Attacotti, bellicosa hominum natio, et Scotti, per diversa vagantes multa populabantur.**

den Mangel besserer Beweismittel nicht geführt werden kann. Auch die Sprachforschung, allerdings die sicherste Führerin in derartigen Labyrinthen, hat in diesem Dunkel noch kein Licht schaffen können. Ferner aber ist der Umstand, auf den auch schon Mannert *) und Lappenberg **) aufmerksam gemacht haben, nicht zu übersehn, daß im fünften Jahrhundert das südliche Britannien von den Sachsen erobert wurde, nicht aber das angrenzende Schottland, und daß demungeachtet die deutsche Sprache daselbst eben so vorherrschend wurde, als im Südlande, ja daß eigentlich daselbst die Spuren sich reiner erhalten haben, als in England selbst: eine Umwandlung, welche schwerlich durch die spätern einzelnen Einfälle der Sachsen und Dänen erfolgt sein kann. Es setzt dies wenigstens ein im Lande festgebliebenes germanisches Element, fähig zur Assimilation mit später gekommenen Stammverwandten, voraus, und es wird wahrscheinlich, daß im Norden der brittischen Insel nordmannische Bevölkerung mit germanischen oder skandinavischen Göttern wenn nicht rein, doch gemischt mit den Aboriginen schon in vorhistorischer Zeit gewohnt habe. Nach der Geschichte aber finden wir Picten und Skoten seit dem vierten Jahrhundert stets als engverbündete Kampfgenossen gegen die Britten ***), finden wir die schottischen Scoten mit ihren irischen Landsleuten in fortwährender Wechselbeziehung, von dorther gegen die Britten Verstärkungen erhaltend, und wäre somit auch ein Hinüberpflanzen des mythischen Finn nach Irland, vornämlich nach der nördlichen Hälfte der Insel, nicht außer aller Wahrscheinlichkeit.

Ueber die Urbevölkerung Irlands lassen die glaubhaften historischen Quellen uns gleichfalls im Stich. Tacitus (Agricola, C. XI.) wirft eine Vermuthung hin: Silurum colorati vultus, et torti plerumque crines, et posita contra Hispania, *Iberos veteres trajecisse, easque sedes occupasse,* fidem faciunt, und fügt c. XXIV. über die Hybernier hinzu: »Solum coelumque, et ingenia cultusque hominum *haud multum a Britannia differunt* nec in melius.« Dennoch ist nicht anzunehmen, daß die irische Stammsage, welche ihre Bevölkerung gleichfalls aus Spanien holt, aus Tacitus geschöpft hat. Nennius, der wegen seiner Nationalität sie am reinsten kennen lernen konnte, erzählt von mehreren spanischen Einwanderungen, unter Partholomäus oder Partho-

*) Mannert, Geographie der Griechen und Römer. Britannien S. 87.

**) Lappenberg, Geschichte Englands I., 53., 119., 120.

***) **Ammin. Marcell. I. 27. c. 11. Britanni Pictis modo et Hibernis assueti hostibus.**

lomus, unter Nimeth, und noch anderen Heerführern, u. z. nach Nachrichten, die erweislich älter sind, als er selbst, und die er selbst sehr merklich in solche scheidet, welche auf Volksage beruhen, und solche, welche durch Priesterhand getrübt mit der biblischen Geschichte vermischt sind. Ich beziehe mich hier auf meine Ausgabe des Nennius und Gildas, Hist. Brit. §. 13. und 15., nebst der daselbst ausführlich angeführten Literatur. Die wälsche Bevölkerungssage ist noch weniger zu berücksichtigen.

Dagegen erzählen einstimmig Orosius VII., 25., Eutrop. IX., 13., und nach ihnen Beda I., 6., daß Franken und Sachsen, nach Aurel. Victor. de Caesar. c. 39., noch allgemeiner Germanen die gallischen und brittischen Küsten dergestalt beunruhigt hätten, daß der Menapier Carausius zum Schutz der Küsten mit besonderer Macht ausgestattet ward, dessen Nachfolger den Titel eines Comes litoris saxonici führten (um 200 nach Christo). Die gewöhnliche Ansicht, daß das litus saxonicum seinen Namen von den Feinden, deren Angriffen es ausgesetzt war, entlehnt habe, erscheint so sprachwidrig als unhistorisch. Durch die vermuthlich gleichzeitigen Niederlassungen der Sachsen auf dem litus saxonicum bei Bayeux in der nachherigen Normandie, wodurch dieser Ort noch lange dem Einflusse französischer Bildung und Sprache widerstand *), ist sowohl die Schwäche der Römer selbst auf den gallischen Küsten und jenseit des Kanals, sowie die Neigung der Sachsen zu ähnlichen Ansiedlungen, von welchen auch das litus saxonicum in Belgica secunda (in Flandern) einen ferneren Beleg darbietet, und nicht minder der richtige Sprachgebrauch urkundlich erwiesen. Auch hatte schon Kaiser Probus viele der mit den Sachsen engverbundenen Franken nach Brittannien versetzt, welche feste Sitze daselbst erlangten und anfänglich dem Kaiser sich zugethan erwiesen **) (Lappenberg, Gesch. Engl. I. S. 44).

Nicht minder erheblich ist das Zeugniß des Procopius (de bello

---

*) Grannona in litore saxonico. Notit. imper. occid. c. 86. *Du Chesne* hist. T. I. p. 3. In den Capitularien Karls des Kahlen heißt diese Gegend Otlingua saxonica. — *Bouquet* VII, 616. — Saxones Bajocassini. *Gregor Turon.* V. 27. ad a. 578. X. c. g. — *Fortunati* carm. L. III., c. 8. sagt am Schluß des sechsten Jahrhunderts von Felix, dem Bischof von Nantes, dessen Verdienste um Armorica preisend:

„Aspera gens Saxo, vivens quasi more ferino,
Te mediante sacer, bellua reddit ovem."

**) Zosimus, L. I. c. 68.

Gothico, IV. 20.), der 562. starb, über die Bevölkerung Englands: »Porro Brittiam insulam *nationes tres numerosissimae*, suo quaeque Rege, habitant: *Angli, Frisones*, cognominesque insulae Brittones. Tanta est hominum multitudo, ut inde singulis annis non pauci cum uxoribus liberisque migrent ad Francos, qui in suae ditionis solo, quod desertius videtur, sedes illis ascribunt; ex quo fieri dicitur, ut sibi quoddam jus in insulam arrogent etc.« — Derselbe Schriftsteller erwähnt auch eines Königs der Angeln (l. c. V. 20.) in Brittia, in den Jahren 534. bis 547., dessen Schwester mit Radiger (Rüdiger?) König der Warner (trans fluvium Istrum habitant Varni, IV. 20.) verlobt, diesen mit Kriegsgewalt, durch ein über das Meer gesandtes Heer, zur Erfüllung des gegebenen Versprechens zwang. Beda, L. I. c. 1. H. E., nennt fünf Sprachen, in denen zu seiner Zeit die h. Schrift bekannt wurde: Anglorum videlicet, Britonum, Scottorum (Irland), Pictorum (Schottland) et Latinorum (römische Priester). Dagegen bemerkt er eod. I. 15.: Advenerant autem de tribus Germaniae populis fortioribus, i. e. *Saxonibus, Anglis, Vitis.* De Vitiarum origine sunt Cantuarii et Vectuarii: hoc est ea gens, quae Vectam (Wight) tenet insulam, et ea quae usque hodie in provincia occidentalium Saxonum, Vitiarum natio nominatur, posita contra ipsam insulam Vectam.«

Da Procop den Norden der brittischen Insel nicht kennt, und daher der Picten nicht gedenkt, dagegen Angeln und Friesen unterscheidet, so müssen diese letzteren identisch mit den Vitis des Beda sein. Lappenberg, l. c. I. S. 101, erklärt sich zwar hiergegen, und nimmt die Viti für Jüten (S. 112), welche die Insel Wight bevölkert haben sollen. Die wälschen Triaden jedoch schließen sich unbewußt dem Procop an, denn danach waren es »drei Völker, welche auf die Insel Brittannien mit Einstimmung und Erlaubniß des Volks von Wales, ohne Waffen, ohne Eroberung kamen: die ersten waren das Volk der Kaledonier im Norden, die zweiten die Gwyddel, welche noch in Albanien sind, die dritten die Männer von Galedin; sie kamen in nackten Schiffen auf die Insel Wight, weil ihre Heimath überschwemmt war, und bekamen Land angewiesen von dem Volke von Wales« (Triad. VI.). Wir wissen aber, daß die friesischen Küsten früher weit weiter in's Meer hinausgingen, als jetzt, und daß Tacitus dieselben schon in ihren heutigen Wohnsitzen, doch ausgedehnter, fand *).

*) Tac. Germ. c. 34. Utraeque nationes (majores et minores Frisii)

Auch der Name der Insel Wight will uns nicht bedeutungslos, sondern an germanische Götter oder Heroen mahnend, erscheinen. Diodor, V. 21., nennt eine Insel Ἴκτις, wo der Kaufmann von den Insulanern das von ihnen gegrabene Zinn in Empfang nimmt, und nach Gallien verführt. Aber Borham (Transact. of the Royal Geological Society of Cornwall. Vol. III., p. 86. 1828.) erweist, was auch schon Mehrere angenommen haben, daß diese Insel nicht Wight sein kann, sondern der St. Michaels mount bei Penzance, in der Nähe des Vorgebirges Landsende, der noch jetzt der Beschreibung Diodors entspricht, daß er zur Fluthzeit als Insel, zur Ebbezeit als Halbinsel erscheint. Plinius nennt die Insel Wight Vectis, ebenso Sueton (Vespas. IV.), Eumenius (Paneg. Constantio dict. 15.) Vecta. Ob sie den Namen Ἴκτις, Ουηκτίς auf Wight übertragen haben, oder diesen Namen von den Eingebornen hörten, bleibt freilich dahingestellt, und es mag gewagt scheinen, schon im ersten Jahrhundert nach Christo eine germanische Bevölkerung an der Südküste Brittanniens anzunehmen, obwohl wir sie im dritten bestimmt schon finden, ohne jedoch über ihre erste Einwanderung genaue Kunde zu haben. In den Angelsächsischen Stammtafeln finden wir unter den Ahnen des Hengest und Horsa, Kentische Dynastie:

(Beda, H. E. I. 15.): Vetgislus, Vecta, cujus pater Voden; oder nach andrer Handschrft.: Victgislus, Victa, Vecta, Voden. —

(Nennius, §. 31.): Guictglis, Guicta, Guechta, Vuoden. —

(Angels. Chronik p. 15.): Vihtgils, Vitta, Vecta, Vôdne.

(Ethelwerd): Wyrhtels, Wicta, Withar, Wothen.

(Flor. v. Werc.): Wihtgisilus, Witta, Vecta sive Wehta, Woden.

und so weiter. Ostanglische Dynastie (bei Gale app.) Woden, Casser, Titinon, Trigil, Rodnum, Kippan, *Guithelm, Guechan* ipse primus regnavit in Britannia super gentem Eastanglorum. — Mercia (Angels. Chr. p. 33., 34.): Vihtläg, Sohn Wodens; bei Gale app. 116., Woden genuit *Gueldogeat*, g. *Gueagon*, g. *Guithlig*, etc. — Westsachsen (Angels. Chr. p. 24.): Vôden, Bäldög, Brand, Fridhogar, Freavine, *Vig*, Gevis, etc.

Daß w, v und Gu und e und i in einander übergehn, ist gewöhnlich; es häufen sich, besonders in der Kentischen Dynastie die Söhne

---

usque ad Oceanum Rheno praetexuntur; ambiuntque immensos insuper lacus, et Romanis classibus navigatos. — Annal. IV., 72.: Frisii, transrhenanus populus.

Wodens, deren Name mit dem Stamm Vik, Guik oder Gueet anfängt, dergestalt, daß wir dies nicht für bedeutungslosen Zufall ansehn können, zumal auch bei anderen Dynastien diese Wurzel in den Stammtafeln nicht fehlt. So ist das alth. wîg, pugna, bellum (Graff, Sprachschatz, I, 740), das einigemal sogar den persönlichen Kriegsgott bezeichnet: »Wiegeb quoque Mars est« sagt Ermoldus Nigellus (Pertz, II. 468.), und es gilt von ihm farneman, agſ. forniman, wie sonst von Hild (Bellona): dat inan wîc fornam (Hildbrl.); agſ. vîg eolle fornam (Beov. 2, 155.). Der nordische Mars, Tyr, ist, ungeachtet Odhins Einfluß auf Krieg und Sieg nirgend verkannt wird, dennoch vorzugsweise der *Vigagudh* (deus proeliorum; Sn. 105.), und die hohe Verehrung des Tyr, des Kriegsgottes Mars nach römischer Bezeichnung, bestätigen nicht blos Cäsar und Tacitus von den Germanen, sondern auch Procop von den Geaten (*Ιάυτοί*), *) deren göttliche Abkunft von Geat die agſ. Stammtafeln bezeugen. Hiernach scheint uns die Annahme nicht zu kühn, daß wir auch in dem Namen der Insel Wight, Vecta, Vectis eine germanische Bezeichnung anzuerkennen haben, die Streit- oder Kampfinsel, den sie vielleicht schon sogleich bei ihrer ersten gewiß nicht friedlichen Besitznahme erhalten haben mag.

Steht es nun historisch fest, daß im dritten Jahrhundert schon sowohl die gallischen wie brittischen Küsten von germanischen Bewohnern der Nordseeküsten nicht blos beunruhigt wurden, sondern daß sie auch hie und da feste Sitze im fremden Lande gewannen, daß diese Seezüge Jahrhunderte lang fortdauerten, und somit als charakteristische Volksthümlichkeit, entsprungen aus örtlichen fortwirkenden Ursachen, angesehen werden müssen, so ist es gewagt, zu behaupten, daß diese Völker nicht auch schon früher ihrer Natur getreu gehandelt hätten, weil wir davon nichts wissen. Daß Cäsar (de bello gall. V., 12.) die brittische Bevölkerung nur in Eingeborne und übergesiedelte belgische Piraten scheidet, beweist nichts dagegen, da er die Insel zu wenig kennen lernte; wohl aber beweist er damit, daß schon damals und früher die Bewohner der Insel nicht stark genug waren, sich überseeischer Feinde zu erwehren, wie ihnen auch später Gildas noch dieselbe Schwäche vorwirft (de excid. Britt. §. 21.): *moris namque* continui erat genti, sicut et nunc est, ut infirma esset ad repellenda ho-

---

*) Ueber den Aresdienst der Germanen überhaupt. S. Grimm, Mythol. ed. II. S. 179.

stium tela, et fortis et invicta ad civilia bella etc. — Ist es nun aber nach vorstehend entwickelten sichern und wahrscheinlichen Gründen unmöglich, daß nicht auch Irland schon früher ebenso von diesen Nordseevölkern heimgesucht ward, als England? Wir hätten sonach zwei Wege gefunden, auf denen die Kunde vom mythischen Finn in Heroengestalt nach Irland hätte gelangen können, von Südosten her durch die Völker der germanischen oder dänischen Nordseeküste, oder von Norden her durch skandinavische Seefahrer. — Man werfe nicht ein, daß wir hier Friesen, Anglen, Sachsen, Dänen und Scandinavier bunt vermischen, ohne Sonderung der Stämme; es darf in der tiefen Nacht jener Vorzeit uns genügen, zu wissen, daß sie im Wesentlichen einem Gesammtnationalstamm angehörten, von dem sie nur verschiedene Zweige bildeten, und daß der irische Finn uns mehr nach dem Norden des Kontinents, als auf seinen autochthonen Ursprung in Irland hinweist. *)

Nicht minder aber wie der allgemeine, ist es auch der besondre Inhalt mehrerer Finnianischen Lieder und Sagen, die eine Beziehung zu unserm germanischen Nordseesagenkreise **) verrathen. Vorzüglich ist es das uns erhaltne mittelh. Gedicht Gudrun, welches uns auf einen eigenthümlichen Kreis von Sagen und Heldengeschichten aufmerksam macht, welcher in der Mitte der brittischen, nordischen und germanischen Nationalsagen lag, der in seinen einzelnen Erscheinungen jedoch an alle zugleich, oder an eine dieser Nachbarsagen mehr oder minder anstreifte, und aus ihr entnahm, was dem Zwecke diente. Einen höchst überraschenden Anklang an unser Gudrunlied giebt u. a. das oben S. 132 angeführte fast älteste irische Geschichtswerk, das Buch Howth, durch die Notiz: daß nach dem Schlachtgeschrei der Dänen und Norweger der Schlachtort **Balligana** genannt worden ist. Ich wage nicht, aus diesem Namen Folgerungen zu ziehen; es giebt in Irland, vorzüglich aber in Leinster und Munster, den Hauptsitzen der Finnianer, jedoch auch in Connaught, eine

*) Nur anführen, nicht Folgerungen daraus ziehen, will ich die Stelle bei Nennius, §. 38.: „At ipsi (Otha et Ebissa) cum navigarent circa Pictos, vastaverunt Orcadas insulas, et venerunt et occupaverunt regiones plurimas ultra Mare Frenessicum (Fresicum) usque ad confinium Pictorum." Es ist das Meer zwischen Schottland und Irland von den Irländern Farigi genannt. *Carte* I. 17. — Camden übersetzt: „jenseit der Bucht" (Frith).

**) S. meine Bearbeitung der Gudrun, nebst Abhandlung über den Nordseesagenkreis. Berlin, Mittler 1839., auf welche letztere, um mich nicht zu wiederholen, ich besonders verweise.

so große Menge von Ortsnamen, welche sich mit Bally anfangen *), daß schon deshalb der Ausdruck eher für irisch als lochlinisch zu halten ist. Merkwürdig aber ist, daß unser Gudrunlied sowohl die Residenz Sigebands als Hagens von Irland auch Balian nennt, ein Name und Umstand, der bisher noch unbeachtet oder unerörtert geblieben ist, und das deutsche Gedicht mit der irischen Chronik in eine überraschende Verbindung setzt.

V. 644.: Zu der burg ze Balian kam vil manig man.
V. 1171.: Der state richter von der burg ze Balian.
V. 1763.: Die geste hetten messe ze Balian vernomen.
V. 2238.: Gegen Baliane schiffte sich Hagene der herre.

In V. 1153.: Hagene, da er herre waere, ze Polay lasterliche, scheint Polay Entstellung, zumal unmittelbar darauf V. 1171. Balian richtig als Hagens Burg genannt wird. Es ist vergebens, das Eyrlant oder Eyrich des Gudrunliedes wo anders als in Irland zu suchen. Alle Ortsbeschreibungen führen dahin. Noch anziehender aber ist es, in jenen finnianischen Gedichten sogar dieselben Entführungsgeschichten wieder zu finden, welche in der That den Hauptinhalt der beliebtesten Gesänge des Nordseesagenkreises gebildet zu haben scheinen. Im Beowulf wird Hildburg, ihres Gatten und ihres Reiches beraubt, gefangen von Friesland nach Dänemark entführt. In Gudrun vermählt sich Sigeband von Irland mit Norwegs Königskinde, und ihrem Sohne Hagen wird dessen Tochter Hilda von Hetel dem Dänen geraubt, und dessen Tochter Gudrun wird von Hartmuth von Ormanien geraubt. In der Snorraedda führt Hedin die Hilldr, König Högni's Tochter, als Kriegsbeute mit sich fort. Saxo Grammaticus erzählt dasselbe mit veränderten Umständen, und die Vilkinasage mischt sogar den König Arthur hinein. — Bragi der Alte spielt auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, Lamprechts Alexandreis, Biterolf und Dietleib, die Klage, König Rother, der Parcival des Wolfram von Eschenbach, und das Rolandslied vom Pfaffen Konrad kennen Inhalt und Personen des Gudrunliedes, Wate, Hildburg, Herlinde, Liudiger oder Ludwig, Goldrun oder Gudrun, Hartmut, Hilda, Hagen, Herwich, und weisen bestimmt auf verschiedene Fassungen desselben Hauptgegenstandes hin. Alles dieses

*) Ballycastle, Ballintoy, Ballymena, Ballyferis-Spitze, Ballynahinch, Ballgay, Balbriggan, Balruddery, Ballimore, Ballimahore, Ballycowen, Ballyknocken-Berg, Ballynakil, Ballyragget, Ballyburris, Ballinasloe, Ballynafad, Ballysadere, etc. etc.

sind nur Stimmen des Kontinents darüber. Der Beowulf trägt uns schon zu den Angelsachsen hinüber, die aber von Finn dem Friesen und seiner Gattin Hildburg sangen, und ihren Thaten und Leiden auf dem Kontinent. Wie kamen die Sänger des Kontinents, und insbesondere der Dichter der Gudrun, der wiederholt sich auf frühere Sagen, Lieder und Bücher bezieht, darauf, Irland mit einzumischen, wenn ihnen nicht auch von dort her verwandte Töne entgegengeklungen hätten? In dem schottischen Volksliede von Ergon's Einfall in Irland zieht Aldo mißmuthig nach Lochlin, und entführt Ergon's Weib nach Irland, und der König von Lochlin, Magnus der Barfüßige, kommt, um Finn's Weib ihm zum Hohne zu rauben, wie die Dänen Hildburg im Beowulf entführen. Es verschlägt nichts, daß der Raubzug umgekehrt, von Osten nach Westen, statt von Westen nach Osten geht; in der polnischen Wandlung der Sage von Walther und Helgunde findet dasselbe statt *). Ja selbst die Picten holen sich die Weiber von den Scoten. Wäre es uns gestattet, einen tiefern Blick in die Finnianischen Lieder zu thun, so würden der Anhaltepunkte gewiß noch mehrere hervortreten.

Wir halten, ungeachtet der, wie wir keineswegs verkennen, allerdings sehr lückenhaften Nachrichten und manchen gewagten Kombinationen, dennoch den Finn der Irländer für eine alte, über die Heerfahrt des Hengest und Horsa hinausreichende, dort ursprünglich fremde, von nordmannischen Seefahrern wahrscheinlich schon im dritten Jahrhundert hinübergeführte Tradition, die jedoch dort sich localisirend und nationalisirend fernerhin von dem einheimischen Volke fortgesungen ward, durch die fortwährenden Streifzüge der Nordmänner zwar stets neue Nahrung erhielt, in der neuen Heimath jedoch sich ihrer ursprünglichen Beziehungen zur alten immer mehr entäußern mußte, bis als letztes Residium nur die Gestalten Finn und Fergus und ihre Kämpfe mit Lochlin und untereinander dauernd stehen blieben. Nicht der Mangel glaubhafter Nachrichten berechtigt zu dem Schlusse, daß sie nie vorhanden waren. Dürfen wir, wenn wir am Einfluß des Stromes in's Meer stehn, dessen Quelle leugnen, weil wir sie nicht sehn? oder sein früheres Dasein bestreiten, wenn wir in seinem ausgetrockneten Bette stehn? Die uralten Gesänge auf Tuisko, Mannus und dessen Stammsöhne hallen lange nach in den Genealogieen von Ingo, Iscio, Hermino, wie der Hygelac des Beo-

*) Großpolens Nationalsagen und Legenden von San-Marte. Bromberg. Levit. 1842. S. 241.

wulfliedes wiedergefunden ist im Cochilaichus des Gregor von Tours, zum Beweise, daß auch die Dichtung der Geschichte begegnen könne. *) Wären die Finnianischen Gedichte in Irland erst aufgekommen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, als England die Nachbarinsel sich unterthänig zu machen begann, wie hätten dann Ausdrücke und Anspielungen des Nationalhasses fehlen können? Wären sie erst im siebenten und achten Jahrhundert entstanden, wie hätten die Irländer ihre Schützer selbst als Männer von Lochlin bezeichnen können? Die Tradition mußte sie dem Sänger schon als Eingebürgerte von Alters her übergeben haben, um sie als Recken der Fremde einerseits, doch verflochten mit den Interessen der neuen Heimath anderseits so darzustellen, wie sie in den Liedern und Chroniken uns entgegentreten.

---

*) Beowulf von Ettmüller, l. c. S. 28.

## IV.

# Hengest und Horsa.

### Wälsche Ueberlieferung.

---

So wichtig auch die Einwanderung der Sachsen im fünften Jahrhundert für England war, und dort eine für alle Zukunft fortwirkende Umwälzung aller Verhältnisse zu Wege brachte, so natürlich ist doch die Dürftigkeit der Nachrichten darüber bei Schriftstellern des Kontinents, da dieser, und selbst die Heimath der Auswanderer dadurch wenig berührt ward.

Ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, Prosper Tyro ad a. 441. (ap. Canisium, lect. antiqu. T. I.) äußert ganz kurz: »Britannia usque ad hoc tempus variis cladibus eventibusque laceratae in ditionem Saxonum rediguntur.« Etwas ausführlicher sind die brittischen Chronisten. Gildas, de excid. Brit. §. 22. f.: »Initur namque consilium, quid optimum quidve saluberrimum, ad repellendas tam crebras et tam ferales supradictarum gentium (i. e. Scottorum et Pictorum) irruptiones praedasque decerni potius deberet.« §. 23.: »Tum omnes consiliarii una cum superbo tyranno *Gurthrigerno* Britannorum duce caecantur et adinvenientes tale praesidium, imo excidium, patriae, ut ferocissimi illi nefandi nominis *Saxonis,* Deo hominibusque invisi, quasi in caulas lupi, in insulam ad retrudendas aquilonales gentes intromitterentur.« Also auch hier sollen Fremde Schutz leihen, wie die Finnianer in Irland. — »Tum erumpens grex catulorum de cubili leaenae barbariae (d. h. Germaniae) tribus *ut lingua ejus exprimitur* cyulis *), nostra lin-

---

*) „Der Kiel ist bei uns nur ein Theil des Schiffes; doch bedeutete er noch das Ganze, als die Stadt Kiel Namen und Wappen davon erhielt. Lange Böte heißen auf der Elbe noch Jöllen, und führen den alten Namen gleichfalls auf den northumbrischen Flüssen." Lappenberg l. c. I, 66.

gua longis navibus, secundis velis, secundo omine auguriisque, quibus vaticinabatur, certo apud eum praesagio *), quod ter centum annis terram, cui proras librabat insideret; centum vero quinquaginta, hoc est dimidio temporis, saepius quoque vastaret. *Evectus* primum *in orientali parte insulae*, jubente infausto tyranno, terribiles infixit ungues, quasi pro patria pugnaturus, sed eam certius impugnaturus. Cui supradicta genitrix (i. e. Germania) primo comperiens agmini fuisse prosperatum, *item mittit* satellitum canumque prolixiorem catastam, quae ratibus advecta adunatur cum manipularibus spuriis. — — Igitur intromissis in insulam barbaris, *veluti militibus*, et magna, ut mentiebantur, pro bonis discrimina hospitibus subituris, impetrant sibi annonas dari; quae multo tempore impertitae clauserunt, ut dicitur, canis faucem. Item queruntur non affluenter sibi epimenia contribui, occasiones de industria colorantes, et nisi profusior eis munificentia cumularetur, testantur se cuncta insulae, rupto foedere, depopulaturos. Nec mora, minas effectibus prosequuntur.« §. 24.: »Confovebatur namque, ultiones justae praecedentium scelerum causa, de mari usque ad mare ignis orientalis sacrilegorum manu exaggeratus, et finitimas quasque civitates agrosque populans, qui non quievit accensus, donec cunctam pene exurens insulae superficiem rubra occidentalem trucique oceanum lingua delamberet.« — — — §. 25.: »Itaque nonnulli miserarum reliquiarum in montibus deprehensi acervatim jugulabantur; alii fame confecti accedentes, manus hostibus dabant in aevum servituri, si tamen non continuo trucidarentur, quod altissimae gratiae stabat in loco; alii transmarinas petebant regiones (Armorika). — — — alii a montanis collibus minacibus praeruptis vallati et densissimis saltibus, marinisque rupibus vitam, suspecta semper mente, credentes in patria licet trepidi perstabant.« — Endlich »tempore igitur interveniente aliquanto, *cum recessissent domum* crudelissimi praedones,« ermannte sich die verscheuchte Bevölkerung, schaarte sich unter Ambrosius Aurelianus, und begann den Sachsen mit Erfolg zu widerstehn. Dieser Ambrosius Aurelianus ist der Vorgänger Arthurs, Gildas aber, der im Jahre der Schlacht am Cair Badon geboren ist, die im Jahre 520. (Siehe meine Ausgabe des Nennius und Gildas,

*) Ohne Wahrsagung begann der Germane keinen Kriegszug.

S. 99.) geschlagen ward, ist der Zeit der Einwanderung der Sachsen noch so nahe, daß dieselbe noch im frischesten Andenken bei den Britten, seinen Landsleuten, sein mußte. — Mit ihm stehn wir noch auf festem historischen Boden, erfahren aber weder die Namen ihrer Heerführer, noch über die Umstände ihrer Ankunft mehr, als ganz allgemein, daß man sie zum Schutz gegen Scoten und Picten herbeigezogen habe.

Ausführlicher, aber um ein Jahrhundert jünger als Gildas, und, was die Hauptsache, ein Angelsachse, ist Beda H. Eccles. L. I. c. 14., 15., der, indem er einerseits fast mit den Worten des Gildas spricht, andererseits dennoch wesentliche Erläuterungen einschiebt *).

*) C. 14.: Initum namque est concilium, quid agendum, ubi quaerendum esset praesidium, ad evitandas vel repellendas tam feras, tamque creberrimas gentium aquinolarium irruptiones: placuitque omnibus cum suo rege Vortigerio, ut Saxonum gentem *de transmarinis partibus in auxilium vocarent.* C. 15.: Tunc Anglorum sive Saxonum gens, *invitata a Rege* praefato in Britanniam, tribus longis navibus advehitur, et in orientali parte insulae jubente eodem rege, *locum manendi*, quasi pro patria pugnatura, re autem vera hanc expugnatura suscepit. Inito ergo certamine cum hostibus, qui ab Aquilone ad aciem venerant, victoriam sumpsere Saxones. *Quod ubi domi nunciatum est*, simul et *insulae fertilitas, ac segnitia Britonum*, mittitur confestim illico classis prolixior armatorum, ferens manum fortiorem, quae praemissae adjuncta cohorti, invincibilem fecit exercitum. *Susceperunt* ergo, qui advenerant, *donantibus Britannis locum habitationis* inter eos; ea *conditione*, ut hi pro patriae pace et salute contra adversarios militarent, illi militantibus *debita stipendia* conferrent. Advenerant autem *de tribus Germaniae populis fortioribus*, i. e. Saxonibus, Anglis, Vitis. — De Vitiarum origine sunt Cantuarii et Vectuarii: hoc est, ea gens, quae Vectam tenet insulam, et ea, quae usque hodie in provincia occidentalium Saxonum, Vitiarum natio nominatur, posita contra ipsam insulam Vectam. De Saxonibus, i. e. ea regione, quae nunc antiqhorum Saxonum cognominatur, venere orientales Saxones, Meridiani Saxones, occidui Saxones. Porro de Anglis, h. e. de illa patria, quae Anglia dicitur, et ab eo tempore usque hodie manere desertus inter provincias Vitarum et Saxonum perhibetur, orientales Angli, Mediterranei Angli, Mercii tota, Nord-Humbrorum progenies, i. e. illarum gentium, quae ad Boream Humbri fluminis inhabitant, caeterique Anglorum populi sunt orti. — *Duces fuisse perhibentur eorum primi duo fatres Hengistus et Horsus.* E quibus Horsus postea occisus in bello a Britonibus, hactenus in orientalibus Cantii partibus monumentum habet suo nomine insigne. Erant autem *filii Vaetgissi, cujus pater Vecta, cujus pater Voden:* de cujus stirpe multarum provinciarum regium genus originem duxit. Non mora ergo, confluentibus certatim in insulam gentium memoratarum catervis, grandescere popu-

Während bei Gildas die Sachsen nur ins Land gelassen werden, in der Absicht, sie gegen die Picten zu schützen, werden sie bei Beda förmlich eingeladen, und ihnen sogleich feste Wohnplätze angewiesen. Sie berichten von der Fruchtbarkeit der Insel und Schwäche der Britten in ihre Heimath und locken dadurch noch mehr Sachsen nach der Insel. Widukind aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts hat dies weiter ausgebeutet *), und selbst die Rede der brittischen, Hülfe suchenden Gesandten

---

lus coepit advenarum, ita ut ipsis quoque, qui eos advocaverant, indigenis essent terrori. — Tum subito inito ad tempus foedere cum Pictis, quos longius jam bellando pepulerant, in socios arma vertere incipiunt. Et primum quidem annonas sibi eos affluentius ministrare cogunt, quaerentesque occasionem divortii protestantur, nisi profusior sibi alimentorum copia daret, se cuncta insulae rupto foedere loca vestaturos: neque aliquando segnius minas effectibus prosequuntur; etc. etc. —

*) Res gest. Saxon. c. 8. (bei Pertz) Igitur fama prodente de rebus a Saxonibus prospere gestis, supplicem mittunt legationem ad eorum postulanda auxilia. Et procedentes legati: „Optimi — inquiunt — Saxones, miseri Bretti crebris hostium incursionibus fatigati et admodum contriti, auditis victoriis a vobis magnifice patratis, miserunt nos ad vos, supplicantes, ut ab eis vestra auxilia non subtrahatis. Terram latam et spatiosam et omnium rerum copia refertam vestrae mandant ditioni parere. Sub Romanorum hactenus clientela ac tutela liberaliter viximus: post Romanos vobis meliores ignoramus; ideo sub vestrae virtutis alas fugere quaerimus. Vestra virtute, vestris armis hostibus tantum superiores inveniamur, et quicquid inponitis servitii, libenter sustinemus.“ — Patres adhaec pauca respondent: „Certos amicos Brettis Saxones sciatis, et eorum necessitatibus atque commodis aeque semper affuturos.“ — Legati laeti redierunt in patriam, exoptato nuntio socios laetiores reddentes. Deinde promissus in Brittanniam mittitur exercitus, et gratanter ab amicis susceptus, in brevi liberat regionem a latronibus, restituens patriam incolis. Neque enim in id agendo multum laboris fuit, quippe qui jam olim audita fama Saxonum perculsi terrebantur, dummodo praesentia eorum procul pelluntur. Erant enim hae gentes Brettis adversae, Scotti et Pehti, adversus quos militantes Saxones, accipiebant a Brettis omnia ad usum necessaria. Manserunt itaque in illa regione aliquanto tempore, vicaria Brettorum bene usi amicitia. Ut autem viderunt, principes exercitus terram latam ac fertilem, et incolarum manus ad bellandum pigras, se vero ac maximam partem Saxonum sine certis sedibus, mittunt ad revocandum majorem exercitum, et pace facta cum Scottis et Pehtis, in commune contra Brettos consurgunt, eosque regione propellunt, suae ditioni regionem distribuunt. Et quia illa insula in angulo quodam maris sita est, Anglisaxones usque hodie vocitantur. *De quibus omnibus, si quis plenius scire voluerit, histo-*

aufbewahrt, doch verweist er nicht auf diesseitige, sondern auf jenseitige Quellen, und versteht unter der historia gentis ejusdem augenscheinlich Beda's hist. ecclesiastica. Wie wenig die Tradition des Kontinents ihm überliefert, oder wie wenig er sie beachtet hat, zeigt nicht blos die falsche Ableitung des Namens der Angelsachsen, sondern auch: daß er es nicht einmal der Mühe werth hält, die sächsischen Heerführer zu nennen, welche zuerst jenes Inselreich gründeten.

So ist denn Hengist für uns auch in Poesie und Sage auf dem Kontinent verschollen, übereinstimmend mit dem Beowulfliede, in dessen oben mitgetheilter Episode von seinem Tode im Kampf mit den Friesen gesungen wird, ohne seines Heereszuges gegen die Britten irgend zu gedenken. Doch bei den überseeischen Angelsachsen und bei den Britten selbst dauerte sein Andenken fort. Allein es ist dabei angelsächsische und brittische Tradition wohl zu unterscheiden.

Die angelsächsischen Stammtafeln zeigen uns Hengist als den Sohn Wodens in Kent, dem ältesten Sachsenreiche:

| Beda I, 15. | Nennius §. 31. | Angelf. Chronik p. 15. | Ethelwerd. |
|---|---|---|---|
| Hengistus et Horsus. | Hors et Hencgistus. | Hengest and Horsa. | Hengest et Hors. |
| Vetgiclus (Victa) | Guictgils. | Vihtgils. | Wyrhtels. |
| Vecta. | Guitta. | Vitta. | Wicta. |
| Voden. | Guectha. | Vecta. | Withar. |
| | Vuoden. | Vôdne. | Wothen. |

»Die Benennungen Hengest und Horsa, bemerkt J. Grimm l. c., sind vom Pferd entlehnt; man möchte auch bei Victgils, Victa, Vecta an das angels. vicg, altf. wigg, altn. vigg, equus, denken.« Ohne mit dem Meister rechten zu wollen, scheint mir die S. 155 gegebene Ableitung von althd. wîg, ags. vîg, Kampf, Sieg, näher und natürlicher, da bei diesen Piraten nicht das Pferd, sondern das Schiff und Küstenkampf das Charakteristische ist; selbst die Namen der Führer möchte ich nicht so verstehn, daß man sie als »Helden zu Roß« damit habe bezeichnen wollen, sondern eher einen Zusammenhang ihrer Namen mit dem germanischen Pferdekultus und Pferdeweissagungen, zumal bei Beginn

---

*riam gentis ejusdem legat*, et ibi inveniet, quomodo *aut sub quibus ducibus haec omnia acta sint*, vel qualiter ad christianitatis nomen per virum suis temporibus sanctissimum, papam videlicet Gregorium pervenerint. —

von Heerzügen, vermuthen. Das Roß im Wappen von Kent entscheidet, als neuen Ursprungs, natürlich nichts. Erheblicher ist das von Lappenberg (l. c. I. S. 77) erhobene Bedenken gegen die historische Treue der Ueberlieferung, daß wir zwei Heerführer zugleich an der Spitze einer Gefolgschaft finden; wogegen uns die Gleichartigkeit der Namen deshalb nicht auffällig scheint, weil sie eben als Brüder von der Sage bezeichnet werden, und ihre Namen zugleich Alliteration zeigen. Mag es historisch nicht Regel gewesen sein, daß zwei Führer nebeneinander einem Kriegszuge vorgestanden haben, so erscheint doch schon bei Nennius Hengist als der erste und eigentlich Leitende und Befehlende, und Horsa nur als der wichtigste nach ihm. In der Sage ist der ähnliche Fall nicht selten. Ich will nicht von den unbeglaubigten Slavenbrüdern Czech und Lech *) sprechen; doch liefert der Russe Nestor bei den Slaven uns mehrere Beispiele in den drei Völker-gründenden Brüdern Kij, Sczek und Choriv, und den beiden Lechenbrüdern Radim und Wiatko **), von denen die Radimitschen und Wätitschen abstammen. Der Russe führt uns selbst nach dem Norden, denn L. I. c. 19. und 20. erzählt er: »Diesen Warägern sagten die Tschuden, die (Nowgoroder) Slaven und die Kriwitschen: unser ganzes Land ist groß, gut und mit allem gesegnet; aber keine Ordnung ist darin. Kommt, bei uns Knäsen (Häuptlinge) zu sein, und uns zu regieren. Und es wurden von den Niemtzen (wörtlich: Stummen, i. e. Germanen) drei Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen ein zahlreiches Gefolge mit sich, und kamen zuerst zu den Slaven, und legten die Schanze Ladoga an. Der älteste Rurik setzte sich in Ladoga, der zweite Sineus in Bielosero, und der dritte Truwor in Isborsk.« Ein Roricus erscheint bei Saxo Grammaticus L. III. mit dem Beinamen Slyngebond, und Snio L. VIII.; und in der Herrands- und Bose-Saga werden drei Seekönige genannt, Rörekr, Siggeir, und Tuares, die ihren Sitz in Upland hatten, und an Nestors drei erwählte Knäse erinnern. Dies eine Kunde aus dem fernsten Osten; dazu aus dem Westen giebt uns Giraldus Cambrensis eine Nachricht über die Einwanderung der Ostmannen in Irland, die wir schon oben S. 132 benutzt hätten, wenn das Zeugniß Giralds uns nicht zu neu gewesen wäre, und seine Erzählung sich auf die Streifzüge Ragnar Lodbroks, nicht auf ältere, zu beziehn schiene. (s. Saxo Grammat. L. IX.,

*) Die polnische Königssage, v. San-Marte.
**) Nestor, ed. Schlözer. I., c. 8. und c. 11.

p. 271., ed. Klotz.) Merkwürdig ist jedoch auch bei Girald die Uebereinstimmung mit unserer Gudrun, daß unter dem Vorwand des Handeltreibens die Ostmannen landen, eben so wie Wate und Horand sich anfangs für Kaufleute ausgaben *).

Die angelsächsische Chronik ad ann. 449. folgt augenscheinlich dem Beda; auch nach ihr werden die Sachsen eingeladen, Nennius (§. 31.) dagegen sagt, Hengist und Horsa seien aus Germanien ins Exil getrieben worden; Guerthigirnus habe sie gnädig aufgenommen, und ihnen eine Insel gegeben, welche sie in ihrer Sprache Tanet genannt hätten, die brittisch aber Ruochin (v. l. Ruichun, Ruoichim, Ruoichin, Ruithina, Rudithin, Roihin, Ruoithin; jetzt das mit dem Land fast ganz verbundene Vorgebirge von Margate bis Ramsgate) hieße. Und nachdem sie sich dort niedergelassen, versprach er ihnen Nahrung und Kleidung zu geben, wogegen sie ihn gegen seine Feinde tapfer zu vertheidi-

---

*) *Topograph. Hybern.* P. III, c. 43. (Ap. Camdeni Anglica, Hybern. etc. Francof. 1602. f. 749.) *De Ostmannorum* adventu. Non multo vero post tempore iterum de Norwagiae et insularum borealium partibus, quasi de reliquiis gentis prioris, et quia vel oculata fide, vel parentum relatione terram optimam noverant, non in bellica classe sed sub pacis obtentu, et quasi *mercaturae exercendae praetextu*, in insulam quidam advenerunt; qui et maritimos Hyberniae portus statim occupantes, tandem de assensu principum terrae, civitates in ipsis varias construxerunt. Quoniam enim *innatae ociositatis vitio gens Hybernica*, ut diximus, nec maria lustrare, nec mercaturae indulgere aliquatenus voluerat: de communi totius regni consilio perutile videbatur, ut gens aliqua, cujus opera aliarum regionum commercia, quibus haec terra caruerat, huc advehi possent, in aliquibus regni partibus admitterentur. *Fuerunt autem duces eorum tres fratres*, *Amelaus* scilicet *Sytaracus* et *Yvorus*. Constructis itaque primo civitatibus tribus *Dublinia*, *Gwaterfordia*, *Limerico:* Dubliniae principatus cessit Amelao, Gwaterfordiae Sytaraco, Limerici Ivoro, et ex paulatim ad alias Hyberniae civitates construendas processu temporis sunt derivati. — Gens igitur haec, quae nunc *Ostmannica gens* vocatur, *imprimis* terrae istius regibus *satis tractabiles* fuerant et pacifici (wie die Finnianer). Sed ex quo in immensum generis numerositate jam excreverant, et civitates fossatis et muris optime cinxerant: antiquas inimicitias alta mente repositas nonnunquam renovare, et acriter rebellare solebant. — Dicti sunt autem *Ostmani lingua ipsorum* corrupto quodam Saxonico, quasi *orientales homines*, respectu namque terrae istius orientalibus huc partibus undecunque advecti sunt. Ex hoc igitur et *priorum Norwagensium adventu*, de quibus parum securi fuerant, usum securum contraxerunt, et malitiam quam ipsi ab aliis susceperant, aemula malorum doctrina in alios multoties transfuderunt. —

gen versprachen. Nachdem sie sich aber vermehrt hatten, sagten die Britten, ihre Zahl sei zu groß geworden, um sie ferner zu speisen und zu kleiden; sie möchten von ihnen weichen, weil sie ihrer Hülfe nicht bedürften; und sie beschlossen, den Frieden zu brechen. Hengist aber, gelehrt, schlau und verschlagen, kannte wohl die Schwäche des Königs und Machtlosigkeit seines Volks, und sprach zu Guorthigirn: Wir sind nur wenige; willst Du, so senden wir in unser Vaterland nach mehr Kriegern, um Dich und dein Volk desto besser zu vertheidigen. Und jener gestattete es, und es kamen 16 Schiffe mit erles'nen Kriegern, und in einem derselben befand sich auch Hengist's sehr schöne Tochter, deren Namen jedoch Nennius verschweigt. *) —

Im neunten Jahrhundert scheinen also die Britten noch nicht die Dibolist gekannt zu haben, mit welcher nach Gottfried von Monmouth Hengest Landfeste nahm in England. Dieser nämlich, sowie auch der, unsers Erachtens nicht viel ältere sogenannte Brut des Tysilio, der fälschlich in's siebente Jahrhundert gesetzt wird, erzählt (Hist. reg. Brit. L. VI., c. 11.): er habe eine Stierhaut genommen, in schmale Riemen geschnitten, und damit einen felsigen Ort umzogen, und darauf ein Kastell gebaut, das nachher bretonisch Kaer-correi (Tysilio: Kaer Gorrey), sächsisch Thankastre, lateinisch Castrum corrigiae geheißen ward. Nennius zählt es zu den 28 Städten Brittanniens (l. c. S. 80) unter dem Namen Cair Daun; bei Antonin heißt der Ort Danus, nach Usher (Appendix l. c. S. 89) vulgo Dan-castre (etwa Dänenschloß?). Diese Art der Besitzergreifung erinnert an germanischen Brauch, und findet in den Sagen des Nordens ihre häufigen Seitenstücke, ohne daß brittische Priestergelehrsamkeit dieselbe aus Virgils Aeneis entlehnt zu haben braucht. Widukind **) erzählt, wie die Sachsen von den Thürin-

---

*) Im Appendix, Cap. XXXVI. heißt sie zwar Romwenna. Die Capitula sind aber nicht von Nennius, sondern jünger, und geben den Inhalt öfters widersprechend mit dem Text an. S. Nennius und Gildas, meine Ausg. S. 21. 22.

**) *Rer. gest. Saxon.* L. I. C. 3.: Pro certo autem novimus, Saxones his regionibus navibus advectos, et loco primum applicuisse, qui usque hodie nuncupatur Hadolaun. — C. 4.: Incolis vero adventum eorum graviter ferentibus, qui Thuringi traduntur fuisse, arma contra eos movent; Saxonibus vero acriter resistentibus, portum obtinent. Diu deinde inter se dimicantibus, et multis hinc inde cadentibus, placuit utrisque de pace tractare, foedus inire; actumque est foedus eo pacto, quo haberent Saxones *vendendi emendique copiam*, caeterum ab agris, a caede

gern einen Rockschoos voll Erde gekauft, damit den Raum zu Anlegung von Burgen bestreut, und so durch preiswürdige List sich bei den Thüringern festgesetzt hätten. Neuere Sagen scheinen darauf weiter gebaut zu haben, denn nach einer thüringischen Volkssage erwarb Ludwig der Springer den Berg, auf welchem jetzt die Wartburg liegt, in ähnlicher Weise von den Herren von Frankenstein. Er ließ nämlich aus seinem Grund und Boden bei nächtlicher Weile Körbe voll Erde auf jenen Berg tragen, und ihn ganz damit beschütten. Hiernach fing er an, da zu

---

hominum atque rapina abstinerent; stetitque illud foedus inviolabiliter multis diebus. Cumque Saxonibus defecisset pecunia, quid venderent aut emerent non habentibus, inutilem sibi pacem esse arbitrabantur. — C. 5.: Ea igitur tempestate contigit, adolescentem quendam egredi de navibus oneratum multo auro, torque aurea, simulque armillis aureis; cui obvius quidam Thuringorum: „Quid sibi vult — inquit — tam ingens aurum circa tuum famelicum collum?" — „„Emptorem — inquit — quaero, ad nihil aliud istud aurum gero; qui enim fame periclitor, quo auro delecter?"" At ille qualitatem, quantitatemque pretii rogat. „Nullum — inquit — mihi est — Saxo — discrimen in pretio; quicquid dabis gratum teneo." Ille vero subridens adolescentem: „Quid si — inquit — de isto pulvere sinum tibi impleo?" erat enim in praesenti loco egesta humus plurima. Saxo nihil cunctatus aperit sinum et accipit humum, ilicoque Thuringo tradidit aurum; laetus uterque ad suos repedat. Thuringi Thuringum laudibus ad coelum tollunt, qui *nobili fraude* Saxonem deceperit, fortunatumque eum inter omnes mortales fuisse, qui vili pretio tam ingens aurum possederit. Caeterum certi de victoria, de Saxonibus jam quasi triumphabant. Interea Saxo privatus auro, oneratus vero multa humo, appropiat navibus. Sociis igitur ei occurrentibus, et quid ageret admirantibus, alii eum irridere coeperunt amicorum, alii arguere, omnes pariter amentem eum crediderunt. At ille postulato silentio: „Sequimini — inquit — me, optimi Saxones, et meam vobis amentiam probabitis utilem." At illi, licet dubii, sequuntur tamen ducem. Ille autem *sumpta humo, per vicinos agros quam potuit subtiliter sparsit, et castrorum loca occupavit.* — C. 6.: Ut autem viderunt Thuringi castra Saxonum, intolerabilis res eis visa est, et missis legatis conquesti sunt de rupto foedere ac violato pacto ex parte Saxonum. Saxones respondent, se hactenus foedus inviolabiter servasse; terram proprio auro comparatam cum pace velle obtinere aut certe armis defendere. His auditis, incolae jam maledicebant aurum Saxonicum, et quem paulo ante felicem esse praedicabant, auctorem perditionis suae suaeque regionis fatentur. Ira deinde accensi, caeco marte sine ordine et sine consilio irruunt in castra; Saxones vero parati hostes excipiunt sternuntque, et rebus prospere gestis, proxima circumcirca loca jure belli obtinent. —

bauen. Die Herren von Frankensteln klagten vor dem Reich, Ludwig aber behauptete, daß er auf dem Seinigen baue. Es ward zu Recht erkannt, wenn er das erweisen könne mit zwölf ehrbaren Leuten, hätte er's zu genießen. Ludwig nahm zwölf Ritter, trat mit ihnen auf den Berg, sie zogen die Schwerdter aus, steckten sie in die Erde, und schwuren, daß der Graf auf das Seinige gebaut habe. (Grimm, Deutsche Sagen, Nr. 547.) Eben so soll Kaiser Heinrich einem seiner Dienstmannen ein so großes Stück Landes in Thüringen verliehen haben, als dieser mit einem Scheffel Gerste besäen würde. Der Beliehene umsäete damit die Grenzen der nachmaligen Grafschaft Mansfeld. (Deutsche Sagen Nr. 369.) Nach der Ragnar-Lodbroks-Sage (C. 19. 20.) läßt Ivar, Ragnar-Lodbroks Sohn, sich von König Elle in England so viel Land abtreten, als eine Ochsenhaut bedeckt. Ivar verschafft sich die Haut eines alten Ochsen, läßt sie wohl gerben, und dreimal ausspannen, hernach in die schmalsten Riemen schneiden, und mit dem ganzen Riemen bezieht er eine weite Strecke, worauf der Grundwall einer großen Burg gelegt wird, die Lundunaburg (London) hieß. *) Bei Saxo Grammaticus **) ist es eine Pferdehaut.

Wenn dieser Brauch, Land zu erwerben und abzumessen, auch durch keine Gesetze und Urkunden unterstützt wird (J. Grimm, Rechtsalterth. S. 89.), so beweisen doch die hier beigebrachten deutschen, dänischen und skandinavischen Zeugnisse, daß die bei Gottfried von Monmouth zuerst

---

*) Nach brittischen Angaben hieß London früher Trinovántum, ward demnächst aber nach Lud, dem Sohne des Heli: Caer-Lud, korrumpirt Caer-London, genannt. Gottfried von Monm. Hist. Reg. Brit. III., 20.

**) Hist. Dan. IX. p. 273. ed. Klotz: Ivarus vero, petitis Angliae partibus, quum classem suam conserendi cum hoste belli impotentem animadverteret, astum audaciae praeferens, Hellam acumine tentat, spatium arvi quantum equino tergore complecti potuisset, in sequestrae pácis pignus expostulans. Et quidem, quod petiit, impetravit. Rex enim parvo preces stare autumans, a tanto hoste exiguum munus magnae rei loco expeti gratulatus est, ratus per quam breve tergus paululum ruris occupaturum. At Ivarus, corio in exiles admodum corrigias scissim extracto, habilem exaedificandae urbi agrum implicuit. Igitur Hella, prodigalitatis poenitentia succedente, magnitudinem corii sera aestimatione collegit, divisam cuticulam rectius quam incolumem mensus. Quam enim exiguam soli cincturam credidit, amplissima jugera latius occupantem aspexit. Ivarus vero conditae urbi abunde suffecturos obsidioni commeatos invexit, ab inedia perinde atque hoste defensam haberi cupiens.

erwähnte Besitznahme mittelst einer Ochsenhaut schwerlich brittischer, vielmehr angelsächsischer Ueberlieferung ist, obwohl die angelsächsische Chronik nicht ihrer erwähnt.

Mit der Erscheinung Rowenas dagegen, der Tochter Hengest's, zieht sich die Sage ganz auf brittischen Boden. Denn was Heinrich von Huntingdon davon berichtet, hat er aus Nennius. Dieser erzählt nämlich (§. 37.): »Als die vom Hengest aus Deutschland hergeladnen Schiffe mit seiner schönen Tochter angekommen waren, gab Hengest dem Guorthigirnus und seinen Kriegern, so wie seinem Dolmetscher Ceretic oder Cerdic, ein Gastmahl, und befahl seiner Tochter, ihnen Wein und Meth (siceram) zu kredenzen; und sie wurden ganz trunken und übersättigt. Während sie aber tranken, drang der Teufel in Guorthigirns Herz, daß er das Mädchen liebte, und durch seinen Dolmetscher forderte er das Mädchen von ihrem Vater, und sprach: »Alles, was Du forderst, sollst Du von mir erhalten, und wäre es die Hälfte meines Reiches.« Hengest hielt Rath mit seinen Vornehmsten, die mit ihm von der Insel Oghul (Angul des Beda) gekommen waren, was sie vom Könige für das Mädchen fordern sollten, und alle waren darin einstimmig, daß sie Cantguaraland (Kent) fordern sollten. Guorthigirn gab ihnen das Land, wo Guoyrancganus regierte (nach allgemeiner Annahme nicht Name, sondern Titel eines Gouverneurs oder Vicekönigs), der nichts davon wußte, daß diese Gegend und er selbst hinterrücks den Heiden überantwortet sei. So wurde das Mädchen dem König zur Ehe gegeben, und sie schlief mit ihm, und er liebte sie sehr.«

Schon bei Gottfried von Monmouth (L. VI. c. 12., l. c.) aber mischt schmückend in die brittische Erzählung sich angelsächsische Sitte. Die schöne Rowen *) kredenzt dem brittischen König den Becher mit den Worten: »Lauerd king wacht heil;« und sein Dolmetscher belehrt ihn, er habe zum Gegengruß zu erwiedern: »Drink heil;« und er setzt hinzu: seitdem sei die Sitte des Zutrinkens mit obigen Worten in England geblieben. — Im Brut des Tysilio fehlt diese Stelle; in seine wälsche Uebersetzung seiner lateinischen Chronik hat Gottfried sie aufgenommen. —

Auch im Roman de Rou von Wace (um 1150) wird den Britten

*) Bei Gottfried Rowen; Capitula ad Nennium: Romwenna; bei Tysilio, Brut: Rawnven; bei Alanus ab Insulis, Prophetia Merlini: Ronixen; ihr Name bedeutet im Wälschen (Rhon-wen) Weißkleid.

dieselbe Sitte beigelegt; vor der Schlacht mit den Normannen, die fromm ihr Spiritus Domini, und Salus populi, und Salve sancta Parens singen, jubiliren und schwärmen die Britten die Nacht hindurch.

„Geschmaust, gezecht ward immerzu,
Und Keiner legte sich zur Ruh.
Seht sie die Nacht in Lust verbringen;
Seht, wie sie hüpfen, tanzen, springen.
Sie schreien: Bublie und weissel,
Und laticome und drincheheil,
Drinc Hindrewart und Drintome,
Drinc Helf, und drinc Tome.“ *)

Robert von Brunne (S. Gaudy, l. c.) sagt:

**He that bids, schall say *wassail***
**The t'other, schall say again *drink haill***
**Who says *wassail*, drinks of the cup**
**Kissing his fellow, he gives it up:**
**Drink haill he says and drinks thereof,**
**Kissing him im bord and scoff.**

Noch heute wird ein Lied, Wassailers Song genannt, in Gloucestreshire am Neujahrsabend gesungen. Die Wassailer, junge Männer oder Mädchen, gehen in der Stadt umher, einen mit Kränzen geschmückten und mit gewürztem Doppelbier gefüllten Becher tragend. Sie singen ihr Lied vorzugsweise den Reichen, und natürlich nicht umsonst. Talvj **) theilt es in folgender Uebersetzung mit:

**Wassailerlied.**

Wassail, Wassail! all über die Stadt!
Unser Toast, der ist kräftig, unser Bier ist nicht matt!

---

*) Gaudi, Roman von Rollo. Glogau, 1835. S. 266., deutet die korrumpirten Worte (ed. Leroux de Lincy, Roman de Rou, II. p. 184):
**Bublie criont e weissel**
**E laticome e Drincheheil etc.**
„Bruder, lustiger Gesell (bublie), ich wünsche Dir Heil, und laß ihn (den Becher) kommen, und ich trinke dein Wohl, und trink hinter; und trink mir zu; trink halb; trink ganz aus.“ — Im sächsisch-schottischen Dialekt heißt tome: leer. **Waissail-bowl** ist dem **Sketch-book** zufolge eine Schaale gewürzten Weins, die noch jetzt in der Weihnachtszeit in einigen Gegenden von England getrunken wird. Wasseil oder Weissel: angelsächsisch Vaes hael, sei gesund. Lauerd bei Gottfried scheint „lieber“ zu bedeuten.

**) Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen, Leipzig, Brockhaus, 1840. S. 520.

Unser Becher, von Ahornholz ist er gemacht;
Wir sind gute Brüder; — Dir sei dies gebracht!

Dies ist für Herrn N. N. mit Haut und Haar!
Gott send' unserm Meister ein fröhlich Neujahr!
Ein Jahr voller Freuden, wie je ihm gelacht!
Mit einem Wassailerkrug — Dir sei dies gebracht!

Dies ist für Frau N. N. vom Kopf bis zur Zeh',
Gott mag sie mit guten Weihnachtsstollen versehn!
Die besten Weihnachtsstollen, die je nur gemacht!
Mit unserm Wassailerkrug — Dir sei dies gebracht.

Dies ist für Fülleimer (Name der Kuh) und ihren langen Schwanz!
Gott send' Euch Allen von Freuden einen Kranz!
Auf einen Becher gut Bier, da warten wir hier.
Dann tönt sonder Fehl unser frohes Wassail.

Sind Mädchen im Haus? Nach meinem Dafürhalten
Die lassen uns Burschen nicht lange im Kalten.
Frisch auf, ihr Mädchen! wir warten allhier,
Die Schönste im Hause, die öffnet die Thür!

Komm, Kellner, bring uns vom Besten 'nen Krug;
Das schreibt Dir der Herr Gott gewiß in sein Buch.
Doch bringst Du 'nen Becher mit Dünnbier heraus,
Dann pereat Kellner und Becher und Haus!

---

Nach Abraham, de Carmine quod inscribitur Brutus, Hafniae, 1828, pag. 92. Nt. 16. ist der Gebrauch des Zutrinkens mit Umarmung auch in Island. Da lautet die Formel: »moeltu allra manna heilastr!« omnium prosperrimus haec dixeris (p. 91. Nt. 14.). — Mehr darüber s. Brand, Observations on popular Antiquities, London. 1813. T. I. p. 1.— W. Arx, zu Monum. germ. hist. II.

Vortigern oder Guorthigirnus erzeugte mit der Rowen drei Söhne, den Vortimer oder Guorthemir, den Katigern und Pascentius (Nennius, §. 48., Gottfr. v. Monm. VI. 12.), und eine Tochter, Fausta. Mit dieser trieb der verworfene Vater Blutschande, und sie gebar einen Sohn von ihm, Namens Faustus. Als der H. Germanus, der ohnlängst als Apostel ins Land gekommen war, dieses erfuhr, hielt er einen großen Rath mit der gesammten Geistlichkeit und vielen Laien, und der König selbst ermahnte seine Tochter, in die Versammlung zu gehn, und ihren

Sohn in den Schoos des Germanus zu legen, und zu sagen, er selbst sei Vater des Sohnes. Und sie that, wie ihr geheißen. Germanus nahm ihn liebreich auf, wollte jedoch den Vater selbst zum Bekenntniß seiner Schande nöthigen *); dieser aber verläugnete ihn hocherzürnt, floh vor dem Antlitz des Germanus, und ward von ihm und dem Volke in den Bann gethan und geächtet; Faustus aber ward von Germanus getauft, erzogen und unterrichtet, der einen großen Ort am Fluß Renis erbaute. Dieser Faustus ward nachmals ein Heiliger (Nennius, §. 39., 48.). Gottfried von Monmouth übergeht diese Episode. — Inzwischen hatte Hengest sich von Vortigern die nördlichen Gegenden am Pictenwall (juxta murum, qui vocatur Guaul var. lect. Waul, Gual, = Wall) zur Ansiedelung für die Seinigen erbeten, und er lud seinen Sohn Octha **) und dessen Vatersbrudersohn Ebissa mit 40 Kielen ein; sie schifften gegen die Picten, verwüsteten die Orkaden, und eroberten mehrere Gegenden jenseits des Friesischen Meeres (Mare Frenessicum; s. S. 156) bis an die Grenzen der Picten; und Hengest zog so viele Landsleute herein, daß ihre vaterländische Insel ganz entvölkert ward, und ihre Zahl wuchs im Lande Kent (Nennius §. 38.). — Der geächtete und excommunicirte König Vortigern aber berief seine Druiden (magos suos), und diese sprachen: »Gehe an die äußersten Grenzen deines Reichs, da wirst Du zu deiner Vertheidigung eine feste Burg finden, denn das von Dir aufgenommene Volk steht Dir mit Verrath nach dem Leben. Da

*) So verstehe ich die dunkle Stelle bei Nennius, §. 39.: Germanus autem eum benigne accepit, et dicere coepit; „Pater tibi ero, nec te dimittam, nisi mihi novacula cum forcipe pectineque detur, et ad patrem tuum carnalem tibi dare liceat.“ Et obedivit puer, et usque ad avum suum patremque carnalem Guorthigirnum perrexit, et puer ille dixit: „Pater meus es, caput meum tonde, et comam capitis mei.“ Et ille siluit et tacuit, et puero respondere noluit, sed surrexit et iratus est valde, ut a facie Sancti Germani fugeret, et maledictus est et damnatus a Sancto Germano et omni Britonum consilio. — Ueber die Gewohnheit des Haarschneidens s. Lhuyd, Archael. p. 234. und besonders Mabillon, Act. Sanct. Ord. S. Bened. sec. VIII. p. 1. Praef. §. 17. Auch oben Anm. 4 zu Kilhwch und Olwen.

**) Beda, H. E. II., p. 5.: Erat autem idem Edelberthus filius Irminrici, cujus pater Octa, cujus pater Orrich, cognomento Oisc, a quo Reges Cantuariorum solent Oiscingas cognominari. Cujus pater Hengest, qui cum filio suo Oisc invitatus a Vortigerio Britanniam primus intravit, ut supra retulimus. Den Oisc nennt die angels. Chronik und Ethelwerd Aesc.

er mit den Magiern die Burg nicht fand, so rathen sie endlich, im Lande Guined, auf dem Berg Heriri (Snowdon, wo noch heute der Ort »die Burg des Ambrosius« gezeigt wird) eine Burg zu bauen. Doch was am Tage gebaut ward, versank in der Nacht in die Tiefe. Da riethen die Magier: er könne in alle Ewigkeit den Bau nicht zu Stande bringen, wenn die Steine nicht mit dem Blut eines Kindes ohne Vater besprengt würden. Nun schickt der König im ganzen Reiche umher, ein Kind ohne Vater zu suchen, bis endlich Merlin gefunden ward, der den Grund des Versinkens angab, indem er einen See unter dem Berge nachwies, in welchem zwei Drachen hausten, ein rother und ein weißer, welche mit einander kämpften. Merlin beschämte die falschen Magier, erhielt die begonnene Burg mit den östlichen Landen Brittanniens vom Könige, dieser aber begab sich auf Merlins Rath nach dem Norden, erbaute dort eine Stadt und nannte sie Cair Guorthigirn (s. meine Arthursage, S. 87—89).

Vortemir trat nun an die Spitze des Reichs, und kämpfte so tapfer gegen Hengest und Horsa, daß er die Sachsen bis auf die Insel Thanet zurücktrieb. Neu verstärkt nöthigten sie ihn zu vier Feldzügen. Im dritten Feldzuge, in der Schlacht bei Episford nach sächsischem, bei Rit Hergabail, nach brittischem Namen, fiel Horsa und Vortigerns Sohn Katigern (Nennius §. 44.). Dort, in den östlichen Gegenden von Kent, ward dem gefallenen Horsa ein Denkmal gesetzt, durch seinen Namen ausgezeichnet (Beda l. c. I. 14. S. oben S. 162), nämlich Horstedt, jetzt ein Ort, bei welchem sich auch noch ein Monument von sehr dunklem Alterthum befindet, gewöhnlich Keith cotyhouse genannt, das nach der Tradition das Grab des Katigernus sein soll (Usher, Prim. C. 12. p. 222.). Nach Gottfried von Monmouth wurden (L. VI., 13.) die Sachsen sogar zum gänzlichen Abzuge aus Brittannien genöthigt. Doch sollte Vortemir seines Sieges sich nicht freuen, denn bald darauf starb er durch Gift, welches Rowen ihm beizubringen wußte (id. eod. VI., 14.). Vortigern wurde nun in sein Reich wieder eingesetzt; mit großen Schaaren kehrten die Barbaren zurück, unabgewehrt von Vortigern, da er seines Weibes wegen ihr Freund war (Nennius §. 45), ja selbst eingeladen von ihm, und Hengest kam mit 300,000 Kriegern (Gottfried VI., 15.). Da er aber glaubte, Vortemir lebe noch, so lud er den Vortigern mit sei- Fürsten und Offizieren zu einer Friedensverhandlung am ersten Mai in die Ebene von Salisbury (iuxta Ambrii Coenobium). Auf seinen an die Sachsen gerichteten Ruf: »greift zu euren Schwerdtern!« stürzten die

Barbaren über die wehrlosen Britten, und ermordeten sie in einem großen Blutbade, 300 (bei Gottfried 460) Fürsten und Vornehme, schonten jedoch des Lebens des Königs, der sich durch Ueberlassung von Ostsachsen, Südsachsen und Mittelsachsen loskaufte. — Wie schon oben S. 167 bei Widukind die Ansiedlung der Sachsen bei den Thüringern eine eigenthümliche Uebereinstimmung mit jener Besitznehmung der Insel Thanet zeigte, so folgt noch merkwürdiger unmittelbar auf jene Erzählung des Chronisten ein ganz ähnlicher Verrath, wie diese Metzelei Hengests. Er fährt in der citirten Stelle nämlich fort: c. 6. »Diu itaque crebroque cum ab alterutris pugnatum foret, et Thuringi Saxones sibi superiores fore pensarent, per internuntios postulant, utrosque inermes convenire, et de pace iterum tractare, condicto loco dieque. Saxones postulatis se obedire respondent. Erat autem illis diebus Saxonibus magnorum cultellorum usus, quibus usque hodie Angli utuntur, morem gentis antiquae sectantes. Quibus armati Saxones sub sagis suis, procedunt castris occurruntque Thuringis condicto loco. Cumque viderent hostes inermes, et omnes principes Thuringorum adesse, tempus rati totius regionis obtinendae, cultellis abstractis, super inermes et improvisos irruunt et omnes fundunt, ita ut ne unus quidem ex eis superfuerit. Saxones clari existere, et nimium terrorem vicinis gentibus incutere coeperant.« — Daß Widukind den Nennius gekannt habe, ist aus seinem Werke im geringsten nicht zu entnehmen, obwohl Nennius fast um ein Jahrhundert älter ist. Es scheint also auch hier eine ältere sächsische Sage, wenn nicht in Brittannien ein wirkliches Ereigniß *), zum Grunde zu liegen, das in der Erinnerung der Britten um so tiefere Wurzel schlagen mußte, als es allen Verräthereien der verhaßten Fremden die Krone aufsetzte.

In den Bruts, den Triaden und Bardengedichten wird dieser verrätherischen Zusammenkunft sehr häufig gedacht. »Die Verschwörung der langen Messer«, T w y l l  y  c y l l v y l l  h i r i o n, ist die sprüchwörtliche Bezeichnung für diese Metzelei, und lange wurden in der letzten Nacht des Oktober oder am Abend des Aller Heiligen-Tages (1. November) Feuer auf einem Hügel angezündet, wobei seit unvordenklicher Zeit die Wäl-

---

*) Gildas, de exc. Brit. §. 25., scheint auf etwas Aehnliches hinzudeuten: nonnulli miserarum reliquiarum in montibus deprehensi acervatim jugulabantur.

schen die von Hengest auf der Kymry-Ebene bei Salesbury erschlagenen edlen Männen betrauerten. Der Barde Cuhelyn ap Caw, den die englischen Gelehrten in die Mitte des sechsten Jahrhunderts setzen, hat uns darüber ein besonderes Gedicht hinterlassen: *)

„Der Zorn des Wolfes (Hengest) glüht; das Recht des Stahles ist seine Natur, und danach zu richten seine Art."

„Mächtig war Eidiol, der Gebieter in der Umzirkung, ausgezeichnet durch Weisheit."

„Die Wuth des Piratenführers, gegen die Britten gerichtet, ersann ein verrätherisches Unternehmen."

„Der Brauch, der tückisch angewandt ward, war der schöne und entsprechende Brauch einer feierlichen Zusammenkunft bei einem Methfeste."

„Meth und Wein wurden gereicht den Männern in der Umzirkung am bezeichneten Orte."

„Der Ort war die Umzirkung des Jor, das viereckige Feld des großen Heiligthums der Allmacht."

„Erbarmen für den tapfern Häuptling, Erbarmen, dessen Muth durchbohrend, wie der Pfeil, für den Krieger, so schön in seinem Zorn!"

„Der Barden berühmtes Haupt stimmt erhabenen Sang an, ein Lied des Preises."

„Aber Tod ist der schnöde Lohn des weisen, hehren Hauptes der Barden."

„Die Metzelei verwirrt das süße Spiel der Barden, und die Mordwuth ihr würdig artig Betragen."

„Der Athem, mit Gewalt zurückgehalten, bricht hervor mit Gebrüll, wie die Meerfluth in der Brandung sich brechend."

„Es erstickt den Wohlklang der Lieder, zu singen bestimmt in der Umzirkung, der schönen Umzirkung Annoeth's."

„Die Diener des Buddud, so wohl geschickt im Sang des Lobes, lassen am Schlachtort klingen ihre Saiten wie zu goldner Hymne."

„Schlacht offnen Anfalls, ein langgezogener Schrei, laut ausgestoßen, geheim verabredeter Plan des Führers!"

„Mit Wuth rief er: „Ich stürze vorwärts, rufe zu folgen dem Gebot, und binde den König!""

*) Myv. Arch. I. 164. — Davies mythol. 310.

„„Wie plötzliches Sturmgebraus entflammt das Feuer des Kampfs gegen den jungen Helden!““

„„Blitzendes Gold Lohn dessen, der auf den Krieger, den schlecht vertheidigten, sich wirft.““

„„Quell des Reichthums uns. Ich schirme Euch gegen die Folgen des Ueberfalls!““

---

Ein angeblich noch älteres als Cubelyn's Gedicht: Imar war Lludd Mawr, gedenkt gleichfalls des Ereignisses:

„Ich weiß, wie veranlaßt ward die Schlacht bei dem Weinfest.“

Ein Gedicht Golyddan's aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts: das Schicksal Brittanniens, sagt davon:

„Weit war dem Führer der Sachsen und ihrem Günstling
der Wanderung Ziel bis Gwrtheyrn Gwynedd,
der gemeinschaftliche Zug der Germanen bei der Auswanderung.
Niemand gewann sich, was die Erde nicht will zerstören.
Jene (Britten) kannten nicht, die einwanderten in jede Bucht,
Als sie um Thanet feilschten, aller Vorsicht ermangelnd,
Mit Horsa und Hengest, die auf ihrem Wanderzug waren.
Ihr Glück kam ihnen durch uns, zu unserer Schmach,
Nach der geheimen Verhandlung, so folgenschwer, des sklavensinnigen Mannes beim Zusammenfluß *).
Denke den Rausch bei dem großen Methgelage,
Denke den unvermeidlichen Tod so Vieler,
Denke die gräßlichen Klagen der Frauen!
Es ist der schwache Herrscher, der aufregte das Weh!“ —

In dem Lobgedicht auf Lludd spielt Taliesin auf die jährliche Versammlung am Maitag an, dem großen Druidenfeste, wobei er sagt:

„Kleinmüthige Menschen waren es, verblendet
Von dem Ruf des weißstrotzigen Trabers, **)
Der Halloh schrie über die Söhne der Taufe.
Nur elende Messerführer,
Statt Schwerdter der Krieger!
Noch haben sie nicht ihr Ziel erreicht,
Die Eigenthümer des Landes, derb beiderhandig,
Und die Blut überströmten Männer,
Kymmry, Anglen, Irländer und Nordbritten!“

---

*) Vermuthlich des Stour und seiner Nebenflüsse, in der Nähe der Insel Thanet.

**) Anspielung auf Hengest, Roß. —

Der Verfasser der Britannia after the Romans, (I., p. 46 — 51.) deutet diese Stelle dahin: Taliesin ermahne seine Landsleute, sich nicht durch die Erinnerung an Hengest, Vortigern und die Verschwörung der langen Messer abschrecken zu lassen von der Begehung der festgesetzten religiösen Feste, da sie, trotz des unter den Britten erregten Zwiespaltes, dennoch noch nicht überwunden seien.

Der Schauplatz jener Greuelthat ist die weite Ebene in der Nachbarschaft der Städte Ambresbury, Caer Caradawg, und Caer Sallawg oder Alt Sarun, bei Salesbury (Salesberia). Hier befindet sich eine fast zwei englische Meilen lange und an 350 Fuß breite Fläche, die durch Gräben eingeschlossen ist. Diese Umzirkung scheint Euhelyn, als die Umzirkung des Jor in obigem Gedicht, als das viereckige Feld des großen Heiligthums der Allmacht, zu bezeichnen, und auf diesem Felde die Friedensverhandlung der Britten mit den Sachsen stattgefunden zu haben. Nicht weit davon ist das berühmte Stone-henge; der größte und wichtigste aller alten celtischen Tempel in England, dessen schon Hekatäus und Diodor von Sicylien erwähnen. Soviel die Trümmer noch entnehmen lassen, scheinen ursprünglich 40 kolossale steinerne Pfeiler einen Kreis von 40 Schritten im Durchmesser gebildet zu haben, dessen Säulen durch oben darüber gelegte lange Steine mit einander verbunden waren. Man vermuthet, daß innerhalb dieses Kreises sich noch ein zweiter kleinerer von ähnlicher Bauart, und im Mittelpunkt des Ganzen ein großer Hauptaltar befunden habe. In einer Entfernung von 40 Schritten vom Rande des äußeren Säulenkreises befindet sich ein niedriger Wall und ein nicht tiefer Graben, die deutlich noch überall im Rasen zu erkennen sind, und das ganze Bauwerk einschließen. In dem Wall, dem Graben und den Säulenkreisen sind noch besondere Thore oder Eingänge kenntlich. Die Pfeiler des großen Kreises ragen etwa 20 bis 22 Fuß hoch aus dem Boden, und stecken mehrere Fuß tief in der Erde. Ihre Gestalt ist mehr oder weniger vierseitig, mitunter, wahrscheinlich in Folge der Verwitterung, prismatisch; sie sind nur roh zugehauen, unregelmäßig, fast alle gleich dick, 2½ bis 3 Fuß, und 6 bis 7 Fuß lang und breit, mit den schmalsten und dünnsten Seiten nebeneinandergestellt, so daß etwa 4 bis 5 Fuß Zwischenraum bleibt. Jeder Pfeiler trägt zwei Decksteine, die, jedoch sehr roh, in Zapfen eingelassen sind. — Viele Trümmer liegen noch umher; zu dem Reisenden, der es unternehmen wollte, die Steine zu zählen, um die Zahl der innern und äußern Säulen nach den Ueberresten zu ermitteln, würden die Landleute

lächelnd den Kopf schütteln, da es fester Volksglaube ist, daß sie nicht gezählt werden können. — In der Nähe befinden sich noch viele Grabhügel der Heidenzeit, wie überhaupt ganz Wiltshire reich an dergleichen Alterthümern ist. — Die Gegend ist Kalkboden und Kalkfelsen mit Feuerstein, die Steine jenes Bauwerks aber sind Granit *). Darin sind alle Alterthumsforscher einig, daß das Denkmal über unsere historische Zeit hinausreicht, und der altceltischen Druidenzeit angehört. Die Sage indeß, christlichen Einflüssen unterworfen, und staunend sowohl über die Fremdartigkeit des Gesteins, das sonst der Gegend nicht angehört, als auch über die unbekannte Kraft, welche so ungeheure Steinmassen zu handhaben vermochte; denn nach Kamden ist das Gewicht eines Pfeilersteins etwa auf 24,000, und eines Decksteins auf 12,000 Pfund zu rechnen, fand einen anderen Ursprung des Bau's und knüpfte manch christliches Wunder an Gebäu und Gegend, die durch Kirchen und Klöster geweih't werden mußte, um die durch Barden getragne und zur christlichen Zeit noch frisch fortlebende heidnische Erinnerung zu umhüllen und auszutilgen. — Daher erzählt denn auch Gottfried von Monmouth, gestützt auf ältere Tradition: daß in der Nähe jenes Orts, wo die verrätherische Versammlung gehalten ward, sich ein Kloster des Ambrosius (Emrys oder Ambrosius), der als Abt es gegründet, und worin 300 Mönche sich aufhielten, befunden habe (B. VIII., c. 9.), auf dessen Kirchhofe auch die 460 Leichen der Gemordeten, durch Fürsorge des H. Eldadus in christlicher Weise zur Erde bestattet worden sind (VI., 15.), eines Bruders des Eldol (consul, dux Claudiosestriae), welcher bei der Metzelei in Zornwuth so tapfer sich mit einem Prügel vertheidigte, daß er 70 Sachsen erschlug, und dann entrann, und der nachher die Britten tapfer gegen die Feinde führte. Es scheint derselbe Eidiol zu sein, dessen Euhelyn als den Gebieter in der Umzirkung des Jor gedenkt (S. 176). Und als endlich Hengest gefallen, sein Sohn Octa gesiegt, und die Sachsen überall zurückgetrieben waren, beschloß der Bischof Eldadus, den Ort, wo die Edelsten seines Volkes so schmählich hingeschlachtet worden, würdig zu weihen, und der Nachwelt ein Denkmal an sie zu überliefern. Er berief daher die besten Mauer- und Zimmerleute, die indeß ihrem Genie mißtrauten, weshalb der Erzbischof der Legionenstadt Tremounus (wälsch

---

*) *Davies*, Mythol., S. 303 bis 317. — Archaeolog. Britann. XIII. p. 103, wo auch Abbildungen. — Eine nähere Beschreibung auch in Sprengel, Allgemeine Weltgesch. Th. 47. S. 16. — S. *Usher*, Primord. C. 13. p. 242.

Tramor) rieth, Merlin, den Weissager Vortigerns, um Rath anzugehn. Sie fanden nach langem Suchen ihn endlich an der Quelle Galabes bei den Gewissenern, und er sprach: »Sendet nach dem Steinbau auf dem Berge Killaraus in Hybernien, den Niemand aus unserm Zeitalter erbaut hat. Wenn er hier wieder so aufgerichtet wird, wie er dort stand, wird er in Ewigkeit nicht zusammenstürzen. Riesen haben die Steinblöcke dazu einst von den fernsten Grenzen Afrika's herbeigebracht, und in Irland aufgestellt, und Bäder darin errichtet, in denen sie, als ihr Geschlecht schwächer ward, sich kräftigten. Die Steine haben wunderbare Heilkraft.« Aurelius, Vortigerns Nachfolger, schickt also seinen Bruder Utherpendragon mit Merlin und einer wohlbemannten Flotte ab. Gillomanius, Irlands König, der ihrem Unternehmen sich widersetzen will, wird geschlagen, und mit Hebeln, Stricken und Maschinen machen sie sich an's Werk, die Steine zu transportiren. Doch umsonst; sie können auch die kleinsten nicht von der Stelle bringen. Merlin's Zauberkunst jedoch vollbrachte, woran ihre Kraft scheiterte. Leicht brachte er die Steinmassen in die Schiffe, und weiter zu Lande bis zum Hügel des Ambrius, und an einem Pfingstfeste, zu welchem alle Bischöfe, Aebte und Geistliche mit den Fürsten des Landes eingeladen wurden, richtete er sie leicht wieder so auf, wie sie in Irland gestanden hatten, und wie das Stone-henge noch heute steht. (Gottfried, B. VIII.) Auch in Irland finden sich mehrere ganz ähnliche, wenn auch nicht so große Steinbauten, als das erwähnte Werk *), und nach Giraldus Cambrensis stand jenes von den Britten entwendete Gebäu in einer Ebene der Graffschaft Kyldare, nicht weit vom Schlosse Naas (Topographia Hyberniae, C. 18. ap. Anglica, Hybern. etc. Camden, Francof. 1602.). Dieser Riesenbau bei Salisbury diente der Sage nach später auch zum Begräbnißplatz der ausgezeichnetsten brittischen Könige. Er nahm die Leichen des siegreichen Aurelius Ambrosius, des Utherpendragon, des Konstantin, Vorgängers des Aurelius Conanus u. a. m. auf (Gottfried, B. VIII, 24. X, 4.), und blieb fortan ein von Sage wie Legende gleich ehrfurchtsvoll betrachteter Ort.

»Nachdem Vortigern — erzählt Nennius §. 47., 48. weiter — sich durch Abtretung mehrerer Provinzen von dem schmählichen Bündniß mit den Sachsen losgekauft hatte, schickte der H. Germanus sich an, ihm zu predigen, und ihn zur Rückkehr zum Herrn zu bekehren. Jener aber

---

*) Mone, nordisches Heidenthum II. S. 448.

entfloh nach jener Gegend, die nach ihm den Namen Guorthigirniaun erhalten hat, und hielt sich dort mit seinen Weibern verborgen. Der H. Germannus folgte ihm aber mit dem ganzen Klerus der Britten nach, und verweilte dort vierzig Tage und vierzig Nächte, und betete auf einem Felsen, und stand dort Tag und Nacht. Und wiederum entfloh Vortigern schmählich bis zu der Burg seines Namens im Land der Demeter am Flusse Teibi. In gewohnter Weise folgte ihm der H. Germanus, und verharrte dort mit dem Klerus in Gebet drei Tage und drei Nächte. Und in der vierten Nacht, um die Mitternachtstunde, stürzte plötzlich die ganze Burg, durch vom Himmel gesandtes Feuer, zusammen, und verbrannte. Und Vortigern mit Allen, die bei ihm waren, und mit seinen Weibern kam dabei um. Das ist das Ende Vortigerns, wie ich es im Buch des H. Germanus gefunden habe. Andere erzählen aber anders (also schon damals liefen verschiedenartige Traditionen um, die mit der Legende nicht übereinstimmten). Nach Einigen nämlich hat sich die Erde geöffnet und ihn verschlungen in jener Nacht, da die Burg, worin er sich befand, verbrannte, weil nirgend die geringsten Spuren aller derer gefunden worden sind, die bei ihm in derselben verbrannt sind.« — Die Handschrift, nach welcher Gunn (London 1819) den Nennius herausgegeben hat, setzt noch hinzu, daß auch die Tochter des Hengest, mit den übrigen Weibern des Vortigern, dort mit verbrannt sei. — Der Untergang Vortigerns erinnert an Finns Tod in der brennenden Burg, doch liegt die Aehnlichkeit zu fern, um Nachahmung germanischer Tradition hier vermuthen zu können, zumal es in den Legenden ein beliebtes Mittel der Heiligen ist, verhaßte oder ruchlose Stätten durch das vom Himmel herabgebetete Feuer vernichten zu lassen, wie z. B. Nennius, §. 34, selbst dasselbe Stück vom Germanus auch gegen den Tyrannen Beuli ausführen läßt. Nach Andern *) endlich wanderte Vortigern so lange ruhelos umher, bis er vor Gram starb. In einem dem Taliesin zugeschriebenen Gedichte »die Gräber« (Beddau) Str. 40. heißt es:

„Das Grab in Ystyvachan
Ist, wie Jedermann annimmt,
Das Grab des Gwrtheyrn Gwrthenau.“

Ein kleiner, mit Rasen bedeckter steinerner Grabhügel auf der Höhe des Nant y Gwrtheyrn (d. h. Thal des Vortigern) in Gwynedd in

*) Brit. after the Rom. I. 69.

einer tiefen Thalschlucht des Snowdon heißt Bedd Gwrtheyrn (freilich im Widerspruch mit Nennius, der ihn in Dyved umkommen läßt), worin ein Sargstein mit den Gebeinen eines großen Mannes gefunden worden ist (*Pennant's* Wales, II., p. 205.). — In der Bretagne scheint Vortigern, der gehaßteste aller Könige bei den Britten, dagegen zum Heiligen erhoben zu sein. Eine Urkunde von 1307., desgl. das Cartularium Kimperlegense (*Dom-Morice*, Hist. de la Bretagne, I., p. 373.) erwähnen eine Kirche des H. Gurthiernus auf der Insel Groë. Die Legende erzählt von ihm, er sei der Sohn eines brittischen Königs gewesen, habe jedoch seinen Vater bekriegt, und in einem Gefechte einen nahen Verwandten von sich getödtet, ohne ihn zu kennen. Im Schrecken über dies unfreiwillige Verbrechen habe er der Welt entsagt, lange Zeit in der Einsamkeit auf der Insel gelebt, sei endlich nach der Bretagne gekommen, und habe sich im Gebiete Anaurot niedergelassen; Fürst Guerech habe ihm darauf den Ort Kervignac verliehen, wo er auch gestorben sei. Im zwölften Jahrhundert, jener gesegneten Erndtezeit für Reliquien allerlei Art, wurden auch seine Reliquien zugleich mit denen des H. Winwalok, Paulinian, Symphorian, Tenenan, Guedian, Guenek, und Idinuet entdeckt (*Lobineau*, Hist. de la Bretagne, II., p. 70.). —

Nach Vortigerns Tode dauerten die Kämpfe der Britten mit den Sachsen fort, bis das ganze Land durch die wüthendste Verheerung der Feinde in das tiefste Elend versank. Da sammelte, einen günstigen Zeitpunkt wahrnehmend, wie Gildas *), und nach ihm Beda **) berichtet, Ambrosius Aurelianus die zerstreuten Schaaren, die mit Muth und

*) *Gildas*, de excid. Brit. §. 25.: „Tempore igitur interveniente aliquanto, cum recessissent domum crudelissimi praedones, roboratae a Domino reliquiae, quibus confugiunt undique diversis in locis miserrimi cives, tam avide quam apes alveario, procella imminente, simul deprecantes cum toto corde, et, ut dicitur: „innumeris onerantes aethera votis," ne ad internecionem ita usquequaque delerentur, duce Ambrosio Aureliano, viro modesto, qui solus fuit comis, fidelis, fortis, veraxque, forte Romanae gentis, qui tantae tempestatis collisione, occisis in eadem parentibus, purpura nimirum indutis superfuerat; cujus nunc temporibus nostris soboles magnopere avita bonitate degeneravit, vires capescunt, victores provocantes ad proelium, quibus victoria, Deo annuente, ex voto cessit." §. 26.: „Et ex eo tempore nunc cives, nunc hostes, vincebant etc." —

**) *Beda*, Hist. Eccles. I. c. 16.

Ausdauer für die Rettung und Wiederherstellung ihres Vaterlandes kämpften.

Die angelsächsische Chronik weiß nichts von diesem siegreichen Heerführer der Britten, indem sie jedoch vielfache Schlachten zwischen Sachsen und Britten aufzählt, bezeugt sie damit, daß es den letzteren an tapferen Führern nicht gefehlt haben kann. Nennius läßt den Ambrosius in eigenthümlichem Helldunkel. Nach §. 31. seiner Histor. schwebte Vortigern sowohl in Furcht vor den Picten und Scoten, als auch vor dem Ambrosius *), und zum Schutz gegen beiderlei Bedrängniß nahm er Hengest und Horsa auf. — Später, im §. 48., nennt er den Ambrosius den König unter allen Königen Brittanniens **), und im §. 66. nimmt er den Zwiespalt zwischen Guitolin und Ambrosius zur Bezeichnung eines Zeitabschnitts ***). Während ferner Gildas und Beda über Hengest's Tod völlig schweigen, gedenkt Nennius desselben §. 56. nur ganz beiläufig †), wogegen die angelsächsische Chronik ihn in ein bestimmtes Jahr, doch ohne Anführung von Nebenumständen, setzt. ††) Die angelsächsische Historie geht also hier von der angelsächsischen Poesie ganz unabhängig einher, ohne Bezug zu einander.

In schönstem vollständigstem Zusammenhang erscheint jedoch alles bei Gottfried von Monmouth, der auch hier ältere Ueberlieferungen scheint benutzt zu haben. Nach ihm war nämlich Aurelius Ambrosius der Sohn des berühmten Konstantin, und Bruder des Konstans und Utherpendragon (VI., 5.). Nach der Ermordung Konstantins durch einen verrätherischen Picten erwählte ein Theil der Volkshäupter den Aurelius Ambrosius, ein anderer den Utherpendragon zum König, allein Vortigern, consul Gewissenorum, wußte in ehrgeizigen Absichten den Konstans

*) Guorthigirnus regnavit in Brittannia, et dum ipse regnabat in Brittannia, urgebatur a metu Pictorum Scottorumque et a Romanico impetu, necnon a timore Ambrosii.

**) — largiente Ambrosio, qui fuit rex inter omnes reges Britannicae gentis.

***) Et a regno Guorthigirni usque ad discordiam Guitolini et Ambrosii, anni sunt duodecim.

†) In illo tempore Saxones invalescebant in multitudine, et crescebant in Brittannia. Mortuo autem Hengisto, Octha ejus filius transivit de sinistrali parte Britanniae ad regnum Cantiorum, et de ipso orti sunt reges Cantiorum. Tunc Arthur pugnabat contra illos etc.

††) Im vierzigsten Jahre nach seiner Ankunft starb Hengest, a. 488; eigentlich 489. S. Lappenberg, Geschichte Englands, I., S. 73.

auf den Thron zu setzen, der ihn zum Dank mit der höchsten Machtvollkommenheit bekleidete. Doch auch dies genügte dem Emporkömmling nicht; er ermordete Konstans, maßte sich den Thron an, und die beiden Knaben Ambrosius Aurelius und Utherpendragon wurden von ihren wohlgesinnten Erziehern zum König Budecius von Bretagne gebracht. (VI., 8.) Vortigern beobachtet sie um so argwöhnischer, als Merlin ihm Unglück von ihnen weissagt. Nachdem er mit Merlins Zauberhülfe sich jene Burg erbaut, landen die Vertriebenen, Alles fällt dem rechtmäßigen Herrscher Aurelius zu; der gegen Vortigern zieht, und ihn sammt seiner Burg verbrennt. (Die Legende verwendet, wie wir oben sahen, konsequent den H. Germanus dazu.) Nun wendet Aurelius Ambrosius sich gegen die Sachsen unter Hengest. Im Feld des Beli (mais-Beli) wird Hengest geschlagen, setzt sich jedoch bei Caer-Conan oder Kuningesburg wieder fest; allein in der dort erneuerten Schlacht verwundet Gorlois, Herzog von Kornubien, den Hengest, und nimmt ihn gefangen. Die Britten erringen einen glänzenden Sieg. (VIII., 6.) Octha, Hengest's Sohn, flieht nach Eboracum, Eosa nach Alcluyd, und Eldol, jener, der sich so tapfer bei der Metzelei der langen Messer vertheidigte, richtete den Hengest mit dem Schwerdte hin. Aurelius jedoch, wie er in Allem mashaltend, ließ ihn begraben, und nach heidnischem Gebrauch einen Hügel über seinen Leichnam häufen. (VIII., 7.) Dann aber wandte er sich zur Verfolgung des Octha nach Eboracum; dieser aber, so wie auch Eosa, wagen nicht, dem Mächtigen zu widerstehn, und ergeben sich ihm in Ketten auf Gnade und Ungnade. Aurelius jedoch übt Großmuth, verleiht ihnen einen Landstrich neben Schottland, und festigt mit ihnen ein Bündniß. (VIII., 8.) Als nachher der große Aurelius Ambrosius aber starb, und Utherpendragon das Reich übernahm, glaubten sie den Britten den Frieden nicht länger halten zu dürfen, und machten Raubzüge gegen dieselben. Sie wurden aber auf das Haupt geschlagen und gefangen gesetzt, entwischten jedoch nach einiger Zeit, flohen nach Germanien, und kehrten von dort mit großen Heeren und Flotten nach der Insel zurück. In einer Schlacht mit den Britten fanden sie jedoch ihren Tod, und ihre Heere wurden zerstreut. (VIII., 23.) Nun strahlt Utherpendragon im höchsten Glanz seiner Macht und es folgt ihm, nach seinem Tode, sein Sohn Arthur. —

---

## V.

# Hengest und Horsa.

### Niederländische Ueberlieferung.

Für den angelsächsischen Sänger konnte nicht wohl ein größerer Antrieb gefunden werden, die Thaten des Hengest und Horsa zu singen, ihre Eroberung des Landes, das fortan ihr eigen blieb, und die erste Gründung ihrer Herrschaft daselbst durch einen Enkel ihres Wodan. Dennoch schweigt die angelsächsische Poesie gänzlich davon, wenigstens sind bis jetzt keine Spuren davon entdeckt worden; es scheint die Zersplitterung der sächsischen Gesammtmacht in verschiedene Reiche, und deren eifersüchtiges Emporwachsen nebeneinander der Bildung einer nationalen epischen Sage derartigen Inhalts feindlich entgegengewirkt zu haben. Desto leidenschaftlicher hat die wälsche Sage sich jener Helden bemächtigt, und sie ausgebeutet, indem sie ihre Rache kühlt im Blute des Vaterlandsverräthers Vortigern, und jener wilden Barbaren, die zu verfluchen und vor denen zu warnen sie nicht aufhörte, und deren feindliche Anfälle dem wälschen Volke immer neuen Anlaß zu Zorn und Haß gaben. Finden wir in der wälschen Ueberlieferung ein entschieden nationales Gepräge, und hat sie sich tief und mannichfach mit Poesie und Legende des Heimathlandes verwoben, so läßt uns dagegen die niederländische Ueberlieferung, wie wir sie namentlich in der »Oude Divisiechronik van Holland« (Delfter Ausgabe von 1585) finden, nach dem oben Mitgetheilten unschwer die Quellen erkennen, aus denen sie ihre Notizen entnahm. Schon die bestimmten Jahreszahlen verrathen die ordnende Hand des gelehrten Chronisten *). Anno 360. im Beginn des Jahres wurde Udolph Haron in der Regierung seines Vaters (als der siebente und letzte Herzog der Friesen) angenommen und befestigt. Anno 361. ist ihm von der

*) S. Wolf, Niederländische Sagen, Leipzig, Brockhaus, 1843.

Suana, einer Tochter des edlen Wetgistus bei Hamburg, ein Sohn geboren worden; den er Hengist nannte; a. 363. ward ihm ein zweiter Sohn geboren, den er Horsa nennen ließ. Anno 374. sandte Udolph seine beiden Söhne Hengist und Horsa zum römischen Kaiser Valentinian, um Kriegshandel, Ehrbarkeiten und alle ritterlichen Manieren zu lernen, womit er demselben Kaiser einen angenehmen Dienst und Wohlgefallen that. Anno 383. kehrten sie nach Friesland wieder zurück, wo sie bis 385. blieben; denn da ist ein groß Geruf vor den Herzog gekommen, wie daß seine Lande zu voll und überflüssig von Leuten wären; begehrten deshalb, er sollte die alten Gesetze und Gebräuche seiner Vorväter nicht vergessen, sondern nun bei diesen nothlichen Zeiten wieder erneuern und in Kraft stellen; denn es wäre nicht möglich, das alle Kost hätten. — Als dieses der Herzog hörte, ließ er auf ihr Gesuch und Begehren in allen Stödten, Dörfern und Flecken die Schönsten, Jüngsten und Tapfersten des Landes versammeln, um zu loosen, wem es zu Theil fallen werde, auszuziehn, damit er also das Land lichte von der Ueberfülle des Volks. Und dabei sparte er nach den alten Bräuchen seiner eignen Kinder nicht, so daß auf Hengist und Horsa dies Loos auszuziehn mitgefallen ist, und diese wurden als Heroen und Führer über die Andern gestellt. So schifften sie Anno 385. mit günstigem Wind nach Brittannien über. Ihre Aufnahme daselbst und Bündniß mit Vortigern, ihre Kämpfe gegen die Schotten, ihre Erwerbung der Insel Thanet und Erbauung von Thancastre (der Chronist liest »Cancastra, welches nun Lancaster heißt;«), Vortigerns Liebe zu Hengests Schwestertochter, hier Ronixa genannt, bis zur großen Metzelei am 1. Mai, worin 450 der vornehmsten Britten umkamen, und womit die Sage schließt, ist nur als ein dürftiger Auszug aus Nennius und Gottfried von Monmouth zu betrachten. Geschichtschreiber des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts können selbstredend nicht mehr als Quellen für Sagen des fünften und sechsten Jahrhunderts betrachtet werden. Von Wichtigkeit wäre es, wenn die Chronik des Occa Scharlensis, der im zehnten Jahrhundert geschrieben haben soll, und den die jüngern niederländischen Chronisten gern als Autorität mit anführen, uns in ungetrübter Gestalt erhalten wäre, indem dann reiner das Verhältniß der friesischen Stammsage zu Hengist sich herausstellen würde, als jetzt, wo die Verbindung des Letzteren mit dem Friesenherzog Udolph ziemlich willkührlich erfunden erscheint. Vielmehr zeigt sich diese chronistische Ueberlieferung als eine gelehrte Uebersiedlung der

wälschen Tradition nach den Niederlanden, die auch in manchen anderen Beziehungen sich geltend gemacht hat, z. B. in Nr. 5. der Wolfschen Sammlung niederländischer Sagen »König Eselsohr« *): »Vor langer, langer Zeit regierte in Westfriesland ein König mit Namen Richard Arundel, der von seinen ungemein langen Ohren den Namen König Eselsohr führte. Er war von sehr hoher Gestalt, und hatte eine Riesin zur Frau, die Tochter eines von den Riesen, welche aus Albion herübergekommen waren.« Noch bestimmter weist Nr. 25. auf die Chronik Gottfrieds von Monmouth hin: Als die Trojaner Brittus und Corineus auf das Eiland Albion kamen, fanden sie dort viele große Giganten und Riesen, welche, wie sämmtliche Chroniken melden, aus Assyrien dahin gekommen waren, und die Insel nach den weißen blinkenden Bergen Albiona genannt hatten. Die Riesen und Giganten sahen bald ein, daß sie gegen Brittus und seine Gesellen, die Trojaner, nichts ausrichten könnten, und alle von Corineus überwunden und besiegt wurden, darum verließen sie das Eiland, um neue Plätze zu einer Niederlassung zu suchen. Als sie zu Schiffe gegangen waren, kamen sie in das Land der Angelsachsen geseegelt, welches nun Ostfriesland ist, und meinten, dies wilde Land, das damals noch nicht sehr bewohnt und bebaut war, einzunehmen und zu bewohnen. Als sie aber weiter hineindrangen, um sich bequemere Wohnstellen zu suchen, vernahmen dies die wilden Niedersachsen (auch im Gudrunlied sprüchwörtlicher Name derselben) und sammelten sich in großen Haufen, um die Giganten zu vertreiben. Ein Theil derselben setzte sich darauf an der Mündung der Maas fest, baute eine Burg, und nannte sie Slavenburg, da sie sich selbst Slaven hießen. Sie stand in der Gegend von Vlaerdingen; nun ist sie aber längst versunken. Dies geschah 900 Jahre vor Christi Geburt, zur Zeit als der Prophet Samuel Richter war über die Kinder Israel.« Sogar diese Zeitbestimmung ist aus Gottfried I., c. 6. entnommen. Nr. 105., die Erzählung von Bavo führt auf die alte Schottensage brittischer Chronisten (Buchanan, Rer. Scotic. L. II. p. 40., 41., Amstelodami 1697.). Dagegen gemahnt der in Nr. 65. erscheinende, an der niederländischen Seeküste hausende Riese Finard, Sohn Phiniberts, des Sohnes von Flanbert, an den germanischen Finn. — Eigenthümlich ist die Bemer-

---

*) Irische Sage: „Ein König hat Pferdeohren, und jeder, der ihm das Haar schneidet, muß sterben, damit es immer ein Geheimniß bleibe.“ Grimm, Kinder- und Hausmährchen, III., S. 391.

kung der Glosse zum Sachsenspiegel L. II, 17. und II, 12.: »Während Hengest ausgezogen war mit seinen Männern nach England, die ihre Weiber daheim gelassen hatten, kamen die Schwaben, bezwangen Sachsenland, und nahmen der Sachsen Weiber. Da aber die Sachsen wiederkamen, und die Schwaben vertrieben, so zogen einige Weiber mit den Schwaben fort. Der Weiber Kinder, die dazumal mit den Schwaben zu Land zogen, die hieß man Schwaben. Darum sind die Weiber aus diesem Geschlecht auch erblos, und es heißt im Gesetz: daß die Sachsen behielten das schwäbisch Recht durch der Weiber Haß.«

Während also das Beowulflied uns mit Hengest und Finn nach dem alten Friesland verweist, und manche Spuren einer Einwanderung dieses Küstenvolkes nach England sich vorfanden, so kann dennoch bei dem geringen Alter und der geringen Glaubwürdigkeit der niederländischen Chronisten, aus denen Wolf seine Sammlung zusammentrug, in Beziehung auf unsere Sage von einer erweislich alten nationalniederländischen Ueberlieferung nicht eher die Rede sein, als bis bessere echte Quellen, als die bisherigen, aufgedeckt worden sind.

VI.

# Hengist, Vortegirn und Merlin,

nach Gottfried von Viterbo.

---

Aehnlich verhält es sich mit der Erzählung von der Ansiedlung der Sachsen in England unter Hengist's und Horsa's Anführung, die Gottfried von Viterbo in seiner, von ihm Pantheon genannten Weltchronik liefert. Gottfried war Secretarius bei den Kaisern Conrad III und Friedrich I, und Almosenier bei Heinrich VI, ein Gelehrter von umfassenden Kenntnissen, des Lateinischen, Griechischen, Hebräischen und Chaldäischen kundig, mit poetischem Talent begabt, der in seinem Chronicon universale das Beste niederzulegen bemüht war, was er auf seinen vierzigjährigen Reisen, bei Einsicht vieler und großer Bibliotheken Interessantes zu sammeln Gelegenheit genommen hatte. Das Werk ist dem Pabst Urban III gewidmet, und schließt mit dem Jahre 1186. Er ist daher ein Zeitgenosse des Giraldus Cambrensis, seine Jugend trifft mit dem Alter des Gottfried von Monmouth zusammen, dessen Chronik der brittischen Könige schon um 1150 in's Nordfranzösische von Wace übersetzt ward, und bald nach ihrem Erscheinen europäischen Ruf erlangte. Er ist ferner ein Zeitgenosse Chrêtien's de Troyes, des fleißigen, jedoch nicht ersten Bearbeiters von Sagen aus dem Arthurkreise; dennoch hat er von dessen oder sonstigen französischen Gedichten in P. XVIII seiner Chronik: De Anglis et Saxonibus, keinen Gebrauch gemacht, sondern augenfällig im Wesentlichen sich an Gottfried von Monmouth, Nennius und Gildas gehalten, die Geschichte jedoch mannigfach abgekürzt, und mit ziemlicher Freiheit behandelt. Daneben aber hat er auch offenbar deutsche Ueberlieferungen mitbenutzt und verwoben, die auf einige für uns verloren gegangene Quellen, namentlich den Occa Scharlensis hinzudeuten scheinen. Der erste Heerführer vor Hengist und Horsa, der nach Brittannien kam, Saxo (v. 31.), erinnert an jene drei Stammhelden,

die Brüder Friso, Saxo und Bruno, der niederländischen Ueberlieferung (S. Wolf, Niederländische Sagen, Nr. 1.), welche aus fernen Landen mit vielen Gefährten an der nördlichen Küste Hollands landeten, von dort sich ausbreiteten, und die Reiche der Friesen, Sachsen, und Braunschweiger gründeten, wobei die Bemerkung Widukinds (Rer. Saxon. L. I, c. 3.): »Pro certo autem novimus, Saxones his regionibus navibus advectos, et loco primum applicuisse qui usque hodie nuncupatur Hadolaun,« nicht zu übersehn ist. — Ebenso beruht die Hereinziehung des *Macedo* (v. 114, 131, 139 etc.) auf die von Widukind (l. c. c. 2.) mitgetheilte Tradition: »Et primum quidem de origine statuque gentis pauca expediam, *solam pene famam sequens* in hac parte, nimia vetustate omnem fere certitudinem obscurante. Nam super hac re varia opinio est, aliis arbitrantibus de Danis Northmannisque originem duxisse Saxones, aliis autem aestimantibus, ut *ipse adolescentulus audivi* quendam praedicantem, de *Graecis*, quia ipsi dicerent, *Saxones reliquias fuisse Macedonici exercitus*, qui secutus magnum Alexandrum immatura morte ipsius per totum orbem sit dispersus.« Und mit Widukinds Nachricht scheint wieder die ziemlich unklare Ueberlieferung bei Fredegar, Epit. c. 2, p. 549 ed. Gregor. Turon. Paris. 1699, und Eusebii Chronicon (p. 706, eod.) in Zusammenhang zu stehn, was weiter mit einer Untersuchung der deutschen Trojanersage zusammenhängt, wozu indessen hier der Ort nicht ist. Daß Gottfried von Viterbo auf Widukind fußte, zeigt die ihm P. XV des Pantheon nacherzählte Geschichte der Eroberung Thüringens durch die Sachsen, deren schon S. 167 Erwähnung geschah, und die zur Vervollständigung und Vergleichung hier ihren Platz finden mag:

**Historia gentis Saxoniae sub illo tempore, qualiter venit de Macedonia.**

Nunc bene procedo, dum tempora Saxonis edo;
Saxo, velut credo, patria fuit ante Macedo;
  Regis Alexandri miles ubique fuit.

Rege diem functo, tulit a Babylone meatum,
Circuit Italiam ratibus, veniens Arelatum,
  Siciliaeque Pharon, transit in Oceanum.

Inde per Oceanum Britannica littora transit,
Flandria pertimuit, sed nec sine clade remansit;
  Guisara Saxonica terminus ejus erat.

Respice tu lector, cui regna notamus avorum;
Non tunc Saxonicum fuerat cognomen eorum,
Imo Turingorum crede fuisse solum.

Arva Turingorum dum forte Macedo capessit,
Praelia compescit simulans, quasi praelia nescit,
Imo suo pretio quaerit ab inde cibos.

Fraudibus ostenta mercator habens alimenta,
Falsaque frumenta vendit, mercede retenta,
Vendit ei care, nec sine fraude parat.

Plenus erat terra falso velamine saccus,
Desuper ostensus, pretio dum creditur aptus,
Inferius late vendita terra patet.

Fraude revelata, gravis est derisio nata,
Et nimis irata doluit gens ludificata,
Unde ferunt patriam venditione datam.

Consilium capiunt, ut vendita terra seratur;
Quicquid enim seritur, ratio jubet ut repetatur.
Semine sic illis vendita terra datur.

Dum jacet in saccis carissima terra tenetur,
Nam per eam patria sibi tradita tota videtur.
Saxo rapit penitus littora, rura, decus.

Fraus mala saccorum fuit incentiva malorum,
Fraude Turingorum mors et labor instat eorum;
Jure Macedonibus tollitur omne solum.

Hinc oritur guerra; seritur pro semine terra,
Terra super terram, patriam facit insito servam,
Pars enisa dolo fit viduata solo.

Mentis in ardore dat bella Macedo furore,
Victa Turinga dolens fugit hinc aspersa rubore,
Pacis opus petiit, foedus inire volens.

Foederis actores pacis posuere tenores,
Ut patriam pariter teneant, lucrentur honores,
Armaque per populum nulla ferenda fore.

Pax ubi congeritur, sub fraude Macedo veretur,
Ne male frustretur, si totus inermis habetur,
Unde breves gladios, clam tulit arte secus.

Ipse brevis gladius apud illos saxo vocatur,
Unde sibi Saxo nomen peperisse notatur;
His quoque cultellis vita redempta fuit.

Ordine pacifico dum terra quieta locatur,
Undique Saxonibus sua mors occulta paratur,
Utque dolo pereant torva Turinga parat.

Fraude mori dignus sua congerit arma Turingus,
Pacis habens pignus, movet ardua bella malignus,
Irruit in proceres, arma dolosus habens.

Saxo suo more cultro defendit honorem,
Hostibus ingeritur audacior ipse leone,
Ictibus eripitur, victa Turinga dolet.

Gentis honoratae viguit victoria late,
Nam quoscunque placet, superant solita probitate.
Quod loquor ecce patet, subdita terra jacet.

---

In eigenthümlicher Weise erscheint die Corinna (Rowen) bei Gottfried von Viterbo als *Angria regina;* nomen tulit a regione; Foemina teutonica (v. 112.), und gewaltsam würden wir die Verwandlung des Landes Angria in Anglia (v. 180—190) nennen, wenn der Dichter nicht selbst v. 189 seine Quelle bezeichnete, wie der Pabst die Angri in Angli oder Angeli umgetauft habe. Es ist Gregor I, der, noch nicht Pabst, mit Eifer eine Mission zur Bekehrung der Angelsachsen betreibt, nachdem angelsächsische Knaben von anscheinlich vornehmer Geburt zu Rom ihm als Heiden vorgestellt worden waren (S. *Beda,* Hist. Eccles. II, 1. in fine). Was aber das Volk der Angri (v. 112, 171.) und Angriterra (v. 182.) sammt seiner Angria regina anbetrifft, so enthalten schon die Gesetze Eduards des Bekenners (1041—1066) ein Zeugniß für die von Gottfried benutzte Tradition (bei Wilkens, 206): Guti ... suscipi debent et protegi in regno isto sicut conjurati fratres, sicut propinqui et proprii cives regni hujus. *Exierunt enim quondam de nobili sanguine Anglorum, scilicet de Engra civitate,* et Anglici de sanguine illorum, et semper efficiuntur populus unus et gens una. Ita constituit Ina rex Angliorum. — Daß König Ina (700.) von der Stadt Engern noch nichts wußte, ist zweifellos; die Verbindung indeß, in welche Anglia und Engern gesetzt werden, ist wahrscheinlich daher entstanden, daß Procop (de bello Gothico L. IV.) ein Volk mit dem Namen der Anglen entfernt von der Küste und von dem Anglia antiqua des Beda, in Deutschland setzt, und Tacitus von den Angrivaren berichtet, welche die Einwohner

des nachmaligen Herzogthums Engern sein sollen, so daß auch später noch, und lange nach Gottfried von Viterbo, gefällige Hofchronisten selbst Hengist und Horsa zu Söhnen eines Herzogs von Engern machten (*Gobelini Personae* Cosmodrom. aet. VI, dem vierzehnten Jahrhundert angehörig): »Duces exercitus illius, qui de Saxonia in Brittanniam profectus est, filii ducis Angariae sive de Engere fuerunt. ... Et inde forte est quod arma ducis Saxoniae sunt equus albus.« Die Heraldiker kombiniren oft kühn; denn da das Engernsche Wappen ein weißes Roß im Schilde führt, und ebenso die Grafschaft Kent, wo Hengist und Horsa zuerst ihr Reich gründeten, so ist damit die Abstammung von Engern augenfällig. Altberühmt war übrigens Engern schon dadurch, daß Wittekind, von Karl dem Großen bezwungen, daselbst ein Stift errichtet und das Christenthum befestigt haben soll. Augenscheinlich nach Gottfried von Viterbo, doch mit näheren Lokalbezeichnungen erzählt *Engelhus*, (Chronicon, ap. Leibnitz, Script. Brunswic. T. II, p. 1042) die Ueberkunft der Sachsen: »Saxones intraverunt hoc tempore Brittanniam. Britones enim, tunc multipliciter ab hostibus vexati, vocabant per literas in subsidium, quos potuerunt. Tunc autem in terra Saxoniae, ubi nunc est diöcesis Osnabrugensis, in confinio dioecesis Paderbornensis, locus erat, et adhuc villa *Enghere* dictus, ubi tunc sedes erat ducatus Saxoniae, lingua latina *Angaria;* cujus ducatus partem nunc tenet Archiepiscopus Coloniensis, scribens se ducem Angariae. De isto ergo ducatu exercitus magnus profectus est in Brittanniam, cum duobus principalibus; quorum unus *Hengst,* alter *Horsa* vel *Horst* dicebatur. Terram, quam ibi obtinuerunt, Angariam nominabant, et seipsos, mutato R in L vulgariter *Engelschen,* a patria voce *Engerschen* ...... Habuit dictus Hengst *filiam,* nomine *Enghele,*« etc. — Eine interessante Untersuchung über den Stammsitz der ersten sächsischen Auswanderer liefert (besonders abgedruckt aus den Göttinger Studien, 1845) Schaumann, in dem Schriftchen: »Zur Geschichte der Eroberung Englands durch germanische Stämme, Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1845«, worin zu erweisen versucht ist, daß die Britten nicht von den nordgermanischen Küsten, und dem Altsachsen des Beda, sondern von dem ehemaligen littus saxonicum in der Normandie die fremden Hülfsvölker herbeigerufen hätten. Eine Widerlegung dieser auch unsrer Ansicht nach nicht genügend begründeten Behauptung hat dagegen Dr. Knies zu Marburg in Nr. 9. und 10.

der Jenaer Literaturzeitung 1847 unternommen, worauf wir hierorts nur verweisen können.

---

# Gotfridi Viterbiensis Chronicorum

*Pars XVIII.*

## De Anglis et Saxonibus.

### De nonnullis Ecclesiae persequutoribus.

Chronica quae perhibent regnasse Diocletianum,
Cum regnasse sibi referunt tunc Maximianum,
Climata Britanniae quem tenuisse canunt.

Fecerat hunc apud hos regionis Roma patronum,
Quem perhibent sat pacifice tenuisse colonum; 5
Hunc patriae dominum semper habere volunt.

Attamen in sanctos exarserat ille furore;
Undique Christicolas deleverat a regione:
Omnia Catholica scripta cremare volent.

### De Maximiani prole.

Maximianus obit, scelerum scelerosus amator, 10
Deserit et geminos propria de conjuge natos,
*Uter* et *Aurelius* nomen habere datos.

Mater habens pueros, procul a regione recedit,
Pars ubi Britanniae sibi clam reverenter obedit,
Conscia quod pueris terra paterna redit. 15

Hostibus amotis tali moderamine totis,
Securi vivunt pueri, procul inde remoti,
Sed nova sors oritur perniciosa locis.

Defuncti regis fratrem facit insula regem,
Nomine *Constantem monachum*, qui canone degens 20
Tempore post modico Britona regna regit.

### De Voltigerno Anglorum duce.

*Voltigernus dux Anglorum* summus habetur;
Carus apud proceres tota regione tenetur,
Cujus ob auxilium regna tenet monachus.

Ille docet, quod multa vocet rex arma virorum, 25
Ut valeat punire malos quòscunque suorum,
Et sibi subjiciens stringat ubique solum.

Charta vocat quos merce locat per regna Quirites,
Utque solet commota movet Britannia lites,
Bella fovent gentes in regione sitae. 30

## Quamobrem Saxones Oceanum transfretarunt.

*Saxo* vocatus ad haec ad regia bella monetur,
Cujus et innumera populorum turba movetur,
Arma per Oceanum militiamque ferunt.

Miratur jam rex, cur copia tanta veniret?
Saxo refert: quia tota domi remanere nequiret, 35
Terra foret modica, milite plena loca.

Plena viris terra, jam pene carebat et herba,
Haec tua nos terra cum sit ditissima servat,
Tu tibi belligeros nos retineto viros.

Turba sumus, quam pellit humus sortita parentum, 40
Sorte pari remanere lari vult turba potentum;
Nos quoque sors misit, regna tenere tibi.

## Saxones a Voltigerno duce humaniter recepti.

Voltigernus ait: Nova sint tibi gandia regi,
Cui fortuna truces sortis bonitate subegit,
Sic modo tu tua rex regna quieta regis. 45

Da tua Saxonibus fortissima castra foveri,
Jura, potestates, sub Saxonis arce teneri,
Saxonis officio dat tua bella geri.

Cordis amicitia quam Voltigernus habebat,
Insita Saxonibus sic Saxonis acta fovebat, 50
Sic quoque Saxo duci corde fidelis erat.

Saxo tenens patriam regis bonitate levatus,
Occulta feritate ducis subito variatur,
Rex ducis ingenio perdidit ense caput.

Cum duce tunc equites ficto gemuere dolore, 55
Ulciscique necem falso statuere colore,
Cordeque laetifico tristia gesta movent.

Arce truces statuere ducem consistere regem,
Saxonica virtute sedens tenet omnia lege,
Enseque Saxonico regnat in orbe suo. 60

Hujus erat regis miles de semine natus,
Dux *Volgimerus*, vulgi ratione vocatus,
Militiae princeps clarus, ad arma potens.

Ille dolet, quod regna solet sua Saxo tenere,
Nam fieri, si Saxo perit, vult regius haeres, 65
His et ob invidiam tunc gravis hostis erat.

## De Orsone et Engisto.

Tunc erat Anglorum regalis copula fratrum,
*Orsus* et *Engistus* Angra ratione vocati,
Hi duo Saxonibus rite fuere caput.

Dum movet introrsus dux Volgimer arma seorsum 70
Restitit his prorsus saliens Engistus et Orsus,
Insula Britonum praestat utrumque dolum.

Volgimer et Saxo, sua dum certamine taxant,
Utraque pars passa, Britannica praedia quassat,
Vulneribusque datis mors fit utrimque satis. 75

Volgimer ut regnum satagit vexare paternum,
Saxonibusque locum cupit annihilare modernum,
Saxo movet pacis dicta, favore patrum.

Rex vocat iratum patria dulcedine natum,
Et quasi pacatus sibi sponte reconciliatur, 80
Talibus alloquiis rem moderatur ei.

## Saxonum commendatio.

Saxonicae gentis cur opprimis agmina, fili?
Cum regni sit amica mei custosque cubili?
Sintque bonae fidei, belligerique viri?

Haec regni diadema mei, me teste, paravit, 85
Hostiles probitate dies satis alleuiavit,
Quam male persequeris rem bene gessit, ait.

Pacificos largire dies, depone furorem,
Saxonibus tu redde tuum constanter amorem;
Haec tibi proficuo me moriente foret. 90

Cum regni sis nate mei spectabilis heres,
Saxonica probitate potes tua jura tenere,
Hi tua iura ferent, et tua bella gerent.

Volgimer acta patris non suscipit ordine pacis,
Saxo quasi gratis juvenis fert bella minacis, 95
Attamen iratis restitit ense satis.

Orsus et Engistus Saxo non sustinet istud,
Undique per patriam contraria praelia sistunt,
Et ducis ardore bella movente movent.

Dum furit introrsus tellus Britannica prorsus, 100
Transiit Oceanum mare dux Engistus et Orsus,
Et redit in patriam frater uterque suam.

*Angria* Saxonicos dominos rediisse revelat,
More Macedonico proponitur alta querela,
Quam mala Volgimeri praelia Saxo ferat. 105

Undique per patriam sonitu fervente querelae,
Foemina cum maribus sua nititur arma movere,
Insula Britonum jam nova bella feret.

Orsus et Engistus propriam duxere sororem,
Quae specie formaque datur meruisse decorem, 110
Regis ad accubitum digna *Corinna* foret.

## De Angria regina et regione, et caeteris actis.

*Angria* regina nomen tulit a regione,
Foemina Teutonica roseo suffulta colore,
Cujus in obsequium signa *Macedo* movet.

Plena per aequoreos fertur ratis inclyta fluctus, 115
Insula Britonica parcos videt undique luctus,
Dum ratis arma gerit, subdita terra perit.

Saxonicae gentis rex Voltigernus amator,
Pacis utrimque dator, cupit esse reconciliator,
Et petit alloquio bella silere dato. 120

Bella silent, dum pacta vident, vexilla quiescunt,
Colloquiis hinc inde datis fera corda tepescunt,
Rex parat iratis foedera stricta satis.

Pacis ab hac hora dum rex dare pacta laborat,
Rixa scelus renovat, rixantur in ulteriora, 125
Miles ad arma volat, pax perit absque mora.

Saxonici populi valido stant cuspide fulti,
Unde suis cultris hostes perimuntur inulti,
Omne decus patriae Saxonis ense jacet.

Viribus Anglorum vires superantur eorum, 130
Ense Macedo bonum superat, perimitque colonum,
Saxo tulit patriam, diripuitque solum.

Volgimer elatus hostiliter inde fugatus,
Visa morte patrum timet hic incurrere fatum,
Per medium nemoris labitur atque fugit. 135

Tempore post modico fertur periisse veneno;
Undique per patriam Saxo viget ordine pleno,
Amodo Saxonibus plena trophaea fero.

Regis amicitia, qua saepe Macedo revixit,
Regis in obsequium victorum pectora fixit, 140
Subditis unde sibi Saxo remansit ibi.

Consona Saxonibus fit regis ubique voluntas,
Saxo patrem regem reputat quocunque triumphat,
Quippe suo regi climata victa gerit.

Orsus et Engistus quasi conregnare videntur, 145
Nam cum rege simul communia regna tuentur
Rex pater, hi nati, posteritate sui.

Victima principibus mandatur amoena parari:
Rege sedente lari datur Angria virgo vocari,
Sidere splendidior, gaudia forma parit. 150

Angria regina maris huc evecta carina,
Fratribus inclinat, regique decora propinat,
Et cito regale pectus amore ligat.

Virginis aspectus penetrat sine vulnere pectus,
Mox amor injectus latuit sub pectore lectus, 155
Mentis in ardore tela puella movet.

Vestibus auratis nituit coma flava capillis,
Pocula dum recipit, oculos rex intulit illi,
Dumque videre libet, dicit: Amica bibe.

Gustat ut illa, refert: Mecum bibe diva potestas. 160
Rex ait: Ergo sede, tua me constringit honestas;
Sub lare regali te decet (inquit) ali.

Pocula praebentis dulcantur in ore potentis,
Inde calor mentis impellit ad acta volentis,
Plus ubi vina bibit, plus adamare libet. 165

Mensa brevis, fortuna levis, pro virgine venit,
Cor regis quod virgo vehit, sub pectore saevit;
Tracta manu leni, dicit: Amanda veni.

His ita praevisis, virgo celeberrima risit,
Fratribus ascitis, regi sua dicta remisit. 170
Si cupit Angrorum lege parare thorum:

Et mihi lege bona vult participare corona,
Regis ad obsequia sint agmina Saxona prona,
Verba placent fratri, sponsa fit absque mora.

Orsus et Engistus socia regnante sorore, 175
Amodo majore funguntur ubique favore,
  Insula tota favet, regna quieta manent.

Brito timet factum, quia Saxo tenet dominatum,
Ne sibi primatum reputet vincendo paratum,
  Vendicat imperium Saxo labore datum. 180

Viribus Angrorum coepit male terra gravari,
Nomine vulgari datur *Angriterra* vocari
  Illud et Angrorum nomen ab urbe trahit.

Moribus et linguis victoribus assimilatur,
Angria perpetuo victore vocante vocatur, 185
  Angria dicta per R tunc ibi non erat L:

Gregorius Papa, cujus baptismate pollent,
Nomina dans dedit L prius R de nomine tollens,
  Sic velut *Angelicos* Papa vocavit eos.

Tunc erat in patria mons, culmen habens speciosum,
Qua rex Angrorum castrum parat imperiosum,
  Nec potuit lapidum pondera ferre locus.

Quotquot enim muri coalent hodie valituri,
Mane cadunt vacui, post cras iterum ruituri;
  Quicquid ponit ibi, subdita terra bibit. 195

Mirantur populi, mirantur ab arte magistri,
Quicquid ibi lapidum poterint jactare magistri,
  Deperit absque mora: nam lupa terra vorat.

Rex jubet ariolos longa statione vocari,
Et magica mox arte sibi jubet insinuari, 200
  Moenia cur recidant, quae sibi terra trahit.

Cur cadat, ignorant: sed quomodo stare valerent,
Fingere consilium mendaciter illico quaerunt;
  Quod simul inveniunt, rege jubente ferunt:

Hunc (ajunt) montem superi sibi constituerunt, 205
Saepe sibi reges libamina magna tulerunt,
  Quae nisi tu dederis moenia nulla ferunt.

Munera sacra deis, quae te modo ferre jubemus,
Nec tu ferre potes, neque nos in rebus habemus,
  Nec dabit haec penitus, insula, terra, nemus. 210

Sanguinis humani petit hic torrente sacrari,
Corpore fundari, post desuper aedificari;
  Murus ab hinc stabit, si memorata dabis.

Nec tamen humanum petit haec tua victima corpus,
Cujus ab humano sit semine conditus ortus, 215
Natus erit matre filius absque patre.

Consilio vatum rex amodo certioratus,
Undique legatos direxit ad ista paratos,
Quaeritur optatus, sorte ferente datur.

Inveniunt puerum fantasmatis arte creatum, 220
Nomine *Merlinum*, vatem sine dogmate vatum,
Partu foemineo, sed sine patre datum.

Suscipit inventum puerum pars magna potentum;
Ejus in adventu, castrum putat esse redemptum,
Corpus Merlini si tumuletur ibi. 225

Quaeritur a matre, quo spermate, qua novitate
Filius a matre potuit nasci sine patre?
Retulit illa: patet incubus esse pater.

Ad regem Merlinus ait: Nihil hic operaris,
Vatibus ignaris, caveas ne decipiaris; 230
Nil tibi proficui turba maligna parit.

Ecce meum corpus si mittitur arte seorsum,
Mox erit absorptum, cadet urbs tua, rupta retrorsum,
Multiplicando dolum perdis utrumque bonum.

Duc (ait) Ariolos, turbamque jubeto magorum 235
Dicere, murorum quae sit modo causa tuorum,
Quid sibi fata volunt, quis sit in arte dolus?

Dicere si norunt, tu dogma tenebis eorum,
Si male decipiunt, gladius sit poena malorum,
Post, ego murorum consolidabo solum. 240

Verba placent pueri, rex illico dicta requirit,
Nec valet arioli quod poscitur arte potiri.
Poena datur sceleri, quam puer inquit, ibi.

Carcere multorum reserat rex colla magorum,
Ut si forte dolum puer exsuperaret eorum, 245
Fiat in ariolos mortis ubique forum.

Amodo Merlini verbis datur insinuari,
Cur lapis inde cadit, quo rex jubet alta parari,
Cur opus artificis concava terra trahit?

Si cupis invisa (puer inquit) aenigmata dicam, 250
Montis in arce sita stat desuper unda petita.
Terra superposita pendula pendet ita:

Portat onus terrae, crustaque natante, supernae,
Amplius inferre sinis nequit undula ferre,
Pondera pressa bibit, quae superaddis ibi. 255

Ut pateat dubium, montis latus infodiatur,
Inde tibi fluvius, quem nescis, ut egrediatur,
Siccus abinde lacus siccaque terra datur.

Nomine Merlini rex imperat hunc aperiri,
Magnus apertus ibi fluvius monstratur adiri, 260
Castra suis populis rex fabricabit ibi.

Restat ut illorum rex puniat acta magorum,
Quorum saepe dolus fuerat sibi causa dolorum,
Concremet ipsorum corpora tecta torum.

Dum cadit ariolus, dum montis ad acta venimus, 265
Undique Merlinus vates fit summus et imus,
Ut docet Oceanus, Iscotiaeque sinus.

Egrediente lacu terret gravis unda colonum;
Gurgitis e medio surgit tetra forma draconum,
Undique dant strepitum, concutiuntque solum. 270

Climata Cornubiae bini petiere dracones,
Rufus et albus erant, errore premunt regiones,
Territus hinc populus rura timendo colet.

*Uter* et *Aurelius*, quos charta supra memoravit,
Principis Italici de semine Maximiani, 275
Militis officio tunc valuere magis.

Uter in arma furens invadit, et ipse draconem,
Cujus ad interitum datur ingessisse mucronem,
Indeque plebs patriae gaudia magna movet.

Qui prius Uter erat, juvenis, milesque decorus, 280
*Uter Pendragon* sub lege vocatur eorum;
Nomine serpentis nomen habere volunt.

Fama recens vagabunda necem gerit ipsa draconis,
Uter eum jugulasse reum datur ore mucronis,
Terror inest regi, famaque laeta bonis. 285

Ad regem Voltigernum dum fama veniret,
Dicit: Merline tu, quaeso, futura require,
Nam regina timet, dum nova tauta videt.

Dic (precor) augurium nobis, Merline, draconum,
Quid rumor, quid fama sonat, partis regionum? 290
Uter et Aurelius, quae sibi jura volunt?

*Merlus* ait: Ventura magis, si noscere glisces,
Jam regni metuenda tui symptomata disces,
Fortuitosque dies applicuisse scies.

Hos ego serpentes binos loquor esse potentes, 295
Uter et Aurelium, jam regna paterna petentes,
Judicioque Dei terra redibit eis.

Quae bona Saxonibus sunt, aut tibi subdita tollent,
Militis officio patriaeque juvamine pollent;
Caesar enim Romae posset uterque fore. 300

Sanguinis insani pueri sunt Maximiani,
Semine Romani, fervent feritate ferali,
Tu tibi (si poteris) prospice, Merlus ait.

Insula dividitur, populi duo sceptra sequuntur,
Regibus ambiguis regalia jura reguntur, 305
Bellaque Saxonicis sunt nova nata locis.

Obtinet Aurelius, regnum sibi conciliatur,
Voltigerna manus gladio cadit atque fugatur,
Perdit et archatum, perdit et ipse caput.

Angria regina, regis viduata ruina, 310
Bella refert prima, neque viribus extitit ima,
Praelia fert varia, damna, pericla, minas.

Orsus et Engistus, seu cetera Saxona virtus,
Acriter obsistunt, regnum rapientibus istud,
Pro nece prostrati regis amara pati. 315

Uter et Aurelius dum regna paterna capessunt,
Viribus excrescunt, sed et Angrica bella tumescunt,
Regibus iratis arma tulere satis.

Post varias caedes, hinc inde cremantur et aedes;
Conveniunt plebes, quas ferre pericula taedet, 320
Pacis apud proceres foedus inire sedet.

Sic modus est pacis, quod rite reconciliatis
Saxonibus gratis tribuat rex foedera pacis,
Urbibus et feudis, rebus, honore datis,

Angria regina, pacis sumpta medicina, 325
Regibus inclinat, secedit ad arva marina,
Qua sibi pacifica castra tenere sinant.

Aurelius primogenitus, regnique monarchus,
Sic pacis sancita facit, sic prospicit actus,
Ut reparet patriae gaudia, lata quies. 330

Confovet optima, dissipat horrida, regia norma,
Proclia deprimit, abdita rejicit, apta reformat.
Rex erat, imo pater; gesta paterna patent.

Attamen admissa patris feritate patrizat.
Nam prius inflixa renovat tormenta remissa, 335
Et tenet erroris dogmata plena dolis.

Aemulus ipse Dei, populi fit tutor Hebraei,
Atria scripta vehit, sectamque fovet Manichaei,
Catholicique rei prorsus habentur ei.

Post annos paucos, post multa pericula rerum, 340
Suscipit Aurelius fatum finemque dierum,
Justus apud proceres, sed reus ante Deum.

## Defuncto Aurelio rege Anglorum erigitur Uter, qui et Pendragon dicitur.

Post regis fatum dominus terrae variatur;
Rex obit Aurelius; germanus ad alta vocatur.
Erigitur solium; versa corona datur. 345

Uter Pendragon rex est cognomine dictus,
Viribus invictus, cujus draco decidit ictu,
Moribus et specie regia forma placet.

Usus erat, regem proceres ad pascha vocare,
Nuncia laetitiae convivia magna parare, 350
Regis et a solio regia dona dare.

Ferre nec est licitum sine conjuge dona maritum,
Imo simul veniunt, dominum laudare petitum,
Praebet eis solitum principis aula situm.

Dividit alterutrum dominus convivia rerum, 355
Dextera fit procerum, fit et altera pars mulierum,
Rex sedet in medio, fercula digna ferunt.

*Dux* ibi *Cornubiae* tunc primus in ordine sedit,
Uxor in opposito, cui nomen *Hierna*, comedit,
Cui cito rex oculos luxuriando dedit. 360

Dum sedet alta rosa, magis omnibus est speciosa,
Fercula multiplicat rex omnibus invidiosa,
Per varios oculos caetera turba notat.

Haec ubi subrisit, oculos compota remisit,
Nutibus innisi, nexi sunt pectore visi, 365
Foemineas latebras tactus amore sitit.

Curia magnarum commota sedet dominarum,
Nam velut ignarus rex non videt agmen earum,
Respicit hanc nimium, caetera cuncta parum.

Hunc amor involvit, cito rex convivia solvit, 370
Dum cupit hanc tolli causam, rota versa revolvit,
Territus exurgit dux, et Hierna fugit.

Mane sub aurora fugiunt stationis ab hora,
Laxa ducis lora, loca praeripiunt potiora,
Ad loca Cornubiae fertur Hierna volans. 375

Dum fuga facta sonat, rex ustus amore laborat;
Imperat ut redeant; dux pergit in ulteriora.
Dum fugit illa foras, rex furit absque mora.

Lex erat ut nunquam proceres a rege recedant,
Ni prius his reditum concessa licentia quaerat, 380
Utque domum rediens regia scripta ferat.

Regula praefata quum jam foret evacuata,
Ad ducis interitum sunt regia bella parata,
Terraque damnata perditione rata.

Arte satis forti parat ille resistere sorti, 385
Saepe tulit patulis regalia praelia portis,
Saepe dedit gratis praelia dira satis.

Rex tenet obsessum, procerum virtute repressum,
Abstulit ingressum, restrinxit ab urbe regressum,
Jussit et induci praelia multa duci. 390

Sic amor occultus regali pectore fultus,
Efficit insultus, equitum movet ipse tumultus,
Dat quoque languere, regia membra terens.

Nunc amor injectus penetrat sine vulnere pectus,
Visceribus tectus amor est pallore repertus, 395
Tela nec evadit pressus amore cadit.

Dum sic est, Gothorum petit auxilium medicorum,
Nec valet antidotum caasas removere dolorum,
Nescit enim medicus quod sit amoris onus.

Quum timet ipse mori, datur optima cura labori, 400
Merlinus fert consilium studio meliori,
Mirus in auxiliis, miraque facta colit.

Quaerit et a medicis quae sit modo causa doloris,
Dicere dum nequeunt, gravis est sibi poena pudoris,
Quae latet interius, promitur ira foris. 405

Merlus ait regi: Te causa perurget amoris?
Ite foras medici, labor estis ubique labori,
Regia deserite, quaerite jura fori!

Quaeso torum regis nostrae imitate (?) legi. —
Depulsis medicis solatia Merlus adegit; 410
Inde domus regis gaudia digna vehit.

## De Merlino propheta Anglorum.

Rex modo Merlini quae sit medicina requirit,
Ille refert: Volo te nemorum statione potiri,
Tuque meis studiis mira videbis ibi.

In ducis ecce tuam faciam transire figuram, 415
Nunc ita mansuram, rursusque tibi rediturам;
Forma ducis pura sit modo forma tua.

Hac ego sorte suos in nostros verto ministros,
Ut putat ecce ducis servos qui viderit istos,
Me quoque servili pelle videbis ibi. 420

Vultibus arte datis, pro velle tuo variatis,
Nominibus variis forma variante vocatis,
Velle tuo poteris luxuriare satis.

Amodo Cornubiam curemus adire ducissam:
Sanet ut infixa tibi vulnera pectoris ipsa, 425
Qua satis ascita, tunc remeabis ita.

Sis licet in guerra, castri conscende superna;
Quam cupis interea, te pulchra videbit Hierna,
Dum mentita viri forma sedebit ibi.

## De eodem.

Vatis ad indicium gaudet rex, illico surgens, 430
Edita perficere socios mandata perurgens,
Pergit ut ista gerat, qui prius aeger erat.

Non erat in castro tunc cum duce pulchra *Corinna;*
Altera pars montis ducis altera castra resignat,
Qua residens plene semper Hierna manet. 435

Imperat armatos rex hic remanere ministros,
Ducere promittens equites plures super istos,
Haec via mentita regis habetur ita.

Rex ubi carpit iter, paucis comitatus alumnis,
Montibus ingeritur per summa cacumina summis, 440
Suscipit ut proprium magna ducissa virum.

Regis in adventu dat gaudia turba potentum,
Organa cum centum reboant sub laude retentum,
Laude canunt Dominum, villa, platea, forum.

Regis in amplexu dat pro duce foemina nexum, 445
Artibus impressum vultum ducis, oscula, fletum,
Arte superducit oribus ora ducis.

Tunc nova de rege faciunt exponere regem,
Ille refert: regem pravam praecedere legem,
Dum qui regna regit, destruit ipse gregem. 450

Rex (ait) armatis infert mihi praelia gratis,
Destruit atque capit bellis mea castra patratis,
Attamen arma sapit nostra nociva satis.

Me premit injustus locus est mihi circiter ustus,
Imminet incursus, bello sum totus onustus; 455
Hic mihi nunc requiem conferat una dies.

Fortiter ingemuit cum vidit Hierna maritum,
Hostibus attritum, nimioque labore petitum,
Condolet ignitum Marte perire situm.

Nocte sedent plena, regem vocat inclyta coena, 460
Rex satis accelerat, consedit Hierna serena,
Sed magis in Venerem cor comedentis erat.

Fit modo mensa brevis, mens saucia, pauca comedit.
Clauditur interius, dominaque favente resedit,
Caetera quae petiit larga Corinna dedit. 465

Nocte jacent tota, veniunt solatia mane;
Illa refert germen utero consistere plane;
Qui pater efficitur, laetior inde manet.

Noxque diesque simul subito signatur et hora;
Laetitia plenus pater est, et abire laborat. 470
Mox quae signa gerit rex memoranda dedit.

Quae fert signa pater, retinet sibi conscia mater,
Et quae mater habet secum rex deferet acer,
Nec patuit matri subdola forma patris.

Cedit ab uxore dux fictus, aditque laborem; 475
Dum redit in nemore prisco renovatur honore.
Scribere nunc placuit quid sua turba facit.

## Uter Pendragon rediens a collusione ducissae, invenit ducem occisum, et castrum ejus captum.

Rex ubi de castris Merlo comitante recessit;
Miles ab incepto modicum sua castra repressit,
Et datis insidiis sic latitabat ita. 480

Miles ab arce ducis, dum castra relicta videret,
Irruit in paucos, spolium confisus habere;
Dux quoque cum reliquis prosilit arma ferens.

Regis ab insidiis exercitus obviat illis,
Jura sui domini manibus defendit Achillis, 485
Dux miser hic capitur, perdit et ense caput.

Altera pars equitum quae cum duce venit ab arce,
Fusa jacet penitus, regis manus obtinet arcem,
Regia regale signa cacumen habent.

Dum redit ex nemore rex hostis adire laborem, 490
Signa videns castri, proprium cognoscit honorem;
Tunc iter accelerans, gaudia digna movet.

Praelia victorum laudat sine fine suorum.
Quoslibet ad libitum socios ditavit eorum,
Inde cupit reliquum tollere Marte solum. 495

## Item de Hierna ducissa, obsessa in arce sua.

Uter Pendragon, jubet Anglica signa moveri;
Viribus armorum se quaerit Hierna tueri,
Nescia quod socia regis et uxor erit.

Sub specie pacis recipit mandata minacis,
Ut veniat mediis componere foedera pratis, 500
Ne pereat gratis rebus et arce datis.

Illa refert: Habeo fortem super arce maritum.
Hic tibi colloquium teneat pro pace petitum;
Non decet, ut mulier quaerat ad arva situm.

Rex ait: Ingratum cognosce ducem jugulatum, 505
Desere morte datum, melius jam percipe fatum,
Ne tibi sit dubium, respice tolle caput.

Saucia mortiferis causis, infixaque telis,
Concidit exanimis mulier turbata fidelis,
Verbaque cum rediit vix rediviva dedit. 510

Mors injusta ducis tibi rex non proficit, inquit.
Ipse mihi prolem, quam gesto, ventre relinquit;
Si pater ense perit, filius hostis erit.

Urbs mea tam fortis, tua non timet arma cohortis,
Nec patulis portis metuit discrimina sortis, 515
Dum puer hic vivit, ipse manebit ibi.

Rex ait: O domina, secretius (oro) loquamur;
Gesta tibi referam, quae chara ferenda putamus,
Ex quibus indicia digna favore damus.

Pone supercilium, coeptumque relinque furorem, 520
Si mihi credideris, summum retinebis honorem.
Gaudia percipies quae lachrymata doles.

Vix devicta prece mulier fortissima regi,
Cessit, et alloquiis animum reverenter adegit.
Amodo Merlini mira loquentur ibi. 525

## Loquitur cum ducissa.

Rex placator ait: Pro te mea bella paravi,
Te nimis optavi, nimiumque coactus amavi,
Fune tuo potui vinctus amore trahi.

Sub ducis effigie tecum quondoque resedi,
Deditis ingeniis lecto rutilante quievi, 530
Basia cum reliquis actibus ore dedi.

Ore tuo didici, quia germina venter haberet,
Unde tibi placuit proprie mea signa tenere,
En tua quae teneo, respice, nosce, gere.

Hic quem ventre tenes meus est; hunc opto tenere! 535
Iste meae patriae rex est, regnique cohaeres.
Tu regina sedes, et diadema feres.

## Hierna ducissa recognoscit dicta Regis, et tradit se illi.

Credidit absque mora, cognovit et acta priora
Illico majora recipit, spernitque minora,
Abstergit lachrymas, pellit amara foras. 540

Splendida fit facie, capit illico laeta colorem,
Pallida quae fuerat recipit regina ruborem,
Clarior est flore, cum prius aegra foret.

Miles ut inquirit, quid nam sibi causa requirit,
Illa jubet regi castrum properans aperiri, 545
Undique suscipiens jussa colenda viri.

Nuptia regalis datur illico mira parari,
Illa subarrari, reginaque summa vocari;
Pace vacant populi flumine, rure, mari.

Indice Merlino rex et regina requirit, 550
Plasma jacens utero: quo debet honore potiri,
Foemina si fuerit, dignave forma viri?

Laetus ait vates: En gaudia magna parate,
Currite primates, coeloque resolvite grates,
Nam quae ventre latent mira futura patent. 555

Hic erit *Arturus* rex summus in orbe futurus,
Praelia gesturus, loca Gallica rex habiturus,
Nomine Magnus erit, vulneribusque perit.

Nec perit omnino; maris observabitur imo,
Vivere perpetuo poterit ex ordine primo; 560
Ista tibi refero, caetera claudo sinu.

Arturi, qui tantus erat, si bella requiris,
Omne solum variis potuit devincere miris,
Viribus et gladiis praefuit ipse viris. 564

Von demselben Verfasser sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

**Ueber den Werth von Provinzialgesetzen** mit besondrer Beziehung auf Preußen. Von San-Marte. Quedlinburg und Leipzig. Basse. 1830.

**Parcival.** Rittergedicht von Wolfram v. Eschenbach. Im Auszuge mitgetheilt von San-Marte. Magdeburg. Creutzsche Buchhandlung. 1833.

**Leben und Dichten Wolframs v. Eschenbach.** Herausgegeben von San-Marte.
Erster Band. Parcival. Aus dem Mittelhochdeutschen zum ersten Mal übersetzt. Magdeburg. Creutz. 1836.
Zweiter Band. Lieder Wilhelm v. Oranse u. Titurel von Wolfram v. Eschenbach, und der jüngere Titurel v. Albrecht in Uebersetzung und Auszug, nebst Abhandlungen über Leben und Wirken Wolframs v. Eschenbach und die Sage vom heiligen Grale. Magdeburg. Creutz. 1841.

**Gudrun. Nordseesage.** Nebst Abhandlung über das mittelhochdeutsche Gedicht Gudrun und den Nordseesagenkreis. Herausgegeben von San-Marte (A. Schulz). Berlin, Posen u. Bromberg. Mittler. 1839.

**Die Arthursage und die Märchen des rothen Buchs von Hergest.** Herausgegeben von San-Marte (A. Schulz, Königl. Preuß. Regierungsrath, des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmäler, und der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Pr. ordentlichem, so wie der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache auswärtigem Mitgliede). Quedlinburg u. Leipzig. Basse. 1842. Bibliothek der gesammten deutschen Nationalliteratur, Abth. II. B. 2.

**Groß-Polens Nationalsagen, Märchen und Legenden, u. Lokalsagen des Großherzogthums Posen.** Herausgegeben von San-Marte. Bromberg. Levit. 1842.

**Nennius und Gildas.** Herausgegeben von San-Marte (A. Schulz). Berlin. Röse. 1844.

**Des Kreuzes Prüfung.** Glaubens-Tragödie von San-Marte (A. Schulz). Magdeburg. Heinrichshofen. 1845.

**Beiträge zur bretonischen und celtischgermanischen Heldensage.** Herausgegeben von San-Marte (A. Schulz). Quedlinburg und Leipzig. Basse. 1847.

# Inhalt.



# PHILOLOGISCHE LITERATUR

im Verlage von **G. Basse** in Quedlinburg.

---

PUBLII VIRGILII MARONIS

## AENEIS.

In usum scholarum annotatione perpetua illustravit *God. Guil. Gossrau.* 8maj. 1846. Preis: 3 Thlr. 10 Sgr. — Auf starkem Schweizer Velinpapier: 4 Thlr. 10 Sgr.

---

C. JULII CAESARIS

## COMMENTARII DE BELLO GALLICO.

Mit Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche von *Fr. Oehler.* gr. 8. 1845. Preis: 22½ Sgr. — Das Wörterbuch apart: 10 Sgr.

---

HESIODI

quod fertur

## SCUTUM HERCULIS

ex recognitione et cum animadversionibus *Fr. Aug. Wolfii* edidit *C. Ferd. Ranke.* Accessit apparatus criticus et dissertatio editoris. 8maj. 1840. Preis: 1 Thlr. 25 Sgr.

---

RICH. BENTLEII:

Notae atque emendationes in

## Q. HORATIUM FLACCUM

integrae. Nunc separatim usui critico diligentissime typis exscriptae. Cum ipsis indicibus Bentleianis. Curante *Jo. Fr. Sachse.* 1825. 8. Preis: 1 Thlr. 25 Sgr. — Auf besserem Papier: 2 Thlr. 2½ Sgr.

---

M. ANNAEI LUCANI

## PHARSALIAE

LIBRI X.

Ad meliorum librorum fidem recensuit scholiisque interpretatus est et indicem adjecit *C. H. Weise.* 8maj. Preis: 1 Thlr. 20 Sgr. — Velinpapier: 2 Thlr. 10 Sgr.

---





